

Marion Brüggler

Reich an Glas

Eine herausragende Grabgruppe des ersten Jahrhunderts
im Gräberfeld von Moers-Schwafheim

mit Beiträgen von Bärbel Heußner, Hans Christian Küchelmann,
Annette Paetz gen. Schieck, Silke Schamuhn und Ursula Tegtmeier

Auf dem Gebiet der Stadt Moers befindet sich das in augusteischer Zeit gegründete Auxiliarkastell Asciburgium, dessen antiker Name noch im Stadtteilnamen ›Asberg‹ nachklingt. Strategisch war es günstig gelegen, an einem heute verlandeten Rheinarm gegenüber der Mündung der Ruhr¹. Asciburgium war Teil des Niedergermanischen Limes, einer Kette von Befestigungen entlang des linken Rheinufer, die durch eine Straße miteinander verbunden waren. Das Kastell wurde im Bataveraufstand im Jahre 69 n. Chr. zerstört. Die dort stationierte Einheit, die Ala I Tungrorum Frontoniana, erlitt dabei schwere Verluste². Anschließend wurde das Kastell wieder aufgebaut und die Ala moesica dort stationiert. Zu Beginn der neunziger Jahre wurde diese Einheit abgezogen und nicht mehr ersetzt³. Außerhalb des Kastells hatte sich ein ziviler Vicus entwickelt, der seine Blüte hauptsächlich in der Zeit vor dem Bataveraufstand hatte, jedoch auch nach dem Abzug der Truppen fortbestand⁴.

Nördlich und südlich des Kastells und des Vicus liegen die beiden Gräberfelder entlang der Limesstraße (Abb. 1). Im nördlichen der beiden, das bei Notbergungen 1959/60 und 1984 nur unvollständig erfasst wurde, fanden sich die frühesten Bestattungen⁵. Das südliche Gräberfeld liegt im Stadtteil Schwafheim. Dort ließ schon 1768 der Fund eines Reitergrabsteins der Ala I Tungrorum Frontoniana auf einen römischen Friedhof schließen⁶. In den neunziger Jahren

Die Restaurierung der Funde im LMB besorgte insbesondere Christiane Dirsch. Die Bestimmung der Münzen erfolgte durch Claudia Klages (LMB). Weiterhin danke ich Constanze Höpken und Manuel Fiedler (Köln), Anna-Barbara Follmann-Schulz (Bonn), Bernd Liesen und Clive Bridger (Xanten). – Die Autoren der Beiträge werden kapitelweise in der Überschrift genannt, ihr Beitrag zum Katalog ist im Katalogvorspann aufgeführt. Die Hauptautorin zeichnet für die nicht näher bestimmten Kapitel und Katalogeinträge. Querverweise innerhalb des Artikels benennen nur den Nachnamen des Autors, etwa »s. Brüggler«. – Farbangaben folgen der Munsell Soil Color Chart. Datierungen beziehen sich in der Regel auf die nachchristliche Zeit.

¹ T. Bechert, Die Römer in Asciburgium. Duisburger Forsch. 36 (Duisburg 1989); ders., Kastell Asciburgium. Ausgrabungen in Moers-Asberg 1965–2011, Bd. I. Einführung, Methodik, Geschichte. Funde Asciburgium 16 (Duisburg 2011) 11; Bridger, Moers 49.

² Tacitus, Hist. 4, 33–34, s. a. Bridger, Moers 52; Bechert, Kastell Asciburgium (vorherige Anm.) 17–21; 96.

³ Ebd. 96–100; 103.

⁴ Bridger, Moers 53; 56.

⁵ Bridger, Moers 51, mit weiterer Literatur 439 Fundstelle R29. – Zu den 106 Bestattungen der Ausgrabungen von 1984 s. Rasbach, Gräber Moers-Asberg.

⁶ Zur Einheit vgl. A. Oxé, Bonner Jahrb. 135, 1930, 62–73; M. Siebourg, Bonner Jahrb. 94, 1893, 67–72 Taf. 3; ders., Bonner Jahrb. 96–97, 1895, 262–271 Taf. 10. Vgl. Bridger, Moers 445.

des neunzehnten Jahrhunderts entdeckte man einige Gefäße aus Keramik und Glas – vermutlich Grabbeigaben⁷. Der Grabstein der Polla Matidia wurde Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts aufgefunden⁸. Systematische Grabungen gab es erst 1977/78 anlässlich eines Straßenneubaus, dabei wurden 213 Brandbestattungen freigelegt⁹. Seit 1998 untersuchte die Außenstelle Xanten des LVR - Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland angesichts fortwährender

Aktivitäten von Raubgräbern, die das Gräberfeld vollständig zu zerstören drohten¹⁰, das Areal zwischen dem Länglingsweg im Norden und dem Ballbruchgraben im Süden¹¹.

In diesen Kampagnen wurden weitere 433 Gräber erfasst. Ihre Verteilung im untersuchten Ausschnitt lässt folgende Struktur erkennen: Das Gräberfeld erstreckt sich in nordsüdlicher Richtung entlang der Limesstraße, deren Trasse hier mit der heutigen ›Römerstraße‹ identisch ist (Abb. 3). Es ist im Norden und Westen durch einen Graben begrenzt und durch einen westöstlich verlaufenden Weg geteilt. Die Bestattungen konzentrieren sich auf den Bereich südlich des nördlichen Grabens bis etwa fünfzig Meter südlich des Weges. Anschließend folgt nach Süden eine kleine Senke ohne Beisetzungen, noch weiter südlich durchzieht eine westöstlich verlaufende Trockenrinne das Gelände, der

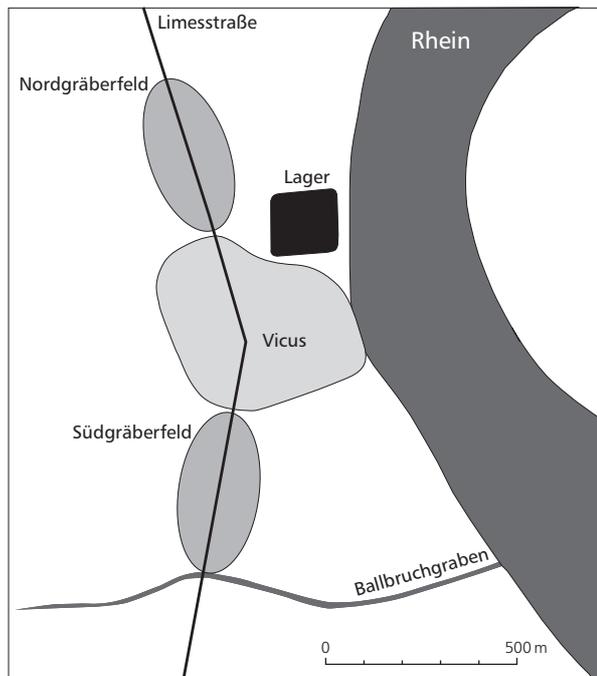


Abb. 1 Moers im ersten Jahrhundert. Maßstab 1:20.000.

Ballbruchgraben. Bis zu dieser Rinne dünne die Befunde deutlich aus. Fast alle Gräber sind in das erste und zweite Jahrhundert zu datieren, lediglich vier stammen aus dem dritten¹². Die Begräbnisse des ersten Jahrhunderts verteilen sich über die gesamte Grabungsfläche, während sich eine Konzentration von Bestattungen des zweiten Jahrhunderts zu beiden Seiten des westöstlich verlaufenden Weges befindet.

Es handelt sich fast ausschließlich um Brandgräber: 172 Busta bilden den überwiegenden Anteil¹³. Es gibt 84 Urnenbestattungen, 78 Brandgrubenbeisetzungen und neunzehn Brandschüttungsgräber¹⁴. In 77 Fällen war die Erhaltung so schlecht, dass nur noch eine allgemeine Bestimmung als Brandgrab möglich ist. Außerdem sind drei Körpergräber und ein Pferdeskelett¹⁵ aufgedeckt worden; diese sind ohne Beigaben und nicht datierbar.

Im März 2009 wurde eine Gruppe von sechs reich ausgestatteten Beisetzungen untersucht¹⁶. Eine Abgrenzung dieser Einheit – denkbar wäre beispielsweise eine Mauer oder Hecke – war nicht erkennbar¹⁷.

Die Anordnung dieser Grabgruben nimmt deutlich Bezug auf den größten Befund 1012. Er bildet zusammen mit vier weiteren Gräbern eine exakt nordsüdlich ausgerichtete Reihe: Im Norden 1032, dann folgen nach Süden 1012, 1036, 1014 und 1035/1047. Ein Grab, 1013, befand sich westlich von 1012, so dass die Gruppe ein unvollständiges Kreuz bildete¹⁸ (Abb. 2). In Anzahl und Qualität der Beigaben unterscheiden sich diese Beisetzungen von den übrigen, insbesondere durch zahlreiche Gläser. Ungewöhnlich sind bestattungsübergreifend identische

Beigaben sowie gleiche Grabformen, die ein nahes Verhältnis der Verstorbenen untereinander und eine enge zeitliche Abfolge der Beisetzungen vermuten lassen.

Grabformen

Die sechs Gräber haben unterschiedliche Abmessungen. Mit knapp vier auf drei Meter Ausdehnung ist 1012 der größte Befund (vgl. Tafel 1). Das umgebende Erdreich ist verziegelt. Auf der Sohle fanden sich eingebettet in eine Holzkohleschicht bis zu vier Lagen hoch gestapelte, verkohlte Balken aus Buchenholz (Abb. 4, s. Tegtmeier). Ihre rechtwinklige Anordnung stammt wohl von einem Scheiterhaufen auf der Grubensohle. In der Osthälfte der Grube lag über den Scheiterhaufenresten eine Schicht aus reinem Lehm, die wiederum mit einem dünnen Holzkohlestratum abgedeckt war. Die Schichtenabfolge spiegelt unterschiedliche Verfüllungsphasen der Grabgrube wider¹⁹. In der Westhälfte der Grube wurden mehrere Konzentrationen von Leichenbrand beobachtet, die mit bearbeiteten Beinobjekten vermischt waren. Der Leichenbrand gehört zu einem vermutlich männlichen Neunundzwanzigjährigen. Aus der unteren Holzkohleschicht der Osthälfte wurden 35,7 Gramm Leichenbrand eines weiteren, etwa Zweiundzwanzigjährigen unbestimmten Geschlechts geborgen. Etwa mittig in der Nordhälfte standen dicht beieinander unverbrannte Beigaben aus Glas und Keramik (Abb. 40).

Beim Urnengrab 1013 zeichnete sich innerhalb einer quadratischen Grabgrube von annähernd eineinhalb Metern Seitenlänge eine ebenfalls quadratische, etwas kleinere Eingrabung ab (vgl. Tafel 7). Möglicherweise befand sich hier eine Kiste oder eine kleine Kammer, von der keine weiteren Spuren erhalten sind. Zentral stand ein runder Kalksteinbehälter, in dem etwas seitlich gekippt eine große, gläserne Urne lag (Abb. 10). Darin befand sich der Leichenbrand und obenauf ein gläsernes Unguentarium. Die Skelettreste gehören zu einer etwa dreiunddreißigjährigen Frau; außerdem fanden sich darunter wenige Knochenfragmente eines Kindes der Altersstufe Infans I, also höchstens sechsjährig. Außen an dem Kalksteinbecken lehnte das leere Bruchstück eines Tuffbeckens, offensichtlich bereits vor der Einbringung in das Grab halbiert

⁷ Bridger, Moers 445.

⁸ A. Oxé, *Bonner Jahrb.* 116, 1907, 19–26. AO: Graf-schafter Museum Moers; vgl. auch Bridger, Moers 444.

⁹ Bechert, *Vorbericht Asciburgium 475–498*; T. Bechert in: H. G. Horn (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen* (Stuttgart 1987) 559–568, hier 566.

¹⁰ M. Brüggler / J. Obladen in: P.-R. Becker / Ch. Wawrzinek (Hrsg.), *Raubgräber – Grabräuber* (Mainz 2013) 93–100.

¹¹ Die archäologischen Untersuchungen setzten sich in dreizehn Kampagnen noch bis in das Jahr 2011 hinein fort, *Vorberichte* s. K. Kraus, *Arch. Rheinland* 1998, 68–70; R. Decker, *Arch. Rheinland* 1999, 95–97; K. Kraus / B. Steiger-Nawarotzky, *Arch. Rheinland* 2001, 72–74; K. Kraus, *Arch. Rheinland* 2003, 121. Kraus, *Bustumbestattungen Asciburgium*; K. Kraus in: H. G. Horn u. a. (Hrsg.), *Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen* (Mainz 2005) 387 f.; K. Kraus, *Arch. Rheinland* 2006, 123 f.; M. Brüggler, *Arch. Rheinland* 2009, 69–71; C. Bridger / Th. Ibeling / St. Troll in: Th. Otten u. a. (Hrsg.), *Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen* (Mainz 2010) 153–157; M. Brüggler in: H. Cabart / V. Arveiller (Hrsg.), *La verre en Lorraine et dans les régions voisines. Congr. AFAV Metz 2011. Monogr. Instrumentum* 42 (Montagnac 2012) 51–62.

¹² Vorbehaltlich der noch ausstehenden Gesamtauswertung des Fundmaterials.

¹³ Zur Deutung der Befunde vgl. die Diskussion unten mit Anm. 23–32.

¹⁴ Zur Definition der Grabformen vgl. Bridger, *Gräberfeld Tönisvorst* 227–234.

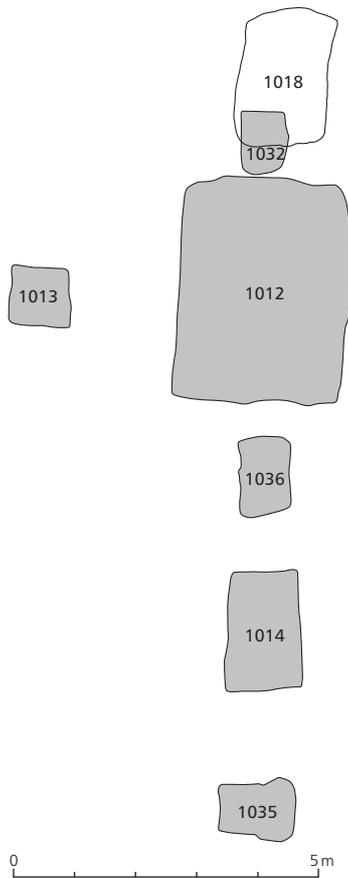
¹⁵ St. 312 unpubl. Ein weiteres s. Bechert, *Vorbericht Asciburgium 491–493 Grab 16*.

¹⁶ Zunächst wurden die Gräber 1013 und 1014 freigelegt. Da ihre Verfüllungen nur knapp unter den hier dünn ausgeprägten Humusbereich reichten und zudem in dieser Lage nahe dem o. g. Ballbruchgraben kaum noch mit weiteren Gräbern gerechnet wurde, sind ihre Oberkanten unerkant zerstört.

¹⁷ Da die Befunde teils sehr nah unter der Oberfläche lagen, ist es möglich, dass eventuell erhaltene Reste bereits durch die Nutzung des Areals als Acker zerstört worden sind.

¹⁸ Alle sechs Befunde sind Stellen nach dem rheinischen Stellkartensystem; aus praktischen Gründen wird für die Befunde der hier vorgestellten Grabgruppe auf das Kürzel ›St.‹ verzichtet.

¹⁹ Eine solche Schichtung war in Moers-Schwafheim auch in St. 69 zu beobachten.



und mit der offenen Seite zum Kalksteinbehälter gewandt²⁰. In der Nordhälfte der Grube standen eine Kanne und eine Griffschale aus Goldglimmerware (Abb. 11). Herausragend ist die Beigabe eines Services von sechzehn Glasgefäßen (Abb. 7): Vier gläserne Henkelbecher standen in der Nordwestecke der Grabgrube, im Süden fanden sich acht Näpfe beziehungsweise Schalen sowie vier Teller.

Nördlich von 1012 lag die kleinste Grabgrube (1032, vgl. Tafel 17). Den Boden bedeckte Brandschutt, auf dem ausschließlich in der Südhälfte die unverbrannten Beigaben, darunter zahlreiche Spielsteine, und die Urne aus Keramik standen (Abb. 41). Hier wurde ein Kind von fünf bis sechs Jahren bestattet.

Knapp oberhalb und etwas nach Norden versetzt wird das Grab überlagert durch eine weitere Bestattung, 1018, die in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu datieren ist²¹. Dieses ist annähernd rechteckig, misst 2,5 auf 1,7 Meter und ist nordsüdlich ausgerichtet. Es handelt sich um eine Brandbeisetzung, wobei die Knochenreste konzentriert in der nördlichen Grubenhälfte lagen.

Südlich schlossen sich an 1012 drei Urnengräber mit Brandschutt und identischen gläsernen Urnen an (1036, 1014 und 1035, vgl. Tafeln 11, 20 und 26). Diese Gefäße standen, mit umgedrehten Deckeln versehen, jeweils zusätzlich eingetieft an der Nordseite der Grabgruben.

In der Grabgrube 1036 gruppierten sich an der Nordseite kleinere Gefäße aus Keramik und Glas, ein Griffspiegel und ein Kästchen (Abb. 42). Oberhalb der Urne stand ein Öllämpchen. Größere Keramikgefäße befanden sich im mittleren und im südöstlichen Bereich der Grube, während die Südwestecke offenbar von Beigaben freigeblichen war. Die Urne enthielt den Leichenbrand eines vermutlich weiblichen Individuums von etwa siebenunddreißig Jahren.

In 1014 standen die unverbrannten Beigaben alle im nördlichen Drittel der Grube. In der Urne befanden sich die Überreste eines vermutlich männlichen Individuums, dessen Alter histologisch auf etwa zweiunddreißig Jahre geschätzt wird. Damit vermengt waren wenige Fragmente eines kleinen Kindes (Infans I) und eines weiteren, etwa zweiundvierzigjährigen Individuums unbestimmten Geschlechts. Aus dem Brandschutt der Nordostecke, jedoch außerhalb der Urne wurden weitere 76,8 Gramm vom Leichenbrand des Mannes geborgen.

In 1035 stand zentral in der Grabgrube eine Terra-nigra-Schüssel, um die herum bearbeitete und verbrannte Tierknochen verstreut waren (Abb. 5; Tafel 20). In der Nordwestecke lagen zwei große Glaskrüge und ein Terra-nigra-Becher, weitere unverbrannte Beigaben standen in der Südostecke. Die Urne enthielt die Überreste eines vermutlich weiblichen Individuums von neunundzwanzig bis dreißig Jahren.

²⁰ Obwohl das sandige Sediment geschlämmt und durch Feinsiebe gefiltert wurde, ließ sich kein Inhalt mehr nachweisen. Möglicherweise war das Öllämpchen (1013.23), das im Winkel zwischen Kalk- und Tuffbehälter stand, aus dem Tuffbecken herausgefallen. Bei ihm fand sich auch der Rest einer Fibel (1013.3).

²¹ Ein Terra-sigillata-Gefäß ist mit einem Stempel des Pridianus versehen, der von ca. 140–165 n. Chr. in La Madeleine produzierte, s. Hartley/Dickinson, Terra Sigillata VII 192–194 Nr. 2e. Dieses Grab ist nicht Gegenstand des Beitrages hier.

Abb. 2 (gegenüber) Plan der Grabgruppe mit Nachbestattung 1018.
Maßstab 1:125.

Abb. 3 (rechts) Gesamtplan des Südgräberfelds, Ausgrabungen 1998–2011,
der Pfeil zeigt die hier behandelte Grabgruppe.
Maßstab 1:1000.

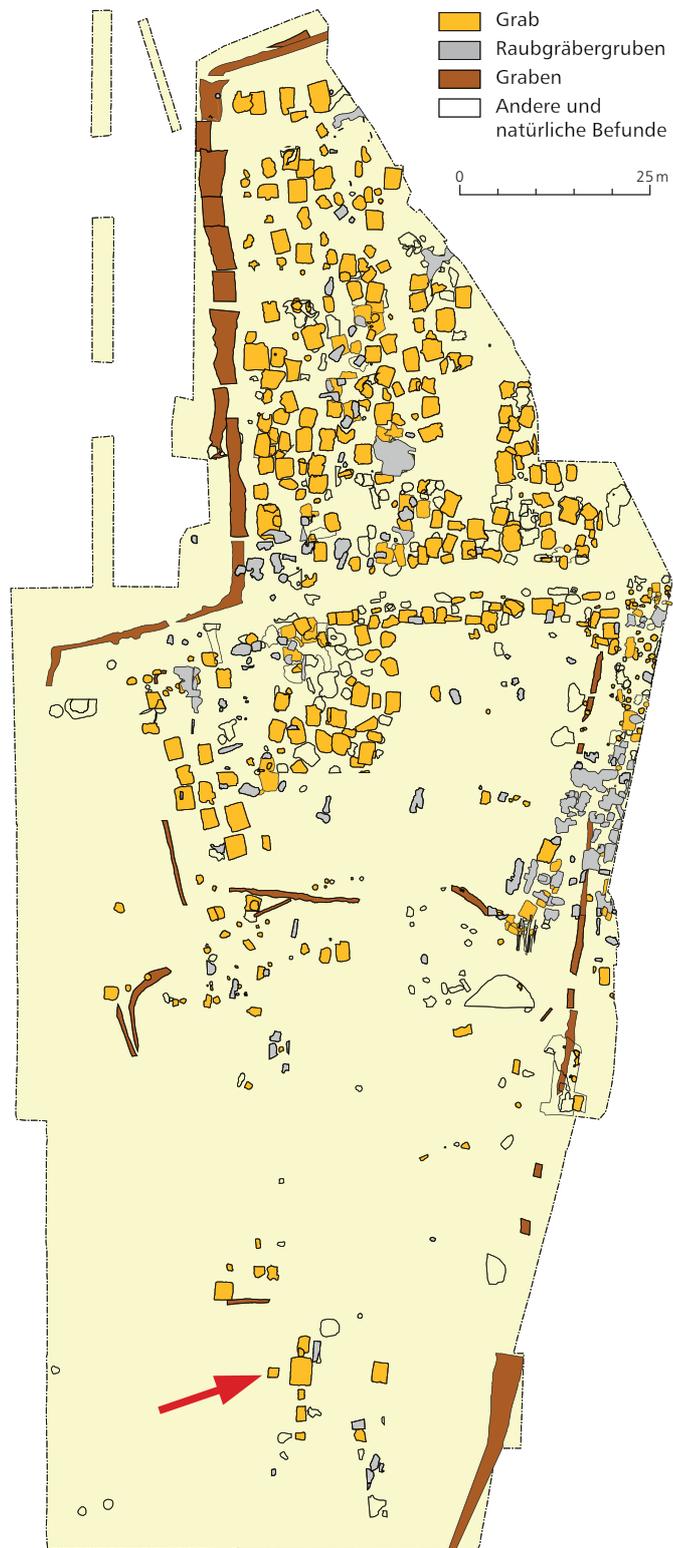




Abb. 4 Stelle 1012, Scheiterhaufenreste in situ.

Es handelt sich also bei 1032, 1036, 1035 und 1014 um Urnengräber mit Brandschutt. Das Urnengrab 1013 enthielt keinen Brandschutt, zusätzlich lag die Urne in einem Behälter aus Kalkstein. Bei der Wahl der Urne wurde offenbar nach Alter differenziert: Alle Personen mit Glasurnen waren erwachsen, das Kind aus 1032 wurde in einem rauwandigen Topf beigesetzt.

Die Gräbergruppe ist in ihrer kreuzähnlichen Anlage auf den Befund 1012 bezogen. Das verdeutlicht auch die Position der Urnen, die außer in 1013 jeweils an derjenigen Seite der Grabgrube standen, die 1012 am nächsten lag²².

²² Im Nordgräberfeld von Moers waren die Knochenlager bzw. Urnen eher im östlichen und südlichen Bereich der Grabgruben zu finden, vgl. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 10.

²³ Moers-Schwafheim, St. 175 und St. 280; Krefeld-Gellep und weitere Nachweise vgl. Pirling, Busta Gellep 498.

²⁴ So beispielsweise 4 × 2,7 m (St. 5); 3,4 × 3,2 m (St. 112); 4,5 × 3,1 m (St. 293); vgl. auch Kraus, Bustumbestattungen Asciburgium 281.

²⁵ Müller, Gräberfelder Novaesium 15.

²⁶ Pirling, Busta Gellep 492.

²⁷ M. Kunter in: A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belgium (Mainz 1989) 415–426. Eine derart geringe Menge veranlasst Kerstin Kraus, die üblicherweise als Busta bezeichneten Befunde des Moerser Südgräberfelds als *Ustrina privata* anzusprechen, s. Kraus, Bustumbestattungen Asciburgium.

²⁸ Nach M.-J. Ancelet, *Pratiques et espaces funéraires. La crémation dans les campagnes romaines de la Gaule*

Belgique. Arch. et hist. romaine 23 (Montagnac 2012) 42, können Mengen um 1000 g bis annähernd 2500 g einen vollständigen Leichenbrand ausmachen.

²⁹ Bei 1032 mit 284 g Leichenbrand handelt es sich um ein Kindergrab, vgl. unten.

³⁰ Datengrundlage ist die unveröffentlichte Zusammenstellung der Grabungsdokumentation durch die Verfasserin. Diskrepanzen zwischen den in der Einleitung genannten Gesamtgräberzahlen bzw. Zahlen der einzelnen Grabformen ergeben sich daraus, dass in bestimmten Fällen Grabreste auch als solche angesprochen wurden, wenn sie keinen Leichenbrand mehr enthielten.

³¹ Im Nordgräberfeld sind die Durchschnittswerte für Brandgrubengräber mit 50 g und Brandschüttungsgräber mit 152,5 g etwas geringer, während sie für Busta (198,7 g) und Urnengräber (614,5 g) nahezu identisch sind, vgl. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 33.

³² Dies ist auch in anderen Gräberfeldern zu beobachten, vgl. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 32–34.

Die Deutung des Befundes 1012 ist zu diskutieren (s. Tegtmeier). Für ein Bustum sprechen die Verziegelungen an Rändern und Sohle sowie die Scheiterhaufenreste, wie sie auf der Grubensohle gelegentlich in anderen Gräbern des Südgräberfeldes beobachtet werden, ebenso wie in Krefeld-Gellep, Xanten, Mainz, Vindonissa und Rheinbach (s. Tegtmeier)²³. Zwar ist die Grube für ein Bustum recht groß, was jedoch im Südgräberfeld von Moers nicht ungewöhnlich ist²⁴. Auch in Neuss ist ein Bustum mit 3 auf 3,7 Meter vergleichbar²⁵. Die größten in Krefeld-Gellep beobachteten Busta sind hingegen mit maximal 2,8 auf 2,5 Meter deutlich kleiner²⁶. Gegen ein Bustum scheint der geborgene Leichenbrand zu sprechen, der nicht dem für einen Erwachsenen zu erwartenden Gewicht von 1600 Gramm für Frauen und 1850 Gramm für Männer entspricht²⁷. In den Urnengräbern 1013, 1035/1047 und 1036 ist mit 1100 bis 1300 Gramm²⁸ danach ebenfalls kein vollständiger Leichenbrand enthalten²⁹. Lediglich die Urne von 1014 enthielt mit über zwei Kilogramm eine genügend große Menge. Vergleicht man die Daten der Grabgruppe mit denen anderer Beisetzungen des Südgräberfeldes, so zeigt sich, dass von 383 Bestattungen, aus denen Leichenbrand geborgen wurde, lediglich sechs mehr als anderthalb Kilogramm enthielten³⁰. Für die einzelnen Begräbnisformen aufgeschlüsselt heißt das: Die 59 nur allgemein als Brandgrab zu bezeichnenden Befunde ergaben im Schnitt lediglich 80,67 Gramm, die 73 Brandgrubengräber 123,75 Gramm, die sechzehn Brandschüttungsgräber 236,91 Gramm, die 153 Busta 190,26 Gramm und die 82 Urnengräber 603,81 Gramm Leichenbrand³¹. Zu geringe Mengen sind also nicht nur in Busta zu beobachten, sondern in allen vorhandenen Grabformen. Wie sich zeigt, stammen die im Durchschnitt höchsten Mengen Leichenbrand aus Urnenbeisetzungen³². Das Fehlen genügend großer Mengen ist wahrscheinlich durch Erhaltung, Auffindungsmöglichkeiten und Bergung bedingt. Alle drei Faktoren werden durch die Lagerung in einer Urne positiv beeinflusst. Unvollständiger Leichenbrand spricht daher nicht per se gegen eine Interpretation als Busta.



Abb. 5 Grabgrube 1035 während der Ausgrabung.

Allerdings würde das Vorhandensein von zwei Individuen in 1012 wiederum eher auf einen Verbrennungsplatz deuten. Zwar fanden sich auch im Knochenbrand der anderen Gräber mitunter Fragmente eines weiteren Individuums, jedoch meist in geringer Zahl und zudem nicht separat, anders als in 1012. Auch dass sich die anderen Gräber um 1012 gruppieren, könnte durchaus für ein Ustrinum sprechen. Bemerkenswert ist, dass es sich bei allen fünf umliegenden Gräbern um Urnengräber handelt, während in 1012 keine Urne vorhanden war.

Grube 1012 diene demnach als Ustrinum zumindest für vier der fünf umliegenden Bestattungen. Scheiterhaufenreste, Leichenbrand und verkohlte Beigaben wurden nach der Verbrennung jeweils ausgeräumt und in den Grabgruben von 1014, 1032, 1035/1047 und 1036 beigesetzt.

Grab 1013 ist jünger als die anderen (s. u.). Die Verbrennung muss andernorts erfolgt sein. Möglicherweise erfolgte das Ausräumen der abgebrannten Scheiterhaufen in der Grube von 1012 nicht ganz sorgfältig, wofür die außerordentlich große Menge von zehn Kilogramm Eisen in seiner Brandschicht sprechen würde. Zuletzt wurde ein weiterer Leichnam auf einem in der Grube errichteten Scheiterhaufen verbrannt, dessen Reste anscheinend an Ort und Stelle verblieben (s. Tegtmeier). Sekundäre Beigaben wurden anschließend auf den gelöschten Brandresten deponiert und die Grube verfüllt.

Anthropologische Daten

Die Gräber gehörten drei vermutlich weiblichen und zwei vermutlich männlichen adulten Individuen sowie einem Kind³³. Das Geschlecht des Kindes konnte zwar anthropologisch nicht bestimmt werden, die Beigabe eines Spiegels lässt aber auf ein Mädchen schließen (s. u.), ebenso wie das in der Urne gefundene Bronzeköpfchen im Sinne eines Püppchens. In 1012 war neben dem männlichen Individuum eine weitere Person festzustellen, diesmal unbestimmten Geschlechts. In 1013 und 1014 fanden sich jeweils wenige Knochen eines Kindes mit dem Leichenbrand vermengt. Letzteres Grab enthielt auch Überreste eines weiteren Individuums unbestimmten Geschlechts. Es ist nicht klar, ob es sich bei den beigemengten Knochen jeweils um solche von Toten handelt, die in einem der anderen Gräber bestattet sind. Eine geringe Beimengung an Überresten eines zweiten oder dritten Menschen ist wahrscheinlich auf nicht sorgfältig ausgelesene Reste einer früheren Verbrennung auf einem gemeinsamen Ustrinum zurückzuführen, wäre also zufällig. Denkbar ist aber auch eine intentionelle Vermischung, wobei man in diesem Fall bewusst einige Stücke Leichenbrand aus einem früheren Begräbnis zurückgehalten haben müsste, um sie dann der später verstorbenen Person beizugeben.

Pathologische Befunde wurden im Zahn- und Kieferbereich nachgewiesen. So deuten Molarenwurzeln mit Hyperzementose des Individuums in 1013 darauf hin, dass es unter einer chronischen Entzündung der betreffenden Backenzähne litt. Die Person in 1014 war von Zahnausfall und Entzündungen im Kieferbereich geplagt, der Wurzelabszess könnte tödlich verlaufen sein. Das Individuum in 1036 litt ebenfalls unter Entzündungen im Kieferbereich und Zahnausfall.

³³ Anthropologische Bestimmungen laut Barbara Heußner, vgl. den Katalogteil.

³⁴ Der Begriff ›Beigabe‹ bezeichnet hier neutral alle weiteren Funde aus einem Grab. Damit soll keine Differenzierung zwischen der Ausstattung für die Toten, Opfergaben und Resten des Totenmahls getroffen werden.

³⁵ Koster, Cemetery Noviomagus 169; Dreisbusch, Gräberfeld Altlußheim-Hubwald 40 mit Anm. 34.

³⁶ Vgl. allg. Dreisbusch, Gräberfeld Altlußheim-Hubwald 40.

³⁷ Doppelte Münzbeigaben sind auch im Nordgräberfeld von Asciburgium in einigen Fällen belegt, s. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 103.

³⁸ Rasbach, Gräber Moers-Asberg 106.

³⁹ Rasbach, Gräber Moers-Asberg 107 f.; Koster, Cemetery Noviomagus 249.

⁴⁰ Rasbach, Gräber Moers-Asberg, 104.

Beigaben aus Metall, Glas, Keramik und Bein

Die Reste der verbrannten Beigaben³⁴ lagen verstreut im Brandschutt. Die Sekundärbeigaben fanden sich fast alle in den Grabgruben, einige jedoch auch in den Urnen. So enthielt die Urne in 1032 zwei Unguentarien aus Glas, die senkrecht im Leichenbrand steckten, einen kleinen Kopf aus Buntmetall sowie einen Spielstein aus schwarzem Glas. In 1013 lag oben auf dem Leichenbrand ein gläsernes Unguentarium. Münzen lagen in 1013, 1014 und 1036 in der Urne.

Münzen. Vier Münzen fanden sich in den Gräbern, je eine in 1013 und 1036, zwei in 1014. Es handelt sich um drei Asse – zwei des Augustus (1014) und ein nicht näher bestimmbares Bronzestück (1013) – sowie einen Dupondius (1036). In römischen Gräbern wurden auch andernorts meist Asse, seltener Dupondien oder Sesterze beigegeben³⁵. Die Prägungen tragen zur näheren Datierung der Gräber wenig bei³⁶. Dreimal lag die Münze in der Urne; in 1014 lag außen an der Urne eine zweite³⁷. Da die Stücke keine Brandspuren zeigen, muss ihre Deponierung während oder nach der Einfüllung des Leichenbrandes in der Urne erfolgt sein. Auch im Nordgräberfeld ist bei Geldbeigaben in Urnengräbern so verfahren worden. Gabriele Rasbach setzt diese Sitte mit der Deponierung in der Hand oder im Mund des Verstorbenen gleich³⁸. Dabei handelt es sich um eine aus dem Mittelmeerraum stammende Sitte, die mit griechisch-etruskisch-italischen Jenseitsvorstellungen (Charonsmünzen) in Verbindung gebracht wird³⁹. Die Münzbeigabe ist im Nordgräberfeld seit der zweiten Belegungsphase um 30 bis 60 n. Chr. vereinzelt nachweisbar⁴⁰.

Spiegel. Das Kindergrab 1032 und die beiden Frauengräber 1035 und 1036 enthielten jeweils einen typusgleichen Griffspiegel. Beigaben von Spiegeln sind bereits aus anderen Gräbern des Schwafheimer Gräberfelds bekannt⁴¹. Sie sind allgemein eher weiblichen Bestatteten zugeordnet⁴².

Applike. Ebenfalls im Kindergrab 1032 fand sich eine Applike aus Buntmetall in Form einer Männerbüste. Es könnte sich um eine Sekundärverwendung als Spielzeug handeln. Beigaben von Puppen waren auf unverheiratete Mädchen ab dem Alter von fünf bis sieben Jahren beschränkt⁴³. In der griechisch-römischen Tradition wurden Puppen bei der Hochzeit den Göttern geopfert und konnten im Falle einer *Mors immatura* in das Grab gegeben werden⁴⁴. Allerdings handelt es sich bei den überlieferten Puppen immer um Darstellungen von erwachsenen Frauen⁴⁵. Möglicherweise steht die Beigabe zwar in dieser Tradition, es handelt sich aber um eine individuelle Variante.

Fibel. Lediglich ein einziger Fibelrest ist vorhanden. Er stammt aus dem Frauengrab 1013, und die Form ist nicht weiter bestimmbar. Beigaben von Gewandschließen sind in beiden Moerser Gräberfeldern belegt, in der Nordnekropole vor allem zwischen 30 und 60 n. Chr.⁴⁶ Sie finden

⁴¹ St. 5, erwähnt in K. Kraus, Arch. Rheinland 1998, 68–70, hier 70; unveröff.: St. 567; St. 1060.

⁴² So kommen in Britannien Spiegel nur in Gräbern weiblicher Individuen vor, vgl. H. Eckardt / N. Crummy, Styling the body in Late Iron Age and Roman Britain. A contextual approach to toilet instruments. Monogr. Instrumentum 36 (Montagnac 2008) 30; St. Martin-Kilcher in: J. Perace / M. Millett / M. Struck (Hrsg.), Burial, Society and Context in the Roman

World (Oxford 2000) 63–77, hier 65. In Männergräbern sind sie selten, vgl. Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 261.

⁴³ Vgl. Martin-Kilcher (vorige Anm.) 72.

⁴⁴ Vgl. ebd. 67.

⁴⁵ Vgl. ebd. 66; Hensen, Gräberfeld Heidelberg II, 240 Grab 65/155.

⁴⁶ Nordgräberfeld s. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 85.

sich auch in anderen Gräberfeldern im Rheinland. In Neuss enthielten nur acht von über fünfhundert Gräbern Fibeln, auf dem Hunerberg in Nimwegen hingegen sind sie häufig, ebenso im Gräberfeld von Vorst⁴⁷. Die Beigabe von Fibeln wird als regional typisches Element betrachtet⁴⁸, da solche in italischen Gräbern nicht vorkommen⁴⁹.

Kästchen und Truhen. Kästchen sind mit drei Exemplaren in zwei Gräbern enthalten, 1035 und 1036. Die Beschläge des Exemplars aus 1035 und von einem der beiden aus 1036 fanden sich im Brandschutt, so dass es sich um Primärbeigaben handeln könnte⁵⁰. Brandspuren weisen die Beschläge aber nicht auf.

In der Nordwestecke des Grabes 1036 fanden sich von einem Kästchen: Beschlagbleche mit Nieten (1036.5), ein herzförmiges Vorlegeband (1036.4) sowie ein Schlüssel (1036.3). Außerdem wurden mit Leder überzogene Holzreste geborgen (1036.136)⁵¹. Die Öffnung des Kästchens wies zur Urne hin (Abb. 6). Die Bleche waren mit runden, flachen Nieten am Holz befestigt. Ein einfacher Drahtbügel (1036.5e), der bei den Blechen lag, könnte als Griff gedient haben. Die Größe des Kästchens lässt sich grob an der Befundlage abschätzen. Geht man von einer zentralen Positionierung des Vorlegebandes aus, wäre das Kästchen etwa siebzehn Zentimeter breit. Nach den Bildquellen waren solche Stücke zwanzig bis fünfundzwanzig Zentimeter breit, etwa zweiundzwanzig Zentimeter hoch und etwa zwanzig Zentimeter tief⁵².

Aus dem Brandschutt desselben Grabes wurden unverbrannte Bestandteile eines weiteren Kästchens geborgen: Fragmente von zehn Ringen mit Halterungen (1036.7), ein halbkugeliges Zierelement (1036.8), ein facettiertes Vorlegeband (1036.9) und ein Schlüssel (1036.6). Die Ringe waren mit einem Splint am Holz befestigt, offenbar Laubholz (s. Tegtmeier). Von den Ringen liegen zwei Größen vor, sieben Exemplare mit zweieinhalb und drei mit dreieinhalb Zentimetern Durchmesser. Die unterschiedlichen Formate und ihr Mengenverhältnis legen nahe, dass wahrscheinlich die größeren als Griffe fungierten, die kleineren als Zierelemente. Den Ringen vergleichbare Stücke wurden zahlreich in Augst gefunden⁵³.

Vom Exemplar aus 1035 sind ein Schlüssel (1035.2), ein herzförmiges Vorlegeband (1035.3) und Teile eines Beschlagblechs mit runden Nieten erhalten (1035.4), ferner drei Bruchstücke von Ringgriffen (1035.6) und ein Hakenösenscharnier (1035.5) von einem Henkel oder Deckelscharnier. Möglicherweise gehört auch der Griffrest 1035.10 dazu⁵⁴. Außerdem waren an den Bronzeblechteilen Lederreste erhalten, so dass eine Lederverkleidung wahrscheinlich ist⁵⁵.

Ein Kästchen könnte sich auch in Grab 1032 befunden haben. In der Urne fanden sich wenige Fragmente verbrannter bearbeiteter Tierknochen (1032.33), weitere lagen im Brandschutt (1032.34). Es sind ausschließlich röhrenförmige Stücke, die auch als Verkleidung von Möbelbeinen gedient haben könnten, etwa eines Totenbetts⁵⁶. Da sich von einem solchen

⁴⁷ Müller, Gräberfelder Novaesium 22; Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 119; Koster, Cemetery Noviomagus 236.

⁴⁸ A. Schürger in: M. Heinzlmann u. a. (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Kongr. Rom 1998 (Wiesbaden 2001) 331–338, hier 334.

⁴⁹ Koster, Cemetery Noviomagus 236. Hier ist jedoch sicherlich eine Differenzierung nach Chronologie und Typus nötig, wie K.-H. Lenz in: Fasold, Bestattungssitte 347–381, hier 365 f. aufzeigt.

⁵⁰ Im Nordgräberfeld waren alle Kästchen verbrannt, s. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 93.

⁵¹ Kat. 1036.136, vgl. Riha, Möbelteile Augst 16.

⁵² St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen 1976) 60 f.

⁵³ Riha, Möbelteile Augst 33 f. mit Anm. 68 zu weiteren Fundorten und Verwendungsmöglichkeiten.

⁵⁴ An einem Kästchen können verschiedene Henkel angebracht gewesen sein, s. Riha, Möbelteile Augst 23.

⁵⁵ Kat. 1035.126, vgl. Riha, Möbelteile Augst 16.

⁵⁶ Vgl. z. B. Bianchi, Letti Cerveteri Abb. 6.2.

⁵⁷ Vgl. Mikler, Bein Mainz 64.

⁵⁸ Vgl. auch Dreisbusch, Gräberfeld Altlußheim-Hubwald 60 f.; Riha, Möbelteile Augst 16.

⁵⁹ Dreisbusch, Gräberfeld Altlußheim-Hubwald 61.

⁶⁰ Rasbach, Gräber Moers-Asberg 94.

⁶¹ Pirling/Siepen, Gräber Gellep 412–414.



Abb. 6 Freilegung des unverbrannten Kästchens in Grab 1036.

jedoch keine weiteren Bruchstücke in diesem Grab fanden, handelt es sich eher um Reste von Scharnerröhren, vielleicht von einem Kästchen⁵⁷.

Eine größere Kiste oder Truhe stand auf dem Scheiterhaufen von 1012: Es fand sich ein eiserner Schlüssel, an dessen Bart Teile des Schlossblechs festkorrodiert waren (1012.8). Zu dieser könnten auch die beiden typengleichen Scharniere gehört haben (1012.9 und 10). Eine Truhe stand ausweislich eines eisernen Scharniers (1014.8) sowie eines Bandeisens (1014.9) auch in 1014. In 1035 fand sich ein eiserner Ring, der an einem Blech befestigt war (1035.13) und vielleicht als Griff einer Truhe diente. Weitere Eisenblechfragmente (1035.17) sowie ein Ösen-scharnier (1035.14) könnten auch von einer solchen stammen.

Die Bestatteten in 1035 und 1036 sind anthropologisch als wahrscheinlich weiblich bestimmt, was der allgemeinen Annahme entspricht, dass Kästchen eher eine Grabbeigabe für weibliche Tote waren⁵⁸. Größere Kisten oder Truhen, wie sie in 1012, 1014 und 1035 vermutet werden, kommen in Gräbern beiderlei Geschlechts vor⁵⁹.

Eiserne Geräte. Die Lage des Messers 1032.4 im Brandschutt des Kindergrabes 1032 lässt vermuten, dass es auf dem Scheiterhaufen gelegen hat. Deutliche Brandspuren waren allerdings nicht zu sehen. Das Messer kann für die verstorbene Person gedacht gewesen sein, damit diese die ins Grab beigegebenen Speisen zerteilen könne, oder aber es wurde als Teil einer Mahlzeit im Zuge der Begräbniszeremonie im Anschluss an diese beigegeben. Beigaben von Messern, in beiden Fällen rituell zerstört, sind vom Nordgräberfeld bekannt⁶⁰. In den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep sind sie äußerst häufig⁶¹.

In 1012 fand sich eine Vierkantfeile (1012.12). Ein Hieb ist jedoch nicht erhalten, weshalb die Bestimmung unsicher ist⁶². Insgesamt sind Werkzeuge in provinzialrömischen Gräbern eher selten⁶³.

Beigaben von Schreibutensilien, wie der Stilus 1032.5, sind oft mit reicher ausgestatteten Gräbern assoziiert, da sich diese soziale Klasse gerne als schreibkundig darstellte⁶⁴. In Xanten wurde jüngst ein Schreibgriffel in einem Kindergrab gefunden⁶⁵.

Schuhnägel. Aus dem Männergrab 1014 wurden achtzehn Schuhnägel geborgen, aus dem Frauengrab 1035 fünf⁶⁶. Ob die Fußbekleidung angezogen war oder neben dem Leichnam auf dem Scheiterhaufen stand, ist nicht mehr nachvollziehbar. Die Sitte der Schuhbeigabe war im Rheinland üblich⁶⁷.

Glasgefäße. Die Gräber zeichnen sich durch ungewöhnlich viele Glasbeigaben aus. Insgesamt wurden 55 Gefäße identifiziert⁶⁸. Zusammen mit den verschmolzenen Resten aus dem Brandschutt enthielten die sechs Gräber fast vierzehn Kilogramm Glas. Das meiste davon wurde sekundär beigegeben, wie die Gegenüberstellung der Gewichtsmengen in Tabelle 1 zeigt⁶⁹.

	St. 1012	St. 1013	St. 1014	St. 1032	St. 1035/ 1047	St. 1036
Becher Is 12	-	-	2	1	1	1
Becher Is 29	-	-	2	-	-	-
Becher Is 34	1	-	-	-	-	-
Skyphus	-	4	-	-	-	-
Rhyton	1	-	-	-	-	-
Summe Trinkgefäße	2	4	4	1	1	1
Krug Is 15	1	-	-	-	-	-
Krug Is 52c	-	-	1	1	2	-
Flasche Is 16	1	-	1	-	-	1
Krug/Flasche	-	-	2	-	-	-
Summe Flaschen/Krüge	2	-	4	1	2	1
Napf	-	4	-	-	-	-
Schale	-	4	-	-	-	-
Teller	-	4	-	-	-	-
Summe Essgeschirr	-	12	-	-	-	-
Unguentarium	3	1	1	2	1	3
Töpfchen Is 67	-	-	-	-	1	-
Summe Kosmetik	3	1	1	2	2	3
Urne		1	1		1	1
Summe Glasgefäße	>9	18	>10	>4	>7	>7
unverbrannte Beigaben (g)	772,3	5093	2406,2	267,7	2635	2023
verbrannte Beigaben (g)	157,7	0	135,6	22,4	85,7	120,9

Tabelle 1 Übersicht über die Glasbeigaben.



Abb. 7 Sechzehnteiliges Glasservice aus Grab 1013.

Die meisten Glasgefäße enthielt Grab 1013: die Urne, ein Unguentarium und je vier Henkelschalen, Näpfe, Schalen sowie Teller (Abb. 7). Grab 1012 barg sechs unverbrannte Gläser, das Rhyton (Abb. 8), einen Krug aus durchsichtigem, honigbraunem Glas mit hellblauen Henkeln (Abb. 9), eine Flasche, einen Becher sowie zwei Unguentarien. Als Primärbeigabe findet sich ein drittes Unguentarium und wahrscheinlich noch weitere Glasgefäße: So handelt es sich bei dem verschmolzenen Brocken 1012.28 angesichts des Gewichts von 74,3 Gramm sicherlich um die Reste eines kleineren Gefäßes. Ein weiterer verschmolzener Brocken von 47,2 Gramm (1012.33) ist noch als Gefäß, wahrscheinlich ein Salbgefäß, zu erkennen und zeigt mehrere Abdrücke eines Textils (s. Paetz gen. Schieck). In 1014 waren außer der gläsernen Urne drei Becher, eine Flasche sowie ein Krug vorhanden, von einem weiteren solchen sind Mündung, Hals und ein wahrscheinlich zugehöriges Henkelbruchstück erhalten⁷⁰, von einem dritten

⁶² Vierkantfeilen sind nicht sehr zahlreich bekannt, z. B. aus dem Kastell Niederbieber, vgl. W. Gaitzsch, *Eiserne römische Werkzeuge*. BAR Int. Ser. 78 (Oxford 1980) 58 Nr. 205; 206.

⁶³ Vgl. z. B. Mönchengladbach, s. Ch. Erkelenz, *Die römischen Nekropolen des Vicus Mönchengladbach-Rheydt-Mülfort*. Kölner Stud. Arch. röm. Provinzen 11 (Rahden 2012) 134; Krefeld-Gellep s. Pirling/Siepen, *Gräber Gellep* 401–403; Xanten s. Hinz, *Gräber Xanten* 322.

⁶⁴ Vgl. D. von Boeselager, *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 22, 1989, 221–240, hier 239; Koster, *Cemetery Noviomagus* 250.

⁶⁵ C. Bridger in: Otten, *Arch. in NRW* 97–99, hier 99. Vgl. V. Schaltenbrand Obrecht, *Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten*. *Forsch. Augst* 45 (Augst 2012) 42–46, zu weiteren Grabfunden von Schreibgerät, darunter auch solche aus Kindergräbern.

⁶⁶ Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 93 weist darauf hin, dass solche Nägel auch zu einem Kästchen gehören könnten.

⁶⁷ Vgl. Pirling/Siepen, *Gräber Gellep* 463.

⁶⁸ In der Gesamtzahl sind eindeutige Gefäßindividuen mitgezählt, auch wenn es sich um verbrannte Objekte handelt.

⁶⁹ Anders im Nordgräberfeld, wo Glas hauptsächlich primär beigegeben wurde, s. Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 77.

⁷⁰ Die Fragmente fanden sich im Brandschutt, zeigen aber keine Brandschäden. Da sich keine weiteren zugehörigen Gefäßteile fanden, ist nicht ausgeschlossen, dass der Krug dennoch mit auf dem Scheiterhaufen lag: Er zersprang aufgrund der Hitze, Teile fielen evtl. frühzeitig herunter, wobei dann Hals und Mündung wegen randlicher Lage nicht verbrannten, der Rest verschmolz.

Krug oder einer Flasche nur der Boden. Ein Unguentarium und ein Becher sind Primärbeigaben⁷¹. Bemerkenswert ist eine runde Attasche aus hellblauem Glas, die einen Frauenkopf zeigt. Sie fand sich zwar im Brandschutt, hat aber keine Brandschäden. Eine Zugehörigkeit zu Krug 1014.17 ist aufgrund der Farbe möglich. Die Attasche könnte aber auch als apotropäisches Amulett beigegeben worden sein⁷². Außer der Urne waren in 1035 zwei Krüge, ein Unguentarium, ein kleines Töpfchen und ein Becher deponiert. Ein weiteres Gefäß unbekannter Form, von dem ein 85,7 Gramm schwerer verschmolzener Glasbrocken erhalten ist, stand auf dem



Scheiterhaufen. Deutlich weniger Gefäße sind in 1036 vorhanden. Abgesehen von der Urne sind drei Unguentarien zu nennen, eine Flasche und ein Becher. Ein fast identischer Satz aus zwei Unguentarien, Schankgefäß und Becher ist im Kindergrab 1032 vorhanden. Verschmolzene Reste aus dem Brandschutt deuten bei beiden Gräbern auf zumindest noch je ein weiteres Glasgefäß hin.

Auffällig ist das Vorhandensein von typusgleichen Glasgefäßen in unterschiedlichen Gräbern (vgl. auch Tabelle 1): So benutzte man als Urne in den Gräbern 1014, 1035 und 1036 jeweils einen Topf der Form Isings 64 und gleiche Deckel. Flaschen des Typus Isings 16 fanden sich in 1012, 1014 und 1036, Krüge des Typus Isings 52c in den Gräbern 1014, 1032, 1036 und mit zwei Exemplaren in Grab 1035. Auch Becher vom Typus Isings 12

sind mehrfach vorhanden, in den Gräbern 1014 mit zwei Exemplaren, ferner in 1032, 1035 und 1036. Kleine Unguentarien sind in allen sechs Gräbern mit mindestens einem, maximal vier Exemplaren vorhanden. Diese Salbgefäße sind meist Sekundärbeigaben, in 1012 sind jedoch zwei der vier Exemplare verbrannt sowie in 1014 das einzige Exemplar. Die kleinen Gefäße sind typisch für römische Gräber. Sie enthielten duftende Öle, die eine wichtige Rolle in der Begräbniszeremonie spielten⁷³.

Bei den Glasgefäßen überwiegt Trinkgeschirr. So wurden in den Gräbern 1032, 1035 und 1036 jeweils ein gläsernes Trinkgefäß, in Grab 1012 zwei, in Grab 1013 und 1014 jeweils vier Trinkgefäße beigegeben. Schankgefäße aus Glas sind mit jeweils einem Exemplar in 1032 und 1036 vorhanden, mit zwei Exemplaren in 1012 und 1035 und vier in 1014. Die Kombination von Schank- und Trinkgefäßen variiert: So steht in 1012, 1032 und 1036 jeweils ein Trinkgefäß einem Schankgefäß gegenüber, in 1014 vier Trinkgefäße vier Schankgefäßen; 1035 enthielt zwei Krüge, aber nur einen Becher, wohingegen 1013 vier Trinkgefäße enthielt, ein Schankgefäß

⁷¹ Im Brandschutt fanden sich noch weitere unverbrannte und verschmolzene Fragmente.

⁷² Zwei Attaschen mit Medusadarstellung im Nordgräberfeld von Asciburgium werden dahingehend interpretiert, vgl. Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 78. Nach K. Goethert, *Trierer Zeitschr.* 73/74, 2010/11, 39–46, hier 41, war es gängig, die Attaschen aufzubewahren, wenn ein derart versehener Krug zu Bruch ging.

⁷³ Vgl. Koster, *Cemetery Noviomagus* 248 mit Lit.

⁷⁴ F. Drexel, *Germania* 11, 1928, 51–53; C. Massart, *Les services de table en verre dans les tumulus gallo-romains de Hesbaye*. *Bull. Mus. Royaux d'Art et d'Hist.* 72, 2001, 189–211, hier 190. »Napf« bezeichnet hier und im Folgenden kleine Breitformen unter 10 cm Randedurchmesser, »Schale« solche mit einem Randedurchmesser von über 10 cm.

⁷⁵ Koster, *Cemetery Noviomagus* 244.

aber fehlte. In den Gräbern 1012, 1014, 1032, 1035/1047 sowie 1036 fanden sich zusätzlich auch Trink- und Schankgefäße aus Keramik.

Essgeschirr aus Glas ist ausschließlich in 1013 mit vier kleinen und vier größeren Näpfen sowie vier Tellern vorhanden. Die gemeinsame Funktion zeigt sich auch in ihrer gemeinsamen Deponierung in der südlichen Hälfte der Grabgrube. Es handelt sich bei diesem Service um Teller (catillus), großen Napf beziehungsweise Schale (paropsis) und kleinen Napf (acetabulum), von denen jeweils vier, wie in diesem Grab vorhanden, ein vollständiges Service bilden⁷⁴. In einem der Gräber vom Hunerberg in Nimwegen fand sich ebenfalls ein vierfaches Essservice, zusätzlich zu einem vierfachen Trinkservice. Wie Annelies Koster bemerkt, scheint die Zahl Vier wichtig zu sein⁷⁵.

Der kleine Topf aus 1035 ist wahrscheinlich als Gefäß für Kosmetika anzusprechen, vielleicht wurde er aber auch als Tafelgeschirr verwendet.

Einige Glasbeigaben fallen durch ihre Qualität oder die Seltenheit des Typus auf. Ungewöhnlich sind etwa das Rhyton (Abb. 8) und hinsichtlich seiner Farbgebung der Zweihenkelkrug Isings 15 (Abb. 9). Die Becher Isings 12 in 1035 sind aus sehr dünnem Glas hergestellt, die Ränder sind nicht nur abgesprengt, sondern überschliffen, und das Material ist annähernd farblos. Es handelt es sich daher um hochwertige Gefäße. Einer dieser Becher ist dickwandig, aber in gelbem Glas ausgeführt, das wiederum selten ist. Die Henkelschalen aus 1013 zeigen hingegen Fehler in der Ausführung, ebenso wie ein deutlich schief stehender Teller mit Stranding aus demselben Grab.

An einigen Gefäßen können Kratzer oder leichte Beschädigungen festgestellt werden, die auf Gebrauch vor der Niederlegung im Grab schließen lassen. So kamen die Urnen erst zweitverwendet in die Gräber (Abb. 10). Die Flaschen Isings 16 (1012.24, 1014.14 und 1036.18) haben Kratzer auf dem Boden, ebenso der braun-blaue Krug 1012.25 (Abb. 9). Auch der kleine Topf 1035.19 weist Kratzer auf der Standfläche auf, und auch Krug 1035.21. Am Rhyton 1012.26 sind leichte Kratzer am Hals zu bemerken, die vielleicht von einer Halterung, vielleicht vom Herstellungsprozess stammen. Die Becher der Form Isings 12 (1032.10, 1035.23 und 1036.20) haben Gebrauchsspuren, wie auch die Becher Isings 29 in 1014. Vom Essservice aus 1013 zeigen Näpfe und Schalen keine Abnutzungsspuren, das heißt, sie gelangten neu in das Grab, wohingegen drei der vier Henkelschalen leichte Absplitterungen am Stranding aufweisen. Bemerkenswert ist, dass in diesem Grab ein Teller in seiner Form von den anderen abweicht und außerdem Gebrauchsspuren zeigt. Möglicherweise war ein Exemplar eines Sets aus vier gleichen Objekten vor der Niederlegung zerbrochen und durch ein ähnliches Stück ersetzt worden. Da die anderen drei Teller keine Gebrauchsspuren zeigen, ist auch nicht auszuschließen, dass nur drei gemeinsam gekauft wurden, der vierte dann aus einem Fundus ergänzt wurde.

Gläserne Spielsteine. In der Urne von 1032 fand sich ein schwarzer Spielstein. Weitere 56 lagen dicht beieinander neben der Urne, und zwar 29 schwarze, 26 weiße und ein blau-weiß marmorierter Stein. Die weißen Exemplare lagen überwiegend zusammen näher an der Urne als



Abb. 8 (gegenüber) Rhyton 1012.26.
Abb. 9 (oben) Zweifarbiger Krug 1012.25.

		St. 1012	St. 1014	St. 1032	St. 1035	St. 1036
Platte	Drag. 15/17	-	-	1	2*	1
Teller	Drag. 18	3* und 2	2*	1	-	3* und 2
	Drag. 15/17	-	3	-	3	-
Schale	Drag. 27	3*	3*	-	2	3* und 2
	Drag. 24/25	1	2	-	-	1*
Napf	Drag. 27	3*	3	-	1* und 3	3
	Drag. 24	1	1	-	-	-
	Hofheim 8	-	-	1	-	-
Unbest.		-	1*	-	-	-
Summe		9* und 4	6* und 9	3	3* und 8	7* und 8

Tabelle 2 Terra-sigillata-Gefäße.
(*) verbrannte Stücke.

die schwarzen. Es ist daher zu vermuten, dass sie anscheinend nach Farben sortiert in einem Kästchen oder in zwei Beuteln getrennt lagen. Spielsteine sind als Grabbeigabe häufig. So ist ein Satz von zwanzig Exemplaren – zehn aus Glas, zehn aus Bein – in einem Grab des letzten Drittels des ersten Jahrhunderts vom Schwafheimer Gräberfeld bekannt⁷⁶. Umfangreichere Sätze finden sich deutlich seltener⁷⁷. Die Beigabe von solchen Objekten ist weder alters- noch geschlechtsgebunden⁷⁸ und auch nicht typisch für reiche Gräber, sondern vor allem wohl individuell begründet⁷⁹. Martin Luik beobachtet regelmäßig wiederkehrende Sätze von neun zu achtzehn, zehn zu zwanzig, zwölf zu vierundzwanzig und fünfzehn zu dreißig Steinen, die sich nur schwer einem überlieferten Spiel zuordnen lassen. Die Sets von fünfzehn zu dreißig gehören wohl zum Ludus duodecim scriptorum beziehungsweise Duodecim scripta, für das auch zwei oder drei Würfel benötigt wurden⁸⁰. Bei dem Satz von neun zu achtzehn scheint ein kleinerer blauer Stein eine Rolle zu spielen⁸¹, wie er auch in Grab 1032 vorkommt. Auch das

⁷⁶ K. Kraus / B. Steiger-Nawarotzky, Arch. Rheinland 2001, 72–74.

⁷⁷ Vgl. M. Luik, Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 357–381, hier 376; 379. – Köln, Grab des 2. Jhs. mit sechzig beinernen Spielsteinen s. B. Schneider in: M. Trier / F. Naumann-Steckner (Hrsg.), ZeitTunnel. 2000 Jahre Köln im Spiegel der U-Bahn-Archäologie (Köln 2012) 220.

⁷⁸ Vgl. Pirling/Siepen, Gräber Gellep 429–431 sowie Luik (vorige Anm.) 380.

⁷⁹ Ebd. 381.

⁸⁰ Ebd. 380, vgl. RE XIII (1927) 1900–2029, bes. 1979–1985 s. v. Lusoria tabula (H. Lamer). Beim Zwölfersatz wurde meist auch ein Würfel, beim Vierundzwanzigersatz wurden zwei Würfel beigegeben, Luik (Anm. 77) 380.

⁸¹ Vgl. ebd. 372–374. Die vier angeführten Parallelen enthielten allerdings nicht die exakten Zahlenverhältnisse dieses hypothetischen Satzes.

⁸² RE s. v. Lusoria tabula (vorletzte Anm.) 1976–1978. Ein Satz von dreißig zu dreißig wird in Analogie zu πόλεις πάλιν angenommen, von Lamer jedoch als unbelegbar verworfen.

⁸³ C. Höpken in: E. Winter (Hrsg.), Von Kummuh nach Telouch. Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene. Asia Minor Stud. 64 (Bonn 2011) 141–156, hier 144.

⁸⁴ Vgl. Rasbach, Gräber Moers-Asberg 36.

⁸⁵ Diese Variante des Stempels wurde ausschließlich für Teller benutzt, Düerkop, TS Alteburg 794.

⁸⁶ Polak, TS Vechten 167; Bechert/Vanderhoeven, Töpferstempel Asciburgium 25.

⁸⁷ Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 239.

⁸⁸ Polak, TS Vechten 167; Düerkop, TS Alteburg 794.

⁸⁹ Polak, TS Vechten 168, Nr. A59, vgl. Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 228, Aquitanus 2b, hier 40–65 n. Chr. datiert.

⁹⁰ Polak, TS Vechten 170 Nr. A71, der Stempel ist aus Kastell und Vicus in Asberg bekannt, vgl. Bechert/Vanderhoeven, Töpferstempel Asciburgium 29 Nr. 39; 40.

⁹¹ Ein sehr ähnlicher, aber nicht identischer Stempel wird bei Polak, TS Vechten 352, Nr. V48 auf 45–70 n. Chr. datiert. Hartley/Dickinson, Terra Sigillata IX, wahrscheinlich 4a, 285; 45–85 n. Chr.

⁹² Rasbach, Gräber Moers-Asberg 71. Er ist auch in Asberg mehrfach vertreten, vgl. Bechert/Vanderhoeven, Töpferstempel Asciburgium 33.

⁹³ Vgl. Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 18 f. Nr. 4–5, Dat. 45–70 n. Chr., Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 31; sowie 19 Nr. 4b; vgl. auch Düerkop, Glatte TS, 148 f.

Ludus Latrunculorum käme in Frage, ein Strategiespiel, das auf einem Brett ohne Würfel gespielt wird, und dessen Spielsteinsatz nicht bekannt ist⁸². Für das Spiel Alquerque, das auch in römischer Zeit bekannt war, können verschiedene Sätze zweifarbiger Steine benutzt worden sein⁸³. Der hier vorliegende Satz fügt sich nicht ohne Weiteres in Luiks Schema. Möglich ist, dass einige (weiße) Steine fehlen und ein doppelter Satz für das Ludus duodecim scriptorum vorliegt, wobei jedoch wiederum die Würfel fehlen würden. Ein solcher kann auch aus Holz gewesen und daher nicht erhalten sein. Oder aber es handelt sich um einen erweiterten Satz des hinter dem Set von neun zu achtzehn und blauem Stein stehenden Spiels.

Keramikgefäße. Außer in Grab 1013 waren jeweils umfangreiche Geschirrsätze aus glatter Terra sigillata vorhanden (Tabelle 2). Das Formenspektrum ist jedoch eingeschränkt: Es beschränkt sich auf Näpfe beziehungsweise Schalen, und zwar sechsundzwanzigmal Dragendorff 27g, sechsmal Dragendorff 24/25 und einmal Hofheim 8. Außerdem sind dreizehn Teller der Form Dragendorff 18 und zehn Teller der Form Dragendorff 15/17 vorhanden, davon drei der Variante Dragendorff 15/17R. Im Nordgräberfeld wurden zwar insgesamt weniger Terra-sigillata-Gefäße beigegeben, aber die Formen Dragendorff 27 und Dragendorff 18 waren ebenfalls am beliebtesten⁸⁴.

Mit sechs, wahrscheinlich sogar neun gestempelten Gefäßen ist der Töpfer Aquitanus aus La Graufesenque vertreten (1012, 1035, 1036). In 1012 sind vier der fünf Teller der Form Dragendorff 18 jeweils mit einem identischen Stempel versehen⁸⁵. Produkte des Aquitanus sind in Moers wie insgesamt im Rheinland häufig vertreten⁸⁶, wo sie besonders an militärischen Fundplätzen gefunden wurden⁸⁷. Die Werkstatt des Aquitanus begann ihre Produktion in tiberischer Zeit, hatte einen Schwerpunkt in claudisch-neronischer Zeit und war auch noch um 70 n. Chr. aktiv⁸⁸. Der aus 1012 vorliegende Stempel ist in die Zeit von etwa 45 bis 65 n. Chr. zu datieren⁸⁹, genauso wie aus 1036 die Variante ›AQUIT‹⁹⁰. Die anderen hier vertretenen Töpfer fertigten ebenfalls in La Graufesenque. Zweimal ist Bassus belegt (1014.36, 1014.41) und je einmal Rogatus (1012.42), Secundus (1014.42 und 1036.31), Virthus (1014.43)⁹¹ und Laurius beziehungsweise Laurus (1012.41). Es gab zwei Töpfer des Namens Bassus in La Graufesenque: Der hier vorliegende ist der ältere, mit deutlich weiter verbreiteten Töpferwaren, der auch im Nordgräberfeld vertreten ist⁹². Er produzierte von spättiberisch-frühclaudischer bis in neronische Zeit⁹³. Laur(i)us ist ein wenig bekannter Töpfer, der in claudisch-neronischer Zeit ar-



Abb. 10 Grab 1013, die gläserne Urne lag leicht schräg im Kalksteinbehälter.

beitete⁹⁴. Die vorliegende Variante des Rogatus-Stempels ist von etwa 30 bis 40 n. Chr. zu datieren⁹⁵, der Secundus-Stempel in die Zeit von 30 bis 50 n. Chr.⁹⁶

Terra-sigillata-Sets mit identischen Stempeln fanden sich auch in Nimwegen-Hunerberg. Koster sieht das als Indiz dafür, dass die Service als Sets für das Begräbnis gekauft wurden⁹⁷.

Es lässt sich kein eindeutiges Muster erkennen, inwieweit Terra-sigillata-Gefäße nach Kontakt mit Feuer in die Gräber gelangten: In 1012 war das Verhältnis der verbrannten zu den unverbrannten neun zu vier, während es mit sechs zu neun in 1014 sowie drei zu acht in 1035/1047 fast umgekehrt ist. In 1036 gibt es fast gleichviele verbrannte wie unverbrannte Gefäße. Im Kindergrab 1032 ist hingegen ausschließlich unverbrannte Terra sigillata vorhanden.

Die Terra-sigillata-Ausstattung der Gräber 1012, 1014 und 1036 ist vergleichbar. In den Gräbern waren drei Schalen und drei Näpfe Dragendorff 27 sowie ein Napf und eine Schale Dragendorff 24 vorhanden⁹⁸, Letztere jedoch nicht in 1036. Auch die Zahl der Teller mit jeweils fünf Exemplaren ist in beiden Bestattungen identisch. In 1012 waren aber alle Näpfe und Schalen der Form Dragendorff 27 Primärbeigaben, während die Näpfe in 1014 und 1036 unverbrannt beigegeben sind, die Schalen aber auf dem Scheiterhaufen standen. In beiden Fällen war der Napf beziehungsweise die Schale der Form Dragendorff 24 unverbrannt. In 1012 und 1036 gehören alle Teller dem Typus Dragendorff 18 an, während sie in 1014 diesem Typus sowie Dragendorff 15/17 folgen.

Es sind durchweg ein- bis mehrfache Sätze von Teller, Schale und Napf erhalten. Ein einfaches Set ist aus 1032 vorhanden, wobei der Teller und der Napf auf einem großen Teller beziehungsweise einer Platte standen. Ein dreifacher Satz war in 1012 zu vermerken, ein annähernd fünffacher in 1014 und 1036. In den Gräbern 1035 und 1036 ist zusätzlich eine große Platte vorhanden, wohl zum Servieren. Wie oben im Zusammenhang mit den Glasgefäßen aus 1013 bereits erwähnt, handelt es sich dabei um ein Essservice. Ein vollständiges Geschirr bestünde nach Fritz Drexel aus einem vierfachen Satz, also zwölf Gefäßen⁹⁹, wie es im Falle von 1013 aus Glas vorliegt.

Dünnwandige Terra nigra ist mit ein bis vier Gefäßen in allen Gräbern außer 1013 vertreten, gewöhnliche Terra nigra mit ein bis zwei Gefäßen in allen Gräbern außer 1012 und 1013. Bei den dünnwandigen Stücken fällt insbesondere das mehrfache Vorkommen der Stempel der Töpfer Bellus (1014, 1036) und Couscorus (1014, 1032, 1035) auf, und zwar jeweils stempelgleich. Der Töpfer Bellus ist in Nordfrankreich in mehreren Schreibweisen bekannt. In der hier vertretenen Variante, jedoch nicht stempelgleich, liegen Parallelen aus Baralle und Bavay

⁹⁴ Polak, TS Vechten 250, L8. Hartley/Dickinson, Terra Sigillata V, Laurus 2a, 40–70 n. Chr., 30.

⁹⁵ Kat. 1012.42, vgl. Polak, TS Vechten 307 R8.

⁹⁶ Polak, TS Vechten S66, 322. Wahrscheinlich gab es mehrere (drei?) Töpfer dieses Namens in La Graufesenque, s. ebd. Der Stempel ist auch von einer Schale Drag. 24/25 aus dem Vicus von Asciburgium belegt, vgl. Bechert/Vanderhoeven, Töpferstempel Asciburgium 87.

⁹⁷ Koster, Cemetery Noviomagus 243.

⁹⁸ In 1014 eine weitere Schale dieser Form.

⁹⁹ F. Drexel, Germania II, 1928, 51–53.

¹⁰⁰ Baralle, Grab J87–J107c, auf TN P43–47, vgl. Ch. Hosdez / A. Jacques, La nécropole à incinérations de Baralle (Pas-de-Calais). Nord-Ouest arch. 2 (Berck-sur-Mer 1988) 158; Bavay, Nr. 68Z78 auf einem doppelkonischen Becher TN P54, hierzu und zum Folgenden freundl. Mitt. Xavier Deru (Lille) auch zu Nimwegen.

¹⁰¹ X. Deru, Gallia 61, 2004, 133–143, hier 140. Zu Bavay vgl. Deru, Céramique belge 268.

¹⁰² Köln s. J. Hagen, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 379–434, hier 386. Vgl. auch S. Gollub, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 6, 1962/63, 71–88, hier 78.

¹⁰³ Rasbach, Gräber Moers-Asberg 40.

¹⁰⁴ H.-U. Nuber, Ber. RGK 53, 1972, 1–232, hier 154.

¹⁰⁵ Ebd. 170–172.

¹⁰⁶ Loridant/Deru, Nécropole Bavay III.

¹⁰⁷ Gegen Ende 1. Jh. kommen Kanne und Griffschale dann wieder auf, die Qualität ist aber geringer als bei den älteren Stücken, Loridant/Deru, Nécropole Bavay.

¹⁰⁸ Loridant/Deru, Nécropole Bavay 179.

¹⁰⁹ Oft waren die zerscherbten und verbrannten Keramikgefäße nicht vollständig zu rekonstruieren, da zahlreiche Fragmente fehlten. Dieses lässt sich beispielsweise auch am Nordfriedhof feststellen (Rasbach, Gräber Moers-Asberg 127). Es kann durch ein nicht vollständiges Absammeln am Verbrennungsplatz bedingt sein, oder aber die Gefäße wurden bewusst nur zum Teil in der Grabgrube deponiert, der Rest vielleicht in Aschengruben.

Abb. 11 Kanne und
Griffschale aus
Goldglimmerware
1013.24 und 25.



vor¹⁰⁰. Typisch für den Töpferort Bavay ist die Platzierung des Stempels – wie in den vorliegenden Fällen – randlich auf der Bodenunterseite. Die Herkunft der Gefäße von dort ist daher anzunehmen¹⁰¹. Zum Töpfer Couscorus sind drei Parallelen bekannt: Zwei stammen aus dem Gräberfeld an der Luxemburger Straße in Köln. Vom Kops Plateau in Nimwegen ist der Name mit ›COVSC [...]‹ nicht vollständig erhalten¹⁰². Die Gefäße stammen wahrscheinlich alle aus Bavay, wenngleich der Töpfer Couscorus dort noch nicht belegt ist. Es handelt sich um Becher. Das doppelkonische Stück Deru P54 kommt mit jeweils mindestens einem Exemplar in allen fünf Gräbern vor. Des Weiteren finden sich die Formen P43 und P51. Außer in Grab 1014, wo ein Objekt mitverbrannt ist, handelt es sich um Sekundärbeigaben.

In gewöhnlicher Terra nigra finden sich Schüsseln beziehungsweise Töpfe oder Becher, alle unverbrannt. Während laut Rasbach im Nordfriedhof Terra-nigra-Gefäße in Männergräbern überwiegen¹⁰³, ist dies in der vorgelegten Grabgruppe nicht der Fall.

Zwei Gefäße sind aus Goldglimmerware hergestellt. Es handelt sich um die Kombination von Kanne und Griffschale, die auch nur in 1013 vorhanden war (Abb. 11). Die Sitte, Kanne und Griffschale in Gräbern beizugeben, kam in augusteischer Zeit auf, nahm jedoch nach neronischer Zeit deutlich zu¹⁰⁴. Nach Hans Ulrich Nuber enthalten Gräber mit Kanne und Griffschale eher reichere Inventare, in denen häufig auch Lampen und Essgeschirr vorhanden sind¹⁰⁵, wie im vorliegenden Fall. In Bavay kommt das Ensemble mehrfach in der Belegungsphase 2/3, also zwischen 20 bis 45 und 65 bis 70 n. Chr. vor, darunter dreimal in Goldglimmerware¹⁰⁶. Auch die Gräber in Bavay, die das Ensemble beinhalten, sind reicher als der Durchschnitt. Aus flavischer Zeit findet sich diese Kombination dort nicht¹⁰⁷. Kanne und Griffschale stehen im Zusammenhang mit dem Händewaschen während der Mahlzeiten, auch in Begräbniszusammenhängen¹⁰⁸.

Glanztware ist mit einem Becher der Form Stuart 1 in Grab 1032 vertreten.

Gefäße in glattwandigen Waren sind außer in 1013 in allen Gräbern vorhanden. Unter den primären Beigaben konnten Gefäßindividuen nur schwer identifiziert werden, wobei in den vier Gräbern 1012, 1014, 1032 und 1036 jeweils ein Krug beziehungsweise eine Kanne primär, in 1036 zusätzlich ein Topf beigegeben wurden. Unverbrannt fanden sich je zwei bis drei glattwandige Krüge in 1012, 1014, 1035 und 1036, des Weiteren ein Topf in Grab 1035.

Außer in 1013 sind als Primärbeigaben rauwandige Gefäße vorhanden¹⁰⁹. Von diesen ließen sich in 1014 drei Stück als Töpfe identifizieren. Auch als Sekundärbeigaben sind rauwandige

Behälter in diesen fünf Gräbern vorhanden: Es handelt sich um drei Henkeltöpfe (1014, 1032 und 1036), drei kleine Töpfe (1012, 1032 und 1036), zwei mittelgroße Töpfe (1032), eine Schale (1012) und eine Kanne (1032). Von den beiden Töpfen in 1032 wurde einer als Urne benutzt.

Nach Gefäßformen aufgeschlüsselt sind Krüge oder Kannen in allen Gräbern mit mindestens einem und maximal vier Exemplaren vorhanden; sie kommen in Goldglimmerware (1013), rauwandig (1032), zumeist aber glattwandig und meist als unverbrannte Beigabe vor. Daneben sind Fragmente von Kannen oder Krügen auch unter den verbrannten Gefäßbruchstücken zu finden. Keramische Trinkgefäße sind in Form von Terra-nigra-Bechern oder als Becher in rauwandiger Ware vorhanden.

Amphoren, wie im vorliegenden Fall eine Weinamphore aus 1012, als Beigabe in Gräbern sind unter anderem aus Xanten bekannt; Wein spielte eine Rolle in der Bestattungszeremonie als Getränk zum Totenmahl und zum Löschen des Scheiterhaufens¹¹⁰.

Singulär ist in Grab 1014 eine kleine Kugel aus gebranntem Ton im Brandschutt des Nordostviertels, möglicherweise eine Murmel.

Lampen. Öllampen sind in allen sechs Befunden vorhanden. Bei den Exemplaren aus 1012, 1014, 1032 und 1035 handelt es sich jeweils um eine Bildlampe, in 1013 um eine Firmalampe. Ein zweites, stark fragmentiertes Lämpchen fand sich in 1012. Auch das Exemplar aus 1036 war kleinteilig zerscherbt. In 1036 stand das Objekt auf der Urne, in 1035 in der Urnengrube. Das Exemplar aus 1014 war in der Terra-nigra-Schüssel 1014.51 deponiert¹¹¹. Die Firmalampe aus 1013 stand dicht an der Urne, vielleicht in der Tuffwanne. Beide Stücke aus 1012 befanden sich bei den unverbrannten Gefäßbeigaben.

Die Lampe hat als Lichtträger in Gräbern vermutlich auch eine symbolische, Dämonen abwehrende Bedeutung¹¹². Die Sitte, sie ins Grab zu geben, ist ursprünglich italisch¹¹³. Sie kam im Rheinland in urbanen und militärischen Zusammenhängen zuerst auf und wurde dann häufig praktiziert¹¹⁴. Je weiter hingegen ein Friedhof vom Limes entfernt liegt, desto seltener sind Lampen¹¹⁵. In den Friedhöfen der ländlichen Bevölkerung am Niederrhein sind sie kaum vorhanden¹¹⁶.

Klinen. Zahlreiche kleine Fragmente von bearbeitetem Bein fanden sich teils mit dem Leichenbrand vermischt, teils im Brandschutt. Sie sind verbrannt und daher kleinteilig zerbrochen und stark verzogen (Abb. 38).

Die Gräber 1014, 1035 und 1036 weisen jeweils zahlreiche Klinenteile auf, die Gräber 1012 und 1013 nur wenige. Bei den Artefakten aus Befund 1012 könnte es sich um nicht ausgelesene Reste vorangegangener Verbrennungen aus der Zeit der Nutzung als Ustrinum handeln.

¹¹⁰ St. Groeneveld in: Fasold, Bestattungssitte 383–398, hier 388 mit weiteren Nachweisen; vgl. auch P. Fasold in: Struck, Römerzeitliche Gräber 381–395, hier 386.

¹¹¹ Lampen finden sich auch andernorts auf bzw. in Gefäßen, so in Xanten in einer Terra-sigillata-Schale, vgl. Hinz, Gräber Xanten 311 Abb. 13; in Heidelberg in folgenden Gräbern, jeweils in einer Schüssel: Hensen, Gräberfeld Heidelberg Taf. 459 Grab 69/25; 165, 64/74; 143, 64/14. Außerdem kommen sie ebd. in Töpfen (u. a. Taf. 454 Grab 69/14), Tellern (u. a. Taf. 442, Grab 68/c), Bechern (Taf. 168, Grab 64/80) sowie in Räucherkelchen (u. a. Taf. 116, Grab. 62/22) vor.

¹¹² Vgl. H. Menzel in: Festschr. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zum hundertjährigen Bestehen 3 (Mainz 1953) 131–138.

¹¹³ Vgl. H. von Hesberg in: Fasold, Bestattungssitte 13–28.

¹¹⁴ Koster, Cemetery Noviomagus 251. Zu Neuss vgl. Müller, Gräberfelder Novaesium 20.

¹¹⁵ Koster, Cemetery Noviomagus 251.

¹¹⁶ Keppeln vgl. H. von Petrikovits / R. Stampfuß, Das germanische Brandgräberfeld Keppeln, Kr. Kleve. Quellenschr. westdeutsche Vor- u. Frühgesch. 3 (Leipzig 1940); Tönisvorst-Vorst s. Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 114.

Grab 1013 enthielt die wenigsten Beinobjekte. Zwar ist dort der Brandschutt, aus dem in den anderen Bestattungen viele Klinenteile stammen, nicht beigegeben, aber in den Gräbern mit zahlreichen Beinfragmenten war jeweils auch innerhalb der Urnen eine größere Zahl davon anzutreffen. Klinen sind für die beiden Gräber mit wenigen Beinartefakten zwar nicht auszuschließen, lediglich für die Gräber 1014, 1035 und 1036 ist jedoch mit einiger Sicherheit von einem Totenbett auszugehen. Es handelt sich dort um einen männlichen und zwei weibliche Verstorbene.

Das Traggerüst eines Klinenbeins bestand in der Regel aus einer vertikalen Eisenstange¹¹⁷. Eiserne Nägel und Stifte sind in den hier besprochenen Bestattungen überaus zahlreich vorhanden¹¹⁸. Sie lagen im Brandschutt und waren meist im Feuer des Scheiterhaufens durchgeglüht. Wahrscheinlich stammt ein Großteil dieser Eisenobjekte von Gerüsten solcher Möbel. Die zentrale Durchlochung der beinernen Teile ist zwischen einem und drei Zentimetern groß und ließ somit ein Gestänge von maximal drei Zentimeter Kantenlänge zu¹¹⁹. Da in allen drei Gräbern mit Klinen Zierelemente mit Durchmessern von einem Zentimeter vorkommen, ist von einem Eisenstab mit nicht mehr als einem Zentimeter Kantenlänge auszugehen. Dass er noch kleiner gewesen sein kann, belegt Fund 1036.79: Hier steckte in einem beinernen Zierelement noch ein Eisenstift mit einer Kantenlänge von sechs Millimetern. Entsprechend fragil muss die Konstruktion gewesen sein, selbst wenn man Querverstrebungen annimmt. Es ist daher fraglich, ob Liegen mit solch einem Traggerüst alltagstauglich waren (s. Küchelmann)¹²⁰.

Den unteren Abschluss eines Klinenbeins bildete wohl das Füßchen aus Buntmetall 1036.12. Das zylinderförmige Objekt mit breitem Ring umschloss einen Eisenkern. Ähnliche Füßchen sind aus Acquasparta (Umbrien, Italien) bekannt¹²¹.

Die verschiedenen Elemente sind hier als Typen definiert (vgl. unten Typenkatalog). Es sind Scheiben, Ringe mit konvexer Wand und Schäfte vorhanden¹²². Die Elemente waren an den Klinenbeinen kombiniert, wobei sich wahrscheinlich gedrückt-kugelige Elemente, die aus Scheiben und Ringen mit konvexer Wand gebildet sind, mit langen oder kurzen Zwischenstücken abwechselten. Da es Scheiben und Ringe von einerseits drei, andererseits sechs Zentimetern Durchmesser gibt, dürfte es zwei Größen kugelliger Elemente gegeben haben. Abbildung 38 zeigt die Rekonstruktion eines Klinenbeins aus den vorliegenden Funden. Außer für den oberen und unteren Abschluss von Kugelementen können Scheiben auch als Abschluss-element oben auf dem Bettpfosten angebracht gewesen sein¹²³. Auch als Applik der Verkleidung des Bettkastens fanden sie mitunter Verwendung¹²⁴.

Es haben sich ausschließlich Beschlagfragmente der Klinenbeine und -füße erhalten, vom Bettkasten oder der Lehnenwange (*fulcrum*) scheint nichts überliefert zu sein. Vergleichbar ist hierin die Liege aus Colatio (Slowenien) von der ebenfalls nur Beinteile und keine Bettelmente vorliegen¹²⁵.

¹¹⁷ Verschiedentlich nachgewiesen, s. Fiedler, Totenbettbeschlüge Köln 126 mit Anm. 13.

¹¹⁸ Lediglich Grab 1013, das auch keinen Brandschutt enthielt, wies nur einen Nagel auf. In St. 1032 und St. 1035 waren 98 bzw. 95 Nagel- bzw. Stiftfragmente vorhanden, 271 in St. 1036, 389 in St. 1012 und 567 in St. 1014. Die Zahlen spiegeln allerdings eine Genauigkeit vor, die nicht vorhanden ist, da die Objekte stark korrodiert und fragmentiert sind.

¹¹⁹ Zwar ist von einer leichten Schrumpfung der Knochen beim Brand auszugehen, doch dürfte dies den Durchmesser nicht wesentlich beeinflussen.

¹²⁰ Anders Baerlocher/Deschler-Erb, *Burial Vindonissa* 50: Ausgehend von der Vermutung, dass Klinen in Italien

gefertigt wurden (s. u.), sei es unmöglich, erst ein Totenbett zu bestellen, wenn die Beerdigung ansteht. Die Autoren sehen in den Klinen daher Gebrauchsmöbel.

¹²¹ Monacchi, *Letti Acquasparta* 113.

¹²² Insgesamt fanden sich immer nur wenige Stücke eines Typus in einem Grab, so dass Überlieferungslücken wahrscheinlich sind (s. u.). Da ein gemeinsames Ustrinum vermutet wird, ist eine Durchmischung von Einzelteilen verschiedener Totenbetten nicht ausgeschlossen.

¹²³ Mikler, *Bein Mainz* 65.

¹²⁴ Vgl. Holliger/Holliger-Wiesmann, *Totenbetten Vindonissa* 28 Kat. 1.8.

¹²⁵ Jelenko/Groh, *Grabbau Colatio* 412.

Totenbetten sind in den römischen Nordwestprovinzen selten¹²⁶. Im Rheinland sind bislang nur wenige bekannt: In den Halterner Gräbern aus augusteischer Zeit sind fünfzehn bis dreißig Stücke rekonstruierbar; eines ist aus einem Grab in Xanten-Birten bekannt, zwei aus Köln und eines aus Bornheim¹²⁷. Der Schwerpunkt der Beisetzung mit Betten ist in Italien zu suchen, insbesondere in Mittelitalien. Hier kam die Sitte im zweiten vorchristlichen Jahrhundert auf und in der zweiten Hälfte des ersten wieder aus der Mode¹²⁸. In den Nordwestprovinzen war sie auf



das erste Jahrhundert und auf Personen mit gehobener gesellschaftlicher Position beschränkt¹²⁹.

Die nördlich der Alpen vorkommenden Kline wurden wahrscheinlich in mittel- oder norditalischen Werkstätten, vielleicht auch in einem gallischen Produktionszentrum hergestellt¹³⁰. Auch für die Moerser Liegen ist daher eine italische Herkunft zu erwägen. Die drei Stücke waren zwar im Ganzen nicht völlig gleich, jedoch sind die Formen der Einzelteile identisch. Die Herkunft aus derselben Werkstatt ist daher wahrscheinlich.

Spinnzubehör. Unter den Beifunden von 1036 sind Fragmente einer Fingerkunkel und einer Spindel zu nennen (1036.94–97)¹³¹. Spinngeräte aus unterschiedlichen Materialien sind als Beigaben in Frauengräbern häufig anzutreffen¹³².

Unter den Beinobjekten fand sich auch eine Scheibe von 2,6 Zentimeter Durchmesser, deren ehemalige Unterseite durch konzentrische Rillen verziert ist (1036.68, Typus A1). Es handelt sich wohl um den Boden einer Pyxis¹³³. Die zugehörige Wandung ist nicht mehr mit Sicherheit auszumachen. Möglicherweise diente sie als Behälter für Spindel und Rocken¹³⁴.

¹²⁶ Vgl. Obmann, Kline 422, 426–427.

¹²⁷ Haltern s. St. Berke, Arch. Deutschland 2002, H. 6, 24–26; ders. / E. Masthoff, Arch. Deutschland 2012, H. 1, 62 f.; St. Berke u. a. in: Otten, Arch. in NRW 67–70. – Xanten-Birten s. Hinz, Gräberfeld Birten 66 Grab 51. – Köln, Sankt Severin s. Obmann, Kline 426 f. – Köln, Bonner Straße s. Fiedler, Totenbettbeschläge Köln. – Bornheim unpubliziert, Aktivitätsnummer des LVR-ABR OV 2015/1057, freundl. Mitt. Franz Kempken und Erich Claßen.

¹²⁸ Fiedler, Totenbettbeschläge Köln 139.

¹²⁹ Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 50–52; Obmann, Kline 426 f.

¹³⁰ Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 36; Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 412. Fiedler, Totenbettbeschläge Köln 141, nimmt italische Herkunft der Kölner Kline an, erwägt aber auch, dass in Italien ausgebildete Knochenschnitzer nördlich der Alpen arbeiteten.

¹³¹ Vgl. M. Cremer, Boreas 19, 1996, 235–245, hier 242; G. G. König, Die Fingerkunkel aus Grab 156. In: K. Roth-Rubi / H. R. Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchungen I (Zürich 1978) 129–141

¹³² R. Gottschalk, Arch. Korbl. 26, 1996, 483–500; Gostenčnik, Textilwirtschaft Magdalensberg 33; Koster, Cemetery Noviomagus 181–183.

¹³³ Die Funktion als Deckel ist auszuschließen, da eine Vorrichtung zum Anfassen fehlt.

¹³⁴ Nähzubehör ist beispielsweise in einer hölzernen Pyxis aus Kertsch nachgewiesen, vgl. J.-C. Béal / M. Feugère, Les pyxides gallo-romaines en os de Gaule méridionale. Documents d'Arch. Méridionale 6, 1983, 115–126, hier 116 mit Anm. 4, außerdem in Köln, vgl. U. Tegmeier in: Höpken/Liesen, Kölner Süden II, 395 f. mit weiteren Parallelen.

¹³⁵ Vgl. D. von Boeselager, Kölner Jahrb. 45, 2012, 7–526, hier 148 f. Typus 37 a Kat. 153; 154.

¹³⁶ Die erforderliche Temperatur variiert je nach Zusammensetzung des Glases und kann nicht pauschal angegeben werden.

¹³⁷ Von dem Gewebe haben sich weder organische noch karbonisierte Reste erhalten, wie es z. B. in Pompeji der Fall ist, s. A. Paetz gen. Schieck / S. Mitschke / L. Melillo, Purpur, Gold und Seide aus der Asche Pompejis. Ant. Welt 1, 2014, 15–21. – Vgl. dazu Asbestgewebe, s. S. Mitschke u. a., Ohne Textilien kein Licht! in: L. Chrzanowski (Hrsg.), Le Luminaire antique. Lychnological Acts 3. Kongr. Heidelberg 2009. Monogr. Instrumentum 44 (Montagnac 2012) 251–262; K. Grömer, Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa. Geschichte des Handwerks und der Kleidung vor den Römern (Wien 2010) 49.

¹³⁸ Schieck/Mitschke/Melillo, Purpur (vorige Anm.) 18.

¹³⁹ Einer der Bereiche misst 1,8 cm im Durchmesser, der andere 1,5 × 2,5 cm.

Abdrücke eines Gewebes an einem verschmolzenen Glasgefäß (Annette Paetz gen. Schieck)

Im Brandschutt von 1012 fand sich ein verschmolzenes Parfümfläschchen aus grünlichem Glas von fünf Zentimetern Höhe und viereinhalb beziehungsweise fünfeinhalb Zentimetern Durchmesser (1012.33, Abb. 12–14). Ursprünglich hatte es über dem kugelförmigen Körper einen hohen, schmalen Hals von 1,2 Zentimetern Durchmesser mit ausgestellter Lippe von etwa 2,1 Zentimetern Durchmesser¹³⁵. Das Fläschchen zeigt vielerorts angebackene kleine Glaspartikel.

Unter sekundärer Hitzeeinwirkung erwärmte sich das Glas bis zum Transformationsbereich, erreichte aber nicht den Schmelzpunkt¹³⁶. Offenbar wirkte Feuer oben auf das Fläschchen ein und erhitze es ungleichmäßig und nur kurzzeitig. Dabei sank der Hals zur Seite, legte sich über den kaum veränderten kugeligen Körper und erstarrte in dieser zusammengesunkenen Position. Der Gefäßinhalt wurde so eingeschlossen und ist heute noch als verhärteter, loser Rest vorhanden.

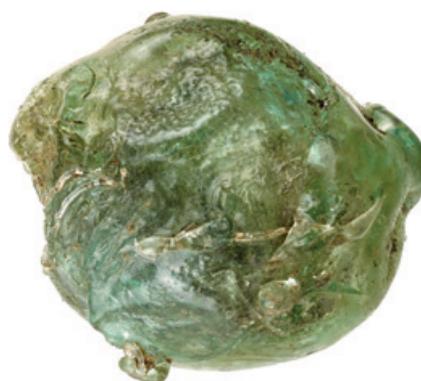
Während das Parfümfläschchen bereits im Halsbereich zusammenfiel, wurden Bauch und Standbereich nur soweit erwärmt, dass sich die Unterseite leicht verformte und sich dort die Struktur eines Gewebes eindrückte. Aus den Abdrücken lässt sich nicht ablesen, ob das Gefäß vollständig in das Textil eingeschlagen war oder lediglich darauf stand. Es ist davon auszugehen, dass das Gewebe aus organischem Material bestand und in Flammen aufgegangen ist¹³⁷. Die gängigen Materialien Leinen und Wolle sind bereits bei sechshundert Grad entflammbar¹³⁸. Somit muss das Erwärmen und Erreichen des Transformationsbereiches des Glases, das Abformen der Textilstruktur und das Verkohlen beziehungsweise Verbrennen des Gewebes schnell vonstattengegangen sein.

Die Tiefe der Textileindrücke variiert, partiell haben sich lediglich bräunlich-schwärzliche Spuren des verkohlten Gewebes erhalten. Insgesamt sind die Hinweise nicht spezifisch genug, um etwa die Spinnrichtung der Fäden zu erkennen oder Kette und Schuss zu unterscheiden. In zwei Bereichen sind sie aber doch so deutlich, dass sich Bindung und Dichte bestimmen lassen¹³⁹: Es handelt sich um ein regelmäßiges Textil in Leinwandbindung 1/1, der einfachsten Bindungsart in römischer Zeit. Die Fadenzahlen belegen eine ausgewogene Bindung von nahezu gleicher Kett- und Schussfadenzahl. Im Bereich des kleineren Abdruckes lassen sich zehn bis zwölf Fäden pro Zentimeter in dem einen und zwölf bis dreizehn Fäden pro Zenti-



Verschmolzenes Parfümfläschchen 1012.33.
Abb. 12 (gegenüber) Detailaufnahme des größeren Gewebeabdruckes auf der Unterseite.

Abb. 13 (oben) Gesamtansicht.
Abb. 14 (unten) Unteransicht mit Abdrücken von einem Gewebe (oben im Bild) (13 und 14 etwa in natürlicher Größe).



meter in dem anderen Fadensystem feststellen. Im Bereich des größeren Abdrucks weisen die beiden Systeme jeweils zehn bis elf Fäden pro Zentimeter auf. Die Abweichungen in der Fadenzahl sind der Ausführung in Handarbeit geschuldet. Dennoch ist davon auszugehen, dass es sich um das gleiche Gewebe handelt.

Gewebe in Leinwandbindung lassen sich im gesamten Römischen Reich und darüber hinaus nachweisen. Sie fanden in allen Lebensbereichen Verwendung als Gewandstoffe bei Tuniken und Mänteln¹⁴⁰, als textiler Hausrat¹⁴¹, als Lampendochte¹⁴² oder Verpackungsmaterial für Lebensmittel, Münzen, Geräte und auch Leichenbrand¹⁴³. Letztlich ist bei dem Gewebe des Moerser Gefäßes davon auszugehen, dass es eher aus Leinen denn aus Wolle bestand, denn die ausgewogene Leinwandbindung ist bei römerzeitlichen Textilien in der Regel in Leinen ausgeführt¹⁴⁴. Die gleichmäßige Verarbeitung spricht für eine mittlere, aber gute Gewebequalität. Die Anzahl der Fäden pro Zentimeter liegt in einem häufig und in allen Gegenden des Römischen Reiches zu findenden Rahmen¹⁴⁵.

Denkbar wäre die Zugehörigkeit zu einem Gewand als Grabbeigabe oder auch ein Tuch, das als Verpackungsmaterial für weitere Beigaben gedient hat. Dieses wiederum kann aus einem Kleidungsstück herausgeschnitten und sekundär genutzt worden sein. Durch die Beifunde wird es in claudische bis neronische Zeit datiert.

Tierknochen (Hans Christian Küchelmann)

Zur Untersuchung vorgelegt wurde das Knocheninventar aller sechs Gräber¹⁴⁶, bestehend aus dem Leichenbrand, kalzinierten Knochenartefakten und vereinzelt kalzinierten Tierknochenfragmenten¹⁴⁷. Nur sehr wenige Fragmente erlaubten eine eindeutige morphologische Identifizierung bis zur Art, Gattung oder zumindest Familie. Von diesen wurden, sofern möglich, die Primärdaten für Skelettelement, Tierart, Knochenanteil, Körperseite, Altersstadium und Geschlecht erhoben. Für die vergleichend morphologische Bestimmung dieser Funde wurden die osteologischen Referenzsammlungen des Autors (KnA) und der Archäologisch-Zoologischen

¹⁴⁰ Spätantike Tuniken und Manteltücher aus Ägypten, s. A. Paetz gen. Schieck, Aus Gräbern geborgen. Koptische Textilien aus eigener Sammlung, Ausst. Krefeld, Deutsches Textilmuseum (2003) Nr. 1–3, 12, 15, 24, 33–36, 38–39, 41, 44, 49–52, 56–57, 59–64, 68–71 etc.; dies., Die koptischen Textilien. Gewebe und Gewänder des ersten Jahrtausends aus Ägypten. Kolumba 19 (Köln 2005) 30–35 Nr. 5 (Kindertunika); 38–42 Nr. 8; 48–51 Nr. 11.

¹⁴¹ Kissenbezug s. ebd. 18 f. Nr. 1.

¹⁴² Mitschke u. a. in: *Luminaire antique* (Anm. 137) 251–262.

¹⁴³ K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr. – 500 n. Chr. in Österreich. *Austria Antiqua* 5 (Graz 2014) 163; 169–170; 175–179. Leichentuch in Rom s. S. Mitschke / A. Paetz gen. Schieck, *Dressing the Dead in the City of Rome*. In: M. Carroll / J. P. Wild (Hrsg.), *Dressing the Dead in Classical Antiquity* (Stroud 2012) 115–133.

¹⁴⁴ Wollgewebe sind häufig mit deutlich unterschiedlicher Fadenanzahl in den beiden Fadensystemen verarbeitet und haben Ripscharakter.

¹⁴⁵ Gewebe aus Leinen bzw. Pflanzenfasern z. B. in Kalkriese, s. S. Mitschke, *Arch. Textiles Newsletter* 49, 2009, 7–10; Heidelberg s. S. Mitschke / A. Paetz gen. Schieck in: Hensen, *Gräberfeld Heidelberg* 107–109;

Noricum s. K. Grömer / A. Paetz gen. Schieck / S. Mitschke, *Carnuntum Jahrbuch* 2012, Wien 2012, 153–166, bes. 154–157; Grömer, Noricum und Westpannonien (vorletzte Anm.) 26–33; Rom s. Mitschke / Schieck, *Dressing the Dead* (vorletzte Anm.) bes. 117–121. – Ägypten s. Schieck, *Koptische Textilien* (Anm. 140) 18 f. Nr. 1; 48–51 Nr. 11; 53 Nr. 13. – Palmyra s. A. Schmidt-Colinet / A. Stauffer / K. Al-As'ad, *Die Textilien aus Palmyra. Neue und alte Funde. Damaszener Forsch.* 8 (Mainz 2000) 19–21 Beispiele 105 f. Nr. 1–9; 107–111 Nr. 1; 28; 29; 40; 42.

¹⁴⁶ Uli Schmöcke gebührt Dank für die Möglichkeit, die Sammlung der Archäologisch-Zoologischen Arbeitsgruppe in Schleswig nutzen zu dürfen. Renate Kreischer und Anke Lyttwin waren bei der Beschaffung von Literaturquellen behilflich, und Rainer Wöhlke redigierte das Manuskript zu den Tierknochen. Da der Leichenbrand von Grab 1047 erst nach Abschluss der archäozoologischen Analyse als zu Grab 1035 gehörig identifiziert wurde, konnte der Autor die darin enthaltenen Tierknochen nicht mehr bearbeiten.

¹⁴⁷ Im Nordfriedhof fanden sich in der Hälfte der Gräber verbrannte oder unverbrannte Tierknochen, Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 97.

¹⁴⁸ K.-H. Habermehl, *Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren* (2. Aufl., Berlin 1975).

Arbeitsgruppe des Zentrums für Baltische und Skandinavische Archäologie Schleswig verwendet. Der Alterszustand wurde anhand des Epiphysenzustandes nach Karl-Heinz Habermehl¹⁴⁸ bestimmt. Die Kodierung des Knochenteiles erfolgte nach den Kriterien der genannten Arbeitsgruppe, die Kodierung des Altersstadiums nach Cornelia Becker¹⁴⁹. Die Bezeichnung anatomischer Begriffe folgt der Nomenklatur von Richard Nickel¹⁵⁰. Die Namen der Haustierarten richten sich nach der seit 2003 bestehenden Regelung der Internationalen Zoologischen Nomenklaturkommission¹⁵¹.

Der Großteil der Fragmente war jedoch so klein, dass keine morphologische Zuordnung möglich war. Um dennoch zumindest näherungsweise die Trennung tierischer und menschlicher Knochen zu erhalten, wurden in einem zweiten Schritt alle Bruchstücke, die den Verdacht auf tierische Herkunft aufkommen ließen, mit einem Binokular bei Vergrößerungen von 4,8 bis 56 auf histologische Unterschiede untersucht. Die Knochen von Primaten weisen im Gegensatz zu denen von Paarhufern in der Regel eine geringere Zahl Haversscher Kanäle auf, deren Querschnitt jedoch größer ist. Tierknochen erscheinen dadurch in der Bruchfläche dichter, und die Innen- und Außenoberflächen besitzen eine andere Struktur¹⁵². Es verbleiben jedoch Unsicherheiten, da die Gewebestruktur auch von der Art des Skelettelements, des Knochenteils, des Altersstadiums und der Taphonomie beeinflusst wird¹⁵³. Bei den in dieser Form ausgelesenen Tierknochenfragmenten handelte es sich ausschließlich um Fragmente von mitverbrannten Artefakten. Der überwiegende Teil dieser Bruchstücke wies Spuren der Bearbeitung in Form von künstlichen Fasen, Kanten, Flächen, Verzierungen oder Werkzeugspuren (Sägen, Feilen, Drehbank) auf und war daher ad hoc als Artefakt zu erkennen. Hier kann auch aus kulturhistorischen Gründen davon ausgegangen werden, dass es sich um tierische Reste handelt, da für das hochentwickelte und standardisierte römische Knochenhandwerk in der Regel Knochen von Haustieren oder Hirschgeweih verwendet wurden, wie zahlreiche Untersuchungen römischer Beinartefakte belegen¹⁵⁴. Belege für die regelhafte Verwendung menschlicher Skelettteile fehlen hingegen. Neben eindeutig als Artefakte bestimmbar Fragmenten gab es jedoch auch zumeist sehr kleine Stücke, die keine erkennbaren Bearbeitungsspuren auf-

¹⁴⁹ C. Becker, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Tierknochenfunde. Prähist. Arch. Südosteuropa 5 (Berlin 1986) 331.

¹⁵⁰ R. Nickel / A. Schummer / E. Seiferle, Lehrbuch der Anatomie der Haustiere I. Bewegungsapparat (6. Aufl., Berlin 1992).

¹⁵¹ A. Gentry / J. Clutton-Brock / C. P. Groves, Journal Arch. Science 31, 2004, 645–651.

¹⁵² S. Cuijpers in: Chr. Lefèvre (Hrsg.), Proceedings of the General Session of the 11th International Council for Archaeozoology Conference, Congr. Paris 2010. BAR Int. Ser. 2354 (Oxford 2012) 9–24; G. Demeter / J. Mátyás, Zeitschr. Anatomie u. Entwicklungsgesch. 87, 1928, 45–99; K. Dittmann, Anthropolog. Anz. 61, 2003, H. 2, 175–188; J. Jowsey, Journal Anatomy 100, 1966, H. 4, 857–864; M. Martiniakova u. a., Internat. Journal Osteoarch. 17, 2007, 82–90; R. Rämsch / B. Zerndt, Archiv Kriminologie 131, 1963, 74–87.

¹⁵³ Zur Identifikation s. a. S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie und Chronologie I. Forsch. Augst 27 (Augst 1998) 22–58; T. K. Penniman, Pictures of Ivory and other Animal Teeth Bone and Antler. Occasional Papers Technology 5 (2. Ndr. Oxford 1984); M. J. Rijkelijs, Handleiding voor de determinatie van

harde dierlijke materialen. Bot gewei ivoor hoorn schildpad balein hoef (Amsterdam 2008).

¹⁵⁴ So E. Schallmeyer in: M. Kokabi / B. Schlenker / J. Wahl (Hrsg.): Knochenarbeit. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Arch. Inf. Baden-Württemberg 27, 1994, 71–82; Th. Becker / E. Schallmeyer in: M. Kokabi / B. Schlenker / J. Wahl (Hrsg.), Knochenarbeit. Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit (Hrsg. und Titel identisch, sic!). Saalburg-Schr. 4 (Bad Homburg 1996) 141–153; D. Ciugudean in: A. M. Choyke / L. Bartosiewicz (Hrsg.), Crafting Bone. Skeletal Technologies through Time and Space. Proceedings of the 2nd meeting of the (ICAZ) Worked Bone Research Group Budapest, 1999. BAR Int. Ser. 937 (Oxford 2001) 61–72; Deschler-Erb, Augusta Raurica (Anm. 153); S. Deschler-Erb, Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 65, 2008, H. 1/2, 17–22; Y. Dray in: H. Luik u. a. (Hrsg.), From Hooves to Horns, from Mollusc to Mammoth. Manufacture and Use of Bone Artefacts from Prehistoric Times to the Present. Proceedings of the 4th Meeting of the ICAZ Worked Bone Research Group. Congr. Reval (Talinn) 2003, Muinasaja teadus 15 (Reval 2005) 247–252; Gostenčnik, Magdalensberg (Anm. 436); Mikler, Bein Mainz.

wiesen, bei denen jedoch Merkmalskombinationen aus Wandstärke, Oberflächenstruktur und Histologie die Zugehörigkeit zu Artefakten wahrscheinlich macht.

Material und Taphonomie. Das aus dem Leichenbrand ausgelesene Tierknochenmaterial umfasst insgesamt 1396 Fragmente mit einem Gewicht von 892,2 Gramm. Durch Zusammenfügen passgenauer Stücke reduzierte sich die Zahl auf 1237. Hiervon ließen sich lediglich siebenundfünfzig Funde (4,6 Prozent) beziehungsweise 169,9 Gramm (19,0 Gewichtsprozent) bis mindestens zur Familienebene bestimmen¹⁵⁵. Unter den Resten morphologisch nicht näher bestimmbarer Säuger stammen 199 von großen Arten (Größenklasse Rind, Pferd, Rothirsch), neunzig von mittelgroßen Arten (Größenklasse Schaf, Ziege, Schwein, Hund) und einer von einem Kleinsäuger.

Von den Funden sind 942 Einheiten (807,1 Gramm) Artefaktfragmente, weitere 161 sehr kleine Bruchstücke (50,1 Gramm) lassen keine Bearbeitungsspuren erkennen, gehören aber wahrscheinlich angesichts ähnlicher Wandstärke, Farbe und Oberflächenstruktur ebenfalls zu Artefakten, so dass insgesamt 1103 Funde (857,2 Gramm) als Teile der Artefaktbeigaben anzusehen sind. Es kann gezeigt werden, dass sie höchstwahrscheinlich fast ausschließlich zur Verzierung von Klinen gehören (s. u.). Bei diesen ließ sich in achtunddreißig Fällen noch die Tierart bestimmen, belegbar sind zweiunddreißigmal Rind und sechsmal Ovicapriden, also Knochen, bei denen eine Unterscheidung zwischen Schaf und Ziege nicht möglich ist.

Demgegenüber stammen lediglich 134 Funde (35,0 Gramm) aller Wahrscheinlichkeit nach von Speisebeigaben. Von diesen ließ sich nur bei neunzehn Funden (25,2 Gramm) die Tierart¹⁵⁶ eingrenzen. Belegbar sind Rind, Ovicapriden, Schwein, Huhn sowie eine Gans. Den Rest bilden sieben Fragmente von unbestimmten Säugern und 108 Reste nicht genau benennbarer Vögel.

Alle vorgelegten Funde sind kalziniert. Der überwiegende Teil der Knochen ist sowohl in der Oberfläche als auch an Bruchkanten weiß (10YR 9,5–8/1), die Oberflächen weisen Nuancen von sehr hellem Braun (10YR 8/2–6) bis hell orange-gelb (10YR 9,5/2) auf, gelegentlich treten dunkelgraue (10YR 3/1) Oberflächen auf. Die Knochen sind hart und spröde, die Oberfläche ist glatt, Hitzespannungsrisse sind zahlreich vorhanden. All dies spricht für die vollständige Verbrennung der organischen Knochenbestandteile und die Versinterung des anorganischen Anteils, ein Zustand der erst bei länger andauernder Verbrennung bei Temperaturen über achthundert Grad erreicht wird¹⁵⁷.

Das Fundmaterial ist aufgrund der Feuereinwirkung extrem stark fragmentiert. Das durchschnittliche Knochengewicht beträgt 1,4 Gramm, bei den bestimmten Bruchstücken sind es 3,0 Gramm, bei den unbestimmten Fragmenten 0,6 Gramm.

An den Artefakten sind zum Teil noch Sägespuren und Spuren rotierender Werkzeuge (Drechselspuren) erkennbar. In zwei Fällen haben sich mikroskopische Leimreste erhalten.

An einer Rinderrippe und einem Röhrenknochen eines Vogels sind Schnittspuren erkennbar, die auf die Zerlegung des Fleisches zurückzuführen sind.

Befund 1012. Verbrennungsplatz mit Nachbestattung. Aus Befund 1012 stammen fünfundvierzig Knochenfragmente nichtmenschlicher Herkunft (27,4 Gramm). Alle gehören zu Säugetieren,

¹⁵⁵ Dies entspricht der Anzahl der bestimmbaren Funde (NISP = number of identified specimen).

¹⁵⁶ Zu den wissenschaftlichen Taxa siehe die Tabellen.

¹⁵⁷ Stufe V nach J. Wahl, *Præhist. Zeitschr.* 57, 1982, 1–125, hier 21 Tab. I; ders., *Beitr. Archäozoologie u.*

Præhist. Anthropologie 3, 2001, 157–167, hier 159 Tab. I, s. a. S. Costamagno u. a. in: T. P. O'Connor (Hrsg.), *Biosphere to Lithosphere. New studies on vertebrate taphonomy. Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeozoology.*

in keinem Fall ist die Tierart sicher bestimmbar. In zwei Fällen ist anhand der Wandstärke die Herkunft von einer großen Spezies, in fünf Fällen von einer mittelgroßen Art belegbar. Bei einem Fragment handelt es sich wahrscheinlich um ein Diaphysenfragment des linken Oberarmbeins (Humerus) eines Ovicapriden. Alle Funde sind Fragmente verbrannter Artefakte. Es spricht in keinem Fall etwas gegen die Annahme, dass es sich um Bestandteile der Verzierung einer Kline handeln könnte. Für eine Fleischspeisebeigabe mit darin enthaltenen Knochen gibt es keine Indizien.

An zwei scheibenförmigen Fragmenten (1012.70 und 71) sind unter dem Mikroskop an der Kante der zentralen Bohrung kristalline Reste einer aufgelagerten Substanz erkennbar, bei der es sich vermutlich um Leim handelt.

Befund 1013, Urnengrab. Aus Befund 1013 stammen lediglich fünf Knochenartefaktfragmente von nicht bestimmbar Säugetieren (5,0 Gramm), drei dieser Fragmente können Röhrenknochen mittelgroßer Arten zugeordnet werden. Hinweise auf eine Fleischbeigabe liegen auch hier nicht vor.

Befund 1014, Urnengrab. Aus Grab 1014 konnten 501 Fragmente von Tierknochen (287,2 Gramm) ausgelesen werden. Der überwiegende Teil (n = 467, Gewicht 283,3 Gramm) stammt wiederum von Artefakten (Tabelle 3 oben). Auch bei diesen spricht in keinem Fall etwas dagegen, dass es sich um Teile der Klinenverzierung handelt. Sieben Objekte sind identifizierbar: Aus dreizehn Fragmenten ließen sich drei Röhrenknochendiaphysen rekonstruieren, deren Größe und innere Form des Markkanals recht gut derjenigen des distalen Drittels des Schienbeins (Tibia) eines Ovicapriden entspricht (Abb. 15). Ein viertes Diaphysenfragment stammt sicher aus der Mitte des hinteren Mittelfußknochens (Metatarsus) eines Ovicapriden. Bei drei weiteren Diaphysenfragmenten handelt es sich um Abschnitte von Rindermetatarsi. Ein interessanter Aspekt ist, dass von den unbestimmten Säugetieren zweiundsiebzig Fragmente mittelgroßer Arten, jedoch nur sechsunddreißig großen Arten zugeordnet werden konnten. Offensichtlich wurden für die Herstellung der Klinenverzierung zu einem nicht unwesentlichen Anteil Knochen von Ovicapriden verwendet, anscheinend vorwiegend distale Tibiae und Metapodiae. Die Verteilung der Artefaktfragmente im Befund zeigt Tabelle 3 unten.

Ferner befanden sich in Grab 1014 vierunddreißig Fragmente von Tierknochen (3,9 Gramm), die nicht zu Artefakten gehören, darunter vier Säuger- und dreißig Vogelknochen (Tabelle 3 Mitte). Sechs Funde erlaubten eine nähere Identifikation:

Zwei Stücke stammen von Schweinen, ein Sesambein aus dem Vorderfuß (Sesama bina anterior, aus dem Brandschutt des Südwestquadranten) und ein Metapodium (Nebenstrahl, aus dem Brandschutt des Nordostquadranten) eines Tieres von unter zwei Jahren (Abb. 16). Da das proximale Gelenkende des Metapodiums abgebrochen ist, lässt sich nicht sicher bestimmen, ob es sich um ein Element aus dem Hinter- oder Vorderfuß handelt. Beide Knochen könnten prinzipiell von ein und demselben Fuß stammen, der artikuliert in die Bestattung gelangte. Nimmt man dies an, so würde es sich bei dem Metapodium um einen Metacarpus 2 oder 5 handeln. Die Knochen ließen sich dann dahingehend interpretieren, dass eine Vorderpfote eines Schweins als Speisebeigabe mit auf den Scheiterhaufen gegeben wurde. Die beiden Knochen wurden jedoch im Befund nicht im selben Quadranten aufgefunden. An

Kongr. Durham 2002 (Oxford 2005) 51–62; S. Costamagno u. a., *Palaeolithic* 2, 2010, 169–183; P. Shipman / G. Foster / M. J. Schoeninger, *Journal of Archaeological Science* 11, 1984, 307–325; E. Swillens / P. Pollandt /

J. Wahl, *Beitr. Archäozoologie u. Prähist. Anthropologie* 4, 2003, 204–210; F. Worley in: O'Connor, *Biosphere a. a. O.* 63–68.

St. 1014	Anzahl	Gew. (g)
Tierartenspektrum der Knochenartefakte		
Hausrind (<i>Bos taurus</i>)	3	10,6
Schaf/Ziege (<i>Ovis/Capra</i>)	4	6,5
große Säugetierarten (Mammalia)	36	88,2
mittelgr. Säugetierarten (Mammalia)	72	18,2
unbest. Säugetierarten (Mammalia)	352	159,8
Summe (KNZ)	467	283,3
davon bestimmt (NISP)	7	17,1
Tierartenspektrum der Knochen, ohne Artefakte		
Hausschwein (<i>Sus domesticus</i>)	2	0,7
mittelgr. Säugetierarten (Mammalia)	1	0,2
kleine Säugetierarten (Mammalia)	1	0,1
Haushuhn (<i>Gallus gallus</i>)	1	0,3
Familie Hühner (Phasianidae)	2	0,3
Gans (Anserinae)	1	0,2
unbestimmte Vogelarten (Aves)	26	2,1
Summe (KNZ)	34	3,9
davon bestimmt (NISP)	6	1,5
Verteilung der Knochenartefakte im Befund		
Gefäß 1014.51	2	0,7
Brandschutt, NW-Viertel	238	111,5
Brandschutt, NO-Viertel	160	70,2
Brandschutt, SW-Viertel	14	10,2
Brandschutt, SO-Viertel	11	3,8
Leichenbrand in Urne	42	86,9
Summe	467	283,3

Tabelle 3 Grab 1014, Tierknochenfunde.

Säugerknochen liegt ferner das Rippenfragment einer mittelgroßen Art (evtl. Ovicapride) aus dem Brandschutt des Nordwestquadranten und ein Rippenfragment eines Kleinsäugers (Katzengröße oder kleiner) aus der Urne vor.

Das Haushuhn ist durch ein rechtes Rabenschnabelbein (Coracoid, aus dem Brandschutt des Nordostquadranten) belegt (Abb. 17). Zwei weitere Vogelknochen aus der Urne ließen nur eine Zuordnung zur Familie der Hühner (Phasianidae) zu¹⁵⁸: ein Fragment einer Elle (Ulna) und ein zu zwei Dritteln erhaltenes rechtes Schulterblatt (Scapula). Coracoid, Scapula und Ulna sind Elemente der Vorderextremität, das Coracoid und die Scapula stammen beide von der rechten Körperseite. Auch hier liegt es nahe anzunehmen, dass alle drei Knochen von einem

¹⁵⁸ Es handelt sich höchstwahrscheinlich ebenfalls um Haushühner, jedoch können vergleichbar große Hüh-

nerarten (Birkhuhn, Fasan) angesichts der Fragmentierung nicht sicher ausgeschlossen werden.

Individuum stammen. Das ließe sich dahingehend interpretieren, dass ein rechter Flügel als Speisebeigabe mitverbrannt wurde. Weitere sechszwanzig kleine Vogelknochenfragmente konnten nicht artbestimmt werden, jedoch passen sie in die Größenklasse von Hühnern und unterstützen diese Hypothese. Schließlich liegt aus dem Brandschutt des Südostquadranten ein distales Gelenkende eines rechten Schienbeins (Tibiotarsus) einer Gans vor. Ein Röhrenknochen eines Vogels besitzt drei Schnittspuren, ein Indiz für die Portionierung als Nahrung.

Zusammengefasst belegen die nicht artefaktbezogenen Tierknochen, dass dem Toten eine abwechslungsreiche Mahlzeit beigegeben wurde, die verschiedene Fleischportionen beinhaltete. Durch mehrere Knochen belegt sind mindestens eine Schweinepfote und ein rechter Hühnerflügel. Möglicherweise waren zudem Schafsrrippchen und ein rechtes Gänsebein dabei, für die jedoch nur zwei sehr kleine Einzelfragmente als Belege vorliegen.

Befund 1032, Urnengrab. Die enthaltenen Tierknochen umfassen elf Funde (27,8 Gramm), ausschließlich Fragmente von Artefakten. Drei Stücke wurden eindeutig aus Metatarsi von Rindern hergestellt, drei weitere aus Knochen von großen Arten.

Innerhalb des Grabes befanden sich acht Funde in der Brandschüttung auf der Grabsohle und zwei im Urneninhalt. Hinweise auf eine Fleischbeigabe gibt es nicht.

Befund 1035, Urnengrab. An Tierknochen enthielt der Befund 277 Fragmente mit einem Gewicht von 156,4 Gramm. Wiederum stammt der überwiegende Teil, nämlich 248 Stücke (147,6 Gramm), von Artefakten, die denen der vorherigen Gräber ähnlich sind und ebenfalls zur Verzierung einer Kline gehört haben. Kein Objekt ließ sich bestimmen, bei sechsundfünfzig Funden kann die Herkunft von großen Arten, bei drei Funden die von mittelgroßen Arten attestiert werden (Tabelle 4 oben).

Die nicht handwerklich bearbeiteten Tierknochen umfassen neunundzwanzig Fragmente (8,8 Gramm; Tabelle 4 unten). Ein rechter Astragalus und eine rechte Tibia können sicher als von einem Ovicapriden stammend identifiziert werden (Abb. 18). Da Tibia und Astragalus anatomisch aufeinander folgen, ist es wahrscheinlich, dass sie vom selben Individuum stammen. Als Beigabe wurden folglich Teile vom rechten Unterschenkel eines Ovicapriden verwen-



Tierknochen aus Grab 1014. Natürliche Größe. – Abb. 15 Artefakt aus einer Tibiadiaphyse von Schaf oder Ziege (links) mit Referenzknochen (KnA 253.8, rechts). – Abb. 16 Hausschwein, links unten Sesama bina anterior, rechts unten Metapodium, Nebenstrahl mit Referenzknochen (KnA 498, oben). – Abb. 17 Haushuhn, Coracoid rechts (unten) mit Referenzknochen (KnA 592, linke Körperseite, oben).

det. Ferner konnten siebenundzwanzig kleine, unbestimmbare Fragmente von Vogelknochen aus diesem Brandschutt ausgelesen werden.

Befund 1036, Urnengrab. Befund 1036 enthielt 398 Tierknochenfragmente (388,4 Gramm). Auch hier machen Artefakte mit 327 Funden (366,1 Gramm) den größten Teil aus (Tabelle 5 oben). Sechszwanzig Funde können als Rinderknochen bestimmt werden, davon sind fünf-

St. 1035	Anzahl	Gew. (g)
Tierartenspektrum der Knochenartefakte		
große Säugetierarten (Mammalia)	56	81,7
mittelgr. Säugetierarten (Mammalia)	3	1,5
unbest. Säugetierarten (Mammalia)	189	64,4
Summe (KNZ)	248	147,6
Tierartenspektrum der Knochen, ohne Artefakte		
Schaf/Ziege (<i>Ovis/Capra</i>)	2	7,3
unbest. Vogelarten (Aves)	27	1,5
Summe (KNZ)	29	8,8
davon bestimmt (NISP)	2	7,3

Tabelle 4 Grab 1035, Tierknochenfunde.

St. 1036	Anzahl	Gew. (g)
Tierartenspektrum der Knochenartefakte		
Hausrind (<i>Bos taurus</i>)	26	103,8
Schaf/Ziege (<i>Ovis/Capra</i>)	2	1,1
große Säugetierarten (Mammalia)	102	182,4
mittelgr. Säugetierarten (Mammalia)	1	1,0
unbest. Säugetierarten (Mammalia)	196	77,8
Summe (KNZ)	327	366,1
davon bestimmt (NISP)	28	104,9
Tierartenspektrum der Knochen ohne Artefakte		
Hausrind (<i>Bos taurus</i>)	3	6,7
Schaf/Ziege (<i>Ovis/Capra</i>)	2	5,4
Hausschwein (<i>Sus domesticus</i>)	5	4,0
mittelgr. Säugetierarten (Mammalia)	5	0,7
Haushuhn (<i>Gallus gallus</i>)	1	0,3
unbest. Vogelarten (Aves)	55	5,2
Summe (KNZ)	71	22,3
davon bestimmt (NISP)	11	16,4

Tabelle 5 Grab 1036, Tierknochenfunde.



Tierknochen. – Abb. 18 Grab 1035, Schaf oder Ziege, rechte Tibia (oben) und rechter Astragalus (links unten) mit Referenzknochen (KnA 735, rechts unten). – Abb. 19 Grab 1036, Hausschwein, linker Calcaneus (links), linker Astragalus (Mitte oben), linker Metatarsus 4 (zweiter von rechts) mit Referenzknochen (KnA 498, 228, 730).

undzwanzig Abschnitte von Metatarsi und einer ein Femurabschnitt. Von Ovicapriden stammen zwei Abschnitte von Metatarsi. Hiermit korrespondieren die Verhältnisse bei den unbestimmten Säugern, wo 102 Fragmente großen Arten zugeordnet werden können und nur eines einer mittelgroßen Art. Aus Grab 1036 stammen Teile eines Spinnzubehörs (1036.94–97), alle übrigen Artefakte können von einer Kline stammen.

Die nicht bearbeiteten Tierknochen umfassen einundsiebzig Fragmente (22,3 Gramm), von denen sich elf bestimmen lassen (Tabelle 5 unten). Nachweisbar sind Rind, Ovicapride, Schwein und Huhn. Das Rind ist durch drei Rippenfragmente repräsentiert, eines davon weist zwei Schnittspuren auf. Von Ovicapriden fanden sich das Fragment der Gelenkpfanne (Acetabulum) eines linken Beckens (Coxa) und das distale Bruchstück eines linken Oberschenkels (Femur). Coxa und Femur stammen beide aus der linken Hinterextremität und sind anatomisch miteinander verbunden. Weitere fünf Röhrenknochenfragmente mittelgroßer Säuger könnten zum Femur gehören. Auch hier ist die Herkunft von einem Individuum wahrscheinlich. Die Funde deuten auf die Beigabe eines linken Hinterschinkens hin.

Noch eindeutiger ist die Befundlage beim Schwein. Hier konnten fünf Skelettelemente sicher identifiziert werden: ein Fersenbein (Calcaneus), ein Astragalus und ein Metatarsus 4 der linken Körperseite sowie ein Metatarsus 2 oder 5 und ein erstes Fingerglied (Phalanx proximalis), deren Körperseite nicht bestimmbar ist (Abb. 19). Alle fünf Funde stammen aus dem Brandschutt der Westhälfte des Grabes. Hier ist die Herkunft vom selben Individuum aufgrund des anatomischen Zusammenhangs und der Fundlage sicher. Untermuert wird dies zusätzlich durch die übereinstimmenden Altersmerkmale von Calcaneus, Metatarsi und Astragalus: Erstere besitzen unverwachsene Epiphysen, der Astragalus kann von seiner Oberflächenstruktur her als juvenil eingestuft werden. Die Epiphysen von Calcaneus und Metatarsi verwachsen mit etwa zwei Jahren, die als Speisebeigabe verwendete Schweinepfote gehörte also zu einem unter zweijährigen Ferkel.

Ebenfalls aus dem Brandschutt der Westhälfte stammen achtundvierzig Vogelknochenfragmente. Darunter kann das Huhn durch einen juvenilen linken Humerus sicher belegt werden. Bei einem Schwanzwirbel, einem Tarsometatarsus und einer Ulna ist eine Herkunft vom Huhn wahrscheinlich. Zu einem größeren Vogel, möglicherweise einer Gans, gehört hingegen das distale Gelenkende einer weiteren linken Ulna.

Speisebeigaben lassen sich anhand von Tierknochen für die Befunde 1014, 1035 und 1036 belegen, die Gräber 1012, 1013 und 1032 hingegen enthielten außer Artefaktfragmenten keine Tierknochen. Wenn im Knocheninventar eines Grabes unbearbeitete Stücke enthalten sind, dann stammen sie jeweils von verschiedenen Arten: im Grab 1014 von Schwein, Huhn und Gans, im Grab 1035 von einem Ovicapriden und einem unbestimmten Vogel und im Grab 1036 von Rind, Schwein, Ovicapride, Huhn und eventuell Gans (Tabelle 6). Die belegten Skelettelemente geben die sicher belegbaren Körperteile der Tiere an. Möglich ist, dass weitere Teile angesichts zu starker Fragmentierung nicht mehr erkannt wurden. Nimmt man beispielsweise im Fall von Grab 1036 an, dass die beiden nicht sicher zu identifizierenden Elemente ebenfalls vom Huhn stammen, so deutet die Verteilung der drei Knochen über das Skelett auf die Beigabe eines ganzen oder zumindest halben Vogels hin. Grab 1036 ist mit fünf belegbaren Arten am reichsten ausgestattet.

Eine lohnenswerte Fragestellung wäre ein fundstellenübergreifender Vergleich römischer Gräber in Bezug auf Fleischspeisebeigaben. Einen Anfang in dieser Richtung macht bereits Manfred Kunter¹⁵⁹, der Gräber von vier römischen Gräberfeldern in Bezug auf Tierknochenbeigaben, Alter und Geschlecht der Bestatteten vergleicht. Der Anteil der Gräber mit Tierknochen variierte zwischen 28 und 80 Prozent¹⁶⁰. Nachweisbar sind Schwein, Schaf, Hirsch und Vogel, wobei Schweineknochen am häufigsten gefunden wurden. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied in der Häufigkeit der Tierknochenbeigaben ließ sich in keiner der Fundstellen nachweisen, jedoch war der Gewichtsanteil der Tierknochen in Frauengräbern höher als in Männergräbern. Die vergleichbaren Daten für die Gräber aus Moers-Schwafheim gibt Tabelle 7. Auch in den elf Gräbern des westlichen Friedhofs von Vindonissa¹⁶¹ waren Schweineknochen die häufigsten Funde, aber auch Ovicapriden, Huhn, Singvögel und Fisch ließen sich belegen¹⁶². Im Gräberfeld von Heidelberg-Neuenheim (1349 Gräber) überwiegt bei den Fleischbeigaben ebenfalls das Schwein mit zwanzig Bestattungen gefolgt vom Huhn mit vier, einmal ist ein Ovicapride nachweisbar¹⁶³.

Klinen. Aus Tierknochen bestanden außerdem zahlreiche Artefakte, die zumeist als Verzierung von Klinen anzusprechen sind (s. o.). Diese bestanden zumindest in den römischen Nordpro-

	Tierart	belegte Skelettelemente	Körperteil, Seite
1014	Hausschwein	Sesama anterior, Metapodium	Vorderfuß
	Huhn	Coracoid rechts, Ulna?, Scapula rechts?	Flügel rechts
	Gans	Tibiotarsus rechts	Bein rechts
	Schaf/Ziege?	Costa	Rippe
1035	Schaf/Ziege	Tibia rechts, Astragalus rechts	Unterschenkel rechts
	Vogel	indet.	
1036	Rind	Rippe	Rippe
	Hausschwein	Calcaneus links, Astragalus links, Metatarsus 4 links, Metatarsus 2/5, Phalanx I	Hinterfuß links
	Schaf/Ziege	Coxa links, Femur links	Oberschenkel links
	Huhn	Humerus links, Vertebra caudalis?, Tarsometatarsus?	ganzer Vogel?
	Gans?	Ulna links	Flügel links

Tabelle 6 Belege für Speisebeigaben. Fragezeichen kennzeichnen nicht sicher identifizierbare Funde.

	Tierknochen			Leichenbrand			Verhältnis*
	Art	Anzahl	Gew. (g)	Gew. (g)	Geschlecht	Alter (ca.)	
1014	Schwein, Huhn, Gans	34	3,9	2160,4	eher männlich	32 Jahre	1 zu 554
1035	Schaf/Ziege, Vogel	29	8,8	1193,0	eher weiblich	30 Jahre	1 zu 136
1036	Rind, Schwein, Schaf/Ziege, Huhn	71	22,3	1318,7	eher weiblich	37 Jahre	1 zu 59

Tabelle 7 Tierknochen von Speisebeigaben im Vergleich zum Leichenbrand. Daten zum Leichenbrand nach Heußner. (*) Gewichtsverhältnis Tierknochen zu Leichenbrand.

vinzen zumeist aus sorgfältig gearbeiteten Knochenartefakten, Elfenbein wurde nur sehr selten verwendet¹⁶⁴. Die Klinenfragmente aus Moers-Schwafheim fügen sich in dieses Bild ein. In Vindonissa ließen sich nur Rinderknochen als Rohmaterial nachweisen¹⁶⁵, in Moers wurden neben Rinder- auch Ovicapridenknochen verwendet.

Neueren Untersuchungen von Klinen aus Haltern und Vindonissa zufolge waren dort alle Bauteile entweder gesteckt oder geklebt, Nietlöcher der Nägel wurden nicht gefunden¹⁶⁶. Auch dies deckt sich mit den Befunden an den Artefakten aus Moers: Nietlöcher sind in keinem Fall nachweisbar, Reste von Klebstoff liegen in mindestens zwei Fällen vor.

Im Falle der Gräber 1035 und 1036 ist die Klinenverzierung in der Hauptsache aus Rinderknochen gefertigt, während sie im Fall von Grab 1014 offenbar zu einem großen Teil aus Knochen von Ovicapriden bestand. Dies lässt Rückschlüsse auf die Größe und die Stabilität der tragenden Stützkonstruktion zu, an der die Verzierungen befestigt waren. Während bei den Verzierungen aus Rinderknochen eine Achse aus Holz beziehungsweise Metall¹⁶⁷ von bis zu drei Zentimetern Durchmesser denkbar ist, kann es sich bei den Artefakten aus Ovicapridenknochen nur um eine Achse von fünf bis maximal zehn Millimetern gehandelt haben. Im Grab 1036 ist ein zylindrisches Verzierungselement aus dem Röhrenknochen eines mittelgroßen Säugers erhalten, das auf einer eisernen Achse mit einem quadratischen Querschnitt von sechs Millimetern Kantenlänge steckt (1036.79). Wenn es sich bei den Klinenfragmenten aus Ovicapridenknochen ebenfalls um Verkleidungen der Beine gehandelt hat, stellt sich die Frage, ob eine solche Konstruktion stabil genug wäre, um als regelmäßig benutzte Schlafstatt einer erwachsenen Person alltagstauglich zu sein. Unklar ist, ob die für die Einäscherung des Toten verwendeten Klinen »eigens für die Bestattungen hergestellt wurden« oder ob sie sich bereits zu Lebzeiten im Besitz des Toten und somit im täglichen Gebrauch befanden¹⁶⁸.

¹⁵⁹ M. Kunter in: M. Kokabi / J. Wahl (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. 8. Arbeitstreffen der Osteologen Konstanz 1993. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 57–63, hier 60–63.

¹⁶⁰ Ebd. 60–63. – Septfontaines, Luxemburg, n = 111 davon 28 Prozent mit Tierknochenbeigaben. – Wederath-Belginum, Kreis Bernkastel-Wittlich, Rheinland-Pfalz, n = 1.914 davon 33 Prozent mit Tierknochen. – Urspring, Kreis Ulm, Baden-Württemberg, n = 83 davon 47 Prozent mit Tierknochen. – Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz, 80 Prozent mit Tierknochen.

¹⁶¹ Projekt Vision Mitte, Grabungen 2006–2009.

¹⁶² Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 43; 48.

¹⁶³ Hensen, Gräberfeld Heidelberg.

¹⁶⁴ Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 43; 48; Obmann, Kline 422.

¹⁶⁵ Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 48 f.

¹⁶⁶ Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 44; 49 f; St. Berke / E. Masthoff, Arch. Deutschland 1/2012, 62 f., hier 63.

¹⁶⁷ Siehe ebd.; Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 44 f.

¹⁶⁸ Obmann, Kline 422; Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 49; 51 f. Anders Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa 50, die von der Vermutung ausgehen, dass Klinen in Italien gefertigt wurden (s. u.). Es sei unmöglich, erst ein Totenbett zu bestellen, wenn die Beerdigung ansteht. Die Autoren sehen in den Liegen daher Gebrauchsmöbel.

Verkohlte Früchte und Samen (Silke Schamuhn)

Brandgräber bieten für die Untersuchung von Pflanzenresten besonders günstige Erhaltungsbedingungen. Abhängig von den gewählten Bestattungspraktiken kommt es durch den Einsatz von Feuer neben der vollständigen Verbrennung oder Veraschung auch zur Verkohlung von organischem Material. Dieser Karbonisierungsprozess führt in sauerstoffarmem Milieu zur chemischen Umwandlung der organischen Substanz in Kohlenstoff, wodurch die Pflanzenreste vor der Zersetzung im Boden durch Mikroorganismen bewahrt werden¹⁶⁹.

Die Kremation eines Verstorbenen wurde im römischen Grabkult umrahmt und begleitet von weiteren Ritualen und Opferhandlungen. Dabei spielten besonders die Speisebeigaben tierischen und pflanzlichen Ursprungs eine wichtige Rolle (s. Küchelmann). Manche Opfer wurden zwischen dem Toten, der Familie und den Göttern aufgeteilt. Die Labung für den Verstorbenen und für die Götter wurde dabei auf dem Scheiterhaufen und möglicherweise auf zusätzlichen Altären verbrannt. Der Anteil für die Lebenden wurde als eine Art Totenmahl von der Familie verzehrt¹⁷⁰.

Somit gibt es verschiedene Möglichkeiten, wann und in welchem Zustand die Speiseopfer oder manchmal auch nur ihre Reste ins Feuer gegeben wurden. Hierzu können sowohl die Verteilung der Pflanzenreste in den Grabgruben als auch Unterschiede in deren Erhaltungszuständen Hinweise geben.

Mögliche weitere Beigaben und Opfer aus organischem Material, die jedoch erst nachträglich mit den verbrannten Resten zusammen in einer Grabgrube niedergelegt wurden, aber selbst nicht dem Feuer ausgesetzt waren, sind unweigerlich den normalen Zersetzungsprozessen im Erdreich unterworfen und haben sich in der Regel nicht erhalten.

Neben den genannten intentionell der Verbrennung übergebenen Beigaben finden sich auch Pflanzenreste, die mehr oder weniger zufällig mit verbrannten, weil sie von Pflanzen stammen, die in der Nähe des Verbrennungsplatzes wuchsen oder mit Ästchen, Stroh oder Heu zum Anfachen des Scheiterhaufens in dessen Hohlräume gefüllt wurden.

Material und Methode. Auf dem Verbrennungsplatz 1012 wurden 35,5 Liter¹⁷¹ Probenmaterial aus den vier Quadranten geborgen, überwiegend aus der untersten Schicht. Erst im Verlauf der Ausgrabungen wurde ersichtlich, dass es sich um zwei übereinanderliegende Holzkohlestraten handelte, die in der Osthälfte durch eine sterile Lehmschicht voneinander getrennt waren, in der Westhälfte des Befundes jedoch aufeinander lagen (s. Brüggler). Folglich kann es bei der Probenentnahme aus den westlichen Quadranten (1012.85/86 und 87) zur Vermischung des Brandmaterials aus beiden Schichten gekommen sein. Die Proben 1012.126, 128 und 129, die sicher allein der dünnen oberen Brandschicht zugeordnet werden können, enthielten außer Holzkohleresten keine bestimmbar Pflanzenkohle.

¹⁶⁹ St. Jacomet / A. Kreuz, Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung (Stuttgart 1999) 59 f.

¹⁷⁰ J. Scheid, Sacrifices for Gods and Ancestors. Funerary Sacrifices. In: J. Rüpke (Hrsg.), A Companion to Roman Religion (Oxford 2007) 263–271, hier 270 f.

¹⁷¹ Die Volumenangaben in Liter beziehen sich auf das ermittelte Verdrängungsvolumen des Probenmaterials.

¹⁷² Im Katalog der Funde sind diese Proben (1012.90–97) getrennt aufgeführt, in der Tabelle 10 sind sie unter HBR zusammengefasst. Da diese Proben nicht ge-

schlämmt wurden, liegen auch keine Angaben zum Verdrängungsvolumen vor.

¹⁷³ Maschenweite 0,315 mm. – Vgl. Jacomet/Kreuz, Archäobotanik (Anm. 169) 114 f.

¹⁷⁴ Die Proben wurden unter der Stereolupe bei zehn- bis vierzigfacher Vergrößerung auf verkohlte Früchte und Samen durchmustert. Die ausgelesenen Pflanzenfunde wurden anschließend unter der Verwendung der gebräuchlichen Bestimmungsliteratur sowie der rezenten Vergleichssammlung möglichst bis auf die Art determiniert. – R. T. J. Cappers / R. M. Bekker / J. E. A. Jans, Digitale Zadenatlas van Nederland. Groningen Arch. Stud. 4 (Groningen 2006); R. T. J. Cappers /

Abgesehen von den genannten Brandschuttproben aus den vier Quadranten wurden auch die separat geborgenen Holzbalkenreste des Befundes 1012 durchmustert. Neben den erwarteten großen Holzkohlebruchstücken wurden zudem auch einzelne Früchte und Samen ausgelesen, die wohl nahe den Balken im Brandschutt gelegen hatten¹⁷².

In den Grabgruben der fünf Urnenbeisetzungen befand sich Brandschutt in unterschiedlichen Mengen. Vorrangig wurden nach der Kremation die Überreste des Verstorbenen aus den Verbrennungsrückständen herausgelesen und in die Urne gegeben. Während bei 1013 überhaupt kein Brandschutt vorliegt, wurde bei 1014 möglicherweise sogar der komplette Verbrennungsrest in die Grabgrube verfüllt. Die Brandschüttung dieses Urnengrabes wurde in vier Quadranten getrennt und vollständig geborgen. Insgesamt wurden 105,5 Liter Probenmaterial untersucht. Es handelt sich nicht zuletzt wegen der großen Probenmenge um das aus archäobotanischer Sicht fundreichste der hier besprochenen Gräber.

Aus den drei übrigen Urnengräbern kommen nur geringe Mengen Probenmaterial. In keinem Fall dürfte es sich hierbei um die gesamte Brandschüttung handeln. Wie die geringen Mengen in den Grabbefunden zeigen, wurden nur Teile der ehemaligen Kremationsreste in die Gräber verfüllt. Somit können aus ehemals möglicherweise reich mit Speisebeigaben ausgestatteten Kremationen aus archäobotanischer Sicht durchaus fundarme Befunde hervorgegangen sein.

Aus der Nordhälfte der Grabgrube des Urnengrabes 1032 wurden 3,2 Liter Probenmaterial entnommen. Rund um ein in der Mitte der Grabgrube 1035 platziertes Terra-nigra-Gefäß (1035.37) wurden zweieinhalb Liter Brandschutt für archäobotanische Untersuchungen geborgen, und aus der Westhälfte der Grabgrube 1036 stammen nochmals vier Liter verkohltes Material.

Die insgesamt 150,7 Liter Probenmaterial aus der Grabgruppe wurden im Flotationsverfahren¹⁷³ geschlämmt und nach dem Trocknen im Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln ausgewertet¹⁷⁴ (Tabelle 10).

Fundspektrum. Es wurden 9891 Früchte und Samen sowie nicht näher bestimmbare blasige Reste von Obst, Brei oder Brot erfasst. Mit 6009 Fundstücken entfallen etwa einundsechzig Prozent der ausgelesenen Pflanzenkohle auf die Gruppe dieser nicht näher bestimmbaren blasig aufgetriebenen und zerbrochenen Reste¹⁷⁵. Die Quantifizierung solcher Fragmente ist problematisch, da die fragilen Bruchstücke unter mechanischer Beanspruchung leicht in weitere, kleinere Teile zerfallen. Folglich lassen die erhobenen Werte keine Rückschlüsse auf die ehemalige Menge der auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Nahrungsmittel an Obst, Brei und Gebäck zu. Dennoch wurde mittels dreier Größengruppen (s. Tabelle 10) eine solche Auszählung vorgenommen, um die Fundmengen vergleichen zu können und den Fragmentierungsgrad dieser Fundgruppe zu dokumentieren. Einige etwas größere Reste konnten überdies zu

R. M. Bekker, A Manual for the Identification of Plant Seeds and Fruits. Groningen Arch. Stud. 23 (Groningen 2013); St. Jacomet, Bestimmung von Getreidefunden aus archäologischen Ausgrabungen (2. Aufl., Basel 2006); Knörzer, Flora Niederrhein-gebiet; R. Neef / R. T. J. Cappers / R. M. Bekker, Digital Atlas of Economic Plants in Archaeology. Groningen Arch. Stud. 17 (Groningen 2012). Nomenklatur nach E. Oberdorfer, Pflanzensoziologische Exkursionsflora (7. Aufl., Stuttgart 1994).

¹⁷⁵ Ausführliche Beschreibung der Fundgruppe der blasigen Reste s. Narten, Bestimmungsschlüssel Frucht-

fleisch und zusammengefasst in Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, Makroreste. Der Fragmentierungsgrad ist von vielen Faktoren abhängig, Verbrennungsdauer und Hitze, Vorgehensweisen beim Auslesen des Leichenbrandes und der Verlagerung in eine Grabgrube, Bewegungsprozesse im Boden (Bodenlast, Durchwurzelung, Tiergänge), Ausgrabung, Transport und Lagerung der Proben. Sehr viele Stücke zerfallen letztlich beim Einweichen und Schlämmen der Proben in kleinere Fragmente. Mögliche weitere Transporte, Umlagerungen etc. können zur weiteren Fragmentierung beitragen.

einer eigenen Kategorie zusammengefasst werden, da sie eine auffällig kompakte, kleinblasige Struktur und häufig auch gerade Oberflächenpartien aufweisen. Bei diesen Stücken ist die Bestimmung als Fragmente von Brei- oder Gebäckresten (Brot oder Kuchlein) wahrscheinlich. Die Unterscheidung von den übrigen blasigen Resten ist jedoch erst ab einer Erhaltungsgröße von etwa einem bis zwei Zentimetern Durchmesser möglich. Desgleichen sind diejenigen Fruchtfleischreste aussortiert, die anhand von auffälligen Zellstrukturen, noch anhaftenden Samen oder Steinzellennestern sicher als Feige, Dattel, Weinbeere oder Birne identifiziert werden können. Sie werden zu den bestimmten Früchten und Samen der Obstfunde gezählt.

Insgesamt wurden 3462 bestimmbare Früchte, Samen und Fragmente von Nahrungspflanzen ausgezählt. Zusammengefasst mit den blasigen Resten entfallen folglich fast sechsundneunzig Prozent aller verkohlten Makroreste auf Bestandteile von Nahrungspflanzen, also aller Wahrscheinlichkeit nach auf intentionell dem Feuer übergebene Speisebeigaben. Nur etwa vier Prozent der Funde stammen von Wildpflanzen¹⁷⁶ verschiedener Standorte wie Äcker, Ruderalfluren, Wiesen und Weiden (319 Stück) sowie von nicht näher bestimmbar Fruchten und Samen (101 Stück).

Fund- und Probenmengen aus den untersuchten Gräbern differieren sehr stark. Um einen Eindruck davon zu erhalten, welche Befunde im Verhältnis zueinander als eher fundreich oder fundarm zu betrachten sind, wurde die Funddichte pro Liter Probenvolumen auf Befundniveau ermittelt (Tabelle 10). Da, wie beschrieben, die Quantifizierung der blasigen Reste die Gefahr einer Verzerrung der Ergebnisse durch unterschiedliche Fragmentierungsgrade beinhaltet, wurde die Funddichte einmal mit dieser Fundgruppe und einmal ohne diese ermittelt.

Die besten Voraussetzungen für eine umfangreiche Überlieferung des verkohlten Pflanzmaterials sollten erwartungsgemäß bei der Bestattung vorliegen, die nach dem Niederbrennen des Scheiterhaufens auf dem Verbrennungsplatz 1012 verblieb. Es zeigt sich jedoch, dass in diesem Grab mit einundzwanzig beziehungsweise 8,6 Funden pro Liter Probenmaterial nur eine vergleichsweise mäßige Funddichte erreicht ist. Vergleicht man die Funde des Befundes 1012 mit denen von Busta anderer Nekropolen, beispielsweise aus dem nahegelegenen Xanten, wo in einem Grab allein zwanzig ganze Feigen und fünf vollständige Datteln sowie vier Steinkerne der Mandel und anderes mehr gefunden wurden¹⁷⁷, so entsteht der Eindruck, dass im vorliegenden Fall dem Toten von vornherein eine bescheidene Anzahl pflanzlicher Speisebeigaben auf den Scheiterhaufen gelegt wurde. Auch weitere Faktoren können für die geringe Funddichte verantwortlich sein. So ist es vorstellbar, dass eine sehr gute Sauerstoffzufuhr während der Kremation dazu geführt hat, dass viele Speisebeigaben vollständig verbrannten. Auch die Vermischung der beiden übereinanderliegenden Holzkohleschichten in der Westhälfte der Grabgrube kann mit ursächlich für die relativ niedrige Funddichte sein. Da keine Früchte und Samen ausgelesen wurden, die sicher der oberen Schicht zugewiesen werden können, war diese möglicherweise fundleer und mag somit die hier beschriebenen Ergebnisse zusätzlich negativ beeinflusst haben. Auch eine unvollständige Bergung des Brandschuttes während der Ausgrabungen kann zu dieser relativ niedrigen Fundanzahl beigetragen haben.

Die Funddichte des Probenmaterials aus dem Urnengrab mit Brandschutt 1014 übertrifft die genannten Ergebnisse des Grabes auf dem Ustrinum mit 79,9 beziehungsweise 32,7 Funden pro Liter um das Vierfache. Im fundreichsten Quadranten im Südwesten der Grabgrube 1014 werden sogar Fundzahlen von 160,5 beziehungsweise 79,1 pro Probenliter erreicht.

¹⁷⁶ Auf eine Auflistung und nähere Beschreibung der Wildpflanzen aus den einzelnen Befunden wird hier angesichts ihrer geringen Mengen und ihres eher zufälligen Mitverkohlens verzichtet (siehe Tabelle 10). Sie werden weiter unten summarisch behandelt, s. die

verkohlten Wildpflanzenfunde aus der Grabgruppe, die nicht zu den Nahrungspflanzen zählen.

¹⁷⁷ Siehe Becker u. a., Bustumbestattung Xanten 248 f.

¹⁷⁸ Zur genauen wissenschaftlichen Bezeichnung s. jeweils die Tabelle 10.

Die gleichermaßen hohe Funddichte der nur vier Liter großen Probe aus Grab 1036 mit 186 beziehungsweise 30,5 Funden pro Liter, lässt vermuten, dass hier die Verstorbene ebenfalls reichhaltig mit pflanzlichen Speisebeigaben auf dem Scheiterhaufen ausgestattet worden war.

Die kleinen und fundarmen Proben aus den Gräbern 1032 mit 2,5 und 1,9 Funden pro Liter und 1035 mit der geringsten Funddichte von 1,6 und 0,4 erlauben diesbezüglich keinerlei Aussagen.

Das Ustrinum 1012 (s. Tabelle 10). Da die Reste der letzten Verbrennung auf dem Ustrinum verblieben sind, kam es bei dieser Bestattung zu keiner nennenswerten Verlagerung des Brandschuttes. Dies begünstigte den Erhalt auch von sehr fragilen Pflanzenkohlestücken. So konnten sogar zwei vollständige Datteln¹⁷⁸ sowie eine halbe Birne bereits während der Ausgrabungen aus der Holzkohleschicht geborgen werden (Abb. 25–28). Die Einteilung der Brandschuttschicht in vier Quadranten erlaubt trotz der zum Teil geringen Anzahl an Funden einige Aussagen zu deren Verteilung. So scheinen die Speisebeigaben an unterschiedlichen Stellen auf dem Scheiterhaufen gelegen zu haben oder wurden während der Kremation noch in die Flammen geworfen, so dass sie nach dem Niederbrennen und Zusammensacken des Holzgerüsts in den unterschiedlichen Quadranten der Grabgrube zu liegen kamen.

Aus dem Probenmaterial des Nordwestquadranten (1012.85/86) wurde eine vollständige Dattel und zwei Steinkerne der Feige bestimmt. Die übrigen Funde von Feigen, siebzehn Fruchtfleischreste und einhundert weiteren Steinkernen stammen aus dem Nordostquadranten der Grabgrube (1012.88, 96 und 97). Diese im Mittelmeerraum heimischen Früchte wurden höchstwahrscheinlich in getrockneter Form importiert. Obwohl ein relativ teures Importgut, sind besonders die widerstandsfähigen Steinkernnüsschen der Feige in römischen Befunden des Rheinlandes mit hoher Stetigkeit vertreten. Es kann folglich wohl davon ausgegangen werden, dass die Feige im römisch geprägten Umfeld eine viel genutzte Nascherei und fast alltägliches Süßungsmittel war¹⁷⁹.

Ebenfalls aus dem nordöstlichen Quadranten wurde auch eine einzelne Karyopse der Spelzgerste zusammen mit einem Holzbalkenrest (1012.96) geborgen. Hierbei handelt es sich um den einzigen Beleg einer Getreidefrucht in diesem Grab. Aus anderen römischen Brandgräbern sind größere Mengen an Getreidekörnern als Opfer- oder Totenspeise durchaus bekannt und scheinen als alltägliche Grundnahrungsmittel eine übliche Beigabe auf dem Scheiterhaufen gewesen zu sein¹⁸⁰. Bei diesem singulären Fund einer Gerstenfrucht ist es vorstellbar, dass es sich um das Überbleibsel einer Getreidebeigabe einer vorhergehenden Kremation handelt, die beim Abräumen des Brandmaterials auf dem Ustrinum liegen blieb. Nicht auszuschließen ist ebenfalls, dass weitere Feldfrüchte zwar vorhanden waren, aber vollständig verbrannten, oder dass sie bei den Ausgrabungen nicht geborgen wurden. Letztendlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Korn auch mit Strohresten zum Anfachen des Scheiterhaufens in den Brandschutt geraten ist.

Die meisten Reste von pflanzlichen Speisebeigaben in 1012 wurden im Südwestquadranten (1012.87 und 90) gefunden. Außer den Feigen, die offensichtlich getrennt auf dem Scheiterhaufen gelegen haben, kommen alle anderen Obstbeigaben aus dieser Grabungseinheit. Neben einer der beiden vollständig erhaltenen Datteln stammen von hier weitere dreizehn Fruchtfleischreste sowie zehn Steinkernfragmente der aus Afrika oder der Levante¹⁸¹ importierten

¹⁷⁹ Hierzu Becker u. a., *Bustumbestattung Xanten* 248 f.; Bakels/Jacomet, *Luxury foods* 547; Meurers-Balke/Kaszab-Olschewski, *Gaumenfreuden* 101 f. (auch zur Frage, ob Feigen im Rheinland angebaut werden konnten).

¹⁸⁰ Siehe u. a. W.-D. Becker u. a., *Bonner Jahrb.* 199, 1999, 263–289; König, *Pflanzenfunde*; Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains* Faulquemont.

¹⁸¹ Becker u. a., *Bustumbestattung Xanten* 250; Bakels/Jacomet, *Luxury foods* 547.

Palmfrucht. Auch bei den Datteln handelte es sich angesichts des Transportweges sicherlich stets um getrocknete Exemplare. Anders als bei den Feigen konzentrieren sich die bekannten Funde der Dattel bis auf wenige Ausnahmen auf Gräber oder Heiligtümer, etwa Tempel oder Altäre¹⁸².

Die bereits erwähnte halbe Birne und die einundfünfzig kleineren Fruchtfleischreste dieser Obstsorte kommen genauso aus dem fundreichen Südwestquadranten wie zweiundzwanzig zum Teil sehr kleine Bruchstücke von Kerngehäusen und zwölf Samen von Apfel oder Birne. Beide Arten wurden in römischer Zeit in kultivierter Form in die Rheinprovinzen eingeführt und dann wohl auch angebaut. Zahlreiche Funde in Städten, Vici, Militärlagern und im ländlichen Raum lassen vermuten, dass der Bedarf an diesen Früchten zumindest in Teilen von hier gezogenen Bäumen gedeckt wurde¹⁸³.

Da die Obstfunde sich auf diesen Bereich des Grabes im Südwesten konzentrieren, verwundert es nicht, dass auch das Gros der blasigen, nicht näher bestimmbar Resten der Gruppe von Fruchtfleisch, Brei und Brot aus dieser Probe ausgelesen werden konnten (428 Stück).

Aus dem Südwesten und der Mitte der Grabgrube stammen neun Samen (achtzehn halbe) der Ackerbohne und weitere zehn nicht bis zur Art zu bestimmende Samenbruchstücke von kultivierten Hülsenfrüchten. Solche fanden häufig in großer Zahl als Speisebeigabe im römischen Grabbrauch Verwendung¹⁸⁴. Betrachtet man die Fundmengen, die allein aus Grab 1014 stammen, so stellt sich jedoch auch hier die Frage, ob es sich bei dieser relativ kleinen Anzahl von Hülsenfrüchten in Befund 1012 tatsächlich um Speisebeigaben dieser letzten Bestattung oder um Reste früherer Kremationen handelt.

In zwei Proben von Holzbalkenresten wurden dreiundzwanzig Bruchstücke von Walnuss gefunden. Beide Proben wurden zusammen mit verkohlten Balkenresten des Scheiterhaufens aufgelesen, die sich ganz am Südrand der Grabgrube fanden (1012.90 im Südwesten und 93 im Südosten). Die Fragmente stammen von Schalen und in einem Fall von der Scheidewand. Sonst eine häufig anzutreffende Beigabe in römischen Gräbern¹⁸⁵, liegen hier die einzigen Belege für Walnuss in der gesamten Grabgruppe vor.

Urnengrab 1014. Der Brandschutt dieses an Pflanzenresten fundreichsten Grabes wurde ebenso wie der des Verbrennungsplatzes 1012 in vier Quadranten unterteilt geborgen. Während bei dem Grab auf dem Ustrinum noch Unterschiede in der Position der einzelnen Speisebeigaben erkannt wurden, ist dies in dem erst nachträglich in die Grabgrube geschütteten Pflanzenkohlematerial von 1014 nicht möglich (vgl. Tabelle 10). Es zeigen sich lediglich Unterschiede in den vorgefundenen Fundmengen aus den Grabungseinheiten. Die meisten pflanzlichen Speisebeigaben wurden aus den beiden südlichen Quadranten ausgelesen. Auf eine Zuweisung der im Folgenden beschriebenen Pflanzenreste auf die vier Grabungseinheiten wird somit im Weiteren verzichtet, so dass die Bestimmungsergebnisse der Funde zusammengenommen für die gesamte Verfüllung der Grabgrube vorgestellt werden.

¹⁸² Bakels/Jacomet, *Luxury foods* 553; A. Livarda, *Veget. Hist. Archaeobot* 20, 2011, 143–164, hier 146.

¹⁸³ Meurers-Balke/Kaszab-Olschewski, *Gaumenfreuden* 91 f.

¹⁸⁴ So M. Petrucci-Bavaud / St. Jacomet, *Zur Interpretation von Nahrungsbeigaben in römerzeitlichen Brandbestattungen*. *Ethnog.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 567–593; Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, *Makroreste*; König, *Pflanzenfunde*; Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains Faulquemont*. Auch in vorcolonia-

zeitlichen Urnengräbern mit Brandschüttungen aus dem benachbarten Xanten (CUT) ist Ackerbohne als dominierendes Grundnahrungsmittel nachgewiesen, s. J. Meurers-Balke / S. Schamuhn, *Archäobotanische Untersuchungen an zwei vorcoloniazeitlichen Gräbern im Areal der Insula 18, CUT bei Xanten* (unpubl. Skript 2008).

¹⁸⁵ So aus Vindonissa, s. Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, *Makroreste* 153. Ferner aus Xanten, s. Becker

Die Erhaltung der aus den vier Proben ausgelesenen sechsundzwanzig Getreidekaryopsen ist mäßig. Bei sechs Exemplaren ist die Bestimmung der Art aufgrund der schlechten Oberflächenerhaltung nicht mehr möglich. Jeweils mit einem Exemplar sind Emmer und Dinkel vertreten, vier Früchte können lediglich als nicht näher zu bestimmende Weizenspezies angesprochen werden. Das am häufigsten nachgewiesene Getreide ist mit vierzehn Karyopsen die Gerste. Bei acht dieser Früchte ist die Erhaltung so gut, dass sie sicher als Mehrzeilige Spelzgersten ausgewiesen werden können. Somit sind in diesem Grab alle Getreidearten vertreten, die auch in römischen Militärlagern und Siedlungen der germanischen Provinzen von Bedeutung waren.

Die überragende Fundzahl aus dem Bereich der Grundnahrungsmittel stammt von den Hülsenfrüchten und hier im Besonderen von der Ackerbohne. Insgesamt sind etwas über 2060 Samen (vollständige Samen, einzelne Kotyledonen und Bruchstücke zusammengerechnet¹⁸⁶) nachgewiesen (Abb. 20). Mit achtundneunzig sicher determinierten und dreizehn wahrscheinlichen Funden ist auch die Linse gut im Fundspektrum vertreten. Mit nur drei Exemplaren liegen für die Erbse sehr wenige Belege vor. Die erst von den Römern im Rheinland eingeführte¹⁸⁷, wohl überwiegend als Futterpflanze angebaute Saatwicke, von der fünfundzwanzig Exemplare bestimmt sind, ist eventuell als unbeabsichtigte Beimischung oder Verunreinigung zusammen mit den Ackerbohnen in die Speisebeigaben geraten.

Einen ganz besonderen Fund stellt der einzelne Samen einer Kichererbse dar (Abb. 21), handelt es sich doch erst um den zweiten Fundort dieser im Mittelmeerraum angebaute Hülsenfrucht in einem römischen Kontext des Rheinlandes. Bislang waren Kichererbsen hier nur von einer einzigen Fundstelle im Neusser Militärlager bekannt, wo Karl-Heinz Knörzer 764 verkohlte Samen bestimmen konnte¹⁸⁸. Aus einem römischen Brandgrab im französischen Ribières sind zwei möglicherweise als Kichererbsen bestimmbare Samen bekannt¹⁸⁹. Sucht man nach weiteren Funden in Gräbern, wird man nur im Mittelmeerraum¹⁹⁰ fündig. So werden beispielsweise dreißig Kichererbsen aus einer Familiengrabanlage in der Nekropole Porta Nocera in Pompeji beschrieben¹⁹¹. Eine mögliche Erklärung für dieses Einzelstück wäre wiederum, dass es sich um einen Fund handelt, der ursprünglich zu einer anderen Kremation gehörte, wobei dann der Verbleib des Brandschuttes mit den zu erwartenden übrigen Kichererbsen nicht bekannt ist. Da jedoch der Anteil an bei der Kremation komplett verbrannten Speisebeigaben nur schwer einzuschätzen ist, könnte es sich auch um das einzige verkohlte und in seiner Form erhaltene Exemplar von einem möglicherweise kleinen Beigaben- oder Opferkontingent dieser besonderen Hülsenfrucht in diesem Grab gehandelt haben. Gefunden wurde sie zwischen den anderen verkohlten, überwiegend zur Ackerbohne gehörenden Hülsenfruchtresten. Sollte sie zusammen mit diesen Samen als quasi unbeabsichtigte Beimischung auf den Scheiterhaufen geraten sein, würde dies jedoch die Frage aufwerfen, wo Vorräte dieser als alltäglich und lokal produziert geltenden Hülsenfrüchte mit denen von mediterranen Kichererbsen in Kontakt kommen konnten.

u. a., Bustumbestattung Xanten 252); Mainz-Weisenau (König, Pflanzenfunde 350).

¹⁸⁶ Die Anzahl der (ehemals kompletten) Samen der Ackerbohne wurde bei großen Mengen an halben Samen und Bruch anhand des Gewichts ermittelt (Referenzwert: 500 verkohlte halbe Samen aus Probe 1014–28 wiegen 19,37 g).

¹⁸⁷ Knörzer, Flora Niederrheingebiet 230.

¹⁸⁸ Knörzer, Importfrüchte Neuss 437 f.; Knörzer, Pflanzenfunde Neuss 77 f.

¹⁸⁹ Ph. Marinval, Travaux d'arch. Limousine 11, 1990, 90–99; L. Bouby / Ph. Marinval, Journal Arch. Science 31, 2004, H. 1, 77–86, hier 79.

¹⁹⁰ Interessanterweise konnten in einer zusammenfassenden Studie über römische Gräber in Norditalien keine Belege für die Kichererbse beigebracht werden, s. Rottoli/Castiglioni, Plant offerings.

¹⁹¹ V. Martterne / M. Derreumaux, Veget. Hist. Archaeobot. 17, 2008, 105–112, hier 110.



Abb. 20 Verkohlte Samen der Ackerbohne aus Grab 1014.

Viele der ausgelesen Hülsenfrüchte sind in Bruchstücke zerplatzt, von denen sich 382 nicht mehr klar einer Art zuweisen ließen, deren Größe und Formen jedoch auf eine kultivierte, zum Verzehr vorgesehene Art schließen lassen.

Einen im römischen Kontext seltenen Fund stellt Knoblauch dar (Abb. 22). Dieses Zwiebelgewächs war, wie die Kichererbse, bislang für das Rheinland nur aus dem römischen Militärlager von Neuss bekannt¹⁹². Die Erhaltungsmöglichkeiten für Knoblauchzehen sind in Brandgräbern besonders gut, da sie absichtlich dem Feuer ausgesetzt wurden, so dass sie gelegentlich in römischen Nekropolen oder Heiligtümern nachgewiesen sind¹⁹³. Die Chance, dass sie in anderen, auch alltäglichen Kontexten verkohlten, ist dagegen sehr gering. Selbst in Fundkontexten mit Feuchtablagerungen (etwa Latrinen) sind Reste von Zwiebeln nahezu nicht nachweisbar. Somit könnten die selten als Fund anzutreffenden Teilzwiebeln des Knoblauchs auch in den Provinzen im römischen Umfeld als alltägliches würziges Gemüse benutzt worden sein¹⁹⁴.

Als einzige Ölfrucht ist die Olive belegt. Von diesen mediterranen Früchten wurden elf Steinkerne im Grab 1014 gefunden. Das essbare, stark ölhaltige Fruchtfleisch ist nicht erhalten. Diese Früchte stehen wie kaum eine andere für die römische Küche und den römischen Geschmack. Zum Haltbarmachen war es üblich, sie in Salz, Essig, Öl, Mostsaft und anderes einzulegen¹⁹⁵. In dieser Form wurden sie in Amphoren im gesamten römischen Reich verhandelt.

Im Brandschutt des Grabes 1014 fanden sich Schalenbruchstücke der Haselnuss, die einzigen Belege aus der gesamten Grabgruppe. Es wurden 253 zum Teil sehr kleine Fragmente in den vier Proben gefunden, aber keine komplett erhaltene Nuss.

Ein einziger Steinkernsplitter, der aufgrund seiner geringen Größe nicht eindeutig determiniert werden kann, gehört möglicherweise zu einer Mandel. Jedoch ist auch eine Bestimmung als Steinkernfragment eines Pfirsichs nicht auszuschließen. Mandel und Pfirsich erreichen mit

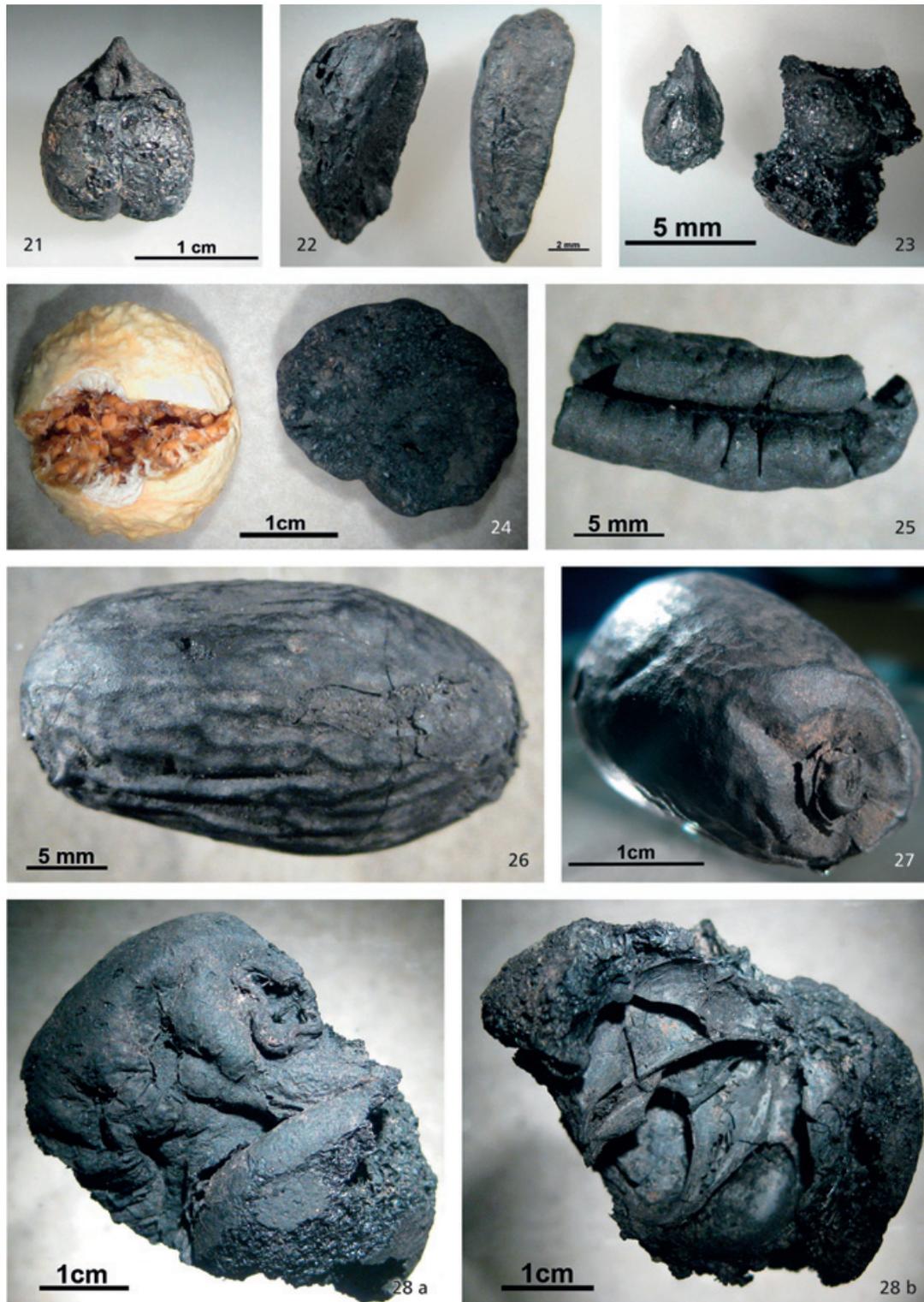
¹⁹² Knörzer, Pflanzenfunde Neuss 43 f.

¹⁹³ Weitere Funde von Knoblauch aus Brandgräbern: (1) Mainz-Weisenau s. König, Pflanzenfunde 349; (2) Augst s. M. Petrucci-Bavaud, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 253–259; Petrucci-Bavaud/Jacomet, Nahrungsbeigaben [Anm. 184] 576; (3) Lyon - La Favorite (Frankreich) s. Passelac unpubl., erwähnt in Ph. Marinval in: A. Ferdière (Hrsg.), *Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale. Actes du Colloque ARCHAEA/AGER, Congr. Orléans 1992 (Tour 1993)* 45–65, hier 54, (4) Arconciel (Frankreich) s. Petrucci-

Bavaud unpubl., erwähnt in P. Vandorpe / St. Jacomet, *Remains of burnt vegetable offerings in the temple area of Roman Oedenburg (Biesheim-Kunheim, Alsace, France). First results.* In: J. Wiethold (Hrsg.), *Carpologia. Festschr. Karen Lundström-Baudais (Bibracte 2011)* 87–100, hier 95. – Zwei verkohlte Knoblauchzehen wurden im Tempelbezirk von Oedenburg (Elsass) in Resten von Opferfeuern gefunden, s. ebd.

¹⁹⁴ Bakels/Jacomet, *Luxury foods* 554.

¹⁹⁵ J. André, *Essen und Trinken im alten Rom* (Stuttgart 1998) 76.



Verkohlte Reste pflanzlicher Nahrung, (21–24) aus Grab 1014, (25–28) aus Stelle 1012.
 Abb. 21 Samen der Kichererbse. – Abb. 22 Zwei Teilzwiebeln des Knoblauchs. – Abb. 23 Steinkerne der Wein-
 beere, rechts noch mit anhaftendem Fruchtfleisch. – Abb. 24 Frucht der Feige (links eine rezente Trockenfeige).
 – Abb. 25 Steinkernfig. der Dattel. – Abb. 26 und 27 Dattel. – Abb. 28 a und b Birne.

dem römischen Militär erstmals die Gebiete am Rhein. Beide Früchte wurden bereits in anderen römischen Brandgräbern gefunden: Vier Steinkerne der Mandel stammen aus einer Bustumbestattung des ersten Jahrhunderts in Xanten¹⁹⁶. Neunundzwanzig Funde des Pfirsichs wurden im Gräberfeld von Vindonissa bestimmt¹⁹⁷. Frühe römische Funde des Pfirsichs sind im Rheinland außerhalb von Gräbern bislang aus dem römischen Militärlager Neuss, aus vorcoloniazeitlichen Befunden vom Gebiet der späteren Colonia Ulpia Traiana¹⁹⁸ sowie aus römischen Abfallschichten in Köln¹⁹⁹ bekannt.

Die Brandschuttreste des Grabes 1014 enthielten eine große Anzahl von nicht näher bestimmbar blasigen Fragmenten (insgesamt 4954 Stück), wovon der überwiegende Anteil (4580 Stück) kleiner als einen halben Zentimeter misst²⁰⁰. Bestimmbar, also sicher einer Obstart zuweisbar, sind dagegen nur knapp zweihundert Reste (Samen und Fruchtfleischreste). Hinzu kommen noch siebenundfünfzig Bruchstücke, die als Brot- oder Breireste in eine eigene Kategorie aussortiert werden konnten.

Anhand der im Fruchtfleisch enthaltenen vielen kleinen Steinkerne lassen sich neunundvierzig Bruchstücke sicher als Feige determinieren. Eine Frucht ist sogar fast vollständig erhalten (Abb. 24). Daneben fanden sich in den Siebrückständen noch 105 Steinkerne, die sich aus dem Fruchtfleischverband gelöst hatten. Die Dattel ist anhand von dreizehn Fruchtfleischresten sowie acht Fragmenten ihrer charakteristisch gefurchten Steinkerne nachgewiesen. Ein länglicher Steinkernfund stammt von einer Kornelkirsche. Dieser Fruchtstrauch wurde offenbar erst von den Römern in die germanischen Provinzen eingeführt²⁰¹. Die wenigen bislang im Rheinland bekannten Funde stammen aus dem städtischen Umfeld von Köln²⁰². Von einem großen Steinkern ist nur der Rest der wulstigen Bauchnaht in Teilen erhalten. Die Länge des Bruchstückes lässt auf eine relativ große Steinfrucht schließen. Es könnte sich somit um Pflaume, Zwetschge, Aprikose, Pfirsich oder ähnliches handeln.

Zwei Samen stammen wahrscheinlich von der Birne, deren Anwesenheit auch durch sieben blasige Fruchtfleischreste belegt ist, in denen sich die für diese Frucht typischen Steinzellennester gut erkennen lassen²⁰³.

Der sichere Nachweis von Weinbeeren gelang nur im Grab 1014, wo drei einzelne Samen und drei Fruchtfleischstücke mit noch darin haftenden Steinkernen gefunden wurden (Abb. 23). Fünf weitere Fruchtfleischreste wurden aufgrund ihrer Form und auch der Ähnlichkeit der blasigen Zellstrukturen als wahrscheinlich Wein bestimmt. Da sich auch getrocknete Früchte unter der Hitze einwirkung des Feuers aufblähen, kann nicht mehr entschieden werden, ob es sich um frische Früchte oder Rosinen gehandelt hat²⁰⁴. Dies ist der erste Nachweis von Weinbeeren in einem römischen Grabkontext im Rheinland. Aus anderen Regionen sind sie bereits als typische Funde in römischen Brandgräbern und Tempelbezirken bekannt²⁰⁵. Darüber hinaus sind von römischen Fundstellen, die auch die Möglichkeit boten, dass Früchte und Samen in einem anaeroben feuchten Milieu erhalten blieben (Latrinen, Abfallschichten in feuchten Rinnen etc.), weitere Exemplare der charakteristischen Steinkerne be-

¹⁹⁶ Becker u. a., Bustumbestattung Xanten 252.

¹⁹⁷ Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, Makroreste 153.

¹⁹⁸ Knörzer, Pflanzenfunde Neuss 75; Knörzer, Flora Niederrheingebiet 209.

¹⁹⁹ Bislang unpublizierte Funde aus der Kölner U-Bahn-Grabung vom Kurt-Hackenberg-Platz in Köln. Analysen: Kölner Labor für Archäobotanik.

²⁰⁰ Hier muss kritisch angemerkt werden, dass für diesen hohen Fragmentierungsgrad nicht zuletzt auch die Schlämmarbeiten im Vorfeld der archäobotanischen

Untersuchungen mit verantwortlich sind. Ein erstes Durchmusterung der Proben noch vor dem Schlämmen, insbesondere nach vollständigen Früchten, Brot- und Gebäckresten sowie größeren Fruchtfleischfragmenten, könnte hier möglicherweise die Anzahl der bestimmbar Resten erhöhen.

²⁰¹ Meurers-Balke/Kaszab-Olschewski, Gaumenfreuden 96 f.

²⁰² Knörzer, Flora Niederrheingebiet 277 f. und Kölner Labor für Archäobotanik, unpubl. Funde aus der Kölner U-Bahn-Grabung am Kurt-Hackenberg-Platz. In Norditalien wurden die Früchte des dort heimischen

kannt. Die Funde im Rheinland konzentrieren sich auf die stark von der römischen Lebensweise geprägten Städte Xanten und Köln sowie die Standorte des Militärs²⁰⁶.

Die Urnengräber 1032, 1035 und 1036. Die Pflanzenkohle aus der kleinen Brandschüttungsprobe des einzigen Kindergrabes der Grabgruppe, Bestattung 1032, ist sehr schlecht erhalten. Neben einer Getreidefrucht, bei der es sich wahrscheinlich um Gerste handelt, gibt es noch das Bruchstück einer kultivierten, jedoch nicht näher bestimmbaren Hülsenfrucht und ein Fruchtfleischrest, der wohl von der Dattel stammt. Darüber hinaus fanden sich noch zwei blasige, nicht näher bestimmbare Reste der Kategorie von Fruchtfleisch, Brei oder Brot. Diese spärliche Fundzahl lässt aufgrund der geringen Brandschüttungsmenge keine sicheren Aussagen über die Quantität oder gar Qualität der ehemals auf dem Scheiterhaufen niedergelegten Speisebeigaben zu. Der Rest der Dattel sowie die Einzelbelege von Getreide und Hülsenfrucht deuten an, dass das Grab durchaus mit einer ähnlichen Speise- beziehungsweise Opferbeigabenauswahl wie die beiden zuvor beschriebenen Befunde ausgestattet gewesen sein kann.

Die mit zweieinhalb Litern sehr kleine Probe des Brandschuttmaterials aus dem Grab 1035 enthält nahezu keine pflanzlichen Reste von Speisebeigaben. Es wurden lediglich drei blasige Fragmente von Fruchtfleisch, Brei oder Brot ausgelesen, die kleiner als einen halben Zentimeter sind.

Die mit vier Litern Probenvolumen zwar ebenfalls kleine Materialmenge aus Grab 1036 gibt mit insgesamt 711 Resten von Nahrungspflanzen dennoch einen guten Einblick in die Speisebeigabenausstattung der Verstorbenen. Insgesamt wurden noch vierzehn Kornbruchstücke von Getreide ausgelesen, deren Größe und Oberflächenerhaltung jedoch die Bestimmung der Getreideart nicht mehr zuließen. Die Gruppe der Hülsenfrüchte besteht mit neununddreißig sicheren und fünfundzwanzig wahrscheinlichen Funden überwiegend aus Linse. Hinzu kommen zwei Samen, die wohl von der Ackerbohne stammen, sowie zwei weitere Samenbruchstücke, bei denen es sich angesichts ihrer Größe wohl auch um die Reste kultivierter Hülsenfrüchte handelt. Ein halber Steinkern der Olive kann den elf Resten aus Grab 1014 zur Seite gestellt werden und unterstreicht die Beliebtheit der Olive als Speisebeigabe. Die wenigen bis zur Art zu determinierenden Reste von Obst passen ebenfalls zum beschriebenen Beigabenspektrum der anderen Gräber. Es fanden sich neben einem kleinen Feigenfragment, welches anhand enthaltener Steinkernfrüchte sicher angesprochen werden kann, auch noch zwei einzelne Feigennüsschen. Die Dattel ist sicher durch ein Steinkernbruchstück nachgewiesen. Mit 610 Resten von blasigem Fruchtfleisch, Brei oder Brot stellen diese erneut die größte Fundmenge dar. Zwölf Stücke wurden anhand ihrer kompakten, kleinblasigen Struktur sowie partiell erhaltenen ebenen Flächen als Reste von Brei oder Brot identifiziert.

Wildpflanzen, die nicht zu den Nahrungspflanzen zählen (vgl. Tabelle 10), sind vielfach nur mit wenigen Belegen vertreten. Allein siebenundzwanzig von insgesamt neununddreißig Arten

Wildstrauches auch in Brandgräbern gefunden, s. Rottoli/Castiglioni, *Plant offerings* 502.

²⁰³ Narten, *Bestimmungsschlüssel Fruchtfleisch*.

²⁰⁴ Dies haben auch Verkohlungsversuche von Obst im Muffelofen gezeigt, hierzu Narten, *Bestimmungsschlüssel Fruchtfleisch* und Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, *Makroreste* 153.

²⁰⁵ Funde stammen u. a. aus (1) den Gräberfeldern Mainz-Weisenau und Wederath-Belginum, s. König, *Pflanzenfunde* 349 f. 352; (2) Vindonissa s. Petrucci-

Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, *Makroreste* 153; (3) Faulquemont (Dep. Moselle, Frankreich), s. Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains Faulquemont* 369; (4) verschiedenen Gräbern in Norditalien, s. Rottoli/Castiglioni, *Plant offerings* 499. – Traubenfunde aus Heiligtümern und Tempeln stammen u. a. aus (5) Odenburg (Frankreich), s. Vandorpe/Jacomet, *Odenburg (Ann. 193)* 93 und (6) Mainz, s. B. Zach, *Veget. Hist. Archaeobot* 11, 2002, 101–106, hier 102.

²⁰⁶ Knörzer, *Flora Niederrheingebiet* 241.

kommen mit einer Fundanzahl unter fünf Diasporen im Gesamtfundspektrum der fünf Gräber vor.

Berücksichtigt man die pflanzensoziologische Standortvorliebe der in den Brandschüttungen vorgefundenen Wildpflanzentaxa, so lassen sich diese in drei Gruppen zusammenfassen:

Eine erste, gut vertretene Gruppe stellen Pflanzen dar, die vorwiegend von Wiesen und Weiden stammen. Neben Belegen verschiedener Gräser – wie Rispengras, Lieschgras, Lolch, und Schwingel – gehören auch der Kleine Sauerampfer, der Vogelknöterich, der Spitzwegerich und der Kleine Klee zu typischen Vertretern dieser Grünlandstandorte.

Besondere Funde stellen die insgesamt siebenunddreißig verdickten Halmgrundknoten und Wurzelansätze des Knollenglatthafer (*Arrhenatherum elatius* subsp. *bulbosum*) dar, die aus den Brandschüttungsresten der Gräber 1012 und 1014 ausgelesen wurden. Pro Pflanze werden zwischen zwei und sechs dieser nur fünf bis elf Millimeter großen zwiebelartigen, zum Teil rosenkranzartig aufgereihten Knoten ausgebildet. Der Knollenglatthafer wächst auf Wiesen, Brachen oder auch an Wegrändern. Auf Weiden und stark begangenen Flächen ist er nicht vertreten, da er nicht ausreichend schnitt-, fraß- und trittresistent ist²⁰⁷. Funde aus archäologischen Kontexten werden für ganz Nordwest- und Zentraleuropa beschrieben. Dort ist sein Vorkommen nicht auf die römische Epoche beschränkt; auch aus neolithischen, bronze- und eisenzeitlichen sowie frühmittelalterlichen Fundkontexten stammen Halmgrundknötchen. Je nach Fundkontext werden unterschiedliche Erklärungen für das Auftreten der Knollen in den archäologischen Fundschichten diskutiert²⁰⁸. Das vor Weidetieren und übermäßigem Betreten geschützte Gelände einer Nekropole wie der in Moers-Schwafheim mag gute Ausbreitungsvoraussetzungen für den Knollenglatthafer geboten haben, so dass er im Umfeld der Gräber gewachsen sein kann. Ausgerissen mögen die in lockeren Horsten wachsenden Pflanzen dann als Brennhilfe zum Entzünden des Scheiterhaufens gedient haben. Eine intentionelle Verwendung der kleinen Knollen als Beigabe oder Speisenzugabe in einem römischen Grab erscheint nicht sehr plausibel.

Die anderen anhand ihrer Diasporen nachgewiesenen Pflanzen von Grünlandstandorten sind wahrscheinlich ebenfalls zum Zwecke des Anfeuerns in Form von Heu in die Zwischenräumen der Scheiterhaufen gesteckt worden.

In einer zweiten Wildpflanzengruppe lassen sich alle Früchte und Samen von Pflanzen zusammenfassen, die von Äckern stammen, also voraussichtlich als Unkräuter in Getreidefeldern standen. Hierzu zählen die Trespen, Hafer, Rainkohl, Windenknöterich, Ackerrettich, Einjähriges Knäuelkraut, Grüne Borstenhirse, Gezählter oder Gefurchter Feldsalat, Ackerstiefmütterchen sowie Rauhaarige und Viersamige Wicke. Ihre Diasporen können entweder zusammen mit Getreidebeigaben oder mit Stroh auf den Scheiterhaufen gelangt sein. Letzteres könnte dann ebenfalls als Anzündhilfe für die dicken Holzscheite genutzt worden sein.

Von sogenannten ruderalen Standorten stammt schließlich eine dritte Gruppe der Wildpflanzen. Diese mögen in der Nähe zum Verbrennungsplatz auf etwas verwilderten Flächen gewachsen sein. Hierzu zählen Weißer Gänsefuß²⁰⁹, Schmalblättriger, Breitblättriger oder Gelber Hohlzahn, Klettenlabkraut sowie Traubenholunder. Einige Taxa lassen sich keiner der genannten Gruppen eindeutig zuordnen, da sie entweder an mehreren unterschiedlichen Standorten vorkommen können oder die Bestimmung der Funde nicht ausreichend genau ist.

²⁰⁷ Dierschke H., Kulturgrasland. Wiesen, Weiden und verwandte Staudenfluren (Stuttgart 2002) 205.

²⁰⁸ Ausführlich hierzu, mit einer Zusammenstellung der Fundorte und der unterschiedlichen Interpretationsansätze H. Roehrs / St. Klooss / W. Kirleis, Arch. and Anthr. Scien. 5, 2013, 1–15. Römische Funde stammen

z. B. aus Faulquemont (Frankreich), hierzu Preiss/Matterne/Latron, Plant remains Faulquemont 370.

²⁰⁹ Von diesen widerstandsfähigen Samen des Gänsefußes wurden auch zwanzig unverkohlte, vermutlich rezente Samen ausgelesen, die durch Wurzel- oder Tiergänge

Die pflanzlichen Speisebeigaben aus Moers im Rahmen der römischen Bestattungskultur. Die in fünf der sechs Gräber vorgefundenen verkohlten pflanzlichen Speisebeigaben sind in ihrer Menge und Erhaltung sehr heterogen. Dies ist sicherlich der Tatsache geschuldet, dass es sich wiederum bei vier der fünf Gräber um Urnenbestattungen mit unterschiedlichen Brandschüttungsmengen in den Grabgruben handelt. Das erschwert die Vergleichbarkeit der Gräber untereinander, so dass Aussagen über unterschiedliche Ausstattungsquantitäten und -qualitäten bezüglich der pflanzlichen Speisebeigaben hier nicht zulässig sind. Lediglich für die auf dem Ustrinum verbliebenen Brandschuttreste einer letzten Kremation, die keinen Auslese- und Verlagerungsprozessen ausgesetzt waren, lässt sich eine verhältnismäßig niedrige Funddichte konstatieren. Darüber hinaus können auch keine Verbindungen zwischen der Menge oder Zusammensetzung der Speisebeigaben mit dem Alter oder dem Geschlecht der Verstorbenen gezogen werden.

Die auffällig reich mit Funden (Glasgefäße, Geschirrsätze, Spiegel, Kline etc.) ausgestatteten Gräber der Grabgruppe setzten sich von den übrigen bislang aus dem Gräberfeld in Moers-Schwafheim bekannten Bestattungen ab (s. Brüggler). Da keine botanischen Analysen von anderen Gräbern der Nekropole vorliegen, lassen sich diese Beobachtungen von archäobotanischer Seite nicht überprüfen. Dennoch ist anzumerken, dass die pflanzlichen Speisebeigaben in ihrer Zusammensetzung ebenfalls den reichen Charakter der Gräber unterstreichen. Lebensmittel, die aus weit entfernten Regionen ins Rheinland transportiert werden mussten, wie Dattel, Olive, Feige, Mandel beziehungsweise Pfirsich, Weinbeere, Kichererbse und möglicherweise auch noch weitere Obstsorten, verweisen ebenfalls auf einen gewissen Wohlstand der hier bestattenden Familie.

Bei den Verstorbenen handelte es sich im engeren Sinne um Römer oder einen vollständig romanisierten Personenkreis. Vergleicht man die Ausstattung verschiedener Nekropolen im römischen Geltungsgebiet zwischen Italien und der Rheingrenze, so ist zu beobachten, dass immer dort, wo der römische Einfluss besonders groß ist, also im Umfeld der verkehrsgünstig gelegenen militärischen Anlagen und großen Siedlungen (Vici und Coloniae)²¹⁰, die Inventare der Bestattungen sehr durch die römische Lebensweise und Kultur geprägt sind. Die weitere Vermittlung und Verbreitung sowohl von Gütern als auch von kulturellen und religiösen römischen Vorstellungen in die ländlichen Gebiete, in denen die einheimischen Siedler einen größeren Anteil an der Bevölkerung bildeten, fand hingegen langsamer und ungleichmäßiger statt²¹¹.

Hinter den materiellen Hinterlassenschaften in Gräbern verbergen sich vorrangig religiöse Vorstellungen, an die wiederum mehr oder weniger festgelegte Rituale und Abläufe gebunden waren, welche auch die Verwendung und Zusammensetzung der Speisebeigaben und -opfer mit einschloss. Manches hierzu ist aus schriftlichen und bildlichen Quellen für das römische Mutterland bekannt²¹². Was und wieviel hiervon in den entfernten Provinzen beibehalten oder von Einheimischen übernommen wurde, ist nicht überliefert. Doch am archäologischen Befund lassen sich manche Handlungen nachvollziehen. Für die Gräber in Moers lassen sich dazu einige Detailbeobachtungen anführen.

Wie beschrieben, fanden sich Schalen von Hasel- und Walnuss nur in Form von Splittern. Das Fehlen von vollständigen Exemplaren und ein auffällig hoher Fragmentierungsgrad der

in die Befunde geraten sein können. Gleiches gilt für den unverkohlten Saat- oder Klatschmohnsamen.

²¹⁰ Zu den Anteilen von Importpflanzen in den Militärlagern, Städten und Villen im Gebiet von Nordrhein-Westfalen s. S. Schamuhn / T. Zerl in: *Kelten am Rhein I*. Bonner Jahrb. Beih. 58 (Mainz 2009) 240–250.

²¹¹ Hierzu aus archäobotanischer Sicht z. B. der Vergleich der beiden Gräberfelder von Mainz-Weisenau und Wederath-Belginum, s. König, *Pflanzenfunde*, vgl. Tabelle 12.

²¹² Vgl. Scheid, *Sacrifices* (Anm. 170) 270 f.

harten Schalen kann immer wieder bei Funden aus römischen Brandgräbern beobachtet werden. Dass hier der Verbrennungsprozess selbst für die meist sehr kleinteilige Zersplitterung verantwortlich sein könnte, wird mehrfach angezweifelt²¹³. Ein möglicher Erklärungsansatz ist, dass es sich nicht um Speisebeigaben für den Verstorbenen im engeren Sinne gehandelt hat, sondern dass hiermit vielleicht Reste des Totenmahles der Trauergesellschaft, also primär der Familie, im Fundspektrum fassbar werden. Es würde sich dann um Schalen handeln, die im Rahmen des Totenrituals erst nach dem Verzehr der Innenfrucht den Flammen des Scheiterhaufens übergeben wurden. Ähnliche Überlegungen wie für die Nüsse werden auch für die Steinkerne der Olive angeführt, da aus römischen Gräbern kaum Funde bekannt sind, bei denen das Fruchtfleisch der Olive erhalten geblieben ist. Dies könnte genauso wie das Fehlen der essbaren Innenfrüchte der Nüsse so gedeutet werden, dass die Ölfrüchte Teil des Totenmahles waren und folglich nur die Kerne in das Feuer gelangten²¹⁴. Da jedoch die essbaren Bestandteile von Nüssen und Oliven besonders viel Öl enthalten, kann nicht ausgeschlossen werden, dass ihr Fehlen auch auf ihre außerordentlich gute Brennbarkeit zurückzuführen ist.

Betrachtet man nun in Hinblick auf die verschiedenen möglichen rituellen Handlungen die Pflanzenfunde und ihre Verteilung im Befund 1012, so sind es wieder Walnussreste, die neben ihrer eben schon aufgeführten starken Fragmentierung überdies auch noch eine deutlich von den anderen Speisen abweichende Lage im Brandschutt aufweisen. Die Schalenreste fanden sich an zwei Positionen ganz am Südrand der Grabgrube. Im Hinblick auf die Identifizierung von möglichen Ritualhandlungen neben der eigentlichen Kremation des Verstorbenen könnte die randliche Lage der Nusschalen so interpretiert werden, dass diese nicht einfach nur vom Scheiterhaufen herunterfielen, sondern dass sie als Speisereste von der Familie in den brennenden Scheiterhaufen geworfen wurden.

Rituelle Handlungen sind von ihrer überwiegend geistigen Natur her nur schwer in materiellen Hinterlassenschaften zu fassen. Um diese wenigen und häufig im Detail versteckten Hinweise zu entdecken und über eine ausreichende Datenmenge auch zu verifizieren, ist es wünschenswert, dass für Brandgräber eine möglichst vollständige und räumlich differenzierte Beprobung durchgeführt wird.

Die pflanzlichen Speisebeigaben vervollständigen das Bild der reich ausgestatteten Gräber von Moers-Schwafheim als Hinterlassenschaft der römischen Bevölkerungsgruppe, die in den nördlichen Provinzen weitab vom römischen Mutterland ihren Traditionen und ihrer Lebensweise folgte.

Die verkohlt erhaltenen Speisebeigaben zeigen auf der einen Seite die im alltäglichen Leben wichtigen und für die Ernährung unabdingbaren Grundnahrungsmittel, Getreide und Hülsenfrüchte, die sicherlich aus der regionalen Landwirtschaft bezogen wurden. Auf der anderen Seite finden sich Speisebeigaben, die aus entfernten Ländern importiert wurden und die sich in archäologisch fassbaren Hinterlassenschaften des alltäglichen Lebens in den Lagern, Siedlungen und Städten dieser Epoche nur sporadisch nachweisen lassen²¹⁵.

Die Zusammensetzung der pflanzlichen Speisebeigaben lässt sich an denen anderer römischer Nekropolen, Heiligtümer und Opferplätze im römischen Geltungsbereich messen, und zwar nicht nur mit Gräbern aus den nördlichen Provinzen, sondern durchaus auch in Frank-

²¹³ Ausführlich hierzu z. B. Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains Faulquemont* 368.

²¹⁴ Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains Faulquemont*.

²¹⁵ So Dattel, Olive, Pfirsich bzw. Mandel, Weinbeere, Kichererbse etc. Ausnehmen muss man hiervon wahrscheinlich die Feige, deren widerstandsfähige Stein-

kernen sehr häufig in Abfallablagerungen gefunden werden, so dass man sie zumindest für die militärischen Anlagen und Städte, trotz ihrer Herkunft aus dem Süden, wohl schon als ein alltägliches Nahrungsmittel ansehen muss (vgl. Bakels/Jacomet, *Luxury foods*).

		Schwaheim	Weisenau	Belginum	Vindonissa	Faulquemont	Pompeji	Norditalien
Befunde		5	125	44	217	70	23	275
Getreide								
Saathafer	<i>Avena sativa</i>	-	-	x	x	-	-	-
Gerste	<i>Hordeum vulgare</i>	x	x	x	x	x	x	x
Hirse	<i>Panicum/Setaria</i>	-	x	x	x	-	-	x
Weizen (div.)	<i>Triticum</i> (div.)	x	x	-	x	x	x	x
Hülsenfrüchte								
Kichererbse	<i>Cicer arietinum</i>	x	-	-	-	-	x	-
Linse	<i>Lens culinaris</i>	x	x	(x)	x	x	x	x
Lupinie	<i>Lupinus luteus/albus</i>	-	-	-	-	x	-	x
Erbse	<i>Pisum sativum</i>	x	x	(x)	x	x	x	x
Linsen-Wicke	<i>Vicia ervilia</i>	-	x	-	-	x	x	x
Ackerbohne	<i>Vicia faba</i>	x	x	x	x	x	-	x
Vicia sativa	<i>Vicia sativa</i>	x	-	-	-	-	-	x
Gemüse und Ölfrüchte								
Knoblauch	<i>Allium sativum</i>	x	x	-	-	-	-	x
Melone/Gurke	<i>Cucumis melo/sativus</i>	-	-	-	-	-	-	x
Erdmandel	<i>Cyperus esculentum</i>	-	-	-	-	-	-	x
Flaschenkürbis	<i>Lagenaria siceraria</i>	-	-	-	-	-	-	x
Olive	<i>Olea europaea</i>	x	x	-	x	x	x	x
Schlafmohn	<i>Papaver somniferum</i>	-	x	-	-	-	-	-
Nüsse								
Esskastanie	<i>Castanea sativa</i>	-	-	-	-	-	(x)	x
Haselnuss	<i>Corylus avellana</i>	x	x	x	x	x	x	x
Walnuss	<i>Juglans regia</i>	x	x	-	x	-	x	x
Pinie	<i>Pinus</i>	-	-	-	-	-	x	x
Mandel	<i>Prunus dulcis</i>	(x)	-	-	-	-	-	x
Kulturobst und Import								
Kornelkirsche	<i>Cornus mas</i>	x	-	-	-	-	-	x
Feige	<i>Ficus carica</i>	x	x	-	x	-	x	x
Apfel	<i>Malus sylvestris/domestica</i>	(x)	x	-	x	-	x	x
Dattel	<i>Phoenix dactylifera</i>	x	x	-	x	x	x	x
Kirsche	<i>Prunus avium/cerasus</i>	-	x	-	(x)	-	-	x
Pflaume/Zwetschge	<i>Prunus domestica/insititia</i>	(x)	x	-	(x)	x	-	x
Pfirsich	<i>Prunus persica</i>	(x)	-	-	x	-	x	x
Steinfrucht	<i>Prunus spec.</i>	-	-	x	(x)	-	-	-
Schlehe	<i>Prunus spinosa</i>	-	x	-	-	-	-	-
Granatapfel	<i>Punica granatum</i>	-	-	-	-	-	x	x
Birne	<i>Pyrus communis</i>	x	x	-	x	-	-	x
Speierling	<i>Sorbus domestica</i>	-	x	-	-	-	-	-
Elsbeere	<i>Sorbus torminalis</i>	-	x	-	-	-	-	-
Wein	<i>Vitis vinifera</i>	x	x	x	x	x	x	x
Chinesische Jujuba	<i>Ziziphus jujuba</i>	-	-	-	-	-	-	x
Sammelobst								
Walderdbeere	<i>Fragaria vesca</i>	-	-	-	-	-	-	x
Brombeere	<i>Rubus fruticosus</i>	-	-	-	x	-	-	-
Himbeere	<i>Rubus idaeus</i>	-	-	-	x	-	-	-
Holunder	<i>Sambucus spec.</i>	x	x	x	x	-	-	-

Tabelle 8 Speisebeigaben aus Befunden verschiedener römischer Nekropolen in Deutschland (Moers-Schwafheim, Mainz-Weisenau und Wederath-Belginum), der Schweiz (Vindonissa), Frankreich (Faulquemont) und Italien (Pompeji, Norditalien). Eingeklammerte Befunde sind unsicher (cf.).

reich und Italien²¹⁶ (Tabelle 8). Hierbei stellt die Opfergabe dieser lokal angebauten Grundnahrungsmittel keine provinzielle Abweichung dar, sondern gehört offensichtlich zur normalen römischen Speisebeigabeausstattung.

Den Verstorbenen wurden auf dem Scheiterhaufen reichhaltig Früchte beigegeben, deren Herkunft in Nordafrika (Dattel) und generell im mediterranen Raum zu suchen ist (Olive, Feige, Kichererbse, Mandel bzw. Pfirsich, Weinbeere und anderes). Hinzu kamen Grundnahrungsmittel (Getreide und Hülsenfrüchte) sowie weitere auch lokal zu beziehende Früchte wie beispielsweise die Haselnuss oder möglicherweise auch schon die ein oder andere Obstfrucht (Birne oder Apfel). Besondere, da bislang sehr seltene Funde sind mit einem Beleg der Kichererbse und mit Knoblauchzehen sowie der Kornelkirsche beschrieben. Darüber hinaus scheint es in einem geringen Maße möglich zu sein, auch Opfergaben zu identifizieren, die in rituelle Handlungen eingebunden waren, welche im Umfeld der Kremationen stattgefunden haben.

Holzkohle (Ursula Tegtmeier)

Holzkohle aus Brandbestattungskontexten lässt sich vornehmlich dem Scheiterhaufen zuordnen, sie kann auch von hölzernen Objekten (etwa Totenbetten, Beigabekästchen) stammen, die zusammen mit dem Verstorbenen verbrannt wurden²¹⁷. Unter diesen Gesichtspunkten werden im Folgenden die Holzkohlestücke aus dem Verbrennungsplatz (Ustrinum) und aus den Brandgräbern sowie die unverkohlten Holzreste an metallenen Beigaben betrachtet.

Die angewandte Untersuchungsmethode. Bei der Holzkohle und den aufgrund des Kontakts zu Metall unverkohlt erhaltenen Holzresten ging es zunächst um die Feststellung der Holzarten. Die Determinierung folgt üblicherweise den von Fritz H. Schweingruber erarbeiteten Kriterien²¹⁸.

Um das Holztypenspektrum möglichst vollständig zu ermitteln, wurden Holzkohlestücke verschiedener Größen und unterschiedlicher Formen berücksichtigt. Auch Auffälligkeiten wurden notiert, wie Jahrringverläufe, Zweigherkunft, Qualität, Bearbeitungsspuren und anderes. Gerade bei den großstückigen Fragmenten aus dem Verbrennungsplatz 2012 wurden auch Zusammenpassungen versucht, insbesondere um Reste des hölzernen Trägermaterials von Totenbetten im Brandschutt zu erkennen, die durch die erhaltenen beinernen Appliken bezeugt sind (s. Brüggler).

Die Holzkohle wurde gewogen und das Volumen²¹⁹ ermittelt, um diese Angaben eventuell künftig für Berechnungen zur Größe von Scheiterhaufen und entsprechendem Holzbedarf heranzuziehen.

Bei den unverkohlten Holzresten an den Metallstücken handelt es sich zumeist um sehr dünne Relikte. Hier konnte kaum einmal ein Fragment freipräpariert werden, so dass jeweils das gesamte Objekt unter das Auflichtmikroskop gelegt wurde, um vielleicht auf diese Weise eine holzanatomische Aussage treffen zu können.

²¹⁶ Befunde der Tabelle 8 bei König, Pflanzenfunde (Mainz-Weisenau); Preiss/Matterne/Latron, Plant remains (Faulquemont); V. Zech-Matterne / M. Derreux in: W. Van Andringa u. a. (Hrsg.), Mourir à Pompéi. Fouille d'un quartier funéraire de la nécropole romaine de Porta Nocera (2003–2007) II (Rom 2013) 1401–1431 (Pompeji); Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/Jacomet, Makroreste (Vindonissa), vgl. Zusammenstellung von fünfundsiebenzig Fundstellen in

Norditalien bei Rottoli/Castiglioni, Plant offerings. Beispielhaft auch N. Rovira / L. Chabal, Veget. Hist. Archaeobot. 17, 2008, Suppl. 1, 191–200.

²¹⁷ Siehe Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal 157.

²¹⁸ F. H. Schweingruber, Mikroskopische Holzanatomie (Zug 1978).

²¹⁹ Zur Berechnung des Volumens wurden die Holzkohlen in ein rechteckiges Behältnis geschüttet und die eingenommene Holzkohlenmenge als Länge × Breite

Das Ustrinum 1012. Die Befunde des Verbrennungsplatzes waren bis einen halben Meter tief erhalten, wobei im Vergleich mit dem Niveau der umliegenden Gräber von einer ehemaligen Eintiefung um mindestens einen Meter ausgegangen wird (s. Brüggler). Auf der Sohle des grubenartigen Ustrinums kamen verschieden lange verkohlte Hölzer zum Vorschein, die nordsüdlich und ostwestlich ausgerichtet lagen, unverkennbar in situ die Reste der unteren Lagen eines Scheiterhaufens, da die verkohlten Hölzer einander an mehreren Stellen noch rechtwinklig überlagern (Abb. 4 und Tafel 1).

Da die Grubenwände und die Sohle Verziegelungen aufwiesen, könnte man zunächst ein Bustum in Betracht ziehen, einen römischen Bestattungstypus, bei dem der Scheiterhaufen über der Grabgrube errichtet und mit dem Verstorbenen samt Beigaben abgebrannt wird, wobei man die in die Grube fallenden Brandreste dort beließ und die Grube schließlich mit dem Bodenaushub verfüllte²²⁰. Allerdings fallen aus einem über der Grabgrube errichteten Scheiterhaufen kaum derart große zusammenhängende Scheithölzer, wie es beispielsweise hier in der Nordostecke der Fall ist. Dort handelt es sich um einen in Resten erhaltenen, wohl noch vierlagigen Scheitholzverband: Die unterste Lage mit Scheitholz 1012.122 in Ostwestrichtung, darüber 1012.117, 119 und 120 in Nordsüdrichtung, darüber 1012.114 und 118 wieder in Ostwestrichtung und darüber 1012.115 und 116 abermals in Nordsüdrichtung. Ein solches Gerüst kann nach einem Brand eigentlich nur dann erhalten bleiben, wenn es auf der Grubensohle steht und es sich somit um die unteren Scheitholzlagen handelt. Wie Ausgrabungen nahelegen, hatte man in römischer Zeit den Scheiterhaufen auch auf der Grubensohle errichtet. Anders sind die auf der Grubensohle parallel liegenden verkohlten Holzreste beispielsweise aus Grab 4959 in Krefeld-Gellep nicht zu erklären. Die Grabgrube war dort mit 1,60 Metern Tiefe und 3,10 auf 2,50 Metern Fläche bemerkenswert groß²²¹. Zwar ist auch der Grubenbefund 1012 in Moers-Schwafheim auffallend groß – etwa 3,30 auf 2,80 Meter bei rekonstruierbarer Tiefe von mindestens einem Meter –, doch hierin eine Bustumbestattung mit einem auf der Sohle stehenden abgebrannten Scheiterhaufen zu sehen, dürfte nicht nur angesichts von fast fehlendem Leichenbrand auszuschließen sein, sondern auch angesichts der nahe um diesen Befund herum gruppierten und somit auf ihn Bezug nehmenden fünf Brandgräber²²² (Tafel 1).

Daher ist 1012 als Ustrinum zu interpretieren, wo mehrmals Scheiterhaufen errichtet und Verstorbene verbrannt und in den angrenzenden Gräbern beigesezt wurden. Der räumlich enge Bezug des Verbrennungsplatzes zu den fünf Bestattungen dürfte hier für ein Ustrinum *privatum* sprechen.

Wie der oben beschriebene Befund in situ in der Nordostecke, so lässt sich auch für die verkohlten Holzreste im Südosten (Scheithölzer 1012.104 bis 109) und im Südwesten (Scheithölzer 1012.98) gut nachvollziehen, dass der Scheiterhaufen gitterförmig aufgebaut war. Eine solche Struktur konnte im Aufgehenden sowohl zu einer Quader- und Kubusform als auch zu einer Stufenpyramidenform führen – für diese Varianten finden sich in der Antike bildliche Darstellungen²²³.

× Höhe in Zentimetern gemessen; somit liegt ein Raummaß (einschließlich der Zwischenräume) vor, ›Kubikzentimeter (r)‹.

²²⁰ Zu den römischen Brandbestattungen s. T. Bechert, Arch. Korrb. 10, 1980, 253–258.

²²¹ Pirling, Busta Gellep Abb. 13; weitere Busta mit auf dem Grubenboden abgebrannten Scheiterhaufen auf der Nekropole in Krefeld-Gellep ebd. 498–501. – Zu dem Holzkohlenbefund in Bustum Grab 4959 in Kre-

feld-Gellep s. a. U. Tegtmeier in: Pirling/Siepen, Gräber Gellep 37–64, hier 41 f.

²²² Dennoch gibt es in der römischen Nekropole in Moers-Schwafheim Busta mit auf der Grabgrubensohle errichtetem Scheiterhaufen, s. R. Decker, Arch. Rheinland 1999, 95–97, hier Abb. 76.

²²³ Siehe Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal Abb. 2 (Stufenpyramidenform auf Septimus-Severus-Münze) und Abb. 3 (Quader- und Kubusformen auf Vasenbildern).

Der vorliegende anthrakologische Befund in 1012 erstreckt sich mit größeren Lücken über die gesamte Fläche der Grubensohle, also über etwa 2,70 Meter in Ostwestausdehnung und etwa 3,30 Meter in Nord-südrichtung. Diese Fläche erscheint sehr groß, so dass zu überlegen ist, ob es sich tatsächlich um die Reste von nur einem einzigen Scheiterhaufen handelt. Angesichts von fünf Brandbestattungen um den Verbrennungsplatz herum sind auch fünf Scheiterhaufen denkbar.

Es ist davon auszugehen, dass Ustrina für die nächste Verbrennung gesäubert hinterlassen wurden. Das bedeutet, dass der Brandschutt, der nach der Selektion der in einer separaten Grabgrube bestatteten Reste zurückblieb, wohl regelmäßig ausgeräumt wurde. Zur Aufnahme dieser Reste dienten eventuell sogenannte Aschengruben²²⁴. Eine solche ist im Umfeld der etwas abseits der Nekropole in Moers-Schwafheim liegenden Grabgruppe nicht zum Vorschein gekommen; offensichtlich befinden sich alle Reste der Scheiterhaufen in den Gräbern selbst – mit Ausnahme von 1013, wo kein noch so kleines Stück Holzkohle zum Vorschein kam. Finden sich also wie hier auf der Sohle eines Verbrennungsplatzes solche teils im Verbund liegende Scheithölzer, dann sollte es sich eher um die Reste der letzten auf diesem Ustrinum durchgeführten Kremation handeln. Die Größe des hier zu postulierenden Scheiterhaufens ist in seiner Grundfläche zwar bemerkenswert, doch finden sich archäologische Parallelen, wie das oben erwähnte Beispiel der Scheitholzreste auf der Sohle eines Bustums in Krefeld-Gellep (Grab 4959) von 3,10 auf 2,50 Metern Fläche. In beiden Fällen wären hier maximale Scheitlängen von mehr als drei Metern erforderlich. (Eine Stückelung wäre aus Stabilitätsgründen auszuschließen, was jedoch bei Scheiterhaufen, die in Gruben stehen, nicht so problematisch sein dürfte). Antiken Quellen lassen sich keine metrischen Angaben zu Scheiterhaufengrößen entnehmen²²⁵.

»Die Errichtung eines Scheiterhaufens zur Einäscherung einer erwachsenen Person erfordert ca. 2 m³ Holz«, schreibt der Anthropologe Joachim Wahl²²⁶ und versteht die Maßeinheit vermutlich als Raummeter (rm), nicht als Festmeter (fm). Bei archäologischen Experimenten im Rheinland zum Bustum wurden fünf Scheiterhaufen errichtet und niedergebrannt, wobei deren Größe in zwei Fällen etwa 2,2 Raummeter betrug²²⁷, weitere zwei lagen bei etwa einem Raummeter²²⁸, und einer maß etwa 3,3 Raummeter²²⁹; die beiden erstgenannten Experimente sind anthrakologisch ausgewertet und erbrachten 0,2 Raummeter Holzkohle für den gelöschten und 0,02 Raummeter Holzkohle für den ausgeglühten Scheiterhaufen²³⁰. Berechnet man die Holzkohlenmenge, die auf der Sohle der Verbrennungsgrube in Moers-Schwafheim geborgen wurde (s. Tabelle 9, zur Berechnung s. Anm. 219), dann ergeben sich 23 878 Kubikzentimeter (r), also etwa 0,02 Raummeter – allein für die sehr lückenhaft überlieferten unteren Lagen.

Erwägt man, in diesem Holzkohlebefund die Reste mehrerer Scheiterhaufen zu sehen, dann könnte man in den Befunden im Nordosten, im Südosten, im Nordwesten und im Südwesten jeweils einen Scheiterhaufen erblicken: im Nordwesten die Scheithölzer 1012.99–103, im Südwesten die Scheithölzerecke 1012.98, im Nordosten die Scheithölzer 1012.III bis 122 und im Südosten die Scheithölzer 1012.104–110. Für die Scheiterhaufen im Nordosten und Südosten käme jeweils eine Grundfläche von etwa 1,50 auf 1,60 Meter zustande, für jene im Nordwesten

²²⁴ A. Wigg in: Struck, Römerzeitliche Gräber III–115.

²²⁵ Zu »Holz für einen gewaltigen Scheiterhaufen« s. Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal 155; 162.

²²⁶ J. Wahl, Arch. Korrb. 11, 1981, 271–279, hier 275.

²²⁷ Also ca. 1,30 × 1,30 × 1,30 m. Experimente Bustum I und II, 1988 bzw. 1989 s. A. Werner in: Experimentelle Archäologie in Deutschland (Oldenburg 1990) 227–230.

²²⁸ Also ca. 1 × 1 × 1 m.

²²⁹ Also ca. 1,50 × 1,55 × 1,45 m. Experimente Bustum A und B sowie Bustum C, 1999 bzw. 2003 s. U. Tegtmeier, Arch. Rheinland 2003, 215 f.

²³⁰ U. Tegtmeier, Die Holzkohlen aus zwei Experimenten zur Brandbestattungsform Bustum (ungedr. Manuskript 1994); s. a. Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal 161 f. und Abb. 4.

Katalog	Gewicht (g)	Vol.	Buche	Eiche	Esche	Hasel	Birke	Weide	Tanne	Kiefer	Wacholder	Rinde
Verbrennungsplatz Stelle 1012 – Scheithölzer												
1012.098	(a) 1.120,00	2.700	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.098	(b) 353,41	1.920	●	-	-	-	-	-	●	-	-	●
1012.098	(c) 455,71		●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.099	1.029,00	1.800	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
1012.100	1.008,00	2.700	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.101	1.280,00	2.700	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.102	76,82	60	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
1012.103	255,95	320	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.104	209,23	674	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.105	232,20	350	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.106	50,86	108	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.107	236,68	624	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.108	36,27	80	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.109	547,15	1.000	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
1012.110	192,68	462	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.111	47,06	98	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.112	585,40	1.568	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.113	1.010,00	2.800	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.114	131,20	264	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.115	92,70	80	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.116	256,38	630	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.117	185,54	180	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.118	958,00	1.350	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.119	261,04	780	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.120	826,00	1.500	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.121	657,72	1.500	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.122	177,02	330	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Verbrennungsplatz Stelle 1012 – Brandreste												
1012.123	42,41	128	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.124	209,21	650	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.125	578,22	1.200	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
1012.126	82,19	168	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.127	1.175,00	3.100	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
1012.128	66,09	120	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.129	491,71	1.240	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.130	57,68	90	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1012.131	57,36	201	●	-	-	-	-	-	-	●	-	-
1012.132	13,01	21	●	-	-	-	-	-	-	-	-	●
Brandgrab Stelle 1014 – Brandreste												
1014.178	* 23,23	** ≈88	●	●	-	-	●	-	-	-	-	●
1014.179	* 22,75	n. e.	●	-	●	-	●	-	●	-	-	-
1014.180	* 119,69	*** ≈96	●	●	●	-	-	●	●	●	●	●
1014.181	36,93	55	●	[Z]	-	-	-	Z	●	●	-	-
Brandgrab Stelle 1032 – Brandreste												
1032.040	28,37	21	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1032.041	9,90	23	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Brandgrab Stelle 1036 – Brandreste												
1036.140	128,32	462	●	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1036.141	**** >5,20	n. e. +60	●	[Z]	-	[Z]	-	-	●	●	-	-

Tabelle 9 Determinierte Holztypen (unabhängig von Stückzahlen) von Stelle 1012 sowie den Brandgräbern Stellen 1014, 1032 und 1036. – Vol. = Volumen in Kubikzentimetern (r), also einschließlich Zwischenräumen (s. Anm. 219); (●) vorhanden; (Z bzw. [Z]) nur Zweige beziehungsweise auch Zweige (Details s. Katalog); (*) vermischt mit feinem Sediment beziehungsweise rezenten Wurzeln beziehungsweise Leichenbrand beziehungsweise Steinchen; (**) sieben Fundtütchen, von denen drei kaum Holzkohlen enthielten, so dass deren Volumen nicht ermittelt wurde; (***) zwei Fundtütchen, wobei zu einer das Volumen nicht ermittelt wurde; (****) kleiner Holzkohlerest wegen Buche Vermischung mit feinem Sediment nicht gewogen; (n. e.) nicht ermittelt.

und Südwesten von etwa 1,30 auf 1,40 Meter. Dies entspräche kleinen Scheiterhaufen, auf denen eine erwachsene Person kaum ausgestreckt liegend hätte verbrannt werden können²³¹. Man könnte hier für die Leichenbrandreste aus einem Grab (1032), zu dem die Altersbestimmung »5–6 Jahre« angegeben wird (1032.38), einen der beiden kleineren Scheiterhaufen in Betracht ziehen²³². Da die Grube für das Ustrinum von Anfang an diese Ausmaße von etwa vier auf drei Meter besaß – es gibt keine anders interpretierbaren Hinweise²³³ –, würde sich nun die Frage stellen, warum die Scheiterhaufen dann jeweils gewissermaßen in einer Ecke des großzügig angelegten Verbrennungsplatzes errichtet wurden und nicht zentral. Gleiches würde auch für die Annahme von zwei potentiellen Scheiterhaufen auf der Sohle gelten.

Letztlich ist wohl davon auszugehen, dass auf der Sohle des eingetieften Ustrinum die Reste eines einzigen, vermutlich des letzten Scheiterhaufens vorliegen. Oberhalb der Brandschicht fanden sich die nicht verbrannten Beigaben von einem Grab, für welches dieser Verbrennungsplatz abschließend genutzt wurde (s. Brüggler).

Die Holzartbestimmung der Scheite auf der Grubensohle ergibt fast ausschließlich Buchenholz; lediglich bei den drei in der äußersten Südwestecke liegenden Resten (Scheithölzer 1012.98) fanden sich noch zwei kleine Tannenholzkohlestücken (s. Tabelle 9), die sicher nichts mit dem sich hier darbietenden Befund zweier sich rechtwinklig überlagernder Holzkohlereste zu tun haben (zu einer möglichen funktionalen Einordnung der Tannenholzkohle s. u.). Die beiden erkennbaren Lagen der Befunde in der Südostecke und in der Südwestecke zeigen, dass auch die darüber geschichtete Lage aus Buchenholz besteht. Und der vierlagige Konstruktionsrest in der Nordostecke legt sogar für die dritte und vierte Scheitlage das Holz dieses Laubbaums nahe. Wurde gar der gesamte Scheiterhaufen aus Buchenhölzern errichtet? Auch wenn jenes Brandgrab, das zu der Bestattung mit den hinterlassenen Scheithölzern auf der Sohle des Ustrinums gehört, nicht bei den nahe um den Verbrennungsplatz herum gruppierten Gräbern konkret zu benennen ist, so spricht das an Holzkohle aus drei Brandgräbern (1014, 1032 und 1036) ermittelte Holztypenspektrum durchaus dafür: Buchenholzkohle ist in allen drei Grabbefunden nachgewiesen, in einem sogar ausschließlich (s. Tabelle 9). Die sonst in anthrakologischen Untersuchungen zu römischen Brandbestattungen im Rheinland festgestellte Verwendung auch von Eichenhölzern für Scheiterhaufen²³⁴ kann auf das Wenige an Eichenholzkohle aus den beiden Brandgräbern 1014 und 1036 nicht übertragen werden, da es sich hier in erster Linie um dünne Zweigstücke handelt (s. u. sowie Tabelle 9).

Einige verkohlte Rindenstücke (zur Holzkohle der Scheite 1012.98, 99, 102 und 109; s. Tabelle 9), die keiner Gehölzart zugewiesen sind, zeigen zudem, dass Scheiterhaufenhölzer nicht unbedingt entrindet werden mussten. An weiteren Holzkohlestückchen (zu den Scheithölzern 1012.98, 99, 100, 106, 111, 112, 120 und 121) ist die von der Rinde entblößte Stamm- und Astaußenseite gut als solche erkennbar (Abb. 29, 3). Solche Außenflächen mit fehlender oder abgefallener Rinde legen für zwei als Scheitholz 1012.99 geborgene Fragmente nahe, dass hier tatsächlich zwei Scheite vorliegen müssen: Das eine (Abb. 30, 4) zeigt nämlich auf der Querholzfläche – von der originalen Außenkante ausgehend – auf einer Strecke von fünf Zentimetern vierzehn oder fünfzehn weite Jahrringe und das andere (Abb. 30, 5) – gleichfalls von der originalen Außenkante ausgehend – auf vier Zentimetern mindestens vierunddreißig enge

²³¹ Nach einer Zusammenstellung der diachronen Entwicklung der Körperhöhen vom Neolithikum bis zur Moderne liegt für die römische Epoche (20 v. Chr. – 450 n. Chr.) jenes Maß bei den Männern bei 165,5±1,7 cm, bei den Frauen bei 153,3±1,2 cm, s. F. Siegmund, Die Körpergröße der Menschen in der Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas und ein Vergleich ihrer an-

thropologischen Schätzmethode (Norderstedt 2010) Tab. 38.

²³² In zwei weiteren Brandgräbern (1013 und 1014) fanden sich im Leichenbrand weitere einzelne Knochenfragmente der Altersstufe Infans I (s. Kat. 1013.33 bzw. Kat. 1014.170).

²³³ Freundl. Mitt. Marion Brüggler.

²³⁴ Tegmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal 164.

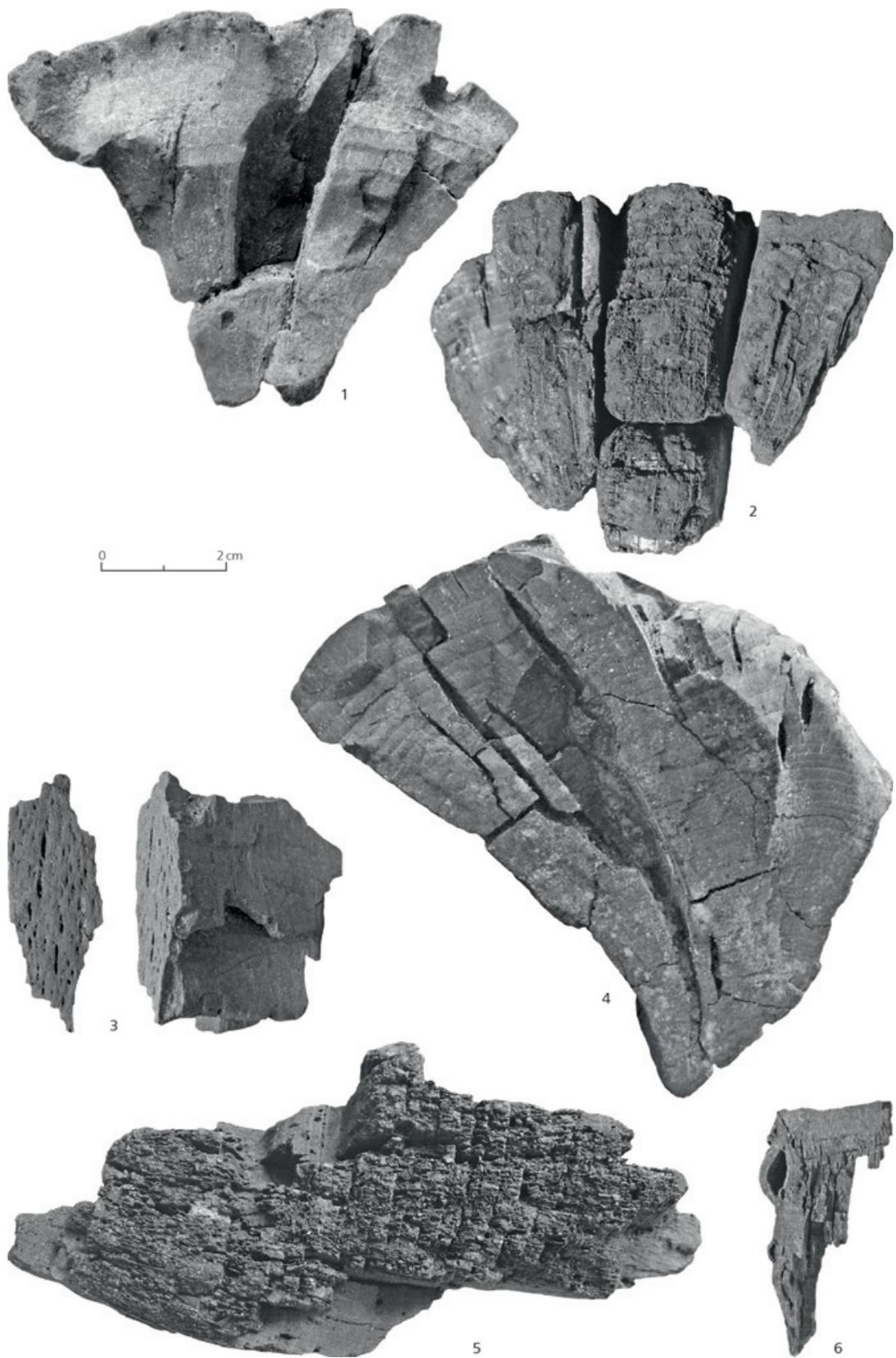


Abb. 29 Buchenholzkohle aus dem Ustrinum 1012. Natürliche Größe.

(1), (2) und (4) dreieckige Querschnittform.

(1) Scheit 120; (2) Scheit 127 aus dem Brandschutt im Südwestquadranten; (3) Außenseite mit Rindenabdruck von Scheit 99; (4) Scheit 105; (5) Scheit 98a, feste Holzkohle unter splittrigem Holzkohlengefüge; (6) Scheit 99, blasig aufgetriebener Holzstrahl.
Bei (3) der Blick auf Tangentialfläche und Schrägsicht, bei den Übrigen der Blick auf eine Querfläche.

Jahrringe; auch die Zeichnung (Tafel 1) zeigt hier offensichtlich zwei Scheite. Weite und enge Jahrringe kennzeichnen gute beziehungsweise schlechte Jahre im Holzzuwachs eines Baumes. Dafür kommen natürliche oder menschlich beeinflusste Änderungen der Umweltbedingungen in Frage, etwa feuchte gegenüber trockenen Wuchsperioden oder Auflichtung eines dichten Gehölzbestands. Wenn man davon ausgeht, dass der Holzbedarf für einen Scheiterhaufen mehr oder weniger auf einen Schlag gefällt wurde, dann können die beiden Bäume, die diese zwei Scheite 1012.99 lieferten, durchaus von verschiedenen stark beschatteten Standorten innerhalb eines größeren Gehölzbestandes stammen.

Scheitholz 1012.98a umfasst zwei große Holzkohlestücke²³⁵, bei denen auf einer Querholzfläche jeweils eine fünf bis zehn Millimeter dicke, sehr kleinsplittrige, stark schwärzende Holzkohlestruktur ausgebildet ist, unter der sich qualitativ gute, feste Holzkohle zeigt (Abb. 29, 5). Auch bei Scheit 1012.107 findet sich an einer Querholzfläche diese Ausprägung, während selbiges splittriges Holzkohlengefüge bei den Scheiten 1012.104, 105, 106 und 108 zwar erkennbar, doch nicht so markant ausgebildet ist. Diese Querholzflächen scheinen im Scheiterhaufengerüst einer luftsauerstoffreicheren Atmosphäre ausgesetzt gewesen zu sein als der anschließende Scheitholzrest²³⁶. Damit könnte es sich hierbei eher um die Endstücke als um die Mittelstücke der Scheite handeln, was auch gut zum gesamten Befund passt, zu dem die genannte Holzkohle gehört: Scheit 1012.98a in der Südwestecke der Verbrennungsgrube stammt von einer Scheiterhaufenecke mit hervorspringendem Scheitholzende, und die Scheite 1012.104 bis 108 stellen gleichfalls hervorstehende Scheitholzköpfe dar. Dies ist ein weiteres Argument für die Zusammengehörigkeit der auf der Grubensohle liegenden Scheithölzer – zumindest für diesen südlichen Holzkohlenbefund – zu einem einzigen Scheiterhaufen.

Auch wenn die Gehölzart, zu der die erhaltenen drei bis vier Millimeter dicken losen Rindenteile einst gehörten, nicht bestimmbar ist, deuten gerade bei den mit 2, 2,5 und 2,8 Zentimetern etwas breiteren Fragmenten die schwach gekrümmte Form auf einen stärkeren Durchmesser des betreffenden Astes oder Stammes (zu Scheithölzern 1012.99, 102 und 109, zu Brandresten 1012.125 und 127).

Die Durchmesser der Stämme oder dickeren Äste, aus denen die Scheite hergestellt wurden, können anhand von zehn Holzkohlestücken mit größeren Querschnittflächen annäherungsweise rekonstruiert werden, auch wenn kein von der Außenkante bis zum Mark hin vollständiges Segment vorkommt. Sie liegen zwischen über zwölf und über dreiundzwanzig Zentimetern und verweisen auf stärkere Äste (Abb. 29, 1. 2; s. Katalog, zu den Scheithölzern 1012.99, 101, 107, 117, 118, 120 und 121, zu zwei Holzkohlestücken aus 1012.127 und aus dem Urnengrab 1036.141).

Bei diesen größeren Fragmenten, die zum Teil aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt sind, ist die Querschnittform dreieckig bis tortenstückförmig (etwa bei den Scheiten 1012.107, 118, 120 [s. Abb. 29, 1] oder an einem größeren Stück 1012.127 [s. Abb. 29, 2]). Hierin spiegelt sich das Aufspalten eines Stammes oder dickeren Astes wider, was bei Buchenholz aufgrund seiner leichten Spaltbarkeit²³⁷ auch sehr gut gelingt. Die auf der Querholzfläche an Holzkohlestücken der neun Scheite 1012.98, 100–102, 109, 110, 114, 119 und 122 sichtbaren runden bis rundlichen, gelegentlich ausgefranst wirkenden kleinen Löcher (Abb. 30, 6. 7) könnten von einer rezenten oder subrezentem Durchwurzelung zeugen. Falls diese kleinen Löcher jedoch Insektenfraßgänge wären, würde das bedeuten, dass damals bereits wurmstichige Scheithölzer verbrannt wurden; ein entsprechender Befall nach dem Brand ist auszuschließen,

²³⁵ 7 × 11 cm, 5 × 5 cm bzw. 10 × 4 × 7 cm.

²³⁶ Das sieht auch Werner H. Schoch (Labor für Quartäre Hölzer, Langnau/Schweiz) so, der dankenswerterweise die entsprechenden Fotos begutachtet hat.

²³⁷ S. Gayer, Die Holzarten und ihre Verwendung in der Technik (7. Aufl., Leipzig 1954) 93.

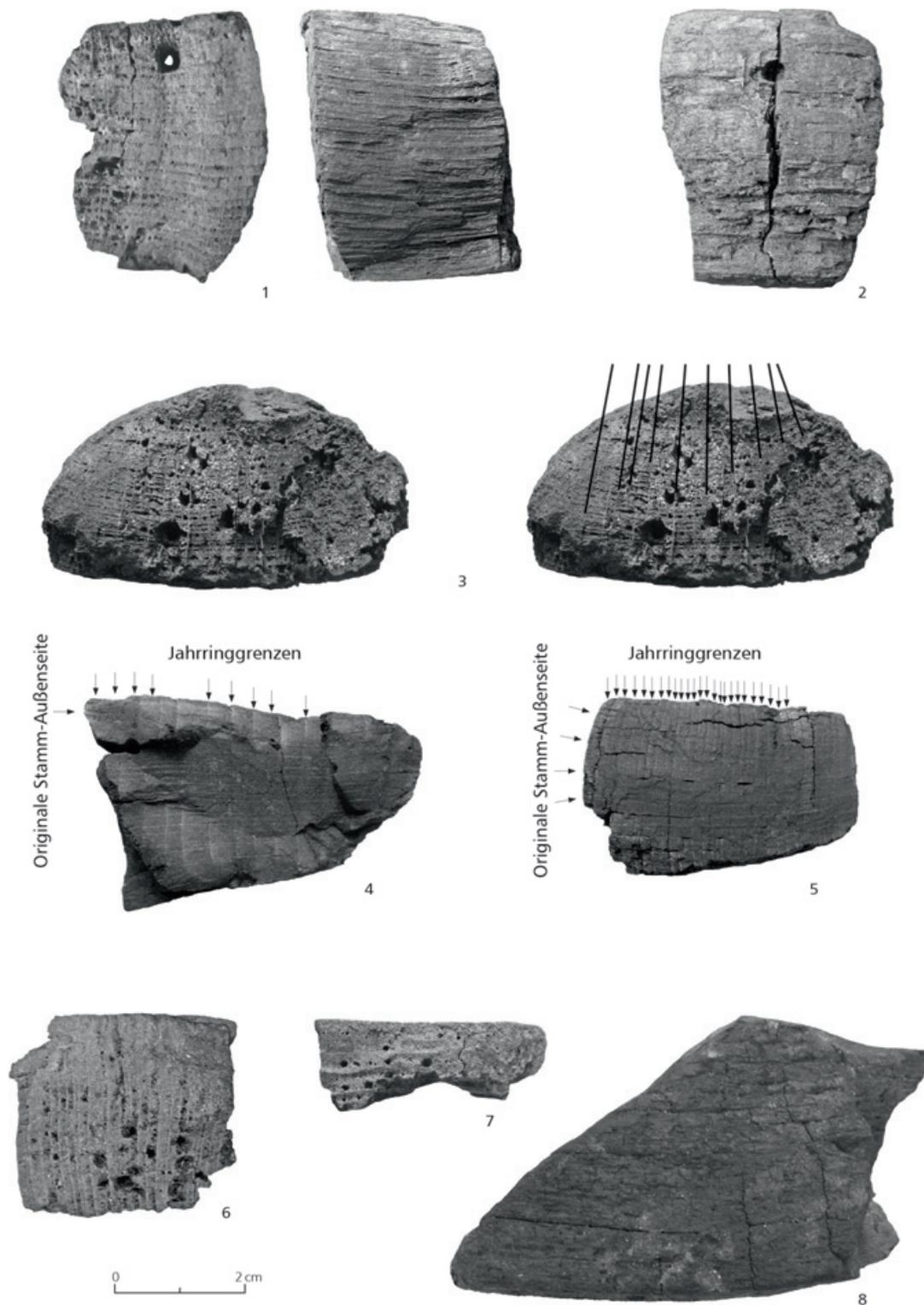


Abb. 30 Buchenholzkohlen aus dem Ustrinum 1012. Natürliche Größe.

(1) Stück mit kleiner Durchlochung, zu Scheit 109; (2) Stück mit kleinem Loch, zu Scheit 109; (3) Stück mit gerundetem Kantenverlauf, zu Scheit 118, rechts ist der Verlauf von Holzstrahlen markiert; (4 und 5) weite beziehungsweise enge Jahrringe bei Scheit 99; (6 und 7) kleine Löcher, vielleicht Insektenfraßgänge oder von Wurzeln herrührend, (6) Scheit 100, (7) Scheit 98a; (8) Abschrägung bei Scheit 105.

(1 links) sowie (3–7) Blick auf die Querfläche; (1 rechts) sowie (2) und (8) Blick auf die Radialfläche.

denn die aus fast reinem Kohlenstoff bestehende Holzkohle bietet keinerlei Nahrung für holz-befallende Insekten. Die an wenigen Buchenholzkohlestücken stichprobenweise auf frisch hergestellten Bruchflächen mikroskopisch erfolgte Suche nach mitverkohlten Pilzfäden fiel negativ aus; offensichtlich ist kein Totholz oder auf einem Stapel längere Zeit liegendes Holz verbrannt worden. Auf frisch geschlagen verbranntes, grünes Holz können die weit aufgetriebenen, breiten Holzstrahlen bei Buchenholzkohle deuten (Abb. 29, 6, auch in Abb. 29, 4 und Abb. 30, 8 erkennbar). Häufig drang in diesen radial verlaufenden spaltenartigen Bereichen im Laufe der Zeit feines Sediment ein, das – wenn die Holzkohle entlang dieser Spalten auseinanderbrach – auf den ausgebauchten Flächen als weißgelbliche, feinsedimentäre Anlagerungen zu finden ist; daran ist oftmals auch zu erkennen, dass ein Holzkohlenfragment einst eine gegenüberliegende Fläche besaß; manchmal half dieser helle Sedimentbelag bei Zusammenpassungen.

Unter den Holzkohlestücken zu Scheit 1012.118 mit einem tortenstückförmigen Querschnitt findet sich zudem eines, das nach dem Spalten offensichtlich partiell rundlich zugearbeitet wurde (Abb. 30, 3 links), denn Bruchlinien würden entlang der breiten Holzstrahlen verlaufen und keine derart gerundeten Kanten hinterlassen (s. Abb. 30, 3 rechts mit hervorgehobenen Holzstrahlverläufen). Dies könnte eventuell auch für ein Stück zu Scheit 1012.109 gelten. Gerade zu dem letztgenannten Scheitholz 109 gehören zwei Bruchstücke, die eine Durchlochung (über 3,3 Zentimeter erhaltene Holzkohlendicke) beziehungsweise ein Loch besitzen; beide Male beträgt der Durchmesser drei Millimeter (Abb. 30, 1. 2). Ein solcher Durchmesser ist zu klein, um hier Spuren vom Zusammennageln einzelner Scheite im Scheiterhaufengerüst zu sehen²³⁸. Es wäre zudem denkbar, dass die Archäologen beim Bergen der zu Balken 1012.109 gehörenden Holzkohle auch karbonisierte Reste eines Totenbetts erfasst haben, die als solche nicht erkennbar waren. Die oben beschriebenen, auf Klinenbeschläge deutenden Beinapplikationen wären vermutlich dort angenagelt gewesen. Hier zeigt sich das Problem, dass eine funktionale Identifizierung kaum möglich ist, wenn das Material für den Scheiterhaufen und für ein Ausstattungs- oder Beigabenobjekt zu ein und derselben Holzart gehört.

Abgesehen von der Holzkohle, die zu den Scheithölzern auf der Grubensohle des Verbrennungsplatzes gehörte, wurden auch Stücke untersucht, die aus dem Brandschutt des Ustrinum geborgen wurden. Anthrakologisch gesehen zeigt sich für alle Schichtbereiche des Brandschutts das gleiche monospezifische Holztypenvorkommen wie bei den Scheithölzern: Buche – mit der Ausnahme eines einzigen größeren Holzkohlestücks²³⁹, das von der Kiefer stammt (1012.131; s. Tabelle 9). Darüber hinaus sind die Buchenholzkohlestücke aus den Brandschutt-schichten durchweg großstückig (Abb. 29, 2; s. Beschreibungen im Katalog). Somit dürften sie gleichwohl zum Scheitholz gehören.

Die drei Brandgräber Stellen 1014, 1032, 1036. Aus diesen drei Beisetzungen liegen Holzkohlestücke für die anthrakologische Untersuchung vor²⁴⁰. In der Grabgrube 1014 finden sich acht Holztypen, ein auffallend weites Spektrum (s. Tabelle 9): Hier sind mit den Holztypen Buche, Eiche, Esche, Birke und Weide insgesamt fünf Laubhölzer und mit Tanne, Kiefer und Wa-

²³⁸ Zwei kleine Eisennägel mit quadratischen Querschnitten von 3 × 3 mm und 4 × 4 mm fanden sich zwischen den eingelieferten Holzkohlen zu Scheit 1012.99 (s. Katalog). Insgesamt kamen im Verbrennungsplatz Stelle 1012 etwa 10 kg z.T. nicht weiter differenzierbarer Eisenobjekte zutage, darunter zahlreiche Nägel und Stifte, s. Kat. 1012.13 bis 1012.20.

²³⁹ 4,5 × 4 × 3 cm.

²⁴⁰ Aus den anderen beiden liegt keine Holzkohle vor.

²⁴¹ So z. B. Brandgräber im Elsbachtal, s. Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsbachtal Abb. 1 und Anm. 32 mit weiteren Untersuchungen.

²⁴² W. Gaitzsch, Antike Korb- und Seilerwaren. Schr. Limesmus. Aalen 38 (Stuttgart 1986) 12–14. – Ein Weidenkörbchen aus einem Grab (Tombe D) in Les Martres-de-Veyre/Frankreich s. A. Audollent, Les tombes gallo-romaines à inhumation des Martres-de-Veyre (Puy-de-Dôme). Mém. Acad. Inscript. et Belles-Lettres 13 (Paris 1922) 275–328, hier 307 und Taf. VII 13.

holder drei Nadelhölzer nachgewiesen; die Rindenstücke sind nicht näher bestimmbar. Bestattung 1036 hat noch fünf Holztypen: Buche, Eiche, Hasel, Tanne, Kiefer (s. Tabelle 9). Lediglich das dritte Brandgrab (1032) ergab ausschließlich Buchenholzkohle, wobei die vorgelegene Holzkohlenmenge hier mit 44 Kubikzentimetern (r) insgesamt sehr viel kleiner ist als bei den beiden anderen Bestattungen mit mindestens 239 Kubikzentimetern (r) (1014) beziehungsweise mindestens 522 Kubikzentimeter (r) (1036) (s. Tabelle 9, Spalte Volumen).

Verkohltes Buchenholz dominiert ebenso wie am Verbrennungsplatz auch in den drei nahen Brandgräbern, wo ja vermutlich die Reste der auf dem Ustrinum verbrannten Toten bestattet sind. Weitere anthrakologisch untersuchte römische Brandgräber aus dem Rheinland lassen sich vergleichen. Auch sie zeigen von Grab zu Grab unterschiedliche Holztypenspektren, von nur einem einzigen bis zu sieben verschiedenen Holztypen²⁴¹. Der Nachweis verschiedener Holztypen je Brandgrabbefund ist von mehreren Faktoren abhängig, beispielsweise von der Verfügbarkeit und Verwendung des in die Zwischenräume eingefügten kleinstückigen Zweigmaterials verschiedener Baum- und Straucharten, vom Mitverbrennen hölzerner Objekte beziehungsweise Beigaben, vom Ablöschen oder Ausglühen des niedergebrannten Scheiterhaufens und der damit einhergehenden geringeren oder höheren Veraschungsmöglichkeit größerer Holzscheite und -objekte einerseits und kleinerer Zweighölzer andererseits, von der Behandlung des Brandschutts bei der Überführung des Leichenbrands in die Grabgrube, von den seitens der Archäologen geborgenen Bodenprobenmengen, von der Stichprobenauswahl bei der Holzkohlenuntersuchung.

In den drei genannten Brandgräbern kann für die Zweigfragmente unter den Eichen-, Hasel- und Weidenholzkohlestücken (s. Tabelle 9) angenommen werden, dass sie von kleinstückigen Anzündhilfen stammen, die in den Zwischenräumen des gitterförmigen Scheiterhaufenaufbaus gesteckt haben, was für das Anfachen des gesamten Holzstoßes erforderlich ist. Indes braucht gerade Weidenholzkohle nicht zwingend in diesem Sinne gedeutet zu werden, denn solches Holz kommt auch in römischem Flechtwerk zur Verwendung, etwa bei Körbchen²⁴². Ähnliches könnte bei der Tannenholzkohle in Betracht gezogen werden (1014 und 1036). Hier wäre an mitverbrannte Kästchen als Beigaben zu denken, da in römischen Bestattungen entsprechende metallene Beschläge mit anhaftenden Tannenholzresten gefunden wurden²⁴³. Doch solange an Holzkohle – und das gilt insbesondere für die meist sehr kleinstückigen Exemplare aus Brandgräbern – keine zweifelsfreien Bearbeitungen (etwa Drechselrillen, Profilierungen²⁴⁴) erkennbar sind, ist es schwierig, eine Aussage zur Funktion zu machen.

Unverkohltes Holz an Metallresten. An wenigen teils stark korrodierten metallenen Objekten haben sich Holzreste erhalten. Ihre unverkohlte Überlieferung verweist darauf, dass diese Objekte nicht auf dem Scheiterhaufen standen und mitverbrannten. Es sind somit Sekundärbeigaben. Angesichts der schlechten Erhaltung der Holzfragmente, bei denen es sich überwiegend um hauchdünne Holzlagen mit starken Korrosionseinwirkungen handelt, ist lediglich die Bestimmung ›Laubholz‹ oder ›Zerstreutporiges Laubholz‹ möglich²⁴⁵. Nur in einem Fall (1014.12)

– Boden- und Wandfragmente eines Weidenkörbchens aus Köln, Grabung Alter Markt (FB 2004.025, Stelle 167–4) s. U. Tegtmeier, Holzobjekte und Holzhandwerk im römischen Köln. Monogr. Arch. Köln 1 (Mainz 2016) 198 f. und Taf. 118.

²⁴³ So aus Krefeld-Gellep, s. U. Tegtmeier in: Pirling/Siepen, Gräber Gellep 37–64, hier 59 (Grab 3811); 62 (Grab 6302).

²⁴⁴ Drechselrillen z. B. an einer Ahornholzkohle aus der Grabung HA 516, Grab 14 (2. Jh.) s. U. Tegtmeier in:

Kaszab-Olschewski, Siedlungsgenese im Bereich des Hambacher Forstes 1.–4. Jh. n. Chr. Hambach 512 und Hambach 516. BAR Int. Ser. 1585 (Oxford 2006) 185–208, hier 186. – Profilierungen z. B. an einem Hainbuchenholzkohlestück aus Grab St. 75 (Mitte 2. Jh.) bei Haus Bürgel, s. U. Tegtmeier, Arch. Rheinland 2005, 74–76, hier Abb. 58.

²⁴⁵ Zu den Zerstreutporigen Laubhölzern gehören die meisten mitteleuropäischen Gehölze. Eiche, Esche, Ulme gehören zu den Ringporigen Laubhölzern.

ließ sich der an einem kleinen Eisennagel haftende Materialrest als Nadelholz bestimmen, wobei es sich wegen der kleinen Tüpfel im sogenannten Kreuzungsfeld in der Radialfläche zweifelsfrei nicht um Kiefer handelt.

In einem anderen Brandgrab (1036) kamen mehrere Bronzeteile zutage, wohl von einem Kästchenbeschlag. Hier haben sich Holzreste an der Befestigungsöse eines Bronzerings und an einem Bronzeblech erhalten (1036.5 und 7); doch beides ist auch hier nur noch als Laubholz bestimmbar.

Zu zwei kleinen, zweifelsfrei gedrechselten Holzobjekten aus Grab 1035 (1035.128 und 129) sind mir keine funktionalen Parallelen bekannt: Eines ist ein sechs Millimeter hohes, in der Waagrechten neun mal sieben Millimeter messendes oval-kugeliges Objekt (Abb. 31, 1), das andere ein acht Millimeter hoch erhaltener, zylinderförmiger Hohlkörper von neun Millimetern Durchmesser und einbiegendem Hals (Abb. 31, 2, s. a. Tafel 25, 128 und 129). Eines dieser beiden Holzobjekte könnte mit einer separat liegenden, hauchdünnen und halbkugelig überlieferten Metallfolie überzogen gewesen sein. Das



Abb. 31 Unverkohlte Holzobjekte aus der Brandschicht (1035) des Urnengrabs 1047. Dreifach vergrößert.
(1) oval-kugeliges Objekt, Zerstreutporiges Laubholz, 1035.128; (2) zylinderförmiges, durchlochtetes Objekt mit Zierrillen, Laubholz, 1035.129.

erstgenannte Stück, eventuell eine Holzperle, besitzt ein von einem schmalen Kragen umgebene Durchlochung; eventuell steckte hierin eine Art Stift. Die Holzartbestimmung konnte mikroskopisch nur an den unpräparierten Objektflächen versucht werden, da es andernfalls vermutlich zu einer zu starken Beschädigung gekommen wäre. Beide Objekte sind aus Laubholz gefertigt, beim ersten ist dieses zerstreutporig mit kleinen Poren und vermutlich mittelbreiten Holzstrahlen.

Holzauswahl und Sozialstruktur. Ein denkbarer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Stellung des Verstorbenen und bestimmten

Holzarten im Scheiterhaufen ließ sich bislang an der Holzkohle aus den Brandgräbern der im römischen Rheinland Bestatteten nicht festmachen, da keine auffallend reichen oder armen Gräber beispielsweise im Elsbachtal aufgedeckt wurden²⁴⁶. Nun liegen in Moers-Schwafheim mit den sechs reich ausgestatteten Brandgräbern der kleinen, etwas abseits auf der Nekropole angelegten Grabgruppe Belege für eine sozial hochgestellte Familie vor (s. Brüggler). Hier wie im Elsbachtal steht Buchenholz an erster Stelle. Für die in Scheiterhaufen verwendeten Holzarten lässt sich wohl keine Korrelation in Bezug auf den gesellschaftlichen Status der Verstorbenen ableiten. Vielleicht wurde dieser Rang durch einen aufwendig geschmückten Scheiterhaufen wirkungsvoll demonstriert.

Zu potentiellen Wuchsbereichen der nachgewiesenen Gehölze. Holz für die Scheiterhaufen wurde vermutlich nicht importiert. Für die Holzkohle aus den römischen Brandbestattungen im Elsachtal – mit Ausnahme von Tanne – ist für jeden sonst nachgewiesenen Holztypus dargelegt worden, dass die verwendeten Hölzer aus umgebenden Beständen stammen können²⁴⁷. Auch für Moers-Schwafheim kann man davon ausgehen, dass Buche, Eiche, Esche, Hasel, Birke, Weide, Kiefer und Wacholder im Umfeld der Nekropole gestockt haben – ausgenommen wiederum Tanne, denn dieser Nadelbaum hat seine nächsten natürlichen Standorte in den Vogesen und im Schwarzwald. Wie oben angesprochen, ist für den Nachweis von Tannenholz ohne Weiteres ein beigegebenes Objekt und nicht ein Scheitholz in Betracht zu ziehen.

Ausgehend von den jeweiligen Standortansprüchen kann allgemein formuliert werden, dass Buche naturnahe Gehölzbestände anzeigt, Eiche (hier Stieleiche) und Hasel auf lichte Wirtschaftswälder verweisen, Esche, Eiche (hier Traubeneiche) und Weide Auen oder Gewässerufer anzeigen sowie Birke, Kiefer und Wacholder sonnige, mäßig trockene, sandige Areale nahelegen. Solche gehölzbestandenen Landschaftsbereiche gibt es potentiell im Naturraum Mittlere Niederrheinebene um Moers-Schwafheim mit alluvial entstandenen Erhöhungen (Donken), Brüchen in Rheinaltarmschlingen, Stauchendmoränenwällen und Flugsanddecken (Heiden)²⁴⁸. Hier konnten die Scheiterhaufenhölzer geschlagen werden, was offenbar erst kurz vor der Kremation geschah, worauf die oben erwähnten weit aufgeplatzten Holzstrahlen an den Holzkohlestücken verweisen.

Datierung

Die Chronologie der Beisetzungen muss auf dem Wege der antiquarischen Analyse bestimmt werden. Glücklicherweise liegen einige näher bestimmbare Objekte vor, so die mit Töpfernamen versehenen Sigillatagefäße²⁴⁹. Für das Grab in 1012 geben die Stempel der beiden Töpfer Aquitanus und Laurius einen Terminus post quem von 45 n. Chr. Der Stempel des Rogatus hingegen wurde nur bis 40 n. Chr. verwendet. Weitere Objekte, so die Schale Haltern 40b und der Krug Hofheim 51, stammen ebenfalls eher noch aus der Zeit vor der Jahrhundertmitte, während die übrigen Beigaben in claudische bis neronische Zeit weisen. Das Grab ist daher wahrscheinlich zwischen der Jahrhundertmitte und dem Ende der neronischen Zeit angelegt worden.

Auch Grab 1013 wurde in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts angelegt. Innerhalb dieses Zeitraums erscheint eine neronisch bis frühflavische Zeitstellung wahrscheinlich, also etwa von 70 bis 80 n. Chr. Sie erschließt sich aus den Parallelen der Urne Trier 148, Kanne und Griffschale in Goldglimmerware sowie der Firmalampe. Zwar kommen solche Lampen vermehrt erst seit flavischer Zeit vor, es gibt jedoch auch vorflavische Belege, so dass auch eine noch spätneronische Zeitstellung für das Grab nicht ausgeschlossen ist²⁵⁰.

Bei den beiden Münzen des Augustus handelt es sich um die ältesten Objekte aus Grab 1014, sie sind aber angesichts zahlreicher jüngerer Beigaben nicht datierend. Die Stempel des Bassus und Virthus sind frühestens etwa 45 n. Chr. anzusetzen. Einige Beigaben kommen in der Mitte des ersten Jahrhunderts auf, so die Glasurne, der Terra-nigra-Becher Deru P54, der Krug Hofheim 59 sowie der Henkeltopf Hofheim 89. Die Verbreitung mancher Formen endet mit der neronischen Zeit: der Glaskrug Isings 52c sowie das Terra-nigra-Gefäß P43, außerdem die Stempel des Bassus und Virthus. Andere Formen kommen noch bis in frühflavi-

²⁴⁶ Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsachtal 163.

²⁴⁷ Tegtmeier, Scheiterhaufen Elsachtal 157–159.

²⁴⁸ R. Düll / H. Kutzelnigg, Punktkartenflora von Duisburg und Umgebung (Opladen 1980) Abb. 6 [hier: Quadrat 4505 = Messischblatt Moers].

²⁴⁹ Eine nähere Beschreibung und Analyse der Objekte findet sich im Repertoire der Artefakte.

²⁵⁰ Vgl. Hanel, Vetera I, 233.

sche Zeit vor, so die Glasgefäße Isings 16, 12 und 29, weitere bis ans Ende des ersten Jahrhunderts und darüber hinaus. In der späteren claudischen bis in neronische Zeit überschneiden sich die Verbreitungsperioden der meisten Beigaben, so dass von einer Beisetzung in diesem Zeitraum auszugehen ist.

Grab 1032 umfasst zwar einige langlebige Formen, die noch bis in das zweite Jahrhundert hinein verbreitet waren, andere sind aber hauptsächlich vorflavisch zu datieren, so der Krug Isings 52c, der Becher Isings 12, der Napf Hofheim 8, die Kanne Stuart 214A, der Becher Hofheim 85B und die Schüssel Deru B21. Eine Anlage des Grabes ist in neronischer Zeit anzunehmen, vermutlich im Jahrzehnt von 60 bis 70 n. Chr.

Der Beisetzungszeitpunkt der Toten im Grab 1035 dürfte in claudisch-neronischer Zeit liegen. Insbesondere die Teller und Näpfe in Terra-sigillata sind so zu datieren. Einige Beigaben, die Urne sowie die Öllampe und der herzförmige Schlossbeschlag kommen seit der Mitte des ersten Jahrhunderts vor, also von spätclaudischer Zeit an. Die Verbreitung der angeführten Typen geht aber auch noch über das Ende der Regierungszeit Neros hinaus, so dass auch eine flavische, vielleicht frühflavische Datierung nicht ausgeschlossen ist.

Die Beigaben von Grab 1036 erlauben, die Bestattung auf die Zeit nach der Mitte des ersten Jahrhunderts einzugrenzen, insbesondere durch das mit ›AQUIT‹ gestempelte Gefäß, den herzförmigen Schlossbeschlag, das Unguentarium Isings 26a sowie die Urne mit Deckel. Auch die Form Isings 16, die Terra-nigra-Gefäße und die Krüge waren in der zweiten Jahrhunderthälfte verbreitet. Da jedoch andere Beigaben wie die Schale Dragendorff 24/25, der Teller Dragendorff 15/17 und der Stempel des Secundus eher noch in die erste Hälfte verweisen, wird die Bestattung nicht allzu spät in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts erfolgt sein, vermutlich in spätclaudischer bis frühneronischer Zeit.

Insgesamt umfassen die Datierungen der Gräber einen Zeitraum von der späteren Regierungszeit des Claudius bis in frühflavische Zeit, also von etwa 50 bis 80 n. Chr. Der enge Bezug der Beigaben und Grabformen der fünf Gräber der Nordsüdreihe zeigt, dass sie zeitlich sehr nah beieinanderliegen. Wie oben dargelegt, könnte 1012 zunächst als Ustrinum für die vier Bestattungen in 1014, 1032, 1035 und 1036 gedient haben. Demnach wäre 70 n. Chr. der Terminus ante quem für die Datierung dieser Gräberreihe. Grab 1032 mit seiner Datierung zwischen 60 und 70 n. Chr. könnte wiederum darauf hinweisen, dass auch die anderen Bestattungszeitpunkte in diesem Jahrzehnt zu suchen wären. Sie sind nach Ausweis der antiquarischen Datierung der Beigaben mindestens im selben Jahrzehnt angelegt worden, doch wäre es sicherlich auch möglich, das Ensemble als gleichzeitig entstanden anzunehmen: Die für die Bestattungen verantwortlichen Personen hatten Zugriff auf ein identisches Spektrum an Objekten. Das kann daher rühren, dass es sich um Gegenstände aus demselben Haushalt handelt, oder aber diese gerade käuflich zu erwerben waren. Die Terra-nigra-Stempel des Bellus und Couscorus, die mehrfach und in verschiedenen Gräbern vorkommen, sprechen für einen gleichzeitigen Erwerb der Gefäße. Sie sind im Rheinland so selten vertreten, dass kaum vorstellbar ist, sie kämen aus verschiedenen, zeitlich auseinanderliegenden Lieferungen. Zudem

²⁵¹ Unveröffentlicht, eigene Beobachtung im Rahmen der Bearbeitung der Grabungsdokumentation. Es fehlt jedoch bislang eine Aufarbeitung aller Befunde der jüngeren Grabungen.

²⁵² Müller, Gräberfelder Novaesium 16.

²⁵³ Aachener Straße s. B. und H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. IKöln². Kölner Forsch. 10 (Mainz 2010) 18.

²⁵⁴ Petrikovits/Stampfuß, Keppeln (Anm. 116); H. Cüppers, Bonner Jahrb. 162, 1962, 299–390; Bridger, Grä-

berfeld Tönisvorst; St. Heeren, Romanisering van rurale gemeenschappen in de civitas Batavorum. De casus Tiel-Passewaaij (Amersfoort 2009); H. A. Hiddink / N. Roymans in: dies / T. Derks, The Roman Villa of Hoogeloon and the Archaeology of the Periphery. Amsterdam Arch. Stud. 22 (Amsterdam 2015) 45–86, hier 79–83.

²⁵⁵ Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 302–309. Zu Hatert s. Haalebos, Grafveld Noviomagus 211, zu Tiel u. a. s. Heeren, Romanisering (vorige Anm.) 231–236.

haben die Hinterbliebenen offenbar bewusst identische Objekte grabübergreifend beigegeben, das heißt, sie konnten sich noch daran erinnern, welche Gegenstände wo beigegeben wurden. Auch dies spricht für eine kurze Zeitspanne, innerhalb derer die Bestattungen angelegt wurden. Grab 1013, das wortwörtlich aus der Reihe fällt, indem es neben den anderen Gräbern liegt und auch in Grabform und Inventar abweicht, ist erst nach der Anlage der anderen Gräber entstanden, wohl im Jahrzehnt 70 bis 80 n. Chr.

Die Grabgruppe von Moers-Schwafheim im regionalen und überregionalen Vergleich

Für die spezifische Anordnung der Befunde gibt es keine unmittelbare Parallele. Aufeinander bezogene Bestattungen innerhalb von Gräberfeldern sind jedoch keine Seltenheit. Im Südgräberfeld von Moers gibt es einige Gruppen von Befunden, die sich als Ustrina mit umliegenden Sepulcra ansprechen lassen²⁵¹. In Neuss vermutet Gustav Müller für nebeneinanderliegende Beisetzungen mit gleicher Grabform Sippen oder Kollegien²⁵². Auch bei Grabgärten beziehungsweise gemeinsam umfriedeten Begräbnissen kommt ein enger Bezug zum Ausdruck. Aus Köln stammt eine Gruppe von vier Grabsteinen einer Familie aus dem nordfranzösischen Vernois, die wohl auch zusammen aufgestellt waren²⁵³. Auch in den Gräberfeldern des ländlichen Hinterlandes gibt es aufeinander bezogene Bestattungen²⁵⁴. Sie lassen sich durch eine gemeinsame Einfriedung erkennen²⁵⁵. Im belgischen Vervoz findet sich eine Gruppe von sechs Brandgräbern, die um ein Grabmonument gruppiert waren²⁵⁶. Eines davon war mit einem Tumulus versehen. Auf dieses wird hinsichtlich der Beigabenausstattung noch zurückzukommen sein.

Die Grabformen kommen im Südgräberfeld zahlreich vor und haben auch sonst im Rheinland viele Parallelen²⁵⁷. In 1013 standen Beigaben und Urne in einer hölzernen Truhe oder Kammer, die sich durch unterschiedliche Verfärbung abzeichnete. Eine solche Kammer ist sowohl in Grab I aus Vervoz²⁵⁸ sowie von Gräbern in Nimwegen-Hunerberg bekannt²⁵⁹. Steinerne Urnen wie in 1013 finden sich vor allem in reichen Gräbern²⁶⁰. Wahrscheinlich brachte das Militär diese Sitte mit, die sich seit der Mitte des ersten Jahrhunderts in Friedhöfen nahe Militärstationen, wie hier der Fall, nachweisen lassen²⁶¹. In Köln wurden Steinurnen oft als Leichenbrandbehälter genutzt oder aber, um darin die Glasurne mit den Kochenresten zu bergen²⁶².

Glasurnen sind in den Nordwestprovinzen eher selten und gegebenenfalls vor allem in reich ausgestatteten Gräbern vertreten. Zu verweisen ist wiederum auf die Grabgruppe vom Hunerberg, die an das Ende des ersten Jahrhunderts datiert wird. In den fünf besonders reich ausgestatteten Gräbern dort sind jeweils Glasurnen vorhanden²⁶³. Unklar ist, warum ihre Deckel in Moers umgedreht aufgesetzt worden sind. Dies kann praktische Gründe haben, etwa um sicherzugehen, dass die Abdeckung geschlossen bleibt, wenn Erde in die Grube eingefüllt wird. Eine andere Möglichkeit ist, dass die Deckel als Trichter für Libationsröhren dienen sollten, wie in der Befundzeichnung eines Grabes aus Karthago angedeutet²⁶⁴. Dort ist bei einer Glas-

²⁵⁶ Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz.

²⁵⁷ Vgl. etwa Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 220–226.

²⁵⁸ Mit 1,6 × 0,8 × 0,7 m Größe für Grab I, vgl. Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 81–83 sowie Abb. 3.

²⁵⁹ In Nimwegen handelt es sich bei den Strukturen, die etwas größer als die innere Grube von 1013 sind, um Kammern, vgl. Koster, Cemetery Noviomagus 230.

²⁶⁰ Koster, Cemetery Noviomagus 196; 241 f.

²⁶¹ Koster, Cemetery Noviomagus; P. Fasold, Saalburg-Jahrbuch 51, 2001, 79–115, hier 84.

²⁶² S. Gollub, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 5, 1960/61, 51–66, hier 51–58.

²⁶³ Koster, Cemetery Noviomagus 240 f. Im dortigen Grab 11 stand die Glasurne wie in 1013 in einem Steinbehälter.

²⁶⁴ F. Baratte, Kölner Jahrb. 22, 1989, 141–149, hier 146.

urne der Form Isings 63 oder 64 ebenfalls ein Verschluss umgedreht aufgesetzt, in ihm steckt ein Röhrchen. Da es sich um eine Zeichnung des neunzehnten Jahrhunderts handelt, ist dieser Befund nicht sicher. In Moers haben zudem nur zwei der drei Deckel ein Loch, das eine solche Nutzung erlauben würde (1014.18 und 1036.19).

Auf eine obertägige Markierung der Gräber liegen keine Hinweise vor, doch ist von einer solchen auszugehen. Denkbar wären steinerne Monumente, wie etwa in Nimwegen oder Xanten-Beek²⁶⁵. Aber auch eine Gestaltung als Tumulus ist nicht auszuschließen. Ein solcher hätte einen Durchmesser von maximal neunzehn Metern haben können, ohne die nächstgelegenen Gräber zu überdecken. Römerzeitliche Grabhügel sind in der Region nicht unbekannt; sie kommen etwa in Bedburg-Hau Moyland vor²⁶⁶. Es stellt sich die Frage, wie Grab 1013, das wahrscheinlich wenige Jahre nach den fünf anderen angelegt wurde, so genau platziert werden konnte, wenn die Gruppe von einem Hügel bedeckt war. Auch zur Zeit der Nachbestattung oberhalb von 1032 im zweiten Jahrhundert muss sichtbar gewesen sein, wo die Gräber lagen. Grundsätzlich sind römische Tumuli mit sekundären Bestattungen nicht ungewöhnlich, so etwa in Belgien oder dem Trierer Land²⁶⁷. In Moyland war die Lage der Gräber offenbar mit Stelen markiert²⁶⁸. Denkbar wären auch fest installierte Opferschächte, an denen man sich orientiert haben könnte²⁶⁹.

Eine vergleichbar reiche Beigabenausstattung bei Bestattungen der gleichen Zeitstellung ist im Rheinland auch im Gräberfeld der Vorcoloniasiedlung in Xanten zu bemerken. Die Beisetzungen enthielten Glasgefäße, Öllampen, einen Griffspiegel mit Lochrand, rauwandige Becher und Terra-sigillata-Service²⁷⁰. Hier ist auch ein Grab des späten ersten Jahrhunderts anzuführen, welches im Hinblick auf die Ausstattung mit Südfrüchten mit den hier vorliegenden vergleichbar ist (s. Schamuhn)²⁷¹. Auch in Xanten-Birten, dem zu Vetera I gehörenden Gräberfeld, ist die Ausstattung mit keramischen Gefäßen in den claudisch-neronischen Gräbern ähnlich²⁷². In diesem Gräberfeld ist auch eine Bestattung mit einer Kline vorhanden²⁷³. Im Gräberfeld des Neusser Legionslagers sind reiche Ausstattungen mit Geschirr hingegen selten. Nur eine Beisetzung aus der Mitte des ersten Jahrhunderts enthielt einen Geschirrsatz ähnlich den hier vorgelegten²⁷⁴. In Mainz-Weisenau lässt sich ein Grab anführen, das in den gleichen Zeitraum wie die hier behandelte Gruppe zu datieren ist und eine ähnliche Ausstattung besitzt²⁷⁵. Deutlich reicher als die vorgelegten Bestattungen ist die bereits erwähnte Grabgruppe vom Hunerberg in Nimwegen ausgestattet, die etwa eine Generation später angelegt wurde²⁷⁶. Nicht nur sind hier mehr Gefäße beigegeben, sowohl aus Glas als auch aus Keramik, sondern es finden sich auch Buntmetallgefäße, Gegenstände aus Bergkristall und Bernstein. Möbel sind ebenfalls vorhanden, jedoch keine Klinen, da diese Sitte vom Ende des ersten Jahrhunderts an nicht mehr praktiziert wurde²⁷⁷.

²⁶⁵ Koster, Cemetery Noviomagus; M. Brüggler, Arch. Rheinland 2015, 130–132.

²⁶⁶ Janssen, Gedenkteeken.

²⁶⁷ Massart, Tumulus Hesbaye 54. – A. Wigg in: Struck, Römerzeitliche Gräber 59 nennt Nachbestattungen des 2./3. Jhs. in Tumuli des 1. Jhs., ebenso W. Ebel, Die römischen Grabhügel des ersten Jahrhunderts im Treverergebiet. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 12 (Marburg 1989) 98.

²⁶⁸ Janssen, Gedenkteeken 147. – H. Koethe, Trierer Zeitschr. 14, 1939, 113–153, hier 119 berichtet von mitigen Standspuren starker Holzpfosten in Grabhügeln in Belgien.

²⁶⁹ Befunde in Goebblange-Nospelt s. J. Metzler / C. Gaeng, Goebblange-Nospelt. Une nécropole aristocratique

trévire. Dossiers d'Arch. Mus. Nat. d'Hist. et d'Art 13 (Luxemburg 2009) 501–504.

²⁷⁰ Gräber auf der Parzelle Herbrand s. Hinz, Gräber Xanten 301–317. Vgl. auch C. Bridger in: M. Müller / H.-J. Schalles / N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Gesch. Stadt Xanten I (Mainz 2008) 227–241, hier 238.

²⁷¹ Vgl. Becker u. a., Bustumbestattung Xanten.

²⁷² Vgl. Hinz, Gräberfeld Birten passim.

²⁷³ Hinz, Gräberfeld Birten 66.

²⁷⁴ Müller, Gräberfelder Novaesium 19 Nr. 203.

²⁷⁵ M. Witteyer (Hrsg.), Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau. Ausst. Frankfurt a. M. 1995 (Mainz und Frankfurt a. M. 1995) 29; Grabung 1982/92, Grab 72,

Reiche Glasbeigaben sind aus rheinischen Gräberfeldern des ersten Jahrhunderts nicht bekannt. Selbst in Köln, das durch seine reichen Glasfunde aus späteren Perioden auffällt, sind sie zur fraglichen Zeit selten²⁷⁸. In der Nekropole auf dem Kirchhügel in Xanten-Birten kommen Gläser lediglich als Unguentarien beziehungsweise unbestimmbare Reste vor²⁷⁹. Einer der Moyländer Grabhügel enthielt eine gläserne Urne, ein weiterer einen gläsernen Henkelbecher²⁸⁰. Eine vergleichbar reiche Ausstattung mit Glas findet sich lediglich in den Beisetzungen von Nimwegen-Hunerberg, die jedoch etwa eine Generation später zu datieren sind. Das oben bereits genannte Grab aus dem belgischen Vervoz ist hinsichtlich der Glasausstattung heranzuziehen: Es enthielt ein dem Inventar aus 1013 identisches Essgeschirr aus Glas, bestehend aus vier kleinen und vier größeren Näpfen und vier Tellern²⁸¹. Wie Claire Massart feststellt, ist das Ensemble auch für die dortige Region außergewöhnlich. Aufgrund der reichen Glasbeigaben, die im ersten Jahrhundert kaum außerhalb Südostfrankreichs oder Norditaliens vorkommen, denkt sie an einen Veteranen aus dieser Region²⁸². Zahlreiche Glasbeigaben finden sich auch in den Gräbern des ersten Jahrhunderts aus dem Tessin, namentlich Minusio und Locarno-Muralto. Neben zahlreichen Unguentarien wurden den Toten dort auch mehrere gläserne Trinkgefäße mitgegeben. Allerdings weichen diese Bestattungen in Grabform und Beigabensitte deutlich von den hiesigen ab, so dass keine Verbindung erkennbar ist²⁸³.

Eine eindeutige Herkunftsbestimmung der Moerser Verstorbenen ist schwierig. Manche Bezüge deuten nach Norditalien oder Südostfrankreich: die Herkunft einiger qualitativvoller Glasgefäße, die Beigabe zahlreicher Glasgefäße, die Firmalampe aus einer Lyoner Werkstatt sowie die drei Klinen. Fibeln, hier einmal vorhanden, wiederum finden sich nicht in italischen Gräbern. Die pflanzlichen Speisebeigaben zeigen stark mediterran geprägte Ernährungsgewohnheiten mit Importen von Südfrüchten, wie etwa Dattel, Feige, Olive und eventuell Mandel. Insbesondere Nachweise von Kichererbsen lassen sich nur aus Neuss und dann erst wieder aus dem Mittelmeergebiet anführen (s. Schamuhn). Es lassen sich aber auch andere Bezüge nennen: Große Geschirrsätze deuten in den keltischen Raum. Die Sitte, Kannen und Griffschalen aus Goldglimmerware sowie Gefäße aus Eierschalen-Terra-nigra beizugeben, findet sich auch in den belgischen Grabhügeln²⁸⁴, so dass vielleicht Bezüge in diese Region bestehen. Eine nahe Parallele ist jedenfalls im belgischen Vervoz vorhanden, auch wenn das dortige Ensemble wiederum in den südostfranzösischen und italischen Raum weist.

Zusammenfassung

Die sechs Gräber bilden eine geschlossene Gruppe. Zwar lässt sich archäologisch keine Umgrenzung mehr feststellen, doch der klare räumliche Bezug sowie die Distanz zu den nächst-

60–70 n. Chr. Das Bustum einer dreißig- bis fünfzig-jährigen Frau enthielt eine auch für die dortigen Verhältnisse reichhaltige und qualitativvolle Ausstattung mit Gläsern und Terra sigillata. Außerdem enthielt es einen Handspiegel sowie Südfrüchte (Feigen).

²⁷⁶ Koster, Cemetery Noviomagus.

²⁷⁷ Siehe oben mit Anm. 128.

²⁷⁸ Vgl. D. von Boeselager, *Kölner Jahrb.* 45, 2012, 7–526, hier 47 f.; Höpken/Liesen, *Kölner Süden I*, 454–458; Päßgen, *St. Severin 183–206*.

²⁷⁹ Hinz, *Gräberfeld Birten* 63.

²⁸⁰ Janssen, *Gedenkteeken* 154; A. Nabbefeld, *Moyland in römischer Zeit. Schr. Mus. Schloss Moyland 14* (Willich 2000) 15–24, hier 19.

²⁸¹ Außerdem fanden sich an Glasgefäßen noch zwei Becher, ein Modiolus, eine Kanne, eine Flasche und zwei

Unguentaria, anders als in 1013, aber noch mehrere Gefäße aus Terra sigillata und Terra nigra, Gueury/Vanderhoeven, *Ensemble Vervoz* 93–161. Eine weitere Parallele zu 1013 ist das Vorhandensein einer Griffschale, hier allerdings aus Bronze. Eine Kanne hierzu fehlt, jedoch könnte die Funktion durch eines der Glasgefäße ersetzt worden sein. Vgl. ebd. 93.

²⁸² Massart, *Services de table* (Anm. 74) 190, Massart, *Tumulus Hesbaye* 31; 86. Zu Glasbeigaben in diesen Regionen vgl. Foy/Nenna, *Verre Midi* 123–146.

²⁸³ Simonett, *Tessiner Gräberfelder* 7; 17–19. Vgl. hierzu auch St. Martin-Kilcher in: Fasold, *Bestattungssitte* 191–260, bes. 210–229.

²⁸⁴ Massart, *Tumulus Hesbaye* 76–78.

gelegenen Gräbern sprechen für ein geschlossenes Ensemble. Eine Überhügelung ist möglich. Vier der fünf in einer Reihe liegenden Bestattungen hatten jeweils eine identische Grabform, die fünf Gräber enthielten teilweise identische Beigaben. Sie wurden wohl auch innerhalb eines kurzen Zeitraums angelegt. Das westlichste Grab hebt sich in Bestattungsform und Ausstattung ab und ist etwas jünger. Der enge Bezug der Gräber zueinander lässt darauf schließen, dass auch die Lebenden eine sich nahestehende Gruppe bildeten. Da hier Männer, Frauen und ein Kind bestattet wurden, handelt es sich wahrscheinlich um die Mitglieder einer Familie.

Die reiche Ausstattung dürfte den Wohlstand dieser Familie widerspiegeln. Zwar wird zu Recht darauf hingewiesen, dass Reichtum an Grabbeigaben nicht notwendigerweise mit einem hohen Status einhergeht²⁸⁵, doch ist es wohl nicht zu weit hergeholt, in den hier Bestatteten Personen zu sehen, die mit hochrangigen Mitgliedern der in Asciburgium stationierten militärischen Einheit verbunden waren. Es finden sich Elemente, die sich in Gräbern entlang der niedergermanischen Flussgrenze wiederfinden. Bezüge bestehen in den nordgallischen Raum, nach Südostfrankreich und Norditalien. Eine einheimische Herkunft ist auszuschließen.

Die Datierung von fünf der sechs Gräber zwischen wahrscheinlich 60 und 70 n. Chr. lässt Angehörige der Ala I Tungrorum Frontoniana in Frage kommen, die in dieser Zeit in Asciburgium stationiert war. Die nahezu gleichzeitige Bestattung der fünf Toten deutet auf ein – zumindest für diese Familie – katastrophales Ereignis hin. Natürlich drängt sich ein Zusammenhang mit dem Bataveraufstand auf, als die besagte Einheit durch Civilis 70 n. Chr. angegriffen wurde. Laut Tacitus wurde das Lager geplündert²⁸⁶. Sollte ein Zusammenhang mit dem Bataveraufstand bestehen, ist es den Angehörigen jedoch trotz des Angriffs gelungen, ihren Wohlstand zu halten: Sonst hätten sie kaum die Verstorbenen reich ausstatten können. Eindeutig ist ein Zusammenhang mit dem Bataveraufstand jedoch derzeit nicht zu ermitteln. Es kann sich beispielsweise auch um eine Epidemie gehandelt haben, die mehrere Mitglieder der Familie dahinraffte. Die antiquarische Datierung kann keine präziseren Daten liefern: So ist auch eine etwas spätere Datierung und damit ein Zusammenhang mit der Ala moesica, die in Asciburgium nach 70 n. Chr. stationiert war, nicht auszuschließen. Das Grab eines weiteren Familienmitglieds, 1013, wurde wenige Jahre später als die anderen angelegt. Schließlich erfolgte annähernd einhundert Jahre später oberhalb des nördlichsten Grabes eine weitere Bestattung.

²⁸⁵ Vgl. z. B. M. Struck in: Pearce/Millett/Struck, *Burial* (Anm. 42) 85–96, hier 85–87.

²⁸⁶ Tac. Hist. 4, 33–34.

²⁸⁷ Für diesen Effekt ist jedoch keine Beschichtung notwendig, vgl. E. Riha, *Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst*. Forsch. Augst 6 (Augst 1986) 12.

²⁸⁸ G. Lloyd-Morgan, *The Mirrors. Description Collect.* Rijksmus. G. M. Kam Nijmegen IX (Nimwegen 1981) 49 Gruppe K.

²⁸⁹ Vgl. ebd. 49 sowie Riha, *Toilettgerät* (vorletzte Anm.) 13.

²⁹⁰ Vgl. K. Dahmen, *Untersuchungen zu Form und Funktion kleinformatiger Porträts der römischen Kaiserzeit* (Paderborn 2001) 192 Nr. 183. Diese Büste stammt aus Ägypten und wird in das 3. Jh. datiert.

²⁹¹ Für Hinweise und Diskussion möchte ich Norbert Franken (Köln), Hans-Joachim Schalles (†), Susanne Willer und Hoyer von Prittwitz (beide Bonn) danken.

²⁹² Zu verschiedenen Anbringungsmöglichkeiten vgl. Riha, *Möbelteile Augst* 17.

²⁹³ Riha, *Möbelteile Augst* 53 Kat. 361.

²⁹⁴ Martin-Kilcher, *Courroux* (Anm. 52) 62 f. mit Anm. 254 und Auflistung zahlreicher Vergleiche. Eine weitere Parallele aus einem ca. 50–80 n. Chr. datierten Grab in Mécleuves, Dept. Moselle, Frankreich s. Ancel, *cremation* (Anm. 28) 386–390. Auch aus Xanten ist der Typus zweimal bekannt, s. Hinz, *Gräber Xanten* 325, ebenso wie im Nordgräberfeld von Moers, Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 93.

²⁹⁵ M. Müller in: M. Reuter / R. Schiavone (Hrsg.), *Gefährliches Pflaster. Kriminalität im römischen Reich*. Xantener Ber. 21 (Mainz 2011) 19–40, hier 20–25 Abb. 2.

²⁹⁶ Bechert, *Vorbericht Asciburgium* 494 (ohne Abbildung).

Repertoire der Artefakte

Buntmetall

Runder Griffspiegel mit Lochkreis (1032.2, 1035.1 und 1036.2). In drei Gräbern waren Fragmente je eines Griffspiegels vorhanden. Beide Oberflächen sind glatt und silbrig glänzend²⁸⁷. Bei dem Exemplar aus 1035 ließen sich auf der Rückseite mittig ein Kreisaug und eine vertiefte konzentrische Doppellinie ausmachen. Bei dem Stück aus 1036 ist die umlaufende Lochreihe auf der Schauseite von einer, auf der Rückseite von zwei Rillen begrenzt. Da die Rückseite stärker korrodiert ist als die Vorderseite, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob dort weitere Verzierungen angebracht waren. Der Spiegel hat einen schlaufenförmigen Griff. Griffspiegel mit Lochkreis sind weit verbreitet²⁸⁸ und in das erste und zweite Jahrhundert zu datieren. Die vorliegenden Exemplare zählen typologisch eher zu den älteren²⁸⁹.

Applik in Form einer Büste (1032.1). Die Büste stellt einen gedrunenen Mann dar. Da die Oberfläche stark korrodiert ist, sind Einzelheiten nur schwer erkennbar. Der Mann hat kurzes, in die Stirn fallendes Haar und trägt möglicherweise einen Kranz, vielleicht aus Lorbeer, oder ein Diadem. Auf der rechten Schulter liegt eine Schulterklappe²⁹⁰; der untere Abschluss der Applik ist schuppenartig ausgeprägt, was möglicherweise eine Lorica squamata (Schuppenpanzer) darstellen soll. Die schlechte Erhaltung lässt aber auch die Interpretation als Faltenwurf eines Mantels zu; ungewöhnlich ist, dass der untere Abschluss waagrecht und nicht halbrund ist. Angesichts der Frisur könnte es sich um ein Kaiserporträt des iulisch-claudischen Kaiserhauses handeln. Ein Privatporträt ist aber nicht ausgeschlossen²⁹¹. Wegen der vielfältigen Verwendung solcher Appliken lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, wo sie einst angebracht war²⁹². Die flache Rückseite und die mit dreieinhalb Zentimetern sehr geringe Höhe sprechen für eine ursprüngliche Anbringung an einem kleineren Objekt, etwa an einem Kästchen.



Abb. 32 Feilspuren am Bart des Schlüssels 1036.3

Facettiertes Vorlegeband (1036.9). Das Band hat einen flachen, durchgehend gleich breiten Bügel und ist mit einem geritzten Kreuz zwischen zwei Leisten verziert. Zum Fuß hin ist der Bügel längsgerippt. Es lässt sich einem Kästchen zuweisen, von dem noch weitere Teile in Grab 1036 vorhanden waren. Eine nahe Parallele findet sich in Augst in einem neronischen Grab²⁹³.

Herzförmiges Vorlegeband (1035.3 und 1036.4). Die beiden gleichartigen Bänder bestehen aus einer herzförmigen flachen Platte mit dreiteiligem Scharnier. Auf der Rückseite des Exemplars 1036.4 sind waagrechte Schleifspuren erhalten. Auch diese Vorlegebänder gehören zu Kästchen. Es handelt sich um den Typus Courroux, der in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren ist und dessen Herstellung in Nimwegen vermutet wird²⁹⁴.

Schlüssel (1035.2, 1036.3 und 6). Die drei sehr ähnlichen Schlüssel gehören zu Schiebeschlossern. An dem Schlüssel 1036.3 sind in den Winkeln des Bartes deutliche Feilspuren erhalten (Abb. 32). Es handelt sich um einen gängigen Typus, der etwa aus Xanten bekannt ist²⁹⁵. Ein weiterer Schlüssel für das Schiebeschloss eines Kästchens wurde auch in Grab 39 der Ausgrabungen von 1977 gefunden²⁹⁶.

Eisen

Schlüssel (1012.8). Das eiserne Exemplar gehörte zu einem Schiebeschloss und ist dem langlebigen und weitverbreiteten Typus 2 nach Manning zuzuordnen²⁹⁷. An seinem Bart sind Reste des zugehörigen Riegels festkorrodiert.

Messer (1032.4). Die etwa acht Zentimeter lange Klinge entspricht dem Typus 15 nach Manning. Es handelt sich um den gängigsten Messertypus der römischen Zeit²⁹⁸. Eine eindeutige Funktionszuweisung ist bei Messern schwierig, da sie vielseitig einsetzbar waren²⁹⁹.

Stilus (1032.5). Die Bestimmung als Stilus ist aufgrund der geringen Länge von knapp vier Zentimetern fraglich³⁰⁰. Allerdings lässt sich wegen der Korrosion nicht mehr eindeutig feststellen, ob das Stück einst länger war. Da er in einem Kindergrab lag, wäre ein Miniaturstilus denkbar. Geht man davon aus, dass die Spitze abgebrochen ist, wäre der Stilus in Schaltenbrand Obrechts Gruppe A einzuordnen, deren Schaft im letzten Schaftdrittel vor dem Spatel am dicksten ist. Diese Gruppe ist von der frühen Kaiserzeit bis in die Mitte des ersten Jahrhunderts in Verwendung³⁰¹.

Glas

Unguentarium Isings 8 (1012.23, 1013.5, 1014.14 und 1035.18). Der Typus hat einen länglich-birnenförmigen Körper und einen kurzen, nach oben sich leicht erweiternden Hals, der unten eingeschnürt ist. Der Rand ist nach außen gebogen und rundgeschmolzen, der Boden leicht gerundet. Die Form kommt in tiberischer Zeit auf, ist hauptsächlich aber im zweiten und dritten Drittel des ersten Jahrhunderts verbreitet³⁰².

Unguentarium Isings 8/28a (1012.21, 1012.22, 1032.7, 1032.8, 1036.15 und 1036.16). Die Exemplare haben einen zylindrischen Hals mit nach außen gebogenem, verrundeten Rand, einen birnenförmigen Körper und einen leicht gerundeten Boden. Die Hybridform Isings 8/28a kommt von augusteischer bis in trajanische Zeit vor³⁰³.

Unguentarium Isings 26a / Trier 70b (1036.17). Das Exemplar hat einen bauchigen Körper mit kurzem, an seiner Basis leicht eingeschnürtem Hals. Der Typus Isings 26a / Trier 70b ist eine Leitform der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts³⁰⁴.

Flasche Isings 16 / Trier 71 (1012.24, 1014.15 und 1036.18). Diese Form hat einen bauchigen, leicht birnenförmigen Körper und einen zylindrischen, am Ansatz leicht eingeschnürten Hals. Der Rand biegt aus und ist oben abgeflacht. Der Boden ist leicht nach innen gewölbt. Dieser in den nordwestlichen Provinzen häufige Typus ist von tiberischer Zeit bis um 100 n. Chr. zu datieren³⁰⁵.

²⁹⁷ W. H. Manning, *Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum* (London 1985) 93; J. Harnecker, *Die römischen Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949–1994*. Bodenalt. Westfalens 35 (Mainz 1997) 22 Kat. 556 Typus 8 mit Anm. 174.

²⁹⁸ Manning, *Tools* (vorige Anm.) 115.

²⁹⁹ Ebd. 108.

³⁰⁰ So misst der kleinste ebd. 86 Nr. 8 Taf. 35 abgebildete Stilus 7,8 cm, die kleinsten Stili in Augst 7 cm, s. Schaltenbrand Obrecht, *Stilus* (Anm. 65) 161.

³⁰¹ Ebd. 101.

³⁰² Isings, *Glass* 24; Goethert-Polaschek, *Gläser Trier 350*; Biaggio Simona, *Vetri Ticino* 142; Lith, *Glas Nijmegen* 32; Foy, *Verres Arles* 108; Fünfschilling, *Gläser Augst* 402 datiert den Typus etwas enger zwischen 20–60/70 n. Chr.

³⁰³ Lith, *Glas Asciburgium* 241 mit zwei Beispielen aus Asberg; der Typus Isings 28a (=Trier 69a) ist nach ihr

bis in das 3. Jh. in Gebrauch. Anders Goethert-Polaschek, *Gläser Trier 350*: tiberisch bis Anfang 2. Jh. Foy, *Verres Arles* 108 datiert Typus 28 von claudischer Zeit bis zum Anfang 2. Jh.; Lith, *Glas Nijmegen* 32 datiert Typus 28 von augusteischer bis in flavisch/trajanische Zeit.

³⁰⁴ Foy, *Verres Arles* 107; vgl. auch Rütli, *Gläser Augst* 52. Der Typus Isings 26a geht aus Isings 6 hervor, wobei die Übergänge fließend sind, vgl. Isings, *Glass* 22; 40. Isings 26 ist jedoch aus dickerem Glas, Foy, *Verres Arles* 107.

³⁰⁵ Lith, *Glas Nijmegen* 24; Rütli, *Gläser Augst* 53; Fünfschilling, *Gläser Augst* 410.

³⁰⁶ Köln (violette Glas) s. F. Fremersdorf, *Römisches Buntglas in Köln. Denkmäler röm. Köln III* (Köln 1958) 33 Taf. 38; Tessin s. Simonett, *Tessiner Gräberfelder* 100 (braunes Glas); 109 (gelbes Glas mit weißen Flecken); 115 (grünlich mit weißen Flecken); Vindonissa (braunes Glas) s. Berger, *Gläser Vindonissa* 41 Nr. 86;

Krug Isings 15 / Trier 133 (1012.25, Abb. 9). Der eiförmige Körper aus gelbbraunem Glas hat einen sich nach oben leicht verjüngenden Hals. Der Rand ist nach innen umgelegt. Auf den beiden Henkeln liegt eine zweite, hellblaue Schicht; die Henkel sind an den unteren Ansätzen fünf- bis sechsmal treppenförmig gekniffen. Der Standring ist aus der Gefäßwandung herausgefaltet und nach innen offen. Obwohl solche Krüge häufig in kräftigen Farben oder zweifarbig vorkommen³⁰⁶, ist in dieser Farbkombination kein Vergleichsstück bekannt. Die hier vorliegenden Farben braun und hellblau finden sich lediglich bei einem Krug der Form Isings 54 im Corning Museum of Glass, der aus einer italienischen Sammlung stammt³⁰⁷. Zweihenkelkrüge der Form Isings 15 sind vor allem in den westlichen Provinzen verbreitet, kommen aber auch im Osten des Reichs vor³⁰⁸. Aus dem Rheinland sind sie auch von anderen Fundstellen bekannt, außerdem aus Südengland, der Schweiz und Italien³⁰⁹. Die Herstellung von Stücken dieser Form wird in Oberitalien vermutet; sie war im ersten Jahrhundert seit etwa 30 n. Chr. mit einem Schwerpunkt in claudisch-neronischer Zeit verbreitet³¹⁰.

Krug Isings 52c (1014.16, 1032.9, 1035.21 und 1035.22). Der birnenförmige Körper hat einen aus der Wandung herausgefalteten Standring, der zum Gefäßinneren offen ist. Der Henkel hat einen ausgeprägten Mittelgrat und setzt mit ausgezogener Spitze tief am Bauch an. Ein Rand ist bei keinem Exemplar vorhanden. Der Typus wird von Clasina Isings nur allgemein in das erste Jahrhundert datiert und hat eine weite Verbreitung³¹¹. Exemplare aus Norditalien sind in die Zeit von 20/30 bis etwa 70 n. Chr. zu datieren³¹².

Topf Trier 148 (1013.6). Das große Vorratsgefäß hat einen apfelförmigen Körper und einen konischen, sich nach oben verjüngenden Hals. Der bandförmige Rand ist nach außen gebogen und wieder zurückgefaltet. Zwei breite, gekämmte Bandhenkel sind auf der Schulter aufgesetzt, spitzwinklig geknickt und enden mit doppelter Faltung an Hals und Rand. Der Boden ist leicht eingedellt. Mit einer rekonstruierten Höhe von 38,5 Zentimetern ist es ein besonders großes Exemplar des Typus. Obwohl unvollständig, wiegt das Gefäß 3184,2 Gramm. Da es auf dem Boden Kratzer (Gebrauchsspuren) aufweist (Abb. 33), gelangte es vermutlich in sekundärer Verwendung ins Grab³¹³. Parallelen sind in den Niederlanden aus Nimwegen und Obbicht bekannt, außerdem aus Frankreich und aus Köln. Das Exemplar aus Trier ist an das Ende des ersten Jahrhunderts münzdatiert, die beiden Gefäße aus Nimwegen stammen aus Gräbern, die zwischen 80 und 100 n. Chr. angelegt wurden³¹⁴.

Topf Isings 64 (1014.18, 1035.20 und 1036.19). Diese Form hat einen bauchigen Körper, einen trichterförmigen Hals und zwei omegaförmige Henkel. Der Rand ist nach außen und

Corning Museum of Glass, erworben im Libanon s. D. B. Harden (Hrsg.), *Glas der Cäsaren*. Ausst. Köln, London und Corning 1988 (Mailand 1988) 112 Nr. 45 (D. Whitehouse) (blau mit eingemärbelten bunten Flecken).

³⁰⁷ Ebd. 118 Nr. 50 (D. Whitehouse); G. Sangiorgi, *Collezione di vetri antichi dalle origine al V sec. d. c.* (Mailand und Rom 1914) 27 Nr. 82 Taf. 11.

³⁰⁸ Isings, *Glass* 32–34 mit Belegen; vgl. auch die vorletzte Anm.

³⁰⁹ Rheinland s. Köln, Fremersdorf, Blaugrünes Glas 29 Taf. 35; Xanten s. Houben, *Antiquarium zu Xanten* 61 Taf. 39, einfarbig hellblaugrünliches Glas; Trier s. Goethert-Polaschek, *Gläser Trier* 224–227. England s. R. Niblett, Sheepen. An early Roman industrial site at Camulodunum (London 1985) 136 Nr. 54–56; Price/Cottam, *Romano-British Glass* 147 f. mit weiteren Parallelen. Schweiz s. Simonett, *Tessiner Gräberfelder*

100; 109; 115; Berger, *Gläser Vindonissa* 41 Nr. 86. Italien s. Bonomi, *Vetri Adria* 23 f. Nr. 3–7, Nr. 3.

³¹⁰ Isings, *Glass* 32–34; Rütli, *Gläser Augst* 56; Fünfschilling, *Gläser Augst* 436.

³¹¹ Isings, *Glass* 71.

³¹² Biaggio Simona, *Vetri Ticino* 197 f.; nach Fünfschilling, *Gläser Augst* 433 ist die Form bis ans Ende des 1. Jhs. zu datieren.

³¹³ Nach Koster, *Cemetery Noviomagus* 136 wurden die Gefäße ausschließlich als Urnen benutzt.

³¹⁴ Nimwegen s. Koster, *Cemetery Noviomagus* 51, 58, 136; C. Isings, *Roman Glass in Limburg*. Arch. Traiectina 9 (Groningen 1971) 38 f. Nr. 123 mit weiteren Nachweisen; Köln s. Fremersdorf, *Blaugrünes Glas* 49 Taf. 107; Trier s. Goethert-Polaschek, *Gläser Trier* 291 Nr. 119. Avignon s. Sternini, *Verrerie Nîmes* 115; Picardie s. G. Dilly / N. Mahéo, *Verreries antiques du Musée de Picardie* (Amiens 1997) 67 Nr. 10; 11.



unten gelegt und nach innen zurückgefaltet. Ein Standing ist aus der Wandung herausgefaltet und nach innen offen. An allen drei Exemplaren finden sich im Hals- und Schulterbereich zahlreiche horizontale Kratzer (Abb. 34 und 35). Dabei handelt es sich um Arbeitsspuren, die durch den Einsatz von Bügelscheren beim Formen der Gefäße entstehen können. Um sie zu

- ³¹⁵ Freundl. Mitt. Marianne Stern (Hilversum) sowie dies. in: G. Kordas (Hrsg.), *Hyalos = Vitrum = Glass. History, technology and conservation of glass and vitreous materials in the Hellenic world* (Athen 2002) 159–165.
- ³¹⁶ Isings, *Glass* 83 f.; Trier s. Goethert-Polaschek, *Gläser Trier Form 149*, Ende 1. Jh., 352; Frankreich s. Foy, *Verres Arles* 215, Sternini, *Verrerie Nîmes* Taf. 1–3; Exemplar aus einem flavischen Grab in Obbicht (NL), vgl. Isings, *Limburg (Anm. 314)* 38 Nr. 121; Fremersdorf, *Blaugrünes Glas* 46, Taf. 98; 99.
- ³¹⁷ Isings, *Glass* 86 f.; Cool/Price, *Glass Colchester* 109 f.; Fünfschilling, *Gläser Augst* 391; G. Sennequier, *La verrerie romaine en Haute Normandie. Monogr. instrumentum* 45 (Montagnac 2013) 105. – Nach Rütli, *Gläser Augst* 51 gibt es diese Form bis ins 3./4. Jh.
- ³¹⁸ Zampieri, *Vetri Padova* 203.
- ³¹⁹ A. von Saldern, *Antikes Glas* (München 2004) 488.
- ³²⁰ Ebd. 487 f. – Dalmatien, (1) Bakar, 1. Hälfte 1. Jh., s. Z. Gregl / I. Lazar, *Bakar. Staklo iz rimske nekropole, The glass from the Roman cemetery. Mus. Arch. Zagrebinski Catalogi et Monogr. V* (Zagreb 2008) 124; (2) Zara und Starigard s. R. Pellati (Red.), *Trasparenze Imperiali. Vetri romani dalla Croazia. Ausstkat. Mailand* (1998) 205 Nr. 218, 21. – Italien, (3) Pompeji s. Isings, *Glass* 91; (4) Aquileja s. Isings, *Glass* 91; (5) AO Padua, unbekannter Fundort, s. Zampieri, *Vetri Padova* 204, Nr. 340; (6) Adria, Collezione Bocchi, mit aufgelegten bunten Glaskörnern, 1. Hälfte 1. Jh. s. Bonomi, *Vetri Adria* 199, Nr. 450; (7) Sardinien s. D. Stiaffini / G. Borghetti, *I Vetri Romani del Museo Archeologico Nazionale di Cagliari. Mediterraneo tardoantico e medievale. Scavi e ricerche* 9 (Oristano 1994) 66 f. Nr. 328. – Gallien s. formenkundlich nahe Parallele (8) Nîmes, Frauengrab Mitte 1. Jh., Foy/Nenna, *Verre Midi* 129 f.; (9–11) zu drei weiteren Exemplaren aus Nîmes vgl. Sternini, *Verrerie Nîmes* 182 f. Nr. 767–769; (12) Aramon bei Avignon, claud.-neron. Grab, s. Isings, *Glass* 91; (13) Louvre, unbekannter Fundort, s. V. Arveiller-Dulong / M.-D. Nenna, *Les Verres antiques du Musée du Louvre II* (Paris 2005) 130 Nr. 29–31. – Germanien, (14) Köln s. Fremersdorf, *Blaugrünes Glas* 56 Taf. 130; (15) Vindonissa, zwei Gefäße in einer Grube ca. 45 und 69 s. Ch. Holliger, C. Holliger-Wiesmann, *Ges. pro Vindonissa Jahresber.* 1979/80, 61–69, (15) ebendort, aus einem Grab, zwischen 45/50 und 65/75 n. Chr., s. D. Hintermann, *Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römischen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Veröff. Ges. pro Vindonissa* 17 (Brug 2000) 86; 105. – Britannien, (16) Colchester (43–61 n. Chr.) s. Cool/Price, *Glass Colchester* 212; (17) London s. Saldern, *Glas* (vorige Anm.) 488.
- ³²¹ D. Charlesworth in: *Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlands* 4. Rhein. Ausgr. 23 (Bonn 1984) 285 Taf. 99, 9; 100, 3; Koster, *Cemetery Noviomagus* 58–62.
- ³²² Saldern, *Glas* (Anm. 319) 487 f.; Lyon s. D. Foy / M.-D. Nenna in: dies. (Hrsg.), *Échanges et commerce du verre dans le monde antique. Actes de colloque de l'Association Française pour l'Archéologie du verre. Congr. Aix-en-Provence und Marseille 2001* (Montagnac 2003) 227–296, hier 254.
- ³²³ Koster, *Cemetery Noviomagus* 58–62.
- ³²⁴ Lith, *Glas Asciburgium* 243 f. Taf. 93; 98; Lith, *Glas Nijmegen* 58 f.; Price/Cottam, *Romano-British Glass* 74 f.
- ³²⁵ Österreich s. B. Czurda-Ruth, *Die römischen Gläser vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg* 6 (Klagenfurt 1979) 101 Taf. 5.762 (Magdalensberg). – Ungarn s. L. Barkóczy, *Antike Gläser* (Rom 1996) 34 Nr. 48. – Schweiz s. Berger, *Gläser Vindonissa* 46 Nr. 105–106; Rütli, *Gläser Augst* 44; Biaggio Simona, *Vetri Ticino* Nr. 139.2.003; Lith, *Glas Nijmegen* 58 f. – Frankreich s. Foy/Nenna, *Verre Midi* 183 f. (Orange, Nekropole Fourches-Vieilles, Grab I.42). – Italien s. Bonomi, *Vetri Adria* 125 Nr. 283; A. Toniolo, *Vetri antichi del Museo Archeologico Nazionale di Este. Corpus Collez. Arch. Vetro Veneto VI* (Venedig 2000) 103 Nr. 237–239.
- ³²⁶ Vgl. vorige Anmerkungen, insbes. Richborough, Kent, s. Price/Cottam, *Romano-British Glass* 75; Biaggio Simona, *Vetri Ticino* Nr. 139.2.003, Losone, Arcegnò, Grab 2, 1. Hälfte 2. Jh.

vermeiden, reibt man die Scheren heute mit Bienenwachs ein oder erhitzt sie kurz, was auch in der Antike so gehandhabt worden sein dürfte. Vergisst man, die Scheren zu behandeln, können diese Kratzer bleiben³¹⁵. Dieser Typus ist besonders in Italien, Südgallien und Nordafrika beliebt, aber auch in den Nordwestprovinzen nicht unbekannt. Er ist zumeist von der Mitte und zweiten Hälfte des ersten bis in das frühe zweite Jahrhundert zu datieren; ein später Vertreter kommt aus einem antoninischen Grab³¹⁶.

Topf Isings 68 (1035.19). Der kleine Topf hat einen bauchigen Körper, dessen größter Umfang im oberen Gefäßdrittel liegt. Der Rand ist horizontal nach außen gebogen und wieder nach innen gefaltet, der Boden schwach nach oben gewölbt. Der Typus wird von claudischer Zeit bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts datiert und kommt vor allem in den Nordwestprovinzen, Norditalien und Slowenien vor, aber auch im Nahen Osten³¹⁷.

Rhyton Isings 73b (1012.26, Abb. 8). Der konisch sich verjüngende Körper ist in stumpfem Winkel umgebogen, das spitze Ende abgesprengt. Der Hals ist stark eingezogen, der Rand nach außen gebogen und nach innen zurückgefaltet. Eine Wandmalerei aus dem Grab des Vestorius Priscus in Pompei zeigt, dass es auch silberne Rhyta gegeben hat. Gläserne Rhyta sind demgegenüber die preisgünstigere Variante³¹⁸. Sie wurden in Halterungen gesetzt³¹⁹. Wie in einem Fresko der Villa des Cicero in Pompeji zu sehen, waren sie Trinkgefäße, indem man den austretenden Strahl mit dem Mund auffing. Verbreitet sind Rhyta im gesamten römischen Reich, häufiger aber im Westen³²⁰. Vom unteren Niederrhein ist ein Exemplar aus bläulichgrünem Glas mit weißen und blauen Punkten aus Xanten, eines aus naturfarbenem Glas aus Nimwegen bekannt³²¹. Eine Herstellung der Gefäße in Mittel- und Oberitalien oder Lyon wird angenommen³²². Gläserne Rhyta Typus Isings 73b sind auf das erste Jahrhundert beschränkt. Die genannten Vergleiche lassen eine Eingrenzung der vorliegenden Ausprägung auf die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu. Das bislang jüngste ist ein Exemplar aus Nimwegen, das mit einer Münze des Nerva vergesellschaftet ist³²³.

Becher Isings 34 (1012.27). Der hohe, zylindrische Körper verjüngt sich nach unten und hat einen flachen, massiven Fuß. Der Rand ist abgesprengt und überschliffen. Drei Gruppen von horizontalen Schlifflinien finden sich auf den oberen zwei Dritteln des Körpers. Becher dieses Typus sind vor allem im Rheinland – unter anderem in Moers, in den Niederlanden und Großbritannien vertreten³²⁴. Sie finden sich auch am Magdalensberg, in Ungarn, in der Schweiz, in Frankreich und Italien³²⁵. Sie sind meist claudisch-neronisch zu datieren, kommen aber seit tiberischer Zeit bis an das Ende des ersten und in einem Fall noch in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor³²⁶.

Becher Isings 12 / Trier 30 (1014.19, 1014.20, 1032.10, 1035.23 und 1036.20). Die Becher haben einen breiten zylindrischen Körper, einen abgesprengten und überschliffenen Rand sowie einen flachen Boden. Sie sind durch feine, horizontale Schlifflinien verziert. Das Stück aus 1035 hebt sich durch seine gelbe Farbe von den anderen, farblosen Gefäßen ab. Becher dieser Form kommen seit tiberischer Zeit vor und gelten als Leitform der Mitte des ersten



Kratzspuren. – Abb. 33 (gegenüber links) Am Boden der Urne 1013.6. – Abb. 34 (gegenüber rechts) und 35 (oben) Am Hals der Urne 1036.19, herstellungsbedingt.

Jahrhunderts. Bis zum Beginn der flavischen Zeit sind sie häufig³²⁷. Die Form ist in den Nordwestprovinzen, der iberischen und italischen Halbinsel sowie in den östlichen Provinzen



Abb. 36 Herstellungsfehler an einer Henkelschale aus Grab 1013.

gängig³²⁸. Auch aus Moers ist die Form bereits bekannt³²⁹.

Becher Isings 29 (1014.21 und 1014.22). Auf dem annähernd zylindrischen Körper sind drei Gruppen feiner horizontaler Schlifflinien angebracht. Der Rand ist abgesprengt und überschliffen. Becher dieses Typus sind aus England, Südfrankreich, Deutschland, der Schweiz, Italien und Kroatien bekannt³³⁰. Die Form ist in tiberische bis frühflavische Zeit zu datieren³³¹.

Henkelschale beziehungsweise Skyphus Isings 39 (1013.14–18). Die Gefäße haben einen zylindrischen Körper, einen nach außen und unten gebogenen Rand, der

innen hohl ist, sowie zwei Bandhenkel. Der massive Standring ist angesetzt. Ein Exemplar steht etwas schief, ein Tropfen befindet sich am Umbruch, an anderer Stelle ist die Wand mit dem Standring verschmolzen (1013.16, Abb. 36). Die Standringe zeigen geringe Gebrauchsspuren. Der Gefäßstypus leitet sich von metallenen Vorbildern ab und ist auch auf Wandmalereien dargestellt³³². Vom unteren Niederrhein kennt man Parallelen aus einem Tumulus aus Bedburg-Hau Moyland und in Xanten³³³. In Deutschland finden sich außerdem Vergleiche in Köln, Mainz-Weisenau und Trier. Weitere Exemplare sind aus England (Colchester, St. Albans), Frankreich, der Schweiz, Österreich (Magdalensberg) und aus Italien bekannt³³⁴. Die Datierung deckt das gesamte erste Jahrhundert ab mit einem Schwerpunkt in der Zeit von etwa 50 bis 80 n. Chr. Das jüngste Exemplar stammt aus einem frühtrajanischen Kontext³³⁵.

Napf beziehungsweise Schale Isings 41a (1013.7–14). Diese Gefäße haben einen annähernd zylindrischen, leicht konvexen Körper, der Rand ist ausgebogen und rundgeschmol-

³²⁷ Fünfschilling, Gläser Augst 302 f.

³²⁸ Cool/Price, Glass Colchester 66 mit zahlreichen Nachweisen; vgl. auch Rütli, Gläser Augst 43.

³²⁹ Lith, Glas Asciburgium 231 f.

³³⁰ Deutschland/Schweiz/Italien s. Rütli, Gläser Augst 44; Isings, Glass 44 f., Lith, Glas Asciburgium 241 (Moers-Asberg). – Südfrankreich s. Foy, Verres Arles 313 f. – England s. Cool/Price, Glass Colchester 68. – Kroatien, s. G. L. Ravagnan, Vetri antichi del Museo Vetrario di Murano. Corpus Collez. Arch. Vetro Veneto I (Venedig 1994) 127 Nr. 237 (Zara).

³³¹ Cool/Price, Glass Colchester 68; Fünfschilling, Gläser Augst 304.

³³² Nachweise vgl. D. Whitehouse, Roman Glass in the Corning Museum of Glass I (New York 1997) 92. Vgl. eine Wandmalerei im Museum von Neapel, die neben einem Skyphus einen gläsernen (?) Teller zeigt, der Früchte und Mandeln enthält, s. F. Naumann-Steckner in: M. Newby / K. Painter, Roman Glass. Two centuries of Art and Invention (London 1991) 86–98, hier 94 und Taf. 22 a. Ein Teller dieser Form war auch in 1013 mit den Skyphi zusammen niedergelegt.

³³³ Janssen, Gedenkteeken 154; C. Isings in: A. Roes (Hrsg.), Romana Neerlandica. Arch. Traiectana 3

(Groningen 1959) 7–15. Die Form ist schlanker und höher als die vorliegende, das Glas bernsteinfarben. Der Tumulus von Moyland enthielt auch ein Terrasigillata-Gefäß mit dem Stempel »CELADVS«, der in La Graufesenque zwischen 50 und 75 n. Chr. produzierte (Hartley/Dickinson, Terra Sigillata II, 312–315); Xanten s. Houben, Antiquarium zu Xanten 61 Taf. 38.

³³⁴ Deutschland s. O. Doppelfeld, Römisches und fränkisches Glas in Köln (Köln 1966) 39 Taf. 33 (Köln); Isings, Glass 55 (Mainz); s. Goethert-Polaschek, Gläser Trier 40 (Trier Typus 29a). – England s. Niblett, Sheepen (Anm. 309) 141. – Frankreich s. Sternini, Verrierie Nîmes 144 f. Nr. 574–577 (Nîmes, Avignon); Foy/Nenna, Verre Midi 173 (St.-Paul-Trois-Châteaux). – Schweiz s. Rütli, Gläser Augst 49 und Fünfschilling, Gläser Augst 372. – Österreich s. Czurda-Ruth, Magdalensberg (Anm. 325) 54 Nr. 482 (Magdalensberg). – Italien s. Isings, Glass 55 (zwei Exemplare Pompeji). – Drei Exemplare unbekannter Herkunft im Corning Museum, New York, s. Whitehouse, Corning I (vorletzte Anm.) 91–93, Nr. 132–134.

³³⁵ Vgl. Rütli, Gläser Augst 49.

³³⁶ Deutschland, Trier, Köln. – Belgien, Viville. – Österreich, Magdalensberg. Italien, Piemont, Alba. – Slowe-

zen. Der Standring ist teils massiv, teils hohl. Alle acht Stücke weisen dieselbe hellbläulich-grüne Schattierung auf, so dass sie wohl aus dem gleichen Glashafenbesatz stammen. Der Gefäßtypus kommt häufig in Südostfrankreich vor, Parallelen sind aber auch aus Italien, Deutschland, Belgien, Österreich, der Schweiz und Slowenien bekannt³³⁶. Die frühesten Exemplare stammen aus augusteisch-tiberischen Zusammenhängen, die meisten jedoch aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts³³⁷.

Teller Isings 45 (1013.19). Dieser Typus hat eine senkrechte Wand und einen nach außen und unten gebogenen hohlen Rand. Der massive Standring ist angesetzt. Der Teller ist vor allem im Westen des Römischen Reiches verbreitet. Meist lassen sich die Exemplare innerhalb des ersten Jahrhunderts nicht näher datieren. Wo ein engerer Zeitansatz möglich ist, weist er in das dritte Viertel oder die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts³³⁸.

Teller Isings 48 (1013.20–22). Die Wand ist annähernd senkrecht; der Rand ist nach außen und unten umgebogen und innen hohl. Die Böden zeigen eine Besonderheit: Hier finden sich umlaufend zwei nebeneinanderliegende hohle Ringe, die durch Einfalten und anschließendes Ausfalten der Wand während der Herstellung entstanden sind³³⁹ (Abb. 37). Teller dieser Form sind aus England, den Niederlanden, Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien und Portugal bekannt³⁴⁰. Die frühesten Exemplare stammen aus spätaugusteischer Zeit, die meisten aber aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, insbesondere der neronisch-flavischen Zeit³⁴¹. Im Tumulus I aus Vervoz, aus den Jahren 60 bis 75 n. Chr., fanden sich vier Exemplare³⁴². Der doppelte Bodenring ist etwa auch aus Augst bekannt, wo er in claudisch-neronische Zeit datiert wird³⁴³.



Abb. 37 Detail der Standringgestaltung eines Tellers aus Grab 1013.

nien s. Emona. Nachweise vgl. Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 122 f. Neuere Veröffentlichungen vervollständigen das Bild, s. L. Robin, Mobilier en verre en contexte funéraire. L'exemple du site du n°62 rue du Commandant Charcot. ›Le sextant‹ à Lyon (Ier s. ap. J.-C.). Bull. Assoc. Française Arch. Verre 2008, 62–66, hier 43, Abb. 4,21 (Lyon); Sternini, Verrerie Nîmes 158 Nr. 642 (Nîmes); Foy/Nenna, Verre Midi 134; 166 (Golfe de Fos, Avignon, Aoste, Saint-Paul-Trois-Châteaux, Vaison, Beaucaire, Arles und Nekropolen des Languedoc); G. M. Facchini, Vetri antichi del Museo archeologico al Teatro Romano di Verona e di altre collezioni veronesi. Corpus Collez. Arch. Vetro Veneto V (Verona 1999) 174 Nr. 403 (Orange); Biaggio Simona, Vetri Ticino Nr. 113.1.010 (Giubiasco, Schweiz).

³³⁷ Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 124 f.

³³⁸ Belgien s. Vervoz Grab IV, 60–75 n. Chr. – Deutschland, Trier. – Italien, Cosa, tiberisch-frühclaudisch. – Portugal, Balsa. – Schweiz, Minusio, 2. Hälfte 1. Jh. – Slowenien, Emona. – Algerien, Tipasa, Ende 1. Jh. – Nachweise s. Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 219. – Außerdem Großbritannien, s. Cool/Price, Glass Colchester 211–213 (Colchester, Periode I, 43–61 n. Chr.). – Frankreich s. Foy, Verres Arles 374

Nr. 689 (Arles); Sternini, Verrerie Nîmes 176 Nr. 744 (Nîmes); 176 (Avignon, Marseille, Montpellier); Foy/Nenna, Verre Midi 137 Nr. 167–7 (Korsika, 3. Viertel 1. Jh.). – Italien s. Isings, Glass 60 (Pompeji und Pra di Este). – Griechenland s. ebd. (Siphnos, nach 75 n. Chr.).

³³⁹ Freundl. Mitt. Mark Taylor (Andover), Glasbläser und experimenteller Archäologe, vgl. romanglassmakers.co.uk.

³⁴⁰ Niederlande, Velsen. – Deutschland, Köln. – Frankreich, Sainte-Croix-de-Quintil-largues. – Österreich, Magdalensberg. – Italien, Tortorolo. – Portugal, Conimbriga. – Nachweise s. Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 127. – Außerdem Italien s. Zampieri, Vetri Padova 202 Nr. 339 (Padua). – Schweiz s. Biaggio Simona, Vetri Ticino Taf. 2, Nr. 176.1.036, 176.1.037 (Muralto). – Frankreich s. Robin, Le sextant (Anm. 336) 43 (Lyon). – England s. Cool/Price, Glass Colchester 213 (Colchester).

³⁴¹ Vgl. Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 128; Rütli, Gläser Augst 50; Fünfschilling, Gläser Augst 385; Cool/Price, Glass Colchester 211–213.

³⁴² Gueury/Vanderhoeven, Ensemble Vervoz 126 f.

³⁴³ Rütli, Gläser Augst 59.

Deckel Isings 66b (1014.18, 1035.20 und 1036.19). Die Deckel sind annähernd glockenförmig mit einem waagrechten Rand, dessen Abschluss nach unten innen gefaltet ist, oben enden sie in einem Knauf. Die Deckelform kommt in der zweiten Hälfte des ersten bis ins zweite Jahrhundert vor. Sie ist in Italien und Gallien weit verbreitet³⁴⁴.

Attasche mit Darstellung eines Frauenkopfes (1014.17). Die runde Attasche aus hellblauem Glas zeigt einen Frauenkopf mit seitlichen Locken, Mittelscheitel und Stirnband. Der Kopf ist von einem Perlkreis umgeben. Die Attasche war ursprünglich an einem Krug angebracht, da sie einer Wandscherbe aufsitzt, die sauber herausgebrochen ist und oben Ansätze eines Henkels hat³⁴⁵. Attaschen mit figürlicher Darstellung, darunter Gesichter, Theatermasken und Löwenköpfe, sind in großer Menge bekannt³⁴⁶. Sie wurden serienmäßig hergestellt³⁴⁷. Eine exakte Parallele wurde in Köln-Deutz gefunden³⁴⁸. Eng datierte Exemplare sind hingegen selten, sie stammen aus neronisch-flavischer Zeit³⁴⁹.

Keramik

Terra-sigillata-Napf beziehungsweise Schale Dragendorff 27 (1012.35–37, 1012.39–41, 1014.29–31 sowie 32–34, 1035.25–30 und 1036.27–34). Der mit sechsundzwanzig Individuen besonders häufig vorkommende Typus hat eine horizontal eingeschnürte Wand, einen schmalen, nach außen gebogenen Rand und einen Standring. Wo dieser noch erhalten ist, zeigt er eine umlaufende Rille, das heißt, diese Gefäße sind der Variante Dragendorff 27g zuzuordnen³⁵⁰. Dragendorff 27 war im gesamten ersten Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des zweiten gebräuchlich und besonders seit claudischer Zeit beliebt³⁵¹. Die Form wurde in den südgalischen Töpfereien in drei Größen hergestellt, von denen die kleine und die mittlere in der vorliegenden Grabgruppe auftreten³⁵². Der nach außen abgeschrägte Rand in 1012 und 1014 ist in claudisch-neronische Zeit zu datieren³⁵³. Diesen Zeitansatz bestätigen auch die erhaltenen Stempel von Laurius beziehungsweise Laurus (1012.41), Aquitanus (1036.30) und Secundus (1036.31) (s. o.).

Terra-sigillata-Napf beziehungsweise Schale Dragendorff 24 (1012.38 sowie 42 und 1014.35), Dragendorff 24/25 (1014.36–37 und 1036.35)³⁵⁴. Die kalottenförmige Schale mit Standring hat am Umbruch eine Leiste, eine gerundete Lippe und ist mit Schrägstrichdekor verziert. Die Form kommt seit Tiberius vor und ist vor allem in frühneronischer Zeit beliebt. Sie taucht nach 70 n. Chr. nur noch sporadisch auf³⁵⁵. Die Schale 1012.42 zeigt den in der ersten Jahrhunderthälfte geläufigen, leicht nach innen geneigten Rand und einen auf der Außenkante aufsitzenden Standring³⁵⁶. Dem entspricht die Datierung des Stempels des Töpfers Rogatus in die Zeit 30 bis 40 n. Chr.³⁵⁷ Das Exemplar 1036.35 hat eine schwach eingezogene Wandung und könnte damit ebenfalls noch in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren sein³⁵⁸. Die in 1014 vorliegenden Ausprägungen sind in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren³⁵⁹. Ein auf 1014.36 vorhandener Stempel des Bassus aus La Graufesenque belegt eine claudisch-neronische Zeitstellung³⁶⁰.

³⁴⁴ Isings, *Glass* 85 f.; Foy, *Verres Arles* 216; 245 Nr. 444; 445; Fünfschilling, *Gläser Augst* 452.

³⁴⁵ Zur Herstellung und Anbringung s. Cool/Price, *Glass Colchester* 118.

³⁴⁶ England s. Cool/Price, *Glass Colchester* 119 mit Verweisen. Eine Zusammenstellung insbesondere von Frauenkopfattaschen bei Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 81–84.

³⁴⁷ K. Goethert, *Trierer Zeitschr.* 73/74, 2010/11, 39–46, hier 42.

³⁴⁸ Fremersdorf, *Buntglas Köln* (Anm. 306) 24 Taf. 12c Nr. 60d.

³⁴⁹ Cool/Price, *Glass Colchester* 120.

³⁵⁰ Polak, *TS Vechten* 66–68; Düerkop, *Glatte TS*, 87.

³⁵¹ Düerkop, *TS Alteburg* 788.

³⁵² Polak, *TS Vechten* 99.

³⁵³ Vgl. Polak, *TS Vechten* 119. Zu einem etwas früheren Beginn s. Düerkop, *Glatte TS*, 87.

³⁵⁴ Ist eine Spiralapplik vorhanden, handelt es sich um Drag. 25, sonst ist es Drag. 24. Bei unvollständiger Erhaltung ist eine Eingrenzung nicht möglich, vgl. Polak, *TS Vechten* 117, Düerkop, *Glatte TS*, 49.

Terra-sigillata-Napf Hofheim 8 (1032.17). Der kalottenförmige Napf hat einen runden Randabschluss und einen Standring. Vorgänger der Form wurden in italischer Sigillata hergestellt, die Produktion anscheinend kurz vor 70 n. Chr. eingestellt³⁶¹.

Terra-sigillata-Teller Dragendorff 18 (1012.43–47, 1014.38 und 39, 1032.18 und 1036.36–40). Die Form ist mit dreizehn Exemplaren vertreten. Sie zeigt eine schräge Wand, einen außen abgesetzten, rundstabigen Rand, einen nach oben gezogenen Boden und einen Standring. Sie wurde in La Graufesenque etwa von 10 bis 120 n. Chr. hergestellt und war seit claudischer Zeit sehr beliebt³⁶². Vorflavische Exemplare haben einen etwas abgeflachten Rand, wie bei 1032.18 und den Tellern aus 1036. Der Umbruch ist hier, anders als bei den frühen Exemplaren, nicht abgesetzt. Aufgrund ihrer gerundeten Wandung dürften auch die beiden Exemplare aus 1014 zu den präflavischen Ausprägungen gezählt werden³⁶³. Dieser typologische Ansatz wird durch den Stempel des Aquitanus (1036.36) bestätigt, der etwa 40 bis 65 n. Chr. zu datieren ist³⁶⁴.

Terra-Sigillata-Teller Dragendorff 15/17 (1014.40–42, 1032.19, 1035.31–35 und 1036.41). Mit zehn Exemplaren ist diese Tellerform fast gleich häufig vorhanden wie die vorherige Form. Sie hat einen steilen Rand mit gerundeter Lippe, zwei Zierrillen und ist am Umbruch unterschritten. Innen markiert ein Viertelstab den Umbruch, der Boden ist nach oben gezogen. Die Form ist besonders im frühen ersten Jahrhundert beliebt und wird in claudischer Zeit von Dragendorff 18 zurückgedrängt, ist aber noch am beginnenden zweiten Jahrhundert nachweisbar³⁶⁵. Bei dem Exemplar von 1032.19 lassen der leicht ausgestellte Rand und der annähernd waagrechte Verlauf der unteren Wandung an eine Zeitstellung etwa in der Mitte der Produktion denken³⁶⁶, worauf auch 1014.41 mit einem Stempel des Bassus und 1035.32 mit einem Stempelrest, der wohl Aquitanus zuzuschreiben ist, hinweisen. Während die Exemplare aus 1014, 1035.31, 32 und 33 mit Randedurchmessern um achtzehn Zentimeter zu den großen Exemplaren gehören, sind 1032.19, 1035.34 und 35 sowie 1036.41 zu den sehr großen Exemplaren beziehungsweise Platten zu rechnen, die auch als Dragendorff 15/17R bezeichnet werden, »R« für Roulette beziehungsweise Kerbband³⁶⁷. Der entscheidende Teil des Tellers, der ein Kerbband aufgewiesen haben könnte, ist jedoch nicht erhalten. Diese Form wurde von tiberischer Zeit an hergestellt und findet sich auch noch in flavischen Kontexten³⁶⁸.

Terra-nigra-Becher Deru P 43 / Hofheim 118 (1014.45 und 46). Der bauchige Becher hat einen kurzen, ausbiegenden Rand. Die Form ist um die Mitte des ersten Jahrhunderts in Kölner Siedlungskontexten belegt und wurde dort in der Töpferei an der Lungengasse hergestellt³⁶⁹. Insgesamt ist die Form von tiberischer bis neronischer Zeit verbreitet, spätere Stücke sind selten³⁷⁰.

Terra-nigra-Becher Deru P 51 (1012.49). Die Form hat einen bauchigen Körper mit Umbruch an der Schulter, einen langen einbiegenden Hals, einen ausbiegenden gerundeten Rand sowie einen Standring. Sie wird von Xavier Deru in Horizont V datiert, was dem Zeitraum von 40/45 bis 65/70 n. Chr. entspricht³⁷¹.

³⁵⁵ Polak, TS Vechten 117; Düerkop, Glatte TS, 49; A. W. Mees, Hofheim II. Terra Sigillata. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. 1. Jt. Bd. 18 (Rahden 2013) 34.

³⁵⁶ Vgl. Polak, TS Vechten 118.

³⁵⁷ Vgl. Polak, TS Vechten 307 R8.

³⁵⁸ Polak, TS Vechten 118.

³⁵⁹ Polak, TS Vechten 118.

³⁶⁰ Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 18 f. Nr. 4f sowie 19 Nr. 4b und Düerkop, Glatte TS, 148 f.

³⁶¹ Polak, TS Vechten 114; Düerkop, Glatte TS, 39.

³⁶² Polak, TS Vechten 91; Düerkop, Glatte TS, 54–65.

³⁶³ Vgl. Polak, TS Vechten 91.

³⁶⁴ Hartley/Dickinson, Terra Sigillata I, 228 Nr. 1a.

³⁶⁵ Polak, TS Vechten 85; Mees, Hofheim II (Anm. 355) 33.

³⁶⁶ Vgl. Polak, TS Vechten 85.

³⁶⁷ Polak, TS Vechten 93 Tab. 6.7; Düerkop, Glatte TS, 49.

³⁶⁸ Düerkop, Glatte TS, 49.

³⁶⁹ Höpken, Keramikproduktion Köln 92.

³⁷⁰ Deru, Céramique belge 132 f.

³⁷¹ Deru, Céramique belge 129.

Terra-nigra-Becher Deru P 54 / Hofheim 113 (1012.50, 1014.44–48, 1032.20, 1035.36, 1036.42 und 43). Mit acht Individuen ist das doppelkonische Gefäß häufig vertreten. Es kommt ausschließlich in dünnwandiger Eierschalen-Terra-nigra vor. Die Gefäßform ist in die Mitte und zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren und ist noch bis in das zweite Jahrhundert verbreitet³⁷².

Terra-nigra-Schüssel Deru B 21.1 / Hofheim 115/116 (1032.21 und 1036.44). Kennzeichnend sind die hohe Schulter und der scharf von dieser abgesetzte ausbiegende Rand. Die Form ist vor allem in neronisch-flavischer Zeit in Niedergermanien verbreitet³⁷³, kommt aber auch früher bereits vor, so in Tönisvorst-Vorst in einem Grab aus spättiberisch-claudischer Zeit³⁷⁴.

Terra-nigra-Schüssel Deru B 11 (1014.51, 1035.37 und 1036.45). Die bauchigen Schüsseln haben auf der Schulter zwischen zwei umlaufenden Rillen senkrechte Striche, oberhalb der Striche eine Reihe aus kleinen Punkten. Der Rand ist nach außen geknickt, die Lippe gerundet, der Standring ist flach. Zwar ist bei dem Exemplar aus 1035 nur der Rand erhalten, es dürfte sich aber ebenfalls um diese Form handeln. Sie wird zwischen 40/45 und 85/90 n. Chr. datiert³⁷⁵.

Goldglimmerware Kanne (1013.24, Abb. 11). Die Kanne hat einen gekniffenen Ausguss und einen überrandständigen Henkelansatz. Der kurze Hals ist konisch, der Körper linsenförmig mit einem maximalen Durchmesser im oberen Bereich des Körpers. Der Standring ist schwach ausgeprägt. Goldglimmerware wurde von augusteischer Zeit bis ins zweite Jahrhundert hergestellt, ist jedoch im Rheinland eher selten. Die frühen Gefäße dieser Warenart sind ausschließlich Kannen und Griffschalen³⁷⁶. Diese frühen Formen waren jedoch, anders als die beiden Gefäße aus 1013, stilistisch sehr deutlich an ihre Vorbilder aus Bronze angelehnt³⁷⁷. Die Formgebung der vorliegenden Kanne ist demgegenüber verflaut, so dass es sich typologisch gesehen um eine jüngere Ausprägung handelt. Vergleichbare Formen kommen in militärischen Zusammenhängen seit flavischer Zeit in Gebrauch. In die belgischen Tumuli finden sie ihren Weg am Ende des ersten Jahrhunderts³⁷⁸.

Goldglimmerware Griffschale (1013.25, Abb. 11). Die Schale ist kalottenförmig und hat einen waagrechten Bandrand sowie einen flachen Standring. Der überrandständige Griff ist massiv und zeigt am Ende einen verdickten Ring. Schalen aus Goldglimmerware wie die hier vorliegende, jedoch ohne Griff, wurden von flavischer Zeit bis zum Ende des ersten Jahrhunderts in Braives hergestellt³⁷⁹. Kalottenförmige Griffschalen, jedoch ohne Bandrand, kommen seit dem Ende des ersten Jahrhunderts in belgischen Tumuli vor³⁸⁰. Aus Bavy sind Griffschalen ähnlicher Form, jedoch mit einem etwas anderen Griff aus Phase 3, das heißt 65/70–80 oder bis 85/90 n. Chr., beigegeben worden³⁸¹.

³⁷² Deru, *Céramique belge* 131.

³⁷³ Höpken, *Keramikproduktion Köln* 91; vgl. Haalebos, *Grafveld Noviomagus* 152.

³⁷⁴ Form 256, Grab 38, Bridger, *Gräberfeld Tönisvorst* 75; Deru, *Céramique belge* 75, Formen B21–23, seit tiberischer Zeit bis Mitte 2. Jh.

³⁷⁵ Deru, *Céramique belge* 71.

³⁷⁶ Deru, *Céramique belge* 190.

³⁷⁷ Vgl. H.-U. Nuber, *Ber. RGK* 53, 1972, 80.

³⁷⁸ Massart, *Tumulus Hesbaye* 78. Diese Formen stellen aber eine Weiterentwicklung der aus 1013 vorliegenden Gefäße dar: Die Kannen haben einen nach unten abgesackten maximalen Durchmesser.

³⁷⁹ M. Gustin in: R. Brulet, *Braives gallo-romain III. La zone péripérique occidentale (Neu-Löwen)* 72–87.84.

³⁸⁰ Massart, *Tumulus Hesbaye* 78.

³⁸¹ Loridant/Deru, *Nécropole Bavy* 17, Gräber 3/69 und 3/106.

³⁸² Stuart, *Grafveld Nijmegen* 21 f. Typus 1; Haalebos, *Grafveld Noviomagus* 138, Typus 2010, in Hatert zwischen 70 und 110 beigegeben; Höpken, *Keramikproduktion Köln* 74, Typus E15. Im Nordfriedhof von Asciburgium sind drei große Becher vorhanden, die jedoch erst in Phase 4 (90–120 n. Chr.) beigegeben wurden, Rasbach, *Gräber Moers-Asberg* 47.

³⁸³ E. Bertrand u. a., *Gallia* 54, 1997, 5–43, hier 10 Taf. 2, 21, Dat. 20–110 n. Chr.

³⁸⁴ Liesen, *Töpfereischutt CUT*, 16–18; Höpken, *Keramikproduktion Köln* 71–74.

³⁸⁵ Liesen, *Töpfereischutt CUT*, 87 f. 104 Taf. 17, 1.

Glanztonware Becher mit Schrägrand Stuart 1 (1032.23). Der bauchige Becher hat einen kurzen Schrägrand und eine mit Sand aufgeraute Oberfläche. Das große Exemplar fasst 1,4 Liter, dennoch dürfte es sich um ein Trinkgefäß handeln. Die Form ist etwa seit 40 n. Chr. vertreten, vor allem aber in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts und kommt noch bis etwa 120 n. Chr. vor³⁸². Im Produktionsspektrum von Lyon – La Butte finden sich die kurzen, dünnen Ränder wie am vorliegenden Exemplar³⁸³. Becher der Form Stuart 1 wurden aber auch im Rheinland, etwa in Köln und Xanten, hergestellt³⁸⁴.

Bildlampe Loeschcke IB (1012.52 und 1035.39) beziehungsweise IB/C (1014.52). Die Bildlampe mit eckiger Volutenschnauze aus 1012 trägt die Darstellung einer Eule. Dieses Motiv ist auch in Xanten nachgewiesen, ansonsten aber am Niederrhein nicht belegt³⁸⁵. Auf dem Lämpchen aus 1035 ist ein übereck stehender Altar mit Opferflamme abgebildet. Das Motiv ist im Repertoire des Rheinlands etwa aus Xanten, Köln und Trier bekannt und ist in die Mitte und die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren³⁸⁶. Das Exemplar aus 1014 zeigt zwei stehende Keulen, ein im Rheinland gängiges Bildmotiv. Vergleiche lassen sich in Xanten, Neuss und Köln von der Mitte bis an das Ende des ersten Jahrhunderts datieren³⁸⁷. Der Typus Loeschcke IB wurde von etwa 20 oder 30 n. Chr. bis ins ausgehende erste Jahrhundert hergestellt³⁸⁸.

Bildlampe Loeschcke VIII (1032.22). Die runde Lampe mit kurzer Schnauze und Eierstabschulter zeigt einen weiblichen, nach links gewandten Kopf. Bildlampen dieses Typus sind auf rheinischen Fundplätzen weit verbreitet, besonders auch mit dem Motiv des Frauenkopfes, und in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren³⁸⁹. Als mögliche Herstellungsorte sind Xanten, Köln und Trier anzuführen³⁹⁰.

Lampe Loeschcke IX (1013.23). Die Lampe mit offenem Kanal hat auf ihrer Unterseite den Stempel ›COMMVNIS‹. Eine weitere Lampe des Communis wurde im Moers-Schwafheimer Gräberfeld auch im Bustum 17 gefunden. Es handelt sich aber nicht um denselben Stempel. Firmalampen mit diesem Stempel wurden vornehmlich in flavischer Zeit in Norditalien hergestellt³⁹¹, aber auch in den Provinzen. Ein identischer, allerdings nicht vollständig erhaltener Stempel wurde auf einer Lampe in Vindonissa gefunden³⁹². Hier ergaben chemische Analysen, dass der Ton aus der Gegend um Lyon stammte³⁹³, womit eine entsprechende Herkunft auch der vorliegenden Öllampe wahrscheinlich wird. Die Produktion von Lampen Typus Loeschcke IX wird in Lyon in flavische Zeit bis etwa 105 n. Chr. datiert³⁹⁴. Firmalampen können prinzipiell auch vorflavisch zu datieren sein, wie ihr Vorkommen etwa in Vetera I belegt³⁹⁵.

Glattwandige Ware Krug Hofheim 50 (1012.55, 1035.40, 1036.47 und 48) und 51 (1012.56). Der bauchige Krug hat einen zylindrischen Hals und einen Standring. Der Rand ist schwach trichterförmig, der Bandhenkel dreirippig. Die Form Hofheim 50 ist von der Mitte

³⁸⁶ K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. Trierer Grabungen u. Forsch. 15 (Mainz 1985) 218 f. Motiv 81. Vgl. Cahn, Bildlampen Köln 36; 58; 328 Motiv 88; Xanten s. St. Groeneveld in: Fasold, Bestattungssitte 387 Abb. 2.

³⁸⁷ Liesen, Töpfereischutt CUT, 93; III f.; Cahn, Bildlampen Köln 61 f. Kat. 279; 280 (=Ex. Höpken/Liesen); 307–309; 320–323; Höpken/Liesen, Kölner Süden I, 539. Zu Neuss s. Müller, Gräberfelder Novaesium 93 Kat. 271.7, 3. Viertel 1. Jh.

³⁸⁸ B. Liesen, Lampen aus Asberg. Funde Asciburgium 11 (Duisburg 1994) 8. In Lyon wird die Produktion nur 20–50 n. Chr. datiert (E. Bertrand u. a., Gallia 54, 1997, 5–43, hier 16), während die Kölner Lampen die-

ses Typus in die 2. Hälfte 1. Jh. datiert werden, s. Cahn, Bildlampen Köln 36 f.

³⁸⁹ Liesen, Töpfereischutt CUT, 98 und 112; Liesen, Lampen aus Asberg (vorige Anm.) 10: seit ca. 20/30 n. Chr. bis Ende 1. Jh.; Cahn, Bildlampen Köln 140 f.

³⁹⁰ Liesen, Töpfereischutt CUT, 98.

³⁹¹ D. M. Bailey, A catalogue of the lamps in the British Museum III. Roman Provincial Lamps (London 1988) 96.

³⁹² Th. Hartmann, Ges. pro Vindonissa Jahresber. 1991, 50–64, hier 52 Mot. Kat. 2070, Inv. 3735.

³⁹³ G. Schneider / E. Wirtz, Ges. pro Vindonissa Jahresber. 1991, 35–49, hier 38; 44.

³⁹⁴ E. Bertrand u. a., Gallia 54, 1997, 5–43, hier 26.

³⁹⁵ Hanel, Vetera I, 233.

des ersten bis an den Anfang des zweiten Jahrhunderts zu datieren³⁹⁶. Hofheim 51 unterscheidet sich durch einen mehr birnenförmigen Gefäßkörper von der vorherigen, kugeligen Form. Stuart datiert die von ihm bearbeiteten Exemplare in die Zeit von 40 bis 60 n. Chr.³⁹⁷

Glattwandiger Krug Hofheim 59 / Stuart 130 (1014.55). Von dem Krug ist nur der trichterförmige Rand mit kantigem, oben waagrecht abgestrichenem Abschluss erhalten. Der Typus ist von der Mitte des ersten bis ins zweite Jahrhundert hinein verbreitet³⁹⁸.

Rauwandige Kanne Hofheim 86A / Stuart 214A (1032.25). Die Mündung dieser rauwandigen Kanne ist eingekniffen, der Hals konisch; der unterrändständige, zweigliedrige Bandhenkel hat ein an der Oberseite des Randes ansetzendes Daumenwiderlager. Diese Kannen wurden in Xanten, Neuss und Köln von etwa 40 bis 70 n. Chr. hergestellt³⁹⁹.

Rauwandiger Topf 213A / Hofheim 89 (1014.60, 1032.27 und 1036.52). Der bauchige Henkeltopf hat einen abgesetzten Hals und Zierrillen auf der Schulter sowie einen Bandhenkel. Der Rand hat einen Deckelfalz. Für das Exemplar aus 1032 gibt es eine sehr gute Parallele im Gräberfeld Kleine Kopse Hof in Nimwegen⁴⁰⁰. Der Typus ist von 40 bis 120 n. Chr. gängig, die Funde vom Kleine Kopse Hof gehören in flavische Zeit bis an den Anfang des zweiten Jahrhunderts⁴⁰¹. Die Töpfe dieses Typus wurden unter anderem in Köln hergestellt⁴⁰².

Rauwandiger Topf Hofheim 87 / Stuart 201A (1014.61–63, 1032.28 sowie 29, 1035.41 und 1036.50). Der Topf hat einen bauchigen Körper und einen ausbiegenden kurzen Rand. Der langlebige und variantenreiche Typus ist zeitlich kaum näher einzugrenzen. Nach Haalebos sind die vorliegenden Varianten etwa 60 bis 90 n. Chr. zu datieren⁴⁰³.

Rauwandiger Becher Hofheim 85A (1012.63) beziehungsweise Stuart 204A / Hofheim 85B (1032.26 und 1036.53). Der Becher hat einen eiförmigen Körper und eine hohe Schulter. Während Hofheim 85A einen kurzen senkrechten Rand zeigt, ist dieser bei 85B profiliert. Die Becher stammen aus rheinischer Produktion und sind um 40 bis 70 n. Chr. zu datieren⁴⁰⁴.

³⁹⁶ Hatert Typus 4070, Phase 2 (40–70 n. Chr.), s. Haalebos, Grafveld Noviomagus 158. – Stuart Typus 107, Dat. 70–105, Stuart, Grafveld Nijmegen 41, insbesondere Taf. 4.78. Stuart bezeichnet diese Randform als frühe Ausprägung.

³⁹⁷ Stuart, Grafveld Nijmegen 39.

³⁹⁸ Stuart, Grafveld Nijmegen 54 f.; Liesen, Töpfereischutt CUT, 41.

³⁹⁹ Stuart, Grafveld Nijmegen 81; Liesen, Töpfereischutt CUT, 49 f.; Höpken, Keramikproduktion Köln 137, R51. Die Produktion der Form in Köln beginnt Mitte 1. Jh. und läuft vereinzelt noch bis in das späte 2. Jh.

⁴⁰⁰ Stuart, Grafveld Nijmegen Taf. 21 Nr. 356.

⁴⁰¹ Stuart, Grafveld Nijmegen 80. Im Gräberfeld von Nimwegen-Hatert sind sie hauptsächlich von 60 bis 120 n. Chr. zu datieren, s. Haalebos, Grafveld Noviomagus 169.

⁴⁰² Höpken, Keramikproduktion Köln 131 f. R33/34.

⁴⁰³ Stuart, Grafveld Nijmegen 72; Haalebos, Grafveld Noviomagus 42.

⁴⁰⁴ 40–80 n. Chr., s. Stuart, Grafveld Nijmegen 75; Haalebos, Grafveld Noviomagus 167 Abb. 90.7 Typus 6040. – Liesen, Töpfereischutt CUT, 45 datiert diese Form von tiberischer Zeit bis ca. 70 n. Chr. – Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 105 mit Anm. 535. – Produktion z. B. in Köln, vgl. Höpken, Keramikproduktion Köln 129 R26.

⁴⁰⁵ Rasbach, Gräber Moers-Asberg 61, Typus 72.

⁴⁰⁶ Pirling/Siepen, Gräber Gellep 193, Typus 475.

⁴⁰⁷ Bridger, Gräberfeld Tönisvorst 105 Typus 543 Grab 46.

⁴⁰⁸ Höpken, Keramikproduktion Köln 118 f. 173.

⁴⁰⁹ Höpken, Keramikproduktion Köln 52; Vetera s. Hanel, Vetera I, 178 f.

⁴¹⁰ Höpken, Keramikproduktion Köln 118 f. 172 f.

⁴¹¹ St. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraust II. Die Amphoren für Wein, Fischsauce und Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. Forsch. Augst 7, 2 (Augst 1994) 353.

⁴¹² Vgl. ebd.

⁴¹³ Dies., dass. III. Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen und Katalog und Tafeln (Gruppen 2–24). Forsch. Augst 7, 3 (Augst 1994) 621 TG 30/31.

⁴¹⁴ Vgl. Paffgen, St. Severin 72 mit Nachweisen. – Neuss, Grab 3 s. Müller, Gräberfelder Novaesium 12. – Nimwegen s. Koster, Cemetery Noviomagus 196.

⁴¹⁵ HA 123 und WW 102, freundl. Mitt. Wolfgang Gaitzsch.

⁴¹⁶ Paffgen, St. Severin 72.

⁴¹⁷ Eckardt/Crummy, Styling (Anm. 42) 39.

⁴¹⁸ Köln s. Höpken/Liesen, Kölner Süden II, 392; Krefeld s. Pirling/Siepen, Gräber Gellep 424 mit Anm. 53. Männergrab z. B. Heidelberg s. Hensen, Gräberfeld Heidelberg 165 f. 641; Kalkar s. U. Boelicke / U. Brandl / B. Liesen, Antiken der Sammlung Alsters. Urgeschichtliche und römische Funde (Uedem 2000) 46; Xanten s. U. Heimberg / M. Kunter, Bonner Jahrb. 181, 1981, 555–568, hier 559 f. sowie unveröff. Neufund Frauen(?) grab St. 120, claudisch-frühflavisch, Bommelstraße (NI 2012/0037); C. Bridger, Die römerzeitlichen Gräber in Xanten, in Vorbereitung.

Im Moerser Nordgräberfeld kommt der Typus zwischen 30 und 60 n. Chr. vor⁴⁰⁵, und in Krefeld-Gellep finden sich solche Becher im Gräberfeld der vorflavischen Siedlung⁴⁰⁶. Aus Tönisvorst-Vorst lässt sich eine gute Parallele aus einem Grab der Phasen 1 oder 2 (30/35–75 n. Chr.) anführen⁴⁰⁷.

Rauwandige Schale Haltern 40 B (1012.62). Das kalottenförmige Schälchen hat eine sehr dünne Wand und einen sehr hart gebrannten Scherben. Die Form geht auf Glasgefäße zurück und hat einen mediterranen Ursprung⁴⁰⁸. Schälchen dieser Art waren in Niedergermanien auf militärischen, aber auch zivilen Plätzen gebräuchlich⁴⁰⁹; eine Produktion ist in Köln in tiberischer und claudischer Zeit nachgewiesen⁴¹⁰. Angesichts der Beschaffenheit des Scherbens könnte das vorliegende Stück aus Köln stammen.

Weinamphore Gauloise 4 (1012.54). Die bauchige, zweihenklige Amphore mit Dreiecksrand kommt in der Mitte des ersten Jahrhunderts auf und wird dann zum vorherrschenden Weinamphorentypus⁴¹¹. Die vorliegende Ausprägung des Randes dürfte in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts zu datieren sein⁴¹². Die Beschaffenheit des Scherbens lässt auf eine Herkunft aus Südgallien schließen⁴¹³.

Stein

Zylindrischer Behälter aus Kalkstein (1013.26). Der breite Behälter ist zylindrisch, grob gearbeitet und hat zentral im Boden ein rundes Loch von elf Zentimetern Durchmesser. Zylindrische Behälter aus Stein sind keine Seltenheit im Rheinland. Sie sind aus Nimwegen, Köln, Neuss, Bonn, und Trier belegt⁴¹⁴ und finden sich auch im ländlichen Bereich, etwa auf römischen Fundplätzen im Rheinischen Braunkohlenrevier⁴¹⁵. Steinurnen sind eher typisch für die frühe römische Kaiserzeit⁴¹⁶. Das Loch im Boden lässt vermuten, dass es sich um ein zuvor anderweitig genutztes Gefäß handelt, etwa einen Pflanzkübel.

Tuffbehälter (1013.27). Der wannenförmige Behälter wurde halbiert, bevor er deponiert wurde. Vergleiche konnten nicht ermittelt werden.

Reibplatte (1014.66). Das Fragment einer Reibplatte besteht aus feinkörnigem, rötlichem Stein und hat abgeschrägte Kanten. Derartige Objekte wurden zum Anreiben von Kosmetik oder Salbe verwendet⁴¹⁷.

Sie finden sich sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern und sind am Niederrhein aus Köln, Krefeld, Kalkar und Xanten bekannt⁴¹⁸.

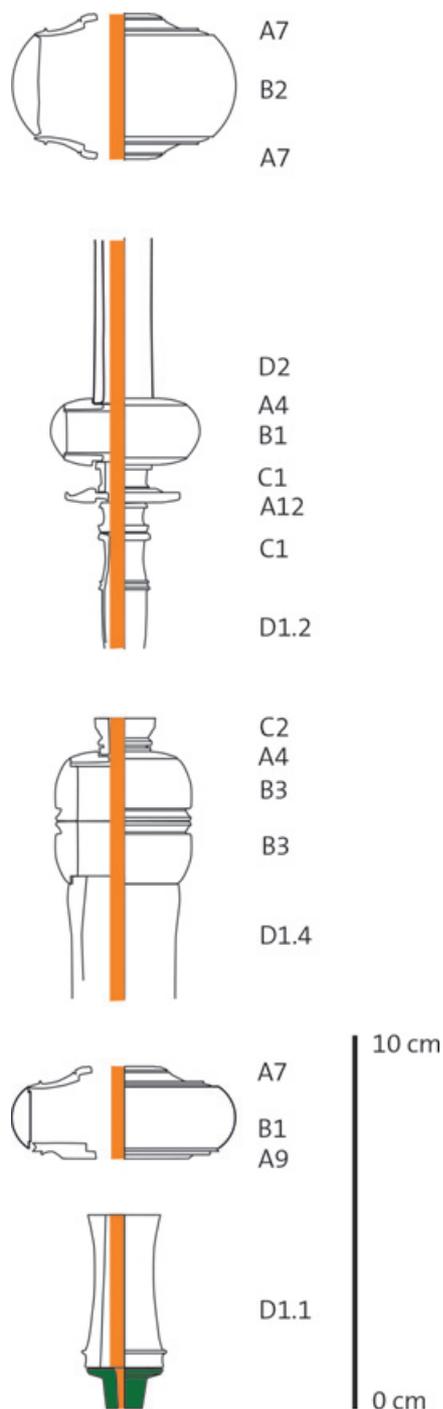


Abb. 38 Hypothetische Rekonstruktion eines Klinenbeins aus den in Moers gefundenen Elementen. (orange) Eisenstab, (grün) Fuß aus Kupferlegierung

Bein

Klinenbeschläge. Es wird unterschieden zwischen Scheiben (A), breiten Ringen (B), kurzen Zwischenstücken (C) und Schäften (D). Innerhalb dieser Kategorien existieren verschiedene Varianten (Abb. 38 und 39). Für die einzelnen Elemente lassen sich Vergleiche an Klinen anderer Orte finden. Die Scheiben A₃ und A₄ sind ähnlich in Xanten-Birten, Mainz, Vindonissa, Colatio und Teramo vorhanden⁴¹⁹. In Mainz, Vindonissa und Cerveteri lassen sich Vergleichsstücke zur Scheibe A₆ finden⁴²⁰. Der Scheibentypus A₇/A₈ kommt in Cambridge, Vindonissa und Cerveteri vor⁴²¹. Typus A₉ ist in Colatio und Cerveteri vorhanden⁴²², A₁₂ in Cambridge und Vindonissa⁴²³. Die flachen und hohen Ringe des Typus B₁ und B₂ sind in Mainz vorhanden, ähnlich, aber mit senkrechten Riefen in Acquasparta und Cerveteri. Ebenfalls in verzierter Form ist der Ring B₃ in Cerveteri zu finden⁴²⁴. Häufig sind die kleinen Ringe des Typus C₁, für die sich Parallelen in Cambridge, Saint-Lambert (Fréjus), Acquasparta, Norcia, Aosta und Pompeji finden⁴²⁵. Die etwas elaboriertere Form C₂ findet sich in Colatio⁴²⁶. Die langen, röhrenförmigen Elemente D_{1.1} kommen in Mainz und Colatio vor⁴²⁷, D_{1.2} in Baldersdorf, Vindonissa und Colatio⁴²⁸. D_{1.4} findet sich in Cerveteri⁴²⁹. Solche mit umlaufender Doppelleiste 1036.84 (D₁) und 122 (D_{1.2}) sind in Xanten-Birten und Colatio vorhanden⁴³⁰. Glatte Zwischenstücke D₂ finden sich in Vindonissa und in Rom⁴³¹. Somit lassen sich zwar für die einzelnen Elemente teils nahe Parallelen finden, nie jedoch eine identische Kline. Die oben angeführten Klinen sind zudem alle deutlich aufwändiger mit Gesichtern, Figuren und pflanzlichen Ornamenten verziert. In der Einfachheit ihres Dekors ist allenfalls eine frühkaiserzeitliche Kline aus Köln, Bonner Straße, vergleichbar⁴³², wenn auch die einzelnen Elemente nicht identisch sind. Kurz vor Abschluss des Manuskripts wurde eine Kline aus Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis, geborgen, welche die bislang beste Parallele zum Fund aus Moers darstellt. Das Grab gehörte zu einer Villa rustica⁴³³.

Im Folgenden das Repertoire der Beinartefakttypen und ihre Verteilung auf die Gräber (vgl. Abb. 39).

(A₁) Scheibe, Dm. 2,6. – 1036.68.

(A₂) Scheibe mit Mittelloch, Dm. 2,9. – 1036.66.

(A₃) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch, groß, Dm. 4,8–6. – 1012.72; 1014.76. 80. 88. 112. 113. 126. 134. 135. 136. 137. 143; 1035.56. 57. 58. 100. 101. 102. 103; 1036.56. 67. 108.

⁴¹⁹ Xanten-Birten s. Hinz, Gräberfeld Birten 66 Abb. 11.13; Mainz s. Mikler, Bein Mainz Kat. 56/7–9, 158; Vindonissa s. Totenbett 2/1928, Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 31, Kat. 2.52; Colatio s. Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 413 Abb. A.12; Teramo s. M. G. D'Agata / S. Barbeta, Arch. Español Arqu. 70, 1997, 291–306, hier Abb. 3.

⁴²⁰ Mainz s. Mikler, Bein Mainz 158 Kat. 56.2–4; Vindonissa s. Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 31 Nr. 2.53; Cerveteri s. Bianchi, Letti Cerveteri 327 Abb. 7.3; Bianchi, Letto funerario 58 Abb. 28; 29.

⁴²¹ Vindonissa, Totenbett 4/1982, 4.14, dort verglichen mit Element Cambridge A₃, A₇, A₁₀, A₁₁, s. Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 34. – Cerveteri s. Bianchi, Letto funerario 57 Abb. 20.

⁴²² Colatio s. Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 413, Abb. 9. A 11. – Cerveteri s. Bianchi, Letto funerario 57 Abb. 22.

⁴²³ Vindonissa s. Totenbett 1/1926, 1.8, Esquilin B₆ und Cambridge B₄ s. Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 28.

⁴²⁴ Mainz s. Mikler, Bein Mainz 159 Kat. 56.18. – Acquasparta Bett 2 s. Monacchi, Letti Acquasparta 122. – Cerveteri s. Bianchi, Letto funerario 59 Abb. 31. B₃ s. Cerveteri ebd., 55 Abb. 9–12.

⁴²⁵ Vgl. Monacchi, Letti Acquasparta 116 mit Belegen.

⁴²⁶ Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 411 Abb. 8.A₅.

⁴²⁷ Mainz s. Mikler, Bein Mainz 159 Kat. 57.3–4. – Colatio s. Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 411 Abb. 8.A₅.

⁴²⁸ Vindonissa s. Totenbett 1/1926, 1.12, Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 28. – Baldersdorf und Colatio s. Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 415 Abb. 11.9–12.

⁴²⁹ Bianchi, Letti Cerveteri 326 Abb. 6.2.

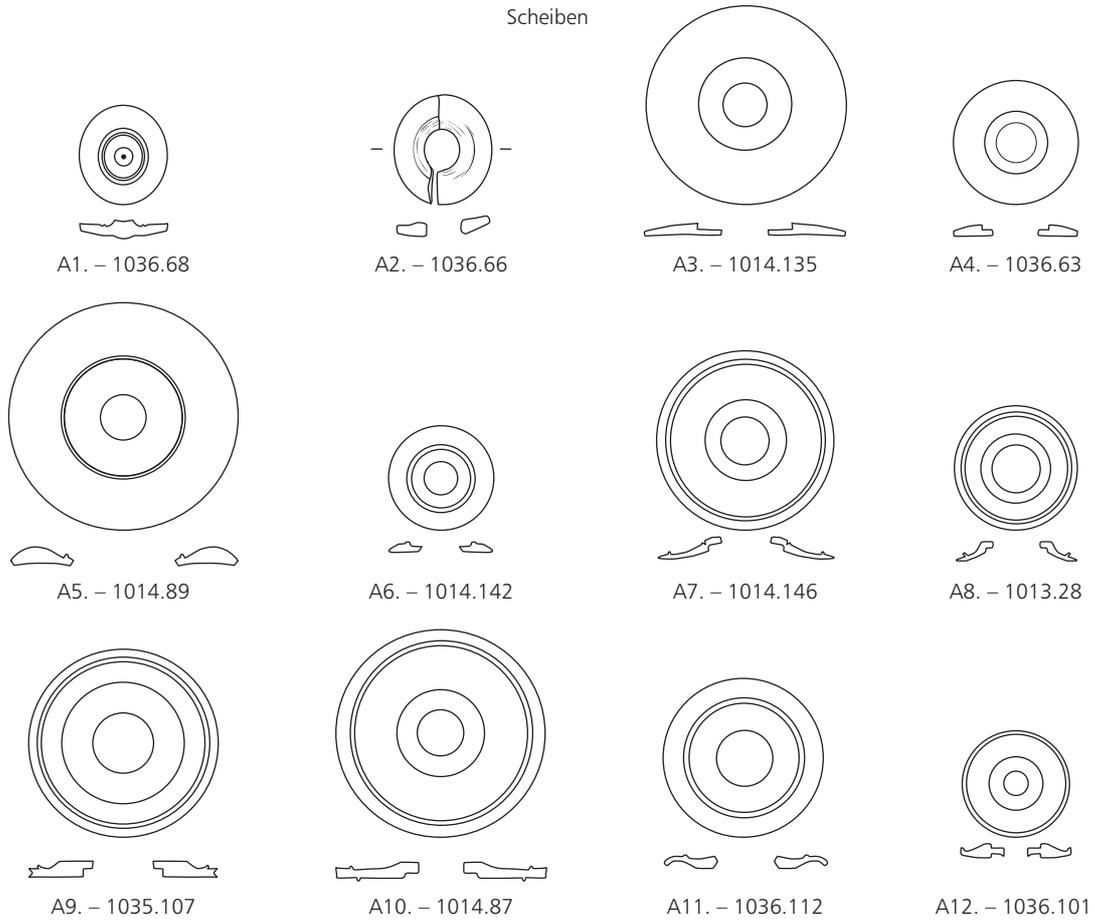
⁴³⁰ Xanten-Birten s. Hinz, Gräberfeld Birten 66 und Abb. 11.12. – Colatio s. Jelenko/Groh, Grabbau Colatio 411, Abb. 8.A₂.

⁴³¹ Vindonissa 4.8 und 1.16, Element Esquilin A₅, s. Holliger/Holliger-Wiesmann, Totenbetten Vindonissa 29.

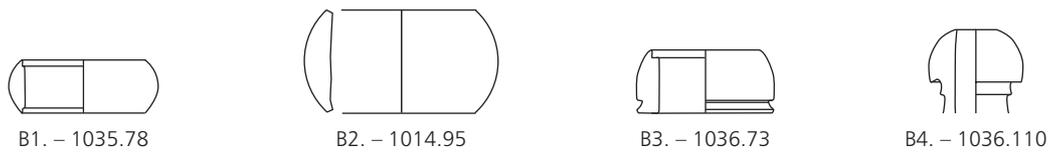
⁴³² Vgl. Fiedler, Totenbettbeschläge Köln.

⁴³³ Aktivitätsnr. OV 2015/1057, freundl. Mitt. Franz Kempken (Köln) und Erich Claßen (Overath).

Scheiben



Ringe



Zwischenstücke



Schäfte

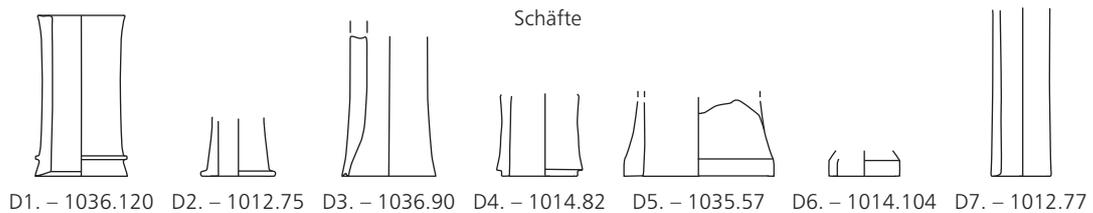


Abb. 39 Typen von Klingenbeschlägen aus Bein. Halbe natürliche Größe.

- (A4) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch, klein, Dm. 2,5–3,8. – 1036.63. 64. 104. 105. 106. 107.
- (A5) Scheibe mit Mittelloch, einseitig zentrumsnahe eine umlaufende Leiste, konvex, Dm. 6–6,5. – 1014.89. 90. III. 144. 145.
- (A6) Scheibe mit Mittelloch, einseitig zentrumsnahe eine umlaufende Leiste, Dm. 2,6–2,8. – 1014.79. 142.
- (A7) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch, umlaufender Leiste, spitzem Rand, groß, Dm. 4,6. – 1014.146.
- (A8) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch, umlaufender Leiste, spitzem Rand, klein, Dm. 3,2. – 1013.28; 1014.107.
- (A9) Scheibe mit einseitig abgesetztem (in einem Fall ohne Absatz) Mittelloch, gegenseitig randnahe Leiste, Dm. 4,2–6. – 1012.66. 67. 68. 69. 70; 1014.77. 78. 85. 86. 106. 110. 116. 127. 139. 140. 141; 1035.46. 47. 48. 49. 50. 51. 89; 1035.93. 94. 106. 107; 1036.55. 59. 62. 102. 103.
- (A10) Scheibe mit einseitig (manchmal beidseitig) abgesetztem Mittelloch, beidseitig randnahe Leiste, Rand konvex, Dm. 5–6. – 1014.87. 108. 138. 139. 140. 141; 1035.52. 92. 104. 105.
- (A11) Scheibe mit beidseitig abgesetztem Mittelloch und umgebogenem Rand, groß, Dm. 4–5. – 1036.58. 112.
- (A12) Scheibe mit beidseitig abgesetztem Mittelloch und umgebogenem Rand, klein, Dm. 2,8–3,2. – 1013.29; 1014.114. 115. 128; 1036.65. 101.
- (B1) Ring mit konvexer Wand und Nut innen, Dm. 3,5–6, H. 1,5–2. – 1012.81; 1014.83. 91. 92. 93. 94. 117. 118. 119. 147. 131; 1035.78. 79. 86. 87. 109; 1036.77. 78. III.
- (B2) Ring mit konvexer Wand und Nut innen, hoch, Dm. 5,5, H. 2,7–3. – 1014.95. 96. 117. 129.
- (B3) Ring, profiliert, Dm. 3,6–4, H. 1,7–2. – 1036.72. 73. 76.
- (B4) Ring mit Schaft, Dm 2,6, H. noch 2,5. – 1036.74. 75. 110.
- (C1) Zwischenstück, Dm. 1,8, H. 1–1,4. – 1014.132. 148. 149. 150; 1035.62. 95. 96. 110; 1036.79. 80. 81. 82. 116. 117. 118.
- (C2) Zwischenstück, kurz, profiliert, Dm 1,6, H. 0,95. – 1014.98.
- (C3) Zwischenstück, kurz, profiliert, Dm. 1,8, H. 0,8. – 1014.121.
- (C4) Zwischenstück, kurz, profiliert, Dm. 2, H. 0,6. – 1014.120.
- (D1) Schaft, lang, Dm. 1,4–5. – 1012.73. 74. 78. 80; 1013.30. 31; 1014.100. 101. 130. 133; 1035.63. 64. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 76. 77. 82–85. 97. 98. III–114; 1036.84. 91. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 131.
- (D1.1) Schaft, lang, Leiste nahe Rand, Dm. 1,5–4, H. 4,4. – 1012.76; 1014.102. 124. 156. 157. 158. 159. 160. 154/161; 1036.83. 85. 119. 120. 121.
- (D1.2) Schaft, lang, randständige Leiste, Dm. 1,6. – 1012.75; 1014.151/156. 103; 1035.80. 81. 116; 1036.122.
- (D1.3) Schaft, lang, Nut, Dm. 2,5. – 1036.86; 1038.90.
- (D1.4) Schaft, lang, Kerbe, Dm. 2,2–3,2. – 1012.79; 1014.82. 123. 153. 154/161. 155; 1035.78. 79. 115; 1036.129.
- (D1.5) Schaft, lang, Absatz, groß, Dm. 4. – 1035.65; 1036.89. 130.
- (D1.6) Schaft, lang, Absatz, klein, Dm. 1,8. – 1014.104. 122. 152.

⁴³⁴ Vgl. König, Fingerkunkel (Anm. 131); Gostenčnik, Textilwirtschaft Magdalensberg 380; M. Cremer, *Boreas* 19, 1996, 235–245, hier 242.

⁴³⁵ Ebd. 241 f.

⁴³⁶ K. Gostenčnik, Die Beinfunde vom Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 15 (Klagenfurt 2005) 231.

⁴³⁷ Magdalensberg s. ebd. 510 Nr. 53/3. – Xanten s. P. Jung, Die römischen Beinartefakte aus dem Gebiet der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). *Xantener Ber.* 26

(D2) Schaft, gerade Röhre, Dm. 1,5. – 1012.77; 1032.33. 34. 36; 1035.75. 76. 90; 1036.92. 93. 132.

Fingerkunkel (1036.96 und 97). Das Fragment eines Stabs mit diagonal umlaufenden Kerben und Ansatz eines Rings ist als Fingerkunkel anzusprechen. Diese Art des Spinnrockens endete unten in einem Ring, der über einen Finger der linken Hand gestreift wurde⁴³⁴. Das andere Ende des meist etwa zwanzig Zentimeter langen Stabs war oft figürlich ausgearbeitet⁴³⁵, ist aber an dem vorliegenden Exemplar nicht erhalten. Die schräg umlaufenden Kerben lassen den Stab in sich gedreht erscheinen. Gostenčnik vermutet in den Kerben eine praktische Funktion zur besseren Führung des Vorgarns⁴³⁶. Fingerkunkeln dieses Typus sind aus Xanten, vom Magdalensberg und aus Mainz bekannt⁴³⁷.

Spindel (1036.99). Das noch 1,8 Zentimeter große Spindelfragment hat einen gebogenen Schaft und ein als Widerhaken gestaltetes Ende, in das der Faden eingehängt wird, um zu verhindern, dass er sich wieder abrollt⁴³⁸. Eine Spindel mit doppeltem Widerhaken ist aus Xanten bekannt⁴³⁹.

Pyxis (1036.68). Eine Scheibe mit einem Durchmesser von 2,6 Zentimetern und mit konzentrischen Rillen ist wohl der Boden einer Pyxis⁴⁴⁰. Die Funktion als Deckel ist auszuschließen, da eine Vorrichtung zum Anheben fehlt. Die Wandung der Pyxis ist nicht erhalten. Unter den Beinobjekten aus dem Brandschutt desselben Grabes kämen zwar konvexe Ringe B1 oder Röhren des Typus D1 und D2 als Wand in Frage. Die vorliegenden Fragmente haben jedoch nicht denselben Durchmesser oder weisen keine Nut an der Innenseite auf.

Repertoire der verkohlten Früchte und Samen von Nahrungspflanzen (Silke Schamuhn)

Zu Gesamtfundzahlen und Taxa siehe Tabelle 10. Maße verstehen sich in Zentimetern.

Getreide

Es handelt sich ausnahmslos um entspelzte Karyopsen von Getreide. Es wurden keine Spelz- oder Grannenreste gefunden.

Spelzgerste. Karyopsen. – St. 1012. L. 0,45, B. 0,30, H. 0,20. – St. 1014, drei Exemplare. L. 0,54 (0,51–0,57), B. 0,35 (0,31–0,40), H. 0,25 (0,22–0,31). – Fast alle Körner weisen Beschädigungen der Oberfläche auf. Die Karyopsen der Gerste sind gut an ihrem spindelförmigen Umriss und dem in der Regel frei liegenden Hilum zu erkennen. Die Karyopsen der Mehrzeiligen Spelzgerste haben einen etwas kantigen Querschnitt, und auf der Oberfläche sind mehr oder weniger deutliche Spelzeindrücke erkennbar.

Emmer. Karyopse. – St. 1014. L. 0,60, B. 0,32, H. 0,35. – Schlanke Frucht. Apikal ist sie leicht stumpf abgerundet. Die Bauchfläche ist gerade. Die Rückenlinie ist leicht verkrümmt. Die maximale Höhe befindet sich oberhalb der Keimlingsgrube.

Dinkel. Karyopse. – St. 1014. L. 0,58; B. 0,34; H. 0,25. – Die einzelne Karyopse ist länglich oval und die Seiten verlaufen annähernd parallel zueinander. Das Korn ist apikal und basal stumpf abgerundet und der Rücken verläuft gleichmäßig gewölbt und deutlich flacher als bei der Karyopse des Emmers. Die Bauchlinie ist gerade.

(Darmstadt und Mainz 2013) 95. – Mainz-Weisenau, aus einem Grab der ersten Hälfte des 1. Jhs., Mikler, Bein Mainz 148 Taf. 39.9. – Mainz, Kurfürstenstraße s. G. Behrens / E. Brenner, Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 53–120, hier 118 Nr. 26a Abb. 26.

⁴³⁸ Gostenčnik, Textilwirtschaft Magdalensberg 37.

⁴³⁹ Jung, Beinartefakte (vorletzte Anm.) 94. Dank an Patrick Jung (Essen) und Gabriele Schmidhuber-Aspöck (Xanten) für Hinweise.

⁴⁴⁰ Monacchi, Letti Acquasparta A12, 118, interpretiert diese Form jedoch für eine Kline aus Acquasparta (Italien) als oberen Abschluss eines Klinenbeins.

	St.	Kat.	1012					1014				1032	1035	1036	Summe
			85/86	87	88	89	90-97	174	175	176	177				
			Quadrant/Hälfte		NW	SW	NO	SO	HBR	NW	NO	SW	SO	N	
Volumen (l)		7	10,5	10	8	k.A.	34,5	22,5	23	25	3,2	2,5	4		
Getreide															
Mehrzeilige Spelzgerste	<i>Hordeum vulgare ssp. vulgare</i>	Fr.	-	-	-	-	1	4	-	3	1	-	-	-	9
Gerste	<i>Hordeum vulgare</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	1	1	-	-	-	-	3
wohl Gerste	cf. <i>Hordeum vulgare</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	2	-	1	1	-	-	4
Emmer	<i>Triticum dicoccon</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Dinkel	<i>Triticum spelta</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1
Weizen	<i>Triticum spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	4
Getreide	<i>Cerealia indet.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	-	5	-	-	-	-	14
Hülsenfrüchte															
Kichererbse	<i>Cicer arietinum</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Linse	<i>Lens culinaris</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	79	19	-	-	39	137
wohl Linse	cf. <i>Lens culinaris</i>	Sa.	-	-	-	-	-	3	10	-	-	-	-	25	38
Erbse	<i>Pisum sativum</i>	Sa.	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	3
Ackerbohne	<i>Vicia faba</i>	Sa.	-	7	-	-	2	5	124	1320	615	-	-	-	2073
wohl Ackerbohne	<i>Vicia cf. faba</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2
Saatwicke	<i>Vicia sativa</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	25	-	-	-	-	25
wohl Saatwicke	<i>Vicia cf. sativa</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	3
kultivierte Hülsenfr.	<i>Leguminosae cultae (Bruch)</i>	Sa.	-	10	-	-	3	36	15	73	258	1	-	-	398
Gemüse und Ölfrüchte															
Knoblauch	<i>Allium sativum</i>	Tzw.	-	-	-	-	-	-	1	5	7	-	-	-	13
Olivenbaum	<i>Olea europaea</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	2	6	3	-	-	1	12
Nüsse															
Haselnuss	<i>Corylus avellana</i>	Spl.	-	-	-	-	-	35	10	180	28	-	-	-	253
Walnuss	<i>Juglans regia</i>	Spl.	-	-	-	-	22	-	-	-	-	-	-	-	22
Walnuss	<i>Juglans regia</i>	Sw.	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1
wohl Mandel oder Pfirsich	cf. <i>Prunus dulcis/persica (Splitter)</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Obst															
Kornelkirsche	<i>Cornus mas</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Feige	<i>Ficus carica (fast vollständig)</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1
Feige	<i>Ficus carica (Frg.)</i>	Fr.	-	-	17	-	1	-	3	29	17	-	-	1	68
Feige	<i>Ficus carica</i>	Stk.	2	-	100	-	-	1	1	-	103	-	-	2	209
Dattelpalme	<i>Phoenix dactylifera (vollständig)</i>	Fr.	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2
Dattelpalme	<i>Phoenix dactylifera (Frg.)</i>	Fr.	-	13	-	-	1	-	1	11	-	-	-	-	26
wohl Dattelpalme	cf. <i>Phoenix dactylifera (Frg.)</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	2
Dattelpalme	<i>Phoenix dactylifera (Frg.)</i>	Stk.	-	10	-	-	1	-	-	3	5	-	-	1	20
Apfel oder Birne	<i>Malus/Pyrus</i>	Kgh.	-	22	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	24
Apfel oder Birne	<i>Malus/Pyrus</i>	Sa.	-	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	12
wohl große Steinkernfrucht	cf. <i>Prunus spec. (Splitter, groß)</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Birne	<i>Pyrus communis (halbe Frucht)</i>	Fr.	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
Birne	<i>Pyrus communis (Frg.)</i>	Fr.	-	50	-	-	1	-	-	5	2	-	-	-	58
wohl Birne	cf. <i>Pyrus communis</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	2
Weinrebe	<i>Vitis vinifera</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	1	2	-	-	-	3
wohl Weinrebe	cf. <i>Vitis vinifera (Frg.)</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-	5
Weinrebe	<i>Vitis vinifera</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	-	-	3
Fruchtfleisch, Brei und Brot															
Brot/Brei (Frg.)		Frg.	-	-	-	-	-	-	5	33	19	-	-	12	69
Fruchtfleisch/Fruchtmus (≥ 1 cm)		Frg.	-	5	-	-	-	-	5	9	27	-	-	-	46
Fruchtfleisch/Brei/Brot (0,5 bis 1 cm)		Frg.	-	10	-	-	-	9	50	101	116	2	-	32	320
Fruchtfleisch/Brei/Brot (< 0,5 cm)		Frg.	-	394	-	3	16	703	774	1730	1373	-	3	578	5574
Wildpflanzen															
Windhalm	<i>Apera spica-venti</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1
Knollenglatthafer	<i>Arrhen. elatius bulb. (1)</i>	v.I.+HaR	2	-	-	-	-	12	6	4	13	-	-	-	37
Hafer	<i>Avena spec.</i>	Fr.	1	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	3
Hafer oder Trespe	<i>Avena spec./Bromus spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1
Trespe (2)	<i>Bromus arv./bord./secal. (2)</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1
Trespe	<i>Bromus spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	2
Segge	<i>Carex spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	3
Weißer Gänsefuß	<i>Chenopodium album</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	3
Weißer Gänsefuß	<i>Chenopodium album (unv.)</i>	Sa.	2	-	-	-	-	10	4	-	4	-	-	-	20
Gänsefuß	<i>Chenopodium spec.</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1
Zaunwinde	<i>Convolvulus sepium</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	2
Schwengel oder Lolch	<i>Festuca spec./Lolium spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	24	7	1	7	-	1	-	40

	St.	Kar.	TOT2					TOT4				IO32	IO35	IO36	Summe		
			85/86	87	88	89	90-97	174	175	176	177	39	132	139			
			Quadrant/Hälfte		NW	SW	NO	SO	HBR	NW	NO	SW	SO	N		/	/
			Volumen (l)		7	10,5	10	8	k.A.	34,5	22,5	23	25	3,2		2,5	4
Gewöhnlicher Erdrauch	<i>Fumaria officinalis</i>	Fr.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1		
wohl Gewöhnl. Erdrauch	cf. <i>Fumaria officinalis</i>	Fr.	-	1	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	2		
Hohlzahn (3)	<i>Galeopsis angustilob./lad./seg. (3)</i>	Tfr.	2	-	2	-	-	-	-	1	-	-	-	-	5		
Klettenlabkraut	<i>Galium aparine</i>	Tfr.	-	-	-	-	-	-	-	4	2	-	-	-	6		
wohl Klettenlabkraut	<i>Galium cf. aparine</i>	Tfr.	-	-	-	-	-	-	-	3	1	-	-	-	4		
wohl Wiesenlabkraut	<i>Galium cf. mollugo</i>	Tfr.	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	4		
Rainkohl	<i>Lapsana communis</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1		
Minze	<i>Mentha spec.</i>	Tfr.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1		
Saat- oder Klatschmohn	<i>Papaver dubium/rhoeas (unv.)</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1		
Liesch- od. Rispengras	<i>Phleum spec./Poa spec.</i>	Fr.	1	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	3		
Spitzwegerich	<i>Plantago lanceolata</i>	Sa.	-	-	-	-	-	5	3	1	1	-	-	-	10		
Hainrispengras Typ	<i>Poa nemoralis</i> Typ	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1		
wohl Gewöhnl. Rispengras	<i>Poa cf. trivialis</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1		
Rispengras	<i>Poa spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	2		
Vogelknöterich-Gruppe	<i>Polygonum aviculare</i> agg.	Fr.	-	-	-	-	-	3	10	-	5	-	-	-	18		
Windknöterich	<i>Polygonum convolvulus</i>	Fr.	1	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	1	5		
wohl Windknöterich	<i>Polygonum cf. convolvulus</i>	Fr.	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1		
Kleiner Knöterich	<i>Polygonum minus</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1		
wohl Kleiner Knöterich	<i>Polygonum cf. minus</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	1	3		
eine Knöterichart	<i>Polygonum spec.</i>	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1		
Ackerrettich	<i>Raphanus raphanistrum</i>	Tfr.	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2		
wohl Rose/Hagebutte	cf. <i>Rosa spec.</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	22	22		
Gew. Kl. Sauerampfer-Gr.	<i>Rumex acetosella</i> agg.	Fr.	2	-	-	1	-	21	8	5	12	1	-	1	51		
Traubenholunder	<i>Sambucus racemosa</i>	Stk.	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1		
einjähriges Knäuelkraut	<i>Sceleranthus annuus</i>	FrKe	-	-	-	-	-	11	5	1	6	1	-	-	24		
wohl Grüne Borstenhirse	cf. <i>Setaria viridis</i>	Fr.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1		
wohl Kleiner Klee	cf. <i>Trifolium dubium</i>	Sa.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1		
Feldsalat (4)	<i>Valerianella dentata/rimosa</i>	Fr.	-	-	-	-	-	6	-	-	-	-	-	-	6		
Ackerstiefmütterchen	<i>Viola arvensis</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1		
Rauhaarige Wicke	<i>Vicia hirsuta</i>	Sa.	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2		
Rauhaar. od. Viersamige Wicke	<i>Vicia hirsuta/tetrasperma</i>	Sa.	2	-	-	-	-	-	2	5	3	-	-	-	12		
Viersamige Wicke	<i>Vicia tetrasperma</i>	Sa.	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	2		
Wicke	<i>Vicia spec.</i>	Sa.	-	-	-	-	-	-	1	3	-	-	-	5	9		
nicht näher Bestimmtes																	
Doldenblütler	Apiaceae indet.	Tfr.	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1		
Korbblütler	Asteraceae indet.	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	2		
Kreuzblütler	Brassicaceae indet.	Sa.	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1		
Getreide oder Süßgras	Cerealia/Poaceae indet.	HaK	-	1	1	-	-	-	-	3	-	-	-	-	5		
Getreide oder Süßgras	Cerealia/Poaceae indet. (Bruch)	Fr.	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1		
Hülsenfrüchtler	Fabaceae indet.	Sa.	-	-	-	-	-	-	3	1	-	-	-	-	4		
Lippenblütler	Lamiaceae indet.	Tfr.	-	-	-	-	-	1	1	1	2	-	-	-	5		
Süßgras	Poaceae indet.	Fr.	-	-	-	-	-	13	6	2	3	-	-	1	25		
Laubmoos	Bryophyta indet.	Zw.	-	-	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	3		
Unbestimmtes	Indeterminatae	Sa./Fr.	-	1	1	1	1	12	1	24	10	-	-	1	52		
Unbestimmtes	Indeterminatae	Kno.	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	2		
Summen																	
Nahrungspflanzen			3	126	117	0	33	90	172	1752	1077	3	0	89	3462		
Fruchtfleisch/Brei/Brot (Frg.)			0	409	0	3	16	712	834	1873	1535	2	3	622	6009		
Wildpflanzen			18	2	6	2	1	105	50	34	66	3	1	31	319		
nicht näher Bestimmtes			0	3	2	1	4	27	12	33	17	0	0	2	101		
Summe alles			21	540	125	6	54	934	1068	3692	2695	8	4	744	9891		
Funddichte pro Liter auf Befundniveau (ohne Fruchtfleisch/Brei/Brot)			8,6					32,7				1,9	0,4	30,5	-		
Funddichte pro Liter auf Befundniveau (mit Fruchtfleisch/Brei/Brot)			21					79,9				2,5	1,6	186	-		

Tabelle 10 Bestimmungsergebnisse der archäobotanische Untersuchungen an verkohlten Früchten und Samen. (agg.) Aggregatum, Artengruppe; (cf.) confer; (Fr.) Frucht; (FrKe) Fruchtkelch; (HaK) Halmknoten; (HAr) Halmrest; (HBR) Proben von Holzbalkenresten; (indet.) nicht näher bestimmbar; (k. A.) keine Angaben; (Kgh.) Kerngehäusefragment; (Kno.) Knospe; (Sa.) Samen; (Skler.) Sklerotium; (spec.) Spezies; (ssp.) Subspezies; (Spl.) (Schalen)splinter; (Stk.) Steinkern; (Sw.) Scheidewand; (Tfr.) Teilfrucht; (Tr.) Tropfen; (Tzw.) Teilzwiebel; (unv.) unverkohlt; (var.) Varietät; (v.I.) verdickte Internodien beziehungsweise Knollen; (Zw.) Zweig. (1) *Arrhenatherum elatius* subsp. *bulbosum*; (2) Weiche Trespe, Acker- oder Roggentrespe, *Bromus arvensis/hordeaceus/secalinus*; (3) Schmalblättriger, Breitblättriger oder Gelber Hohlzahn, *Galeopsis angustifolia/ladanum/segetum*; (4) Gezählter oder Gefurchter Feldsalat.

Hülsenfrüchte

Nahezu alle Samen der Hülsenfrüchte sind in ihre beiden Keimblätter (Kotyledonen) zerfallen. Die lederartige Samenschale (Testa) ist meist beschädigt oder gar nicht mehr erhalten. Dieser Zustand erschwert die Bestimmung, da in der Regel die Nabelpartie der Samen nicht vollständig oder gar nicht erhalten geblieben ist. Möglicherweise ist in diesem Erhaltungszustand nicht nur die Einwirkungen des Scheiterhaufenfeuers zu sehen, sondern das Fehlen der Testa ist auf ein mögliches Kochen beziehungsweise Zubereiten der Hülsenfrüchte vor dem Ablegen auf den Scheiterhaufen zurückzuführen⁴⁴¹. – Die angegebenen Messwerte (insbesondere der Höhe) beziehen sich auf vollständige Samen und wurden bei halben Früchten durch das Verdoppeln der Höhe der gemessenen Kotyledonen ermittelt.

Kichererbse (Abb. 21). Samen. – St. 1014. L. 0,70, B. 0,51, H. 0,50. – Der vollständige Samen ist unregelmäßig kugelförmig. Die Testa ist in weiten Partien abgelöst. Glücklicherweise ist genau die charakteristisch vorspringende Wurzelspitze mit dem ovalen Nabel (L. ca. 0,1) erhalten geblieben. Geringfügig größer als die Exemplare aus dem Militärlager in Neuss⁴⁴².

Linse. Samen. – St. 1014, dreizehn Exemplare. L. 0,36 (0,30–0,45), B. 0,33 (0,28–0,40), H. 0,20 (0,18–0,25). – St. 1036, sieben Exemplare. L. 0,32 (0,29–0,38), B. 0,28 (0,26–0,30), H. 0,19 (0,18–0,21). – Die Größen sind sehr unterschiedlich, aber in jedem Fall deutlich kleiner als moderne Zuchtformen. Das Gemessene entspricht in etwa denen der beiden Linsentypen aus dem römischen Militärlager in Neuss⁴⁴³. Die flachen Samen sind auch dann noch gut zu erkennen, wenn sie ihre glatte Samenschale verloren haben und durch die Hitze etwas aufgebläht sind. Der auf dem Rand liegende Nabel ist lang und schmal, jedoch in der Regel nicht erhalten.

Erbse. Samen. – St. 1014. L. 0,52, B. 0,52, H. 0,45. – Der kugelförmige Samen weist einige leichte Verformungen auf, die wahrscheinlich auf das Verkohlen zurückzuführen sind. Die Testa ist in weiten Teilen nicht mehr vorhanden. Auch der Nabel ist nicht mehr vollständig erhalten.

Ackerbohne (Abb. 20). Samen. – St. 1014, dreißig Exemplare. L. 0,76 (0,65–0,90), B. 0,56 (0,45–0,68), H. 0,57 (0,42–0,70). – Auch wenn im Material aufgrund der häufig nicht mehr erhaltenen Samenschale überwiegend einzelne Kotyledonen der Ackerbohne vorliegen, sind diese doch gut an ihrer Größe und der typischen Bohnenform zu determinieren. Nabelreste sind nur in Ausnahmefällen an wenigen vollständigen Exemplaren erhalten. Sie befinden sich am Übergang einer Längs- zu einer der Schmalseiten. Vier gemessene Nabel, L. 0,3–0,4.

Saatwicke, Samen. – St. 1014, acht Exemplare. L. 0,55 (0,50–0,65), B. 0,48 (0,41–0,51), H. 0,48 (0,41–0,50). – Die Samen sind länglich rund und leicht abgeflacht. In einzelne Kotyledonen zerfallen und ohne erhaltenen Nabel sind sie von den Erbsen im gleichen Zustand kaum bis gar nicht zu unterscheiden.

Gemüse und Ölfrüchte

Knoblauch (Abb. 22), Teilzwiebel. – St. 1014, zwölf Exemplare. L. 1,0 (0,65–1,21), B. 0,51 (0,38–0,60), H. 0,35 (0,22–0,54). – Die charakteristisch gekrümmten Zehen ähneln rezenten Formen. Die Seitenflächen, an denen die Zehen im Verbund der Zwiebel zusammenstoßen, sind flach bis leicht konkav. Der nach außen weisende Rücken der einzelnen Teilzwiebel ist vorgewölbt. Von der zentral gelegenen Hauptzehe und der dünnen die Gesamtzwiebel über-

⁴⁴¹ Preiss/Matterne/Latron, *Plant remains* Faulquemont 368.

⁴⁴² Knörzer, *Importfrüchte Neuss 437*; Knörzer, *Pflanzenfunde Neuss 77*. Zehn Exemplare, L. 5,0–6,8 mm.

⁴⁴³ Knörzer, *Pflanzenfunde Neuss 78*. Mineralisierte Linsenfunde aus einem römischen Latrinenschacht auf dem Gelände der CUT scheinen nur der größeren Gruppe der beiden von Knörzer beschriebenen Typen zu entsprechen, vgl. J. Meuers-Balke / S. Schamuhn

ziehenden Hülle sind keine Reste erhalten. Die im verkohlten Zustand besonders empfindlichen Spitzen der Teilzwiebeln sind bei fast allen Exemplaren abgebrochen. Doch auch wenn man dies berücksichtigt, sind die Funde aus Moers etwas kleiner als diejenigen aus Neuss⁴⁴⁴.

Olive, Steinkern. – St. 1014, sechs Exemplare, L. 0,86 (0,7–1,0), B. 0,66 (0,51–0,78), H. 0,65 (0,52–0,78), Fruchtsteinwandungen D. 0,07–0,15. – Die fast immer in zwei Hälften zerfallenen rundovalen Steinkerne sind an ihrem basalen Ende leicht abgeflacht und apikal häufig mit einer kleinen Spitze versehen. Auf der Oberfläche geschweifte, sich gabelnde Längsfurchen, darin teils noch Reste von Gefäßsträngen. Ebenso wie bei den Neusser Exemplaren variieren die Größen der Olivensteine sehr stark⁴⁴⁵.

Nüsse

Haselnuss. Schalensplitter. – St. 1014, sechsunddreißig Exemplare. L. 0,75 (0,2–1,4), B. 5 (0,14–0,9), H. 0,22 (0,1–0,8). – Es liegen keine vollständigen Nüsse oder Reste der essbaren Innenfrucht vor. Die zum Teil sehr kleinen, gewölbten Schalensplitter der Haselnuss haben eine glatte Oberfläche. Bei größeren Stücken lassen sich gelegentlich noch flache Längsrippen erkennen. Auch kleinste Bruchstücke können in der Regel sicher bestimmt werden, da sich in den quer verlaufenden Bruchflächen regelmäßige kleine runde Öffnungen erkennen lassen, bei denen es sich um dicht unter der Schalenoberfläche längs verlaufende, weitlumige Gefäßkanäle handelt. An einigen Bruchstücken waren auch Reste der rauen, abgeflachten Grundfläche erhalten.

Walnuss. Schalensplitter. – St. 1012, sechs Exemplare. L. 1,5 (1,0–2,0), B. 0,9 (0,6–1,2), H. 0,4 (0,3–0,6). – Es wurden keine kompletten Nüsse aus dem Brandschutt geborgen. Die gewölbten Bruchstücke der dickwandigen Schalen sind gut an der bucklig gefurchten Oberfläche zu erkennen. Auch ein Bruchstück der inneren Scheidewand liegt vor.

Obst

Es wird zwischen Fruchtresten einerseits und Samen beziehungsweise Steinkernen andererseits unterschieden. Wenn möglich, wurden von beiden Messwerte erhoben und diese getrennt aufgeführt. Die Bestimmbarkeit von Obstresten hängt stark vom Fragmentierungsgrad des Fruchtfleisches ab. Obstfrüchte neigen dazu, sich in der Hitze des Feuers stark blasig aufzublähen und zum Teil auch zu platzen. Dies gilt im Besonderen für frisches Obst, das einen hohen Wasseranteil in den Zellen aufweist. Aber auch getrocknete Früchte dehnen sich aus und bilden blasige Strukturen. Durch die daraus im Fruchtfleisch entstehenden Hohlräume sind diese verkohlten Pflanzenreste besonders fragil und überstehen Umlagerungsprozesse deutlich schlechter als die vergleichsweise meist noch kompakten Samen von Hülsenfrüchten oder Getreidekaryopsen.

Kornelkirsche. Steinkern. – St. 1014, L. 0,79, B. 0,48, H. 0,41. – Es handelt sich um einen relativ kleinen Steinkern, der jedoch aufgrund seiner Formmerkmale sicher bestimmt werden kann. Der längliche Fruchtstein ist im Querschnitt rund. Auf seiner Oberfläche sind einige Seitenleisten schwach erkennbar. Der Nabel liegt in einer basalen Rinne, die auf beiden Seiten bis zu einem Viertel der Kornlänge reicht.

Feige (Abb. 24). Frucht. – St. 1014. L. 2,7, B. 2,2, H. 1,8. – Eine fast komplett erhaltene Frucht. Die Oberfläche ist weitgehend abgeplatzt, so dass das mit Steinkernnüsschen dicht

in: Grabung – Forschung – Präsentation. Xantener Ber. 24 (Darmstadt und Mainz 2012) 231–244, hier 234. In den Moerser Brandgräbern wurden beide Größengruppen miteinander vermengt vorgefunden, ähnlich wie die Funde aus Neuss,.

⁴⁴⁴ Knörzer, Pflanzenfunde Neuss 43. L. 17,0 (15–22) mm, B. 6,2 (3–9) mm.

⁴⁴⁵ Knörzer, Importfrüchte Neuss 438, möglicherweise zwei Varianten.

durchsetzte Fruchtfleisch sichtbar ist. Zusammen mit der Epidermis (Oberhaut) hat sich auch der Stielansatz der Feige abgelöst und fehlt. In ihrer rundlichen Form und Größe entspricht diese Frucht den kleinen harten Trockenfeigenarten, wie man sie im mediterranen Raum noch heute vorfindet.

Dasselbe. Steinkerne. – St. 1014, sieben Exemplare. L. 0,16 (0,13–0,19), B. 0,13 (0,12–0,15), H. 0,11 (0,10–0,12). – Die charakteristischen Steinkernnüsschen der Feige sind in der Regel gut zu erkennen. Trotz einer sehr variablen Form des Steinkernumrisses ist eine sichere Determinierung der hartschaligen Nüsschen selbst im verkohlten Zustand möglich. Eine scharfe Kante verläuft von der Spitze bis etwa zur Mitte des Rückens. Ventral sind die Früchte etwas abgeflacht. Die punktförmige Abbruchstelle des Griffels und der rundliche Nabel liegen direkt hintereinander.

Dattelpalme (Abb. 25–28). Frucht. – St. 1012, zwei Exemplare. L. 4,0, B. 2,1, H. 2,2; L. 3,8, B. 2,5, H. 2,1. – Zwei große, fleischige Steinkernfrüchte komplett erhalten. Die Epidermis ist sehr kompakt und leicht gewellt (runzlig), wie bei getrockneten Dattelfrüchten auch im unverkohlten Zustand. Bei den ebenfalls vorliegenden Fruchtfleischresten von zerbrochenen Dattelfrüchten ist oft eine deutliche Einregelung der dünnen Zellwände parallel zum Kern zu beobachten⁴⁴⁶.

Dasselbe. Steinkern, längstes unvollständiges mediales Fragment. – St. 1012. L. 0,19, B. 0,08, H. 0,06. – Die nur unvollständig erhaltenen Steinkerne der Dattel sind auch in kleinen Bruchstücken gut an ihrer charakteristischen, tiefen ventralen Längsfurche und den nahezu parallel verlaufenden Außenseiten zu erkennen.

Mandel oder Pfirsich. Steinkernsplitter. – St. 1014. L. 0,80, B. 0,50, H. 0,32. – Der randliche Splitter einer großen Steinkernfrucht weist Reste von länglichen Löchern, Gruben und Rillen auf. Auch ein langschmaler Nabelansatz ist erhalten. Die beschriebenen Merkmale können jedoch sowohl für den Pfirsich als auch für die Mandel geltend gemacht werden. Das Bruchstück ist zu schmal und ist nicht ausreichend weit auf die Seiten des Steinkerns hinab erhalten, um eine Entscheidung zwischen diesen beiden Früchten zu treffen.

Steinfrucht. Steinkernsplitter. – L. 1,1, B. 0,4, H. 0,2. – Der Splitter trägt Reste der für Steinfrüchte typischen verdickten Bauchnaht. Aufgrund der Länge sind kleinfrüchtigere Formen wie Schlehe und Kirsche auszuschließen. Es muss sich folglich um die Größenklasse der Pflaumen, Zwetschgen, Aprikosen oder Pfirsiche handeln.

Apfel oder Birne. Samen. – Sieben Exemplare, L. 0,67 (0,60–0,79), B. 0,40 (0,38–0,45), H. 0,25 (0,22–0,28). – Die Oberfläche der verkohlten tropfenförmigen Samen ist längsfaserig rau. Die speziell bei Birnensamen häufig zu beobachtende Ausbildung von stumpfen, vorgezogenen Ausbuchtungen (Nasen) der Samen ist nicht sehr stark ausgeprägt. Eine sichere Zuweisung zu Apfel oder Birne ist nicht möglich.

Birne (Abb. 28 a und b). Halbe Frucht. – L. 3,1, B. 2,2, H. 1,6. – Die Oberfläche ist uneben und wirkt etwas zusammengedrückt. Gut ist noch die Restblüte zu erkennen. An Stellen mit abgeplatzter Fruchtschale (Epidermis) wird das verkohlte Fruchtfleisch sichtbar. Das charakteristische Merkmal der Birne sind ihre Steinzellnester. Um die vielen verdickten und zu unterschiedlich großen Klumpen zusammenhaftenden Steinzellen gruppieren sich die schmalen benachbarten Parenchymzellen (Füll- und Grundgewebezellen) strahlig⁴⁴⁷. Anhand dieser sternförmigen Strukturen lassen sich auch kleinere Fruchtfleischreste gut der Birne zuordnen. Auf der Innenseite des großen Stückes sind die großen, etwas zusammengedrückten Flächen des Kerngehäuses zu erkennen.

⁴⁴⁶ Hierzu ausführlich Narten, Bestimmungsschlüssel Fruchtfleisch.

⁴⁴⁷ Dass.

⁴⁴⁸ Ebd.

Weinbeere (Abb. 23). Frucht, nicht ganz vollständig. – St. 1014. L. 0,75, B. 0,70, H. 0,50. – Die Bestimmung der Traubenfrucht in verbrannten Resten ist je nach Fragmentierungsgrad schwierig. Ihre Zellstrukturen ähneln mit ihren dünnwandigen Parenchymzellen im verkohlten Zustand stark denen der Kirsche⁴⁴⁸. Sicher bestimmt werden konnten die Fruchtfleischreste, in deren Fruchtfächern noch ein oder zwei Steinkernfrüchte hafteten.

Dasselbe. Steinkern. – St. 1014, zwei Exemplare. L. 0,40, B. 0,34, H. 0,30; L. 0,50, B. 0,35, H. 0,33. – Die tropfenförmigen Steinkerne der Weinbeere zeigen die beiden charakteristischen parallelen Gruben sowie die für die Kulturform typisch länger ausgezogene Basis.

Dr. Marion Brüggler, LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Außenstelle Xanten, Augustusring 3, 46509 Xanten, Marion.Brueggler@lvr.de. – Dr. Bärbel Heußner, Wissenschaftslabor, Müllerstraße 38, 15370 Petershagen, bf.heussner@arcor.de. – Hans Christian Küchelmann, Groningen Institute of Archaeology, Rijksuniversiteit Groningen, Archaeozoology lab, Poststraat 6, NL – 9712ER Groningen, Niederlande. – Dr. Annette Paetz gen. Schieck, Deutsches Textilmuseum, Andreasmarkt 8, 47809 Krefeld, annette.schieck@krefeld.de. – Silke Schamuhn M. A., Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln, Weyertal 125, 50923 Köln, schamuhn@netcologne.de. – Dr. Ursula Tegtmeier, ebendort, u.tegtmeier@uni-koeln.de.

Resümee. Im Südgräberfeld von Asciburgium in Moers-Schwafheim wurde 2009 eine separate Grabgruppe untersucht, die sich durch Reichtum der Beigaben und in der Anlage von der restlichen Nekropole abhebt: Vier Urnenbeisetzungen in einer Reihe nördlich und südlich eines Verbrennungsplatzes mit abschließender Bestattung, ein weiteres befand sich unmittelbar westlich des Ustrinum. Es handelt sich um die Beisetzung von wahrscheinlich drei Frauen, zwei Männern und einem Kind. Die fünf in einer Reihe liegenden Beisetzungen entstanden 60 bis 70 n. Chr., die westliche Bestattung wenige Jahre später. Die zeitliche Nähe zueinander, die gleichartigen Beigaben sowie nahe Übereinstimmungen in den Grabformen sprechen dafür, dass hier Mitglieder einer einzigen Familie beigesetzt wurden. Drei der Toten wurden auf Klinen liegend verbrannt. Unter den Beigaben sind zahlreiche Glasgefäße, wie sie sonst in Südostfrankreich und Italien zu finden sind. In diesen Gräbern sind Speisebeigaben aus Fleisch nachgewiesen, darunter Rind, Ovicapriden, Schwein und Huhn, möglicherweise auch Gans. Die verkohlten pflanzlichen Speisebeigaben, darunter Dattel, Feige, Kichererbse, Olive und Walnuss, lassen auf eine stark mediterran geprägte Nahrungsauswahl schließen.

Résumé. Nel 2009, nella necropoli meridionale di Asciburgium a Moers-Schwafheim, si è indagato un gruppo di cremazioni isolate dalle altre. Si tratta di un complesso, che si distingue dal resto del sepolcreto per la ricchezza dei corredi nonché per la particolare disposizione: quattro sotterramenti collocati su un unico asse a Sud e a Nord di un ustrinum, quest'ultimo conservando ancora un'ultima deposizione. Tutte le sepolture sono databili tra il 60 ed il 70 d. Cr. Un sesto seppellimento, più recente di soli pochi anni, si trova a pochi passi di distanza in direzione Ovest. Si tratta, in tutto, delle tombe forse di tre donne, due uomini e un bambino. La coerenza cronologica nonché la somiglianza dei corredo e degli usi funerari fanno pensare al luogo di sepoltura di un'unica famiglia. Tre dei defunti furono cremati distesi sulla kline. Nel corredo spiccano diversi vasi in vetro, tipici di un repertorio diffuso altrove solo nella Gallia sudoccidentale e in Italia. Sono rintracciabili anche resti di offerte di cibo, cioè carne di manzo, di capra o pecora, di maiale, di pollo e forse anche di oca, nonché alimenti di origine vegetale, quali datteri, fichi, ceci, ulive e noci, il che fa pensare ad un tipo di alimentazione prettamente mediterranea.

Summary. In 2009, a separate grave group in the southern cemetery in Moers-Schwafheim, belonging to the Roman fort and settlement of Asciburgium, proved to be special as a result of the richness of its grave goods and its arrangement: four urn burials in a row north and south of a pyre site with a final burial, with another directly west of the ustrinum. The burials comprised probably three women, two men and one child. The five graves in a row originated in about A.D. 60 to 70, the westernmost one a few years later. The narrow space of time, the similar grave goods, as well as the close conformity of the burial customs allow the assumption that members of a single family were buried here. Three of the dead had been burned lying on a couch. Among the grave goods are numerous glass vessels such as are normally found in Southern France and Italy. In the graves food offerings of meat could be verified, among them remains of cattle, sheep or goat, pig, chicken and possibly goose, too. The carbonised botanic remains – among them date, fig, chick pea, olive and walnut – indicate a strongly Mediterranean choice of food-stuffs.

Katalog

Nicht abgebildete Funde sind durch einen Asterisken (*) markiert. Volumina verstehen sich stets in Millilitern beziehungsweise Kubikzentimetern, Streckenmaße von Fundstücken in Zentimetern. Die menschlichen Reste im Leichenbrand sind dagegen durchgehend in Millimetern bemaßt, wie jeweils angegeben. Das Volumen ist bei Gefäßen bis zum Rand gemessen. Buchstaben in Ligatur werden unterstrichen wiedergegeben.

Für die Katalogbeiträge zeichnen die jeweiligen Bearbeiter.

Die nichtmenschlichen Knochenreste sind von Christian Küchelmann archäozoologisch bestimmt. Sofern nicht anders vermerkt, sind alle diese Objekte durchwegs bearbeitet, verbrannt und fragmentiert. Ebenso handelt es sich um Knochen von nicht näher bestimmbar Säugetieren (Mammalia), wenn nichts anderes genannt ist. Wo Einzelbestimmungen den archäologischen Katalognummern zuzuordnen sind, ist dies vermerkt. Aufgrund unterschiedlicher Vorgehensweise – die archäologische Aufnahme erfolgt nach rekonstruierbaren Objekten, die archäozoologische Aufnahme nach bestimmbar Knochen – war dies aber nicht immer möglich.

Die anthropologischen Reste sind aufgenommen durch Bärbel Heußner.

Die verkohlten Früchte und Samen bestimmte Silke Schamuhn. Das jeweils eingangs genannte Volumen versteht sich in diesen Abschnitten als Verdrängungsvolumen. Zu den genauen wissenschaftlichen Pflanzennamen siehe Tabelle 10.

Die verkohlten Hölzer beschreibt Ursula Tegtmeier. Der Holztypus *Fagus* ist dabei vereinfachend als ›Buche‹ angegeben, ähnlich die Holztypen *Quercus* als ›Eiche‹, *Corylus* als ›Hasel‹, *Abies* als ›Tanne‹, *Pinus* als ›Kiefer‹, *Betula* als ›Birke‹, *Fraxinus* als ›Esche‹; *Salix* als ›Weide‹ und *Juniperus* als ›Wacholder‹. Bei Maßangaben bezieht sich der erste Wert auf die Länge, hier also die holzanatomische Längsrichtung, der zweite und dritte Wert auf die Breite und die Dicke. Die Werte zu Gewicht und Volumen basieren auf der zur Untersuchung eingereichten Holzkohlemenge, wobei das Volumen in ›Kubikzentimeter (r)‹ berechnet wurde (s. a. Anm. 219).

St. 1012. Verbrennungsplatz und Grab (Abb. 40 und Tafel 1–6)

Rechteckige Grube, kastenförmig, Ausrichtung nordsüdlich, L. 3,7 m, B. 2,8 m, Ok. 27,71–27,84 m ü. NN, Uk. 27,01–27,1 m ü. NN. – Umlaufende, randliche Verziegelung ab dem ersten Planum. – Verfüllung der Grube aus fleckigem, mittelrötlich-braunem, leicht bindigem Sand mit etwas Holzkohleeinschlüssen und wenigen Kieseln. Funde daraus: 11 sowie Frg.te von 54 und 55. – Darunter eine Brandschicht, mit Ok. bei 27,18–27,21 m ü. NN. Auf diesem Niveau unverbrannte Beigaben, ein Krug (56), sowie TN-Gefäße (49 und 50) in der Nordwestecke, zwei Unguentarien (21 und 22) im südlichen Bereich der Westhälfte, und mittig in der Nordhälfte unverbrannte Beigaben (24 bis 26, 38, 52, 53, 42, 46 und 47). Ein TS-Napf (38) randlich auf einem TS-Teller (46). Unmittelbar südlich daran ein zerscherbtes und verbranntes Gefäß (62), von diesem noch ein Frg. bei dem Glasgefäß (27).

Beim Freilegen einer Flasche (24) wurden ein Glasgefäß (27), ein Nagel (18) sowie eine Keramikschale (63) angetroffen. Nördlich der Flasche (24) ein verbranntes Gefäß (48). Vier kleine Leichenbrandnester verstreut im mittleren Bereich der Grabgrube in der Brandschicht (83). Metallfunde (2, 12 und 13), verschmolzenes Glas (28 und 29), Keramikgefäße (35 bis 37, 39, 40, 43 bis 45, 55, 57, 58 und 64) sowie bearbeitete Beinobjekte (66, 67, 73 bis 75 und 77) aus dem westlichen Bereich der Brandschicht, ferner ein Stück (16) aus der Südwestecke. Einige Funde (13, 14 und 30) stammen aus der östlichen Hälfte der Brandschicht. Aus dem Südwestquadranten mehrere Funde (1, 15, 31, 51 und 82). Ein Eisenobjekt (17) lag zwischen zwei Gefäßen (41 und 45).

Die Brandschicht im Längsprofil durch die Grabgrube (Ostprofil) ist einheitlich 6–16 cm dick, auf der Sohle der Grabgrube aufliegend; am Südrand bis zu 20 cm dick. Verziegelung an der Grubensohle nur stellenweise. Auf der ebenen Grabsohle rechtwinklig angeordnete, sich überlagernde verkohlte

Balken von ca. 0,2 m Gesamtstärke. Im Südprofil in der östlichen Grabgrubenhälfte zwei verschiedene Brandschichten, getrennt durch eine sterile Schicht. Entlang der östlichen Langseite der Grube eine 0,7–0,9 m breite Schicht relativ sterilen Sandes, zur Grubenmitte dünn auslaufend und in Richtung Osten ansteigend. Auf dieser Schicht eine ebenfalls zum Grubenrand ansteigende Brandschicht. Unter der sterilen Schicht die bereits in der westlichen Grubenhälfte beobachtete Brandschicht mit den zugehörigen Funden (13, 14, 30, 28, 29, 35 bis 37, 39, 40, 43 bis 45, 55, 57, 58, 64, 66, 67, 73 bis 75, 77, 85 bis 89, 123 bis 125 und 127). Im westlichen Grubenbereich keine Trennung der Brandschichten erkennbar. Aus der oberen Brandschicht: 5 bis 7, 19, 32, 33, 41, 54, 59, 65, 70, 76, 81, 126, 128 und 129. Aus der unteren Brandschicht: 3, 8 bis 10, 20, 23, 34, 60, 63, 68, 69, 71, 72, 78 bis 80, 83 und 130 bis 132. Ein Metallfrg. (4) ist weder der oberen noch der unteren Schicht eindeutig zuzuordnen.

Um 50 bis 70 n. Chr.

Kupferlegierung

(1012.1) Griff. – Gebogener, dicker Draht mit (noch) einer Öse. – L. noch 7,3, Dm. 0,5, Gew. zus. 5,4 g. – In zwei Teile zerbrochen.

(1012.2) *Mehrere kleine Bröckchen Kupferoxid, teils in Erde, nicht restaurierbar.

(1012.3) *Zwei Frg.te. Blech, stark korrodiert. – Gew. zus. 1,2 g.

(1012.4) *Vier Blechreste und ein kleines Bröckchen. – Gew. zus. 2,9 g.

Eisen

(1012.5) Scharnier, stark korrodiert. Bandeisen, an einem Ende zu Öse umgebogen, der Länge nach leicht nach innen gebogen; weiteres Bandeisen im rechten Winkel zu diesem; im querliegenden Bandeisen jeweils an den Enden ein Niet. – L. noch 7,6, B. 7,8, D. max. 2, Gew. 96,3 g.

(1012.6) Bandeisen mit Nagel. – L. noch 5,8, B. 2,7, D. 0,3; Nagel Dm. Kopf 1, L. noch 1,1, Gew. 14,1 g.

(1012.7) Bandeisen mit ringförmig gebogenem Stift und ankorrodiertem Niet. – L. noch 4,1, B. noch 2,7, D. 0,3, Stift Dm. 1,6, L. noch 1, Gew. 9,6 g.

(1012.8) Schlüssel, am Schaft ein ankorrodierter Nagel. Die Zähne des Bartes stecken zwischen zwei Eisenblechen, das äußere hat noch zwei runde Löcher (Schlossrest). Der Griff weist eine Öse auf und hat einen profilierten Zipfel am oberen Ende. – L. 9,7, B. am Griff 2,7, B. am Bart 4,5, D. 1,3, Gew. 79,9 g.

(1012.9) Scharnier, dreigliedrig. Blech, durch Umfaltung zwei runde Ösen gebogen, zwei Niete, deren Stifte schneckenförmig eingerollt sind. – L. 8,3, B. 6,9, D. (Blech) 0,6, Gew. 54,6 g.

(1012.10) Scharnier, dreigliedrig. Blech, durch Umfaltung zwei runde Ösen gebogen, zwei Niete, deren Stifte schneckenförmig eingerollt sind. – L. 9,6, B. 9,3, D. max. 2,3, Gew. 135 g.

(1012.11) *Zwei Nägel mit flachem Kopf und rechtwinklig umgebogenem Schaft. L. 5,7 und 7,5, D. 0,4, Gew. zus. 13,4 g. – Außerdem zwei mit Sand verbackene Eisenoxidklumpen, nicht mehr identifizierbar. Gew. zus. 58,6 g.

(1012.12) Feile? Querschnitt quadratisch, ein Ende verjüngt. Kein Hieb erkennbar. Gew. 13,7 g. – L. 12, D. 0,65.

(1012.13) *282 Objekte, Nägel und Stifte, teils stark mit Sand verbacken, im Röntgenbild zwei Nägel mit quadratischem Kopf erkennbar. – Gew. zus. 6333,4 g.

(1012.14) *Elf Objekte, in Lehm verbacken, nach Röntgenbild handelt es sich um Nägel und Stifte, zus. 120,3 g.

(1012.15) *Fünf Nagelreste, stark korrodiert. – Gew. zus. 30,8 g.

(1012.16) *Nagel, mit Holzkohle und Sand verbacken. – Gew. 33,3 g.

(1012.17) *Vier mit Sand verbackene Oxidklumpen. – Gew. zus. 22,2 g.

(1012.18) *Nagelrest. – Gew. 7,3 g.

(1012.19) *32 Nägel und Stifte, mit Sand verbacken. – Gew. zus. 2070,5 g.

(1012.20) *55 Nägel und Stifte. – Gew. zus. 297,9 g, kleinster vollständiger Nagel L. 3,1, größter vollständiger Nagel L. 14, Gew. 29,7 g, D. 0,55, B. 1,9.

Glas

(1012.21) Unguentarium Isings 8/28a. Standfläche schief. – Hellblau, fast blasenfrei, am Hals eine Schliere mit Bläschen und grüner Verfärbung. –



Abb. 40 Einige Funde aus Stelle 1012.

Rdm. 2,0, H. 7,8, Dm. max. 3,0, Gew. 19,0 g, Vol. 15. – Vollständig, intakt.

(1012.22) Unguentarium Isings 8/28a. Standfläche schief und leicht rau. – Hellblau, Schliere aus winzigen Bläschen, sonst blasenfrei. – Rdm. 2,1, H. 8,25, Dm. max. 3,6, Gew. 28,8 g, Vol. 25. – Vollständig, intakt.

(1012.23) Unguentarium Isings 8. – Fast farblos, leicht hellbläulichgrün, blasenfrei. – Rdm. 1,8, H. 8,7, D. (Hals) 0,05, D. (Bauch) 0,07, D. Boden 0,19, Gew. 5,8 g. – Körper etwa zur Hälfte erhalten, sekundär angeschmolzen.

(1012.24) Flasche Isings 16. – Hellblau, wenige Blasen. – Rdm. 4,5, Bdm. 5, H. 16,6, Dm. max. 12 in H. 4, Gew. 230 g, Vol. 580. – Vollständig, intakt, Ofl. etwas trüb. Gebrauchsspuren: Boden verkratzt, kleine Absplinterung am Rand. Schlifflinien auf Schulter und Bauch.

(1012.25) Krug Isings 15 / Trier 133 (Abb. 9). – Braun 7.5YR-5/6, wenige kleine bis mittelgroße Blasen, hellblaues, opakes Glas als Auflage auf den Henkeln. – Rdm. 3,4, Bdm. 5,4, H. 25,2, Dm. max. 11,2 in H. 8,2, Gew. noch 324 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen. Gebrauchsspuren: wenige kleine Kratzer auf Standring.

(1012.26) Rhyton (Abb. 8). – Hellblau bis schwach lilablau, blasig mit kleinen bis mittleren Blasen, diese am schmalen Ende langgezogen. – Rdm. 4,75, Auslass 0,53–0,56, H. 19,2, D. 0,05–0,1, Gew. noch 75 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen. Kratzer an Hals und Schulter: Gebrauchsspuren einer Standvorrichtung oder Herstellungsspuren.

(1012.27) Becher mit massivem Bodenteil Isings 34. – Hellgrün, wenige größere Blasen, ein kleiner Einschluss. – Rdm. 6,15, Bdm. 3,6, H. 11,1, D. 0,29 (Rand), 0,16 (Bauch), Vol. (berechnet) 315, Gew. 89,7 g. – Zusammengesetzt, zwei größere Fehlstellen im Körper, eine kleine am Rand.

(1012.28) *Verschmolzenes Gefäß, amorph. – Hellbläulichgrün. – Gew. 74,3 g. – In drei Teile zerbrochen.

(1012.29) *Zwei WS. – Hellbläulichgrün. – Gew. zus. 3,2 g. – Durch Hitze verformt und krakeliert.

(1012.30) *Verschmolzen, amorph. – Hellgrün. – Gew. 4,8 g.

(1012.31) *Ein Kügelchen, verschmolzen. – Hellgrün. – Gew. 0,4 g.

(1012.32) *Verschmolzen. – Hellbläulichgrün, matt. – Gew. 27,0 g.

(1012.33) Verschmolzenes Gefäß (Unguentarium?) (Abb. 12–14). – Grünlich. – H. 5, Dm. 4,5–5,5, Gew. 47,2 g. Kugeliger Gefäßkörper mit Abdrücken von Textil. Auf der flachen Oberseite ein röhrenförmiger Hals mit schwach ausgestellter Lippe, durch sekundäre Erhitzung mehrfach gefaltet. – Stark verschmolzen und besonders der Hals zusammengesunken, ein Textilabdruck an der Unterseite. Die Oberfläche teils rau mit eingeschmolzenem Sand und verschmolzenen Glasfäden.

(1012.34) *Verschmolzenes, amorphes Objekt, Gew. 0,8 g.

Keramik

(1012.35) Napf Drag. 27g. TS. – Rdm. 8, Bdm. 3,5, H. 4,3. – Verbrannt, eine PS, zwei RS, zwei BS, drei WS.

(1012.36) Napf Drag. 27g. TS. Stempel nicht lesbar. – Rdm. 8, Bdm. 3,8, H. 4,3. – Verbrannt, eine RS, zwei BS, zwei WS.

(1012.37) Napf Drag. 27. TS. – Rdm. 8, H. noch 2,7. Verbrannt, zwei RS, eine WS.

(1012.38) Napf Drag. 24. TS. Stempel nicht mehr lesbar, erster Buchstabe ›O‹ sonst stark beschädigt. – Engobe 10R-5/5, im Bruch 10R-7/6. – Rdm. 7,8, Bdm. 3,5, H. 3,3, Vol. 80. – Vollständig, intakt, Engobe außen erhalten, innen stellenweise abgeplatzt.

(1012.39) Schale Drag. 27g. TS. – Rdm. 13, Bdm. 5,5, H. 6,9. – Verbrannt. Sieben RS, zwei BS, sechs WS.

(1012.40) Schale Drag. 27g. TS. – Rdm. 13, Bdm. 5, H. 6,8. – Verbrannt. Vier RS, drei BS, sechs WS.

(1012.41) Schale Drag. 27g. TS. Stempel ›LAURIO‹, L. 1,5. – Rdm. 13, Bdm. 5,8, H. 7,1. – Verbrannt, sechs RS, zwei BS (Boden vollständig), zwei WS.

(1012.42) Schale Drag. 24. TS. Stempel Rogatus ›ROG[ATV]‹, L. 1,2. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 2.5YR-7/6. – Rdm. 13, Bdm. 5,8, H. 6,7, Vol. 470. Vollständig, intakt, Engobe weitgehend erhalten.

(1012.43) Teller Drag. 18. TS. – Rdm. 17, Bdm. 9, H. 3,5. – In unterschiedlichen Graden verbrannt, drei RS, sechs BS.

(1012.44) Teller Drag. 18. TS. Stempel ›OFAQUIL-TANI‹, L. 1,63. – Rdm. 16,5, Bdm. 8,5, H. 3,8. – Verbrannt, zwei RS, sechs BS, zwei WS.

(1012.45) Teller Drag. 18. TS. Stempel ›OFAQ[ITANI]‹, L. 1,63. – Rdm. 16,5, Bdm. 8,5, H. 3,8. – Verbrannt, vier RS, sechs BS, drei WS. – Weitere zehn RS und vier WS vorhanden, wohl diesem Teller oder 1012.43 oder 1012.44 zuzuordnen, aber keine direkte Anpassung möglich.

(1012.46) Teller Drag. 18. TS. Stempel ›O[F]AQVITANI‹, L. 1,63. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 10R-7/6. – Rdm. 16, 8, Bdm. 8,4, H. 3,8, Vol 315. – Vollständig, zwei RS lose, Engobe außen intakt, innen stellenweise beschädigt.

(1012.47) Teller Drag. 18. TS. Stempel ›O[F]AQVITANI‹, L. 1,63. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 10R-7/6. – Rdm. 17, Bdm. 8,9, H. 3,7, Vol. 315. Vollständig, intakt, Engobe außen intakt, innen stellenweise abgeplatzt und verkratzt.

(1012.48) Topf bzw. Becher. Eierschalen-TN. – Magerung heller Sand, stark, sehr fein. – Bdm. 6,6. – Eine RS, eine BS, neunzehn WS, verbrannt, Ofl. innen abgeplatzt.

(1012.49) Topf Deru P51. Eierschalen-TN. – Außen und innen poliert, N3, im Bruch 10YR-6/4. – Rdm. 11,4, Bdm. 5,15. – Sechs RS, 39 WS, Boden vollständig, teilweise zusammengesetzt.

(1012.50) *Becher Deru P54. Eierschalen-TN. – Sieben WS.

(1012.51) *Eierschalen-TN. – Fünf WS, sehr klein.

(1012.52) Öllampe Loesche IB. Im Bildfeld Eule n. l. mit zum Betrachter gewandtem Kopf und angelegten Flügeln, ein kleines Ölloch vor der Brust des Vogels. – Bruch fast weiß (heller als 10YR-8/2), Engobe 7,5YR-6/6. – L. 11,9, B. 6,9, Bdm. 3,7, H. 4,5. – Vollständig, Bildfläche eingebrochen und geklebt. Oben stark abgerieben, ebenso rechts des Henkels.

(1012.53) Öllampe, Typus? – 2,5Y-8/3, sehr weich, keine Magerung erkennbar. – Bdm. 3,5, H. noch 1,3. – 42 kleinste WS.

(1012.54) Amphore Gauloise 4. – Orangefarbene glattwandige Ware, außen 7,5YR-8/6, innen und im Bruch 5YR-6/8, Magerung fein, schwach, weiße und graue Partikel. – Rdm. 10, H. noch 24. – Drei RS, 22 WS, drei Henkelfrg.te, teils zusammengesetzt.

(1012.55) Krug Hofheim 50. – Helle glattwandige Ware, Magerung schwach, mittel, heller und grauer Sand und rote Partikel. – Rdm. 7,5, Bdm.

9,5. – Verbrannt, und zerscherbt, Bandhenkelfrg., drei RS, zwei BS, 79 WS.

(1012.56) Krug Hofheim 51 / Gellep 860 / Stuart 105. – Weiße glattwandige Ware (5Y-8/1), keine Magerung erkennbar. – Rdm. 7, Bdm. 7,3, Dm. max. 17 in H. 7,5. – Gefäßkörper vollständig und intakt bis zum Hals, dieser zerscherbt, Fehlstellen, zwei RS, drei WS.

(1012.57) Kanne. Gerundete Lippe, Ansatz eines Ausgusses. – Glattwandige Ware, überfeuert. – Rdm. 6, H. noch 2. Verbrannt.

(1012.58) *Verschiedene Gefäße. Glattwandige Ware. – Verbrannt, eine BS, stark bestoßen, elf WS.

(1012.59) *Glattwandige Ware. – Acht WS, davon fünf verbrannt.

(1012.60) *Glattwandige Ware. – Zwölf WS, verbrannt.

(1012.61) *Glattwandige Ware. – Eine WS, verbrannt.

(1012.62) Schale, Haltern 40B. – Rauwandige Ware, harter, faststeinzeugartiger Brand, sehr dünnwandig, Magerung schwach, fein, rotbraune und graue Partikel, innen 10B-8/1, außen 5B-7/1 und 10YR-8/4 gesprenkelt, am Bauch außen zahlreiche verschliffene Magerungspartikel. – Rdm. 16, Bdm. 4,1, H. 6,1. – Zerscherbt, teils zusammengesetzt, elf RS, vier BS, 35 WS.

(1012.63) Becher Hofheim 85A. – Graue rauwandige Ware. – Rdm. 7,5, Bdm. 3,4. – Zerscherbt, verbrannt, vier RS, 23 kleine WS, zwei BS (=vollständiger Boden).

(1012.64) *Rauwandige Ware. – Wohl von verschiedenen Gefäßen. – Dreizehn WS, verbrannt.

(1012.65) *Ziegel. – D. 2. – Frg.

Bein

(1012.66) Scheibe (A9). Dm. 5, H. 0,5, Gew. 1,4 g.

(1012.67) Scheibe (A9). Drei Frg.te, stark verzogen, Dm. 5, D. max. 0,35, Gew. 3 g.

(1012.68) Scheibe (A9). Sieben Frg.te. H. 0,35, Gew. 0,9 g.

(1012.69) Scheibe (A9). Dm. 4,5, Dm. Loch 1,5, H. 0,45, Gew. 2,7 g.

(1012.70) Scheibe (A9). Stark verzogen, Dm. 5, Dm. Loch 1,5, D. bzw. H. max. 0,35, Gew. 2,7 g. Leimreste an der Kante des Mittelochs. Mammalia groß.

(1012.71) Scheibe mit Mittelloch. H. noch 1, Dm. Mittelloch 1,7, Gew. 0,9 g.

(1012.72) Scheibe (A3). Dm. 4,5, Dm. Loch 1,5, H. 0,3, Gew. 1,7 g.

(1012.73) Schaft (D1). Dm. 3, H. noch 2, Gew. 0,8 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1012.74) Schaft (D1). H. noch 2,3, Gew. 0,9 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1012.75) Schaft (D1.2). Dm. 2, H. noch 1,6, Gew. 0,6 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1012.76) Schaft (D1.1). Dm. 2,5, H. noch 2,35, Gew. 1,1 g. Röhrenknochen.

(1012.77) Schaft (D2). Dm. 1,6, H. noch 4,5, Gew. 2,7 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1012.78) *Schaft (D1). Zwei Frg.te, H. noch 1,6, Gew. 1,9 g.

(1012.79) Schaft (D1.4), umlaufende Leiste. H. noch 1,8, Gew. 0,8 g. Röhrenknochen.

(1012.80) Schaft (D1), umlaufende Leiste. H. noch 3,9, Gew. 1,9 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1012.81) Ring (B1). Zwei Frg.te, H. 1,6, Gew. 2,8 g. Mammalia groß.

(1012.82) *Tierknochen. 24 Splitter, Gew. 4,8 g, davon einmal Mammalia mittel.

Menschliche Überreste zweier Individuen

(1012.83) *Gew. 263,6 g, gelbweißgrau, z. T. mit Rostspuren; Frg.größe 0,5–3,8 (Femur). – Ein Schädel, Wanddicke 0,4. – Eine mittlere Menge vom postkranialen Skelett, Wanddicke der großen Langknochen 0,5–0,65. Femur; Tibia; Fibula; Mittelfußknochen. – Eher männlich, erwachsen, histologisches Alter um 29 Jahre.

(1012.84) *Gew. 35,7 g, weißgrau; Frg.größe 0,5–3,0. – Wenig vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur 0,4–0,5. Femur; Fibula; Mittelfußknochen; Brustwirbel. – Geschlecht nicht bestimmbar, erwachsen, histologisches Alter um 22 Jahre.

Verkohlte Früchte und Samen

(1012.85) *Vol. 7 Liter. – Achtzehn Funde. – Keine Speisebeigaben.

(1012.86) *Drei Funde. – Speisebeigaben: Zwei Steinkerne bzw. Nüsschen der Feige. – Eine vollständige Dattel, L. 4,0, B. 2,1, H. 2,2.

(1012.87) *Vol. 10,5 Liter. – 540 Funde. – Speisebeigaben: Sieben Samen (vierzehn Kotyledonen) der Ackerbohne. – Zehn Frg.te von kultiv. Hülsenfrüchten; eine vollständige Dattel, L. 3,8, B. 2,5, H. 2,1. – Dreizehn Fruchtfleischreste und zehn Steinkernfrg.te Dattel. – 22 Kerngehäusereste Apfel oder Birne. – Eine halbe Frucht Birne, L. 3,1, B. 2,2, H. 1,6, und fünfzig Fruchtfleischreste Birne. – Fünf Reste Fruchtfleisch/Fruchtmus (Gr. ≥ 1). – Zehn Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$). – 394 Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.88) *Vol. 10 Liter. – 125 Funde. – Speisebeigaben: Siebzehn Fruchtfrg.te und einhundert Steinkerne/Nüsschen Feige.

(1012.89) *Vol. 8 Liter. – Sechs Funde. – Speisebeigaben: Drei Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.90) *Entnommen mit Holzbalkenrest (1012.98). Achtzehn Funde. – Speisebeigaben: Zwei halbe und ein Viertel Samen Ackerbohne. – Acht Schalensplitter und ein Frg. der Scheidewand Walnuss. – Ein Fruchtfleischrest und ein Steinkernfrg. Dattel. – Fünf Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.91) *Entnommen mit Scheitholz (1012.99). Sieben Funde. – Speisebeigaben: Ein Fruchtfrg. Birne. – Fünf Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.92) *Entnommen mit Scheitholz (1012.104). Ein Fund. Speisebeigaben: Ein Samenfrg. kultiv. Hülsenfrucht.

(1012.93) *Entnommen mit Scheitholz (1012.109). Neunzehn Funde. – Speisebeigaben: Vierzehn Schalensplitter Walnuss. – Vier Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.94) *Entnommen mit Scheitholz (1012.112). Zwei Funde. – Speisebeigaben: Ein Samenfrg. kultiv. Hülsenfrucht.

(1012.95) *Entnommen mit Scheitholz (1012.113). Drei Funde. – Speisebeigaben: Ein Samenfrg. kultiv. Hülsenfrucht.

(1012.96) *Entnommen mit Scheitholz (1012.118). Drei Funde. – Speisebeigaben: Eine Frucht Spelzgerste, L. 0,45, B. 0,30, H. 0,20. – Zwei Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $< 0,5$).

(1012.97) *Entnommen mit Scheitholz (1012.119). Ein Fund. – Speisebeigaben: Ein Fruchtfleischrest Feige.

Verkohlte Hölzer

Längen- und Breitenmaße sowie Orientierung der erhaltenen Scheithölzer sind der Planumszeichnung im Maßstab 1:20 entnommen. Da bei den meisten der (nicht nur großstückigen) Holzkohlstücke bereits makroskopisch erkennbar ist, dass es sich um Buche handelt, sind im Folgenden die Stückzahlen nicht immer angegeben.

(1012.98) *Scheithölzer. – (a) N–S. L. ca. 56, B. ca. 18, Gew. 1120 g, Vol. 2700 (r). Querholzflächen mit Wurzellöchern oder Insektenfraßgängen? In einem Falle ist ein Dm. von >23 rekonstruierbar. Buche. – (b) O–W. L. ca. 18, B. ca. 20, Gew. 353,41 g, Vol. 900 (r). – Buche. Drei Stücke Rinde. – (c) O–W. L. ca. 20, B. ca. 18, Gew. 455,71 g, Vol. 1020 (r); Buche. Zwei Stücke Tanne (zus. 0,23 g, Gr. max. 1,5×1,2×0,4). Neun Stücke Rinde (zus. 0,92 g, Gr. max. 2×1×0,3). – Da es drei Fundtüten aus dieser Position gibt, dürfte es sich um die drei im Planum erkennbaren Scheite handeln. Die größte Menge ist dem längeren N–S-Scheitholz zugewiesen (a), die kleinste Menge ist willkürlich dem östlich von (a) liegenden Scheitholz zugeordnet (b) und die mittlere Menge dem westlich von (a) liegenden Rest (c).

(1012.99) *Laut Planum zwei Scheithölzer. Beide O–W. – L. ca. 26 bzw. ca. 24, B. beide ca. 16, Gew. 1029 g, Vol. 1800 (r). – Buche. Ein Stück Rinde (Gr. 3×2,5×0,4). Zwei Stücke Buche mit originaler Stamm- oder Astaußenfläche, einmal mit vierzehn oder fünfzehn weiten Jahrringen auf 5 cm Strecke (Gr. 5×3×5) sowie einmal mit mindestens vierunddreißig engen Jahrringen auf 4 cm Strecke (Gr. 3,5×2,5×4) belegen zwei Scheithölzer.

(1012.100) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 64, B. ca. 22, Gew. 1008 g, Vol. 2700 (r). – Querholzflächen mit Wurzellöchern oder Insektenfraßgängen? – Buche.

(1012.101) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 80, B. ca. 18, Gew. 1280 g, Vol. 2700 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzellöchern oder Insektenfraßgängen? An einem Stück ist ein Dm. von >15 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.102) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 18, B. ca. 10, Gew. 76,82 g, Vol. 60 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche. Zwei Stücke Rinde (zus. 1,52 g, Gr. max. 2×2×0,3).

(1012.103) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 26, B. ca. 18, Gew. 255,95 g, Vol. 320 (r). – Buche.

(1012.104) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 20, B. ca. 20, Gew. 209,23 g, Vol. 674 (r). – Buche.

(1012.105) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 18, B. ca. 12, Gew. 232,20 g, Vol. 350 (r). – Buche.

(1012.106) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 12, B. ca. 8, Gew. 50,86 g, Vol. 108 (r). – Buche.

(1012.107) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 18, B. ca. 12, Gew. 236,68 g, Vol. 624 (r). An einem Stück ist ein Dm. von >14 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.108) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 20, B. ca. 16, Gew. 36,27 g, Vol. 80 (r). – Buche.

(1012.109) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 140, B. ca. 18, Gew. 547,15 g, Vol. 1000 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche. Fünf Stücke Rinde (zus. 2,21 g, Gr. max. 3×2,5×0,3).

(1012.110) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 46, B. ca. 16, Gew. 192,68 g, Vol. 462 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche.

(1012.111) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 34, B. ca. 22, Gew. 47,06 g, Vol. 98 (r). – Buche.

(1012.112) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 15, B. ca. 30, Gew. 585,40 g, Vol. 1568 (r). – Buche.

(1012.113) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 90, B. ca. 24, Gew. 1010 g, Vol. 2800 (r). – Buche.

(1012.114) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 20, B. ca. 10, Gew. 131,20 g, Vol. 264 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche.

(1012.115) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 10, B. ca. 10, Gew. 92,70 g, Vol. 80 (r). – Buche.

(1012.116) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 24, B. ca. 14, Gew. 256,38 g, Vol. 630 (r). – Buche.

(1012.117) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 16, B. ca. 14, Gew. 185,54 g, Vol. 180 (r). An einem Stück ist ein Dm. von >14 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.118) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 80, B. ca. 10, Gew. 958,00 g, Vol. 1350 (r). An einem Stück ist ein Dm. von >16 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.119) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 34, B. ca. 14, Gew. 261,04 g, Vol. 780 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche.

(1012.120) *Scheitholz, N–S. – L. ca. 32, B. ca. 20, Gew. 826,00 g, Vol. 1500 (r). – Ein Stück mit Abschrägung von L. 4. An einem Stück ist ein Dm. von 14 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.121) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 54, B. ca. 16, Gew. 657,72 g, Vol. 1500 (r). – An einem Stück ist ein Dm. von >16 rekonstruierbar. – Buche.

(1012.122) *Scheitholz, O–W. – L. ca. 20, B. ca. 4, Gew. 177,02 g, Vol. 330 (r). – Querholzflächen mit rezenten Wurzelgängen? – Buche.

(1012.123) *Brandschicht. – Etwa fünfzehn Stücke; Gr. max. 3,5×3×2, Gew. 42,41 g, Vol. 128 (r). – Buche.

(1012.124) *Brandschicht. – Gr. max. 5×6×2, zahlreiche Frag.te 2×1×1, Gew. 209,21 g, Vol. 650 (r). – Buche.

(1012.125) *Brandschicht. – Gr. max. (zusammengesamt) 9,6×4,5×5, Gew. 578,22 g, Vol. 1200 (r). – Buche. Ein Stück (Gew. 0,55 g) Rinde (Gr. 2,4×2,8×0,3).

(1012.126) *Brandschicht. – Gr. max. 4,5×4×1,5, Gew. 82,19 g, Vol. 168 (r). – Buche.

(1012.127) *Brandschicht. – Gr. max. (zusammengesamt) 17×4,4×4, Gew. 1175 g, Vol. 3100 (r). – Buche, an zwei Stücken ist ein Dm. von >12 bzw. 18 rekonstruierbar. Etwa fünfzehn Stücke Rinde (zus. 3,60 g, Gr. max. 5×2×0,3).

(1012.128) *Brandschicht. – Acht Stücke, Gr. max. 5×4×2,5, 4×5×1 und 4×6×2, Gew. 66,09 g, Vol. 120 (r). – Buche.

(1012.129) *Brandschicht. – L. max. 6,5; max. Querfläche 5×4, Gew. 491,71 g, Vol. 1240 (r). – Buche.

(1012.130) *Brandschicht. – Etwa zehn Stücke, Gr. max. 6×4,5×1,5, Gew. 57,68 g, Vol. 90 (r). – Buche.

(1012.131) *Brandschicht. – Gr. max. 7×4,5×1,5, Gew. 57,36 g, Vol. 201 (r). – Etwa zwanzig größere Stücke Buche. Ein Stück Kiefer (7,99 g, Gr. 4,5×4×3).

(1012.132) *Brandschicht. – Gr. max. 2,5×1,5×0,5, Gew. 13,01 g, Vol. 21 (r). – Buche. Etwa fünfzehn Stücke Rinde (zus. 2,21 g).

St. 1013. Urnengrab, vermutlich von einer Frau (Abb. 7 und 11 sowie Tafel 7–10)

Die äußere Grabgrube annähernd quadratisch, 1,4 m × 1,3 m, Ok. 27,35 m ü. NN, Uk. 27,05 m ü. NN. Verfüllung hellgraubrauner und mittelbraun gefleckter, nicht bindiger Feinsand, schluffig, vereinzelt Mittelkies. – Darin eingetieft eine quadratische, innere Grabgrube von 1,0 × 1,0 m, Ok. und Uk. wie vor, Südwestecke nach außen gewölbt, Verfüllung

mittelbraungrauer, bindiger Feinsand, am Rand dünne rötlich-hellbraune Verfärbung, evtl. von einer vergangenen hölzernen Grubeneinfassung. – Zentral in der inneren Grabgrube ein runder Behälter aus Kalkstein (26), Uk. 25,6 m ü. NN, darin eine gläserne Urne (6). In dieser der Leichenbrand (33), ein Glasunguentarium (5) sowie eine Münze (1) und ein Stück Draht (2). Im Westen neben dem Kalksteinbehälter und unmittelbar an dieser anliegend eine Halbwanne aus Tuff (27). Im Winkel zwischen Tuffwanne und Kalksteinurne eine Öllampe (23) und ein vermutliches Fibelfragment (3). Nordwestlich an der Tuffwanne vier gläserne Skyphoi (18 auf 15, daneben 16 und 17). Nördlich der Kalksteinurne eine Griffschale (25), östlich neben dieser ein Krug (24). In der Südostecke der Grabgrube ein Glasteller (19) auf einem anderen (21). Südwestlich der Kalksteinurne und damit südlich der Tuffwanne befand sich eine Gruppe von drei kleinen (7, 8 und 10) und vier großen typengleichen gläsernen Näpfen (11 bis 14). Ein weiterer kleiner Napf (9) lag südöstlich der Kalksteinurne. Unter zweien der Näpfe (11 und 12) befand sich je ein Glasteller (20 und 22).

Das Grab ist durch den Bagger beschädigt: Die Glasurne (6) bis auf Höhe des Kalksteinbehälters (26) abgetragen, dieser ist dadurch ebenfalls randlich leicht beschädigt. Henkel und Rand der Glasurne anschließend vom Abraum geborgen.

Um 70 bis 80 n. Chr.

Kupferlegierung

(1013.1) Münze, As, Typus unbekannt. – Gew. 11,4 g. – Sehr stark korrodiert.

(1013.2) *Nadel, vier Frag.te mit L. 4, 1, 1 und 0,5.

(1013.3) *Fibelrest? – Zwei kleine Frag.te, 2,1 und 4,0 g. Auf dem kleineren eine Spirale.

Eisen

(1013.4) *Nagel mit festkorrodiertem verbrannten Knochen.

Gefäßglas

(1013.5) Unguentarium Isings 8. – Hellblau, am Hals langgezogene Blasen und gelblichgrüne Schlieren, Us. rau. – Rdm. 2,5, Dm. max. 3,2, Bdm. 1,2, H. 12,2, Gew. 37,6 g, Vol. 30. – Vollständig, intakt.

(1013.6) Topf, Urne, Trier 148 (Abb. 33). – Hellblau, fast blasenfrei. – Rdm. 9,5, H. ca. 23,5, Bdm. 11, Dm. 30, D. 0,5, Gew. noch 3184,2 g. – Zerscherbt und zusammengesetzt, Rand, zwei Henkel sowie zwei Drittel des Körpers erhalten, Rand und Henkel nicht anpassend. Weitere, teils sehr kleine Scherben, nicht anpassend, zeichnerisch rekonstruierbar. Außen leicht krakeliert und trüb durch Eisglaseffekt (beginnende Tiefenrissverwitterung), zahlreiche Kratzer auf dem Boden vom Gebrauch.

(1013.7) Kleiner Napf Isings 41a. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellbläulichgrün, blasenfrei, ein kleiner Fehler in der Wand, Rand oben gelblich bis dunkelgrün verfärbt. – Rdm. 6,4–6,6, Bdm. 5,4, H. 3–3,15, Gew. 29,7 g, Vol. 65. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.8) Kleiner Napf Isings 41a. Us. rau, schwache Heftnarbe. – Hellbläulichgrün, fast blasenfrei, eine vereinzelt Blase, Dm. 0,4, eine gelbliche Schliere. – Rdm. 6,5, Bdm. 5,7, H. 3,3–3,5, Gew. 38,5 g, Vol. 55. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.9) Kleiner Napf Isings 41a. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellbläulichgrün, fast blasenfrei, eine vereinzelt Blase, Dm. 0,4, Rand gelblichgrün bis dunkelgrün verfärbt. – Rdm. 6, Bdm. 4,9, H. 3, Gew. 19,1 g, Vol. 50. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.10) Kleiner Napf Isings 41a. Gefäß leicht verzogen: An einer Stelle sind Rand und Boden gegeneinander gedrückt, dort ein kleiner Knick im Rand. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellbläulichgrün, fast blasenfrei bis auf eine Reihe aus mehreren Blasen, Dm. 0,1–0,4, schwache, hellgraue Schlieren. – Rdm. 6,5–6,8, Bdm. 5,4, H. 3,2–3,4, Gew. 35,6 g, Vol. 75. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.11) Napf Isings 41a. Us. rau, Heftnarbe schwach vorhanden. – Hellblau, fast blasenfrei, am Rand eine kleine, dunkelgrüne Schliere. – Rdm. 9,8, Bdm. 9,1, H. 4,75–5,2, Gew. 79,3 g, Vol. 260. – Zusammengesetzt, wenige kleine Fehlstellen, keine Gebrauchsspuren.

(1013.12) Napf Isings 41a. Herstellungsfehler: im Körper ein feiner Sprung, dort Ansammlung feiner Luftblasen, am Rand wenige schwarze Verunreinigungen und gelbliche Schlieren. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellblau, fast blasenfrei. –

Rdm. 9,5, Bdm. 8,2, H. 4,6, Gew. 73 g, Vol. 240. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.13) Napf Isings 41a. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellblau, einige Blasen, wenige gelbliche Schlieren. – Rdm. 9,2–9,6, Bdm. 8, H. 4,5–4,8, Gew. 76,9 g, Vol. 200. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.14) Napf Isings 41a. Us. rau, Heftnarbe kaum vorhanden. – Hellblau, fast blasenfrei, am Rand wenige gelbliche Schlieren. – Rdm. 9,8, Bdm. 8,4, H. 5, Gew. 78,5 g, Vol. 250. – Vollständig, intakt, keine Gebrauchsspuren.

(1013.15) Henkelschale Isings 39 / Trier 29a. – Hellbläulichgrün bis fast farblos, blasenfrei, in den Henkeln gelbliche Schlieren und kleine schwarze Einschlüsse. – Rdm. 9, Bdm. 4,3–4,8, H. 6,4, Gew. 100,7 g, Vol. 300. – Zusammengesetzt, wenige sehr kleine Fehlstellen, keine Gebrauchsspuren.

(1013.16) Henkelschale Isings 39 / Trier 29a. Fehler im Standring, Gefäß steht daher schief: an einer Stelle verzogen und mit dem Gefäßkörper verklebt, dort ragt ein kleiner Tropfen aus dem Gefäßkörper heraus; schwache Reste einer Heftnarbe? – Hellbläulichgrün, annähernd blasenfrei außer zwei Schlieren aus feinen Blasen, in den Henkeln und stellenweise am Körper kleine schwarze Einschlüsse. – Rdm. 10, Bdm. 5, H. 6,5, Gew. 101,9 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen, kleine Absplittierung am Standring: Gebrauchsspur?

(1013.17) Henkelschale Isings 39 / Trier 29a. Das Gefäß ist an einer Stelle im viskosen Zustand nach unten gesackt, daher unregelmäßig. – Hellbläulichgrün, fast blasenfrei bis auf eine nach innen offene, größere Blase, in einem Henkel eine dunkelgrüne Schliere. – Rdm. 9, Bdm. 4,9–5,1, H. 5,2–5,4, Gew. 86,9 g, Vol. 300. – Vollständig, gesprungen, drei kleine Absplittierungen am Standring, Gebrauchsspuren.

(1013.18) Henkelschale Isings 39, Trier 29a. – Hellbläulichgrün, meist blasenfrei, an einer Stelle eine Wolke kleinster Blasen, in einem Henkel eine manganfarbene Schliere. – Rdm. 9,2, Bdm. 4,7, H. 6,7, Gew. 100,1 g, Vol. 300. – Zusammengesetzt, Fehlstellen, am Standring drei Absplittierungen, Gebrauchsspuren.

(1013.19) Teller Isings 45. Insgesamt verformt: Wandung an einer Stelle nach unten gezogen, Standring leicht dezentral. – Hellbläulichgrün, we-

nige, kleine Blasen. – Rdm. 16–16,5, Bdm. 6, H. 2,5, Gew. 148,7 g, Vol. 400. – Zusammengesetzt, Fehlstellen, Gebrauchsspuren: Abplatzungen am Standring und schwache Kratzer innen.

(1013.20) Teller, Trier 48, Heftnarbe. – Hellbläulichgrün, Blasen. – Bdm. 16, H. noch 1,3, Gew. noch 77,8 g. – Frg., Rand fehlt.

(1013.21) Teller, Trier 48, Heftnarbe. – Hellbläulichgrün, viele kleine bis mittelgroße Blasen. – Rdm. 17,2–17,4, Bdm. 14,1, H. 2,2, Gew. 126,5 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen.

(1013.22) Teller, Trier 48, Heftnarbe. – Hellbläulichgrün, wenige grünliche Schlieren, ein Einschluss im Glas, viele kleine bis mittelgroße Blasen. – Rdm. 16,8, Bdm. 16, H. 2,4, noch 97,8 g. – Aus zwei Frg.ten zusammengesetzt.

Keramik

(1013.23) Öllampe Loeschcke IXB. Bodenstempel ›COMMUNIS‹. – Ware fein und dünnwandig, ohne Magerung, durchgehend 7,5YR-7/6, Engobe 5YR-5/6. – L. 10, Dm. 6,8, H. 3,3. – Zusammengesetzt, Fehlstellen. Engobe nur stellenweise erhalten.

(1013.24) Kanne. Goldglimmerware (Abb. 11). – Durchgehend 5YR-6/6, außen glatt, Magerung fein bis mittel, mittelviel heller und grauer Sand. – Bdm. 5,8, H. 18,7, max. Dm. 15 in H. 8,5. – Zusammengesetzt, Fehlstellen. Überzug vielerorts erhalten.

(1013.25) Griffschale. Goldglimmerware (Abb. 11). – Durchgehend 5YR-6/6, außen glatt, Magerung fein bis mittel, mittelviel heller und grauer Sand. – Rdm. 15,3, Bdm. 6,5, H. 6,2. – Zusammengesetzt, kleinere Fehlstellen. Überzug stellenweise erhalten.

Stein

(1013.26) Kalksteinbehälter. Im Boden ein zentrales, grob ausgearbeitetes Loch, Dm. 11. – Muschelkalk, Ofl. außen rau, innen grobe Bearbeitungsspuren. – H. noch 21,5, Rdm. 39,5, Bdm. 30,5, Gew. 21540 g. – Der Rand ist umlaufend alt abgearbeitet und stellenweise rezent beschädigt.

(1013.27) Tuffbecken. – H. 15, Dm. ca. 46, B. noch 18,5, D. Boden 3, D. Rand 2, Gew. 3240 g. – Zwei anpassende Frg.te.

Bein

(1013.28) Scheibe (A8). Gew. 1,4 g, Dm. 3,2, H. 0,5.

(1013.29) Scheibe (A12). Gew. 1 g, Dm. 2,8, H. 0,3.

(1013.30) Schaft (D1). Gew. 1,2 g, Dm. 2,5, L. noch 1,4. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

(1013.31) *Schaft (D1). Zwei Frg.te, Gew. 0,4 und 1 g. Mammalia mittel, Röhrenknochen.

Menschliche Überreste

(1013.32) *Aus dem Baggerplanum. Gew. 0,3 g, gelbgrau, Frg.größe 0,5–1,0. – Zwei Frg.te von Fingerknochen. – Erwachsener Mensch, nicht näher bestimmbar.

(1013.33) *Aus der Urne. Gew. 1298,3 g, gelbweiß, Frg.größe 0,5–8,7 (Humerus). – Eine mittlere Menge vom Schädel, Wanddicke 0,2–0,3, die Schädelnähte offen. Rechtes und linkes Innenohr; rechtes und linkes Jochbein, grazil; oberer Orbitalrand, grazil; Überaugenbogen links, schwach ausgeprägt; zwei Frg.te des Hinterhauptes, Protuberantia occipitalis und Linea nuchae schwach ausgeprägt; Unterkieferast rechts mit Caput mandibulae, Unterkiefer mit schwach ausgeprägter Spina mentalis Bereich 33–42; Wurzeln von vier Schneidezähnen, drei Eckzähnen, zwei Prämolaren und zehn Molaren, davon dreimal mit Hyperzementose. – Viel vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur 0,25–0,4, die Muskelmarken schwach ausgeprägt. Zweiter bis siebter Halswirbel; elf Brust- und zwei Lendenwirbel; Clavicula; Pelvis mit Acetabulum; Scapula; Rippen kleine Patella; Talus und Calcaneus; Epiphysen Femur proximal und distal; Tibia proximal; Mittelfußknochen; Finger- und Zehenknochen; Fußwurzelknochen; Femur; Humerus; Ulna; Radius; Tibia; Fibula. – Eher weiblich, adult, histologisches Alter um 33 Jahre. Die Molarenwurzeln mit Hyperzementose deuten darauf hin, dass das Individuum unter einer chronischen Entzündung der betreffenden Molaren litt. – Dabei wenige sehr kleine und grazile weißbläulich verbrannte Knochenfrg.te. Nach histologischer Untersuchung Infans I.

St. 1014. Urnengrab, vermutlich eines Mannes, mit Brandschutt (Tafel 11–16)

Rechteckige, kastenförmige Grube mit nur geringer Tiefenerhaltung, Ausrichtung nordsüdlich, L. 1,96 m, B. 1,25 m, Ok. 27,61 m ü. NN, Uk. 27,5 m

ü. NN, T. noch 0,11 m. – Die unverbrannten Beigaben im nördlichen Drittel: Ein Krug oder eine Kanne (53) an der Westseite, nördlich davon ein Glaskrug (16). In der Nordwestecke mit dem Boden nach oben ein TS-Teller (41, möglicherweise durch den Bagger verschleift, unter diesem TS-Napf 30), randlich darunter die Scherben zweier zerbrochener Glasbecher (20 und 21), unter diesen ein weiterer TS-Napf (29). Mittig an der Nordwand ein TS-Teller (42), südlich angrenzend an ihn zwei TS-Näpfe (31 und 35), östlich neben dem Teller (42) eine TS-Schale (37). Östlich dieses Ensembles ein TS-Teller (40). – In der Nordostecke, tiefer eingegraben als die anderen Funde (Uk. 27,22 m ü. NN) die Glasurne (18) mit umgedrehtem Glasdeckel, dort der Leichenbrand (170 bis 174), darin bearbeitete Beinobjekte (134 bis 162), unbearbeitete Beinobjekte (167) und eine Münze (1). An der Urne außen eine weitere Münze (2). Auf der Urne ein Glasbecher (19) sowie einige (verbrannte) Eisenteile (6), außerdem eine Glasflasche (15). Schräg oberhalb der Urne ein Keramiktopf (60). Unter der Flasche kleine Reste aus einer Kupferlegierung (4). Unmittelbar südlich oberhalb der Urne eine TN-Schüssel (51), darin eine Öllampe (52). Zwei Glascherben (25), Keramikscherben (49), ein bearbeitetes Beinfig. (116) und ein Eisennagel (7) aus der TN-Schüssel (51). Etwas mehr zur Mitte der Grabgrube der Keramikkrug (54) sowie zwei Gefäße Eierschalen-TN (44 und 45).

Der Brandschutt wurde nach vier Quadranten geborgen. Im Nordwesten 8 bis 11, 23, 36, 50, 65, 70 bis 105, 163, 174 und 178; im Nordosten 6, 7, 22, 34, 106 bis 126, 164, 168, 175 und 179; im Südwesten 24, 165, 176 und 180; im Südosten 14, 24, 48, 56, 57, 166, 177 und 181. Aus der Nordhälfte 61, aus der Südhälfte 17, 20, 33, 43, 58, 62, 66 und 127 bis 132. Aus dem Brandschutt der gesamten Verfüllung stammen 3, 5, 12, 26, 27, 46, 47, 59, vom Abraum geborgen, 63, 64, 67 bis 69 und 133.

Das Grab wurde beim maschinellen Abtrag des Oberbodens durch den Bagger angerissen, da die Oberkante unmittelbar unterhalb des dünn aufliegenden Ackerhumus lag. Dadurch war ein TS-Teller (41) etwas verzogen und mit dem Standring nach oben gewendet worden. Ein TS-Gefäß (36) fand sich im Abraum, ließ sich aber durch Anpas-

sung mit einer im Grab verbliebenen Scherbe eindeutig zuordnen.

Um 50 bis 70 n. Chr.

Kupferlegierung

(1014.1) Münze, As. – Av. Kopf links, Rev. Lyoner Altar. – Augustus für Tiberius, etwa 9–14 n. Chr. – Lug, RIC (2) 238a/245 (Legende?). – Dm. 2,3, Gew. 8,9 g. – Schlecht erhalten.

(1014.2) Münze, Dp/As. – Av. Kopf links, ›[...] DIVI[...]‹, Rev. Lyoner Altar, ›[R]OM[ETAUG]‹. – Lyon, Altarserie II, Augustus, Dp/As etwa 9–14 n. Chr. – Lug, RIC (2) 232/3. – Dm. 2,4–2,6, Gew. 7,6 g. – Schlecht erhalten.

(1014.3) *Kleine Bröckchen, teils verschmolzen. Gew. zus. 22,8 g. – Zwei Blechreste, Gew. zus. 1,8 g.

(1014.4) *Kleine, nicht weiter bestimmbare Reste. Gew. zus. 23,2 g.

Eisen

(1014.5) *Schuhnägel: Zwölf Ex., Gew. zus. 24 g (NW-Quadrant). – Vier Ex., Gew. zus. 2,8 g (NO-Quadrant). – Ein Ex., Gew. 0,1 g (SW-Quadrant). – Ein Ex., Gew. 0,3 g (SO-Quadrant).

(1014.6) *Sechs Eisenobjekte: Eisenstift und Nietkopf, D. ca. 0,2, L. noch 1,7, ankorrodiertes Holz. – Eisenstift, D. ca. 0,2, L. noch 2,2. – Eisenstift, D. ca. 0,2, L. noch ca. 2,5, gebogen. – Eisenstift, D. ca. 0,2, L. noch ca. 2,5, gebogen. – Zwei Objekte (Nagel, Stift), Gew. zus. 46,9 g.

(1014.7) *Nagel. Gew. 2,4 g.

(1014.8) Scharnierfrg. Zusammengefaltetes Eisenblech mit einer Öse, eine zweite Öse abgebrochen, noch ein rund gebogener Stift auf einer Seite. – L. noch 5,4, B. noch 6,5 (ohne ankorrodierte Teile), D. Blech 0,3, Gew. 37,9 g.

(1014.9) *Bandeisen, rechtwinklig umgebogen. – B. 3,5, D. 0,3, Gew. 66,8 g.

(1014.10) Flachkopfnagel mit quadratischem Kopf (4 × 4). – Gew. 48,7 g. – Mit einem weiteren Nagel zusammenkorrodiert.

(1014.11) *Aufhängevorrichtung, Frg., innen ein rundes Loch, außen abgekantet. – L. noch 2, B. 2,4, D. 0,2, Gew. 6,6 g.

(1014.12) *557 Eisenobjekte, soweit erkennbar Nägel und Stifte. An einem Nagel aus dem NO-Quadranten (L. mind. 1,5, Querschnitt 0,4×0,4) an-

haftender Holzrest. – Tegtmeier: Holzrestfläche (Gr. 1×0,5) entspricht der holzanatomischen Radialfläche; Nadelholz (keine Kiefer, da im Kreuzungsfeld kleine Tüpfel). – Gew. zus. 1180 g.

(1014.13) *Nagel.

Glas

(1014.14) *Unguentarium Isings 8 (?). – Hellbläulichgrün. – Gew. 0,9 g. – Eine BS, sieben kleinste WS, teils angeschmolzen.

(1014.15) Flasche Isings 16, Trier 71, am Hals waagrechte Rillen. – Hellbläulichgrün, auf etwa einem Drittel der Ofl. Schlieren aus kleinsten Bläschen, sonst Blasen, Dm. 0,1–0,3. – Rdm. außen 2,8, innen 1,4, Bdm. 3,2, H. 13,6, Gew. 97,7 g, Vol. 200. – Vollständig, intakt, wenige Kratzer auf dem Boden: Gebrauchsspuren?

(1014.16) Krug Isings 52c (?), Us. rau. – Hellbläulichgrün, eine Schliere aus kleinsten Bläschen, sonst fast blasenfrei. – Bdm. 9,2, H. noch 14,5, Dm. max. 17,5 in H. 8,5, D. 0,1–0,12 am Körper, D. 0,22 am Übergang zum Boden, noch 197,1 g. – Teilweise zusammengesetzt, Hals und Rand fehlen, außen auf einer Seite verschmutzt und angegriffen, hier Trübung durch Eisglaseffekt (beginnende Tiefenrissverwitterung).

(1014.17) Krug. Hellgrünlichblau, mittelviele, kleine Blasen. Rdm. 3,5, H. noch 9,5, D. 0,25, Gew. 95,4 g. Zerscherbt: Rand, vier WS anpassend, 22 weitere WS, Henkel (ohne Anpassung). Horizontale Kratzer am Hals unterhalb des Randes. Am Rand leichte Spuren von sekundärer Hitzeinwirkung. Der Rand nach außen gefaltet und nach innen wieder zurückgefaltet.

(1014.18) Topf, Urne, Isings 64, am Hals innen und auf Schulter außen feine horizontale Riefen. – Hellbläulichgrün, kleine Blasen, in den Henkeln schwarze Einschlüsse und dunkelgrüne Schlieren, sehr schwache Heftnarbe. – Rdm. 13,2, Bdm. 12,2 H. 28,6–29,2, Dm. max. 23 in H. 14,6, D. Boden 0,12, D. unterhalb Hals 0,27, D. Bauch 0,17, 1490 g. – Zusammengesetzt, kleine Fehlstellen, am Standring kleine Absplitterungen: Gebrauchsspuren. Weiße und braune verkrustete Ablagerungen auf der Innenseite oben bis auf Höhe des max. Dm.

Deckel Isings 66a, außen unterhalb des Knaufs bis etwa zur Hälfte der Höhe feine horizontale Rie-

fen, Knauf verzogen. – Hellbläulichgrün, kräftige Färbung durch Dickwandigkeit, kleine bis mittlere Blasen, innen mehrere große, offene Blasen, L. 1–3. – Rdm. 14,5, Knauf Dm. 3,4, H. 9,5, 296 g. – Vollständig, intakt, außen matt, hier verkrustete Ablagerungen, Kalksinter.

(1014.19) Becher Isings 12 / Trier 30 / AR 34. – Fast farblos, schwach gelblichgrün, kleine bis mittelgroße Blasen. – Rdm. 9,8, Bdm. 6,1, H. 4,7, D. 0,18. Gew. 62,6 g. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, Ofl. trüb durch Eisglaseffekt (beginnende Tiefenrissverwitterung), zwanzig lose WS und Splitter, Gew. zus. 8,2 g.

(1014.20) Becher Isings 12 / Trier 30 / AR 34. – Hellgrünlichblau, Rdm. 7, D. 0,19, Gew. 6,3 g. – RS, zwei WS, angeschmolzen und leicht verzogen.

(1014.21) Becher Isings 29 / AR 35. Körper annähernd zylindrisch, der Rand abgesprengt und überschliffen. Drei Gruppen von Schlifflinien auf der senkrechten Wandung. – Hellgrün, fast blasenfrei. – Rdm. 6,2, H. noch 10,6, D. Boden 2,0, D. Bauch 1,0, D. Rand 1,7, Gew. noch 31,4 g. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, etwa zur Hälfte erhalten, Boden nicht erhalten, mehrere kleine Absplitterungen am Rand: Gebrauchsspuren?

(1014.22) Becher Isings 29 / AR 35. – Hellgrün, fast blasenfrei. – Rdm. 6,5, H. noch 10,2, D. Boden 2,0, D. Bauch 1,0, D. Rand 1,7, Gew. noch 49,1 g. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, etwa zu zwei Dritteln erhalten, Boden nicht erhalten, mehrere kleine Absplitterungen am Rand: Gebrauchsspuren?

(1014.23) Boden, wahrscheinlich von Krug/Flasche. – Hellbläulichgrün, fast blasenfrei. – Bdm. 5,5, H. noch 3,0, D. 0,13, noch 17 g. – Zwölf BS, zwölf WS, teilweise anpassend, kleinteilig zerbrochen.

(1014.24) Attasche mit Darstellung eines Frauenkopfes, zwei Henkelansätze an der Os., abgebrochen. Rückseite gewölbt. – Hellgrünlichblau. – Dm. 4,1, D. 2,1, Gew. 29,3 g. – Eine Wandungsscherbe anhaftend.

(1014.25) *Zwei WS. – Hellgrünlichblau. – Gew. 6,3 g. – Angeschmolzen.

(1014.26) *Zwei Bandhenkelfragmente, Querschnitt annähernd oval. Hellbläulichgrün. Gew. 24,7 g. – Elf Splitter. Hellbläulichgrün. Gew. zus. 0,5 g. – Dreizehn WS, hellgrünlichblau, Gew. zus. 17,1 g.

teils angeschmolzen. – 33 kleinste WS. Farblos. Gew. 6,8 g. Teils angeschmolzen.

(1014.27) *92 amorphe, verschmolzene Bröckchen. – Gew. zus. 144,7 g.

(1014.28) *Drei Bröckchen. – Opak grünlich, mit Leichenbrand verschmolzen (aus Urne), zus. 10,7 g.

Keramik

(1014.29) Napf Drag. 27g. TS. – Engobe 10R-5/8, im Bruch 10R-6/7. – Rdm. 7,6, Bdm. 3,4, H. 3,9, Vol. 70. – Vollständig, intakt, Engobe außen weitgehend erhalten, innen weitgehend abgeplatzt.

(1014.30) Napf Drag. 27. TS. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 10R-7/6. – Rdm. 8,3, H. noch 1,5. – Zerscherbt, sieben RS, eine WS.

(1014.31) Napf Drag. 27g. TS. Stempel ›B‹ oder ›H[...]C‹, L. 0,97. – Engobe 2,5YR-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 8,3, Bdm. 3,8, H. 3,9, Vol. 75. – In zwei Teile zerbrochen, zusammengesetzt, vollständig, Engobe außen weitgehend erhalten, innen größtenteils abgeplatzt.

(1014.32) Schale Drag. 27g. TS. Rest eines Stempels, nicht lesbar. – Rdm. 12,5, Bdm. 6. – Eine RS, vier BS, elf WS verbrannt.

(1014.33) Schale Drag. 27. TS. – Rdm. 12, H. noch 2. – Zerscherbt, verbrannt, fünfzehn RS.

(1014.34) Schale, wohl Drag. 27. TS. – Zerscherbt, verbrannt, eine RS, eine WS (Zusammengehörigkeit nicht gesichert).

(1014.35) Napf Drag. 24. TS. Stempeleindruck nur noch schwach erkennbar. – Engobe 10R-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. Rdm. 7,7, Bdm. 3,6, H. 3,6, Vol. 75. – Vollständig, intakt, Engobe weitgehend abgeplatzt außer auf der Zierleiste.

(1014.36) Schale Drag. 24/25. TS. Stempel ›OF-BASSI‹, L. 1,4. – Engobe 2,5YR-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 12,5, Bdm. 5,7, H. 6,1. – Zerscherbt, zusammengesetzt, vier RS, eine BS, vier WS, Engobe weitgehend intakt.

(1014.37) Schale Drag. 24/25. TS. Stempel stark beschädigt und nicht lesbar, L. 1,4. – Engobe 2,5YR-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 12,1, Bdm. 5,4, H. 5,7. – Zerscherbt, zusammengesetzt, eine PS, zwei RS, zwei BS, zwei WS.

(1014.38) Teller Drag. 18. TS. – Rdm. 16, H. noch 2,5. – Fünf RS, verbrannt.

(1014.39) Teller Drag. 18, gehört nicht zu (1014.38). TS. – H. noch 2,2. – Eine RS, verbrannt.

(1014.40) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel nicht lesbar, L. 1,9. – Engobe 2,5YR-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 17,7, Bdm. 9,1, H. 3,7, Vol. 310. – Vollständig, intakt.

(1014.41) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel ›OFBASSI‹, L. 1,5. – Engobe 10R-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 18, Bdm. 9,3, H. 4. – Unvollständig, Rand zur Hälfte erhalten, Spiegel zu zwei Dritteln erhalten.

(1014.42) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel abgeplatzt, wohl Secundus, L. 1,62. – Engobe 2,5YR-5/8, im Bruch 2,5YR-6/8. – Rdm. 18,1, Bdm. 9,25, H. 4,1, Vol. 340. – Zerscherbt, zusammengesetzt, Rand beschädigt, fast vollständig.

(1014.43) Gefäßfrag.te, unbestimmt. TS. Stempel ›VIRTHVSFE‹ in einem Kreis, L. 1,7, auf dem Boden. – Verbrannt, vier WS, eine BS.

(1014.44) Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. Stempel ›BILLVSFE‹ auf der Us., L. 1,25. – N3, außen poliert. – Bdm. 6,1, Dm. max. 20, D. 1,4. – Zerscherbt, drei BS, vier WS mit Umbruch, 107 WS.

(1014.45) Topf Deru P43 / Hofheim 118. Eierschalen-TN. Stempel ›COVSCORVS‹ auf der Us., L. Stempel 1,63. – Außen poliert, außen und am Rand innen N3, innen 5Y-4/1, im Bruch 10YR-8/3. – Rdm. 13, Dm. max. 17,5, Bdm. 5,7. – Zerscherbt, acht RS, 64 WS, Boden.

(1014.46) Topf Deru P43 / Hofheim 118. Eierschalen-TN. – Rdm. 11. – Drei RS, fünfzig WS, Ofl. sandpapierartig, verbrannt, Färbung blassorange, grau und schwarz.

(1014.47) *Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. – Drei RS, 106 WS, fünf WS mit Umbruch (unverbrannt?).

(1014.48) Becher, wohl Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. – Durchgehend 5Y-5/1. – Rdm. 13. – Eine RS, fünf WS, Ofl. sandpapierartig, verbrannt.

(1014.49) *Eierschalen-TN. – Neunzehn WS.

(1014.50) Becher bzw. Topf. TN. – 2,5Y-3/1, im Bruch 2,5Y-7/1. – Rdm. 6. – Vier kleine RS, eine WS (Zugehörigkeit nicht sicher).

(1014.51) Schüssel Deru B11. TN. – Außen 2,5Y-4/1, innen 2,5Y-5/1, im Bruch 2,5Y-8/1, teils Kern N3, Magerung fein, mittelviel Sand. – Bdm. 6,6,

H. noch 9,4, Dm. max. 18 in H. 6,7. – Sechs BS, 31 WS zusammengesetzt, 49 weitere WS.

(1014.52) Öllampe Loeschke IB/C. Glanztonware. Auf der Bildfläche zwei aufrecht stehende Keulen, Ölloch vorn zwischen den Keulen. – Engobe 7,5YR-7/6 und 2,5Y-5/1, fleckig, im Bruch heller als 10YR-8/3. – L. 10,2, B. 6, Bdm. 3,4, H. 3,7. – In zwei Teile zerbrochen und zusammengesetzt, fast vollständig, kleine Fehlstelle.

(1014.53) Krug bzw. Kanne. Glattwandige Ware. – Außen 7,5YR-7/6, innen und im Bruch 5YR-7/6, keine Magerung erkennbar. – Bdm. 12,3, Dm. max. 22,5 in H. 9,5. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, acht BS, 102 WS, zahlreiche Splitter.

(1014.54) Krug bzw. Kanne. Glattwandige Ware. – Magerung sehr fein bis sehr grob, schwach, rote Partikel und Quarzkörner, innen 7,5YR-7/6, außen 10YR-8/3. – Bdm. 5,5, H. noch 7,2, Dm. max. 14,5 in H. 6. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, eine BS, sechzehn WS, im Boden eine braune, poröse Kruste, Stärke ca. 0,1.

(1014.55) Krug Hofheim 59 / Stuart 130. Glattwandige Ware. – 10YR-8/8. – Rdm. 8. – Sechs RS, zwanzig WS, verbrannt.

(1014.56) Krug bzw. Topf. Weiße glattwandige Ware. – Bdm. 13. – Eine BS, verbrannt.

(1014.57) Krug bzw. Topf. Glattwandige Ware. – Eine BS, verbrannt.

(1014.58) *Krug bzw. Kanne. Glattwandige Ware. – Durchgehend ocker 10YR-8/4. – 386 teils sehr kleine WS, verbrannt.

(1014.59) *Unbestimmt, von verschiedenen Gefäßen. Glattwandige Ware. – 209 WS, ein Henkelrg., verbrannt.

(1014.60) Henkeltopf Stuart 213A. Graue rauwandige Ware. – Im Bruch und außen weiß, Schmauchhaut N 6/1. Magerung mittelfein, mittelstark, heller Sand. – Bdm. 5,5, H. noch 10,3, Dm. max. 14 in H. 6,4. – Rand nicht erhalten, drei WS an größtenteils erhaltenen Körper angeklebt, eine lose WS.

(1014.61) Topf Stuart 201A. Rauwandige Ware. – Magerung mittel bis grob 1, stark, heller Sand. – Rdm. 13, H. noch 4. – Vier RS, verbrannt.

(1014.62) Topf Stuart 201A. Rauwandige Ware. – Magerung mittelfein, stark, Quarzkörner. – Rdm. 12, H. noch 2,5. – Zwei RS, verbrannt.

(1014.63) Topf Stuart 201A. Rauwandige Ware. Rand nach außen geknickt. – H. noch 1,5. – Zwei RS, verbrannt.

(1014.64) *Frg.te verschiedener Gefäße. Rauwandige Ware. – Verbrannt, drei BS, 352 WS.

(1014.65) Keramikugel. – 10YR-7/4. – Gew. 1,9 g, Dm. 1,1–1,3.

Stein

(1014.66) Frg. einer Platte zum Anreiben von Kosmetik bzw. Medizin? Zwei parallele Flächen, an einer Seite gerundet (bearbeitet). – Feinkörniges, rotes Sedimentgestein. – L. noch 4,5, B. noch 1,5, D. 0,75.

(1014.67) *Tuff. Vierzehn Bröckchen.

(1014.68) *Stein, nicht bearbeitet. – Gew. 415 g. – 62 Frg.te, verbrannt.

(1014.69) *Fünf Frg.te Schiefer, oliv 5Y-6/2, glimmerhaltig.

Bein

(1014.70) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Gew. 0,4 g, D. 0,4.

(1014.71) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Gew. 0,4 g, D. 0,35.

(1014.72) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Gew. 0,3 g, D. 0,35.

(1014.73) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Drei Frg.te. Gew. 1 g, Dm. Loch 1,2, H. 0,5.

(1014.74) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Zwei Frg.te. Gew. 0,5 g, D. 0,2, H. 0,5.

(1014.75) *Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Gew. 0,9 g, Dm. 5,2, D. 0,35.

(1014.76) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Gew. 1,5 g, Dm. 5,2, D. 0,35.

(1014.77) Scheibe (A9). Gew. 0,6 g, Dm. ca. 6, D. 0,3.

(1014.78) Scheibe (A9). Mit einem Nagel zusammengerostet, D. 0,3.

(1014.79) Scheibe (A6). Drei Frg.te. Gew. 0,8 g, Dm. 2,6, D. 0,3.

(1014.80) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Gew. 1,6 g, Dm. 5,6, D. 0,35.

(1014.81) *Scheibe. Fünf Frg.te 1,4 g.

(1014.82) Schaft (D1.4). Vier Frg.te. Gew. 2 g, Dm. 2,6, D. 0,35, H. noch 2,3.

- (1014.83) Ring (B1). Mit einem Nagel zusammengerostet. H. 1,8.
- (1014.84) Scheibe (A7/A8). Sechs Frg.te. Gew. 0,6 g, H. noch 0,5.
- (1014.85) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Gew. 0,7 g, Dm. 4,2, D. 0,3.
- (1014.86) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Gew. 0,9 g, D. 0,35.
- (1014.87) Scheibe (A10). Drei Frg.te. Gew. 1,8 g, Dm. 5,6, D. 0,4.
- (1014.88) Scheibe (A3). Dreizehn Frg.te. Gew. 8,9 g, Dm. 5,6–6, D. 0,35.
- (1014.89) Scheibe (A5). Zehn Frg.te. Gew. 10,9 g, Dm. 6, D. 0,5.
- (1014.90) *Scheibe (A5). Zwei Frg.te. Gew. 1,7 g, Dm. 6, D. 0,5.
- (1014.91) Ring (B1). Fünf Frg.te. Gew. 6,4 g, Dm. 5, H. 1,2.
- (1014.92) Ring (B1). Zwei Frg.te. Gew. 2,2 g, Dm. 4, H. 1,3.
- (1014.93) Ring (B1). Vier Frg.te. Gew. 6,8 g, Dm. 6, H. 1,2.
- (1014.94) Ring (B1). Zwanzig Frg.te. Gew. 10,5 g, H. 1,2.
- (1014.95) Ring (B2). Zwei Frg.te. Gew. 2,9 g, Dm. 5,5, D. 0,7, H. 2,7. Mammalia groß.
- (1014.96) Ring (B2). an erhaltener Seite Nut. Gew. 1,5 g, H. noch 3, D. 0,8.
- (1014.97) Ring (C1). Fünfzehn Frg.te. Gew. 3,9 g, Dm. 2, H. 1.
- (1014.98) Ring (C2). Vier Frg.te. Gew. 1,7 g, Dm. 1,6, H. 0,95.
- (1014.99) *Schaft (D1). Vier Frg.te. Gew. 2,8 g, Dm. 1,8, H. max. noch 2,3.
- (1014.100) Schaft (D1). Gew. 1,1 g, Dm. 1,4, H. noch 2,1, Bos taurus, Metatarsus.
- (1014.101) Schaft (D1). Sechs Frg.te. Gew. 3,9 g, Dm. 1,8, H. 4,5, Ovis/Capra, Tibia distal.
- (1014.102) Schaft (D1.1). Vier Frg.te. Gew. 6 g, Dm. 3,5, noch 2,7. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.103) Schaft (D1.2). Sieben Frg.te. Gew. 2,6 g, Dm. 1,6, H. noch 1,9. Ovis/Capra, Tibia.
- (1014.104) Schaft (D1.6). Drei Frg.te. Gew. 0,7 g, Dm. 1,8, H. max. noch 0,7.
- (1014.105) *Achtzig Frg.te. Gew. 19,3 g, nicht bestimmbar.
- (1014.106) Scheibe (A9). Sechs Frg.te. Gew. 4,2 g, Dm. 5,7, D. 0,35.
- (1014.107) Scheibe (A8). Gew. 0,7 g, Dm. 3,6, H. 0,8, D. 0,25.
- (1014.108) Scheibe (A10). Fünf Frg.te. Gew. 2,7 g, Dm. 5,5, D. 0,3, H. 0,7.
- (1014.109) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Gew. 3 g, Dm. 5,3, D. 0,3. Mammalia groß.
- (1014.110) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Gew. 1,7 g, Dm. 5,5, D. 2,5.
- (1014.111) Scheibe (A5). Drei Frg.te. Gew. 1,5 g, Dm. ?, D. 0,4.
- (1014.112) Scheibe (A3). Gew. 6 g, zusammenkorrodiert mit Eisenobjekt, Dm. 5,5, D. 0,35.
- (1014.113) Scheibe (A3). Gew. 3,4 g, Dm. 5,5, D. 0,35. Mammalia groß.
- (1014.114) Scheibe (A12). Gew. 1,6 g, Dm. 3,2, D. 0,6.
- (1014.115) Scheibe (A12). Drei Frg.te. Gew. 1,6 g, Dm. 3, D. 0,3.
- (1014.116) Scheibe (A9). Sieben Frg.te. Gew. 2,5 g, D. 0,5.
- (1014.117) Ring (B2). Vier Frg.te. Gew. 4,5 g, H. 3, D. 0,6. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.118) Ring (B1). Siebzehn Frg.te. Gew. 15,7 g, Dm. 3,5, H. 1,8.
- (1014.119) Ring (B1). Zwei Frg.te. Gew. 2,6 g, Dm. 4,5, H. 2.
- (1014.120) Ring (C4). Gew. 0,4 g, Dm. 2, H. 0,6, D. 0,2. Mammalia mittel, Röhrenknochen.
- (1014.121) Ring (C3). Gew. 0,2 g, Dm. 1,8, H. 0,8. Mammalia mittel, Röhrenknochen.
- (1014.122) Schaft (D1.6). Zwei Frg.te. Gew. 1,3 g, Dm. 1,7, H. noch 1,1. Mammalia mittel, Röhrenknochen.
- (1014.123) Schaft (D1.4). Gew. 1,7 g, Dm. 1,8, H. noch 2. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.124) Vier Frg.te. Gew. 3,5 g, Dm. 4, H. noch 2,1, Zwischenstück, lang, Ende ausgestellt, umlaufende Leiste. Mammalia groß.
- (1014.125) *Sechzehn Frg.te. Gew. 5,9 g.
- (1014.126) Scheibe (A3). Fünf Frg.te. Gew. 4,4 g, Dm. 5,5, D. 0,45.
- (1014.127) Scheibe (A9). Drei Frg.te. Gew. 1,5 g, Dm. 6, D. 0,45.
- (1014.128) Scheibe (A12). Drei Frg.te. Gew. 0,9 g, Dm. ca. 3, D. 0,6.

- (1014.129) Ring (B2). Sechs Frg.te, Gew. 2 g. Mammalia groß.
- (1014.130) Schaft (D1). Zwei Frg.te, Dm. 1,5, Gew. 0,7 g, davon ein Frg. Mammalia mittel.
- (1014.131) Ring (B1). Drei Frg.te. Gew. 1,6 g, H. 1,8, D. 0,5. Mammalia groß.
- (1014.132) Ring (C1). Zwei Frg.te. Gew. 0,2 g, Dm. 2, H. noch 0,8.
- (1014.133) Schaft (D1). Zwei Frg.te. Gew. 0,4 g, Dm. 1,4, H. noch 2,5. Ovis/Capra, Metatarsus.
- (1014.134) Scheibe (A3). Gew. 4 g, Dm. 5, D. 0,4. Mammalia groß.
- (1014.135) Scheibe (A3). Drei Frg.te. Gew. 5,1 g, Dm. 5,3, D. 0,3. Mammalia groß.
- (1014.136) Scheibe (A3). Gew. 2,9 g, Dm. 5,2, D. 0,3. Mammalia groß.
- (1014.137) Scheibe (A3). Gew. 2,1 g, Dm. 5,2, D. 0,3. Mammalia groß.
- (1014.138) Scheibe (A10). Frg., Gew. 1,1 g, Dm. 6, D. 0,2.
- (1014.139) Scheibe (A10). Vier Frg.te. Gew. 3 g, Dm. 5,8, D. 0,2. Mammalia groß.
- (1014.140) Scheibe (A10). Gew. 2,5 g, Dm. 5,8, D. 0,4. Mammalia groß.
- (1014.141) Scheibe (A10). Frg., Gew. 2,7 g, Dm. 5,6, D. 0,4. Mammalia groß.
- (1014.142) Scheibe (A6). Gew. 1,9 g, Dm. 2,8, D. 0,2. Mammalia groß.
- (1014.143) Scheibe (A3). Gew. 1,4 g, Dm. 5, D. 0,3. Mammalia groß.
- (1014.144) Scheibe (A5). Zwei Frg.te. Gew. 8 g, Dm. 6,5, D. 0,4. Mammalia groß.
- (1014.145) Scheibe (A5). Gew. 2,8 g, Dm. 6,5, D. 0,4. Mammalia groß.
- (1014.146) Scheibe (A7). Vier Frg.te. Gew. 4,5 g, Dm. 4,6, H. 0,7. Mammalia groß.
- (1014.147) Ring (B1). Fünf Frg.te, Gew. 7,3 g, Dm. 5, H. 1,8. Mammalia groß.
- (1014.148) Ring (C1). Gew. 1,8 g, Dm. 1,8, H. 1, Bos taurus, Metatarsus.
- (1014.149) Ring (C1). Gew. 1,7 g, Dm. 1,8, H. 1,1, Bos taurus, Metatarsus.
- (1014.150) Ring (C1). Gew. 0,7 g, Dm. 1,8, H. noch 1,4. Mammalia (Röhrenknochen).
- (1014.151) Schaft (D1.2). Drei Frg.te, Gew. 2,7 g, stark verzogen, H. 4,7. Mammalia mittel.
- (1014.152) Schaft (D1.6). Gew. 0,5 g, Dm. 1,6, H. noch 0,6.
- (1014.153) Schaft (D1.4). Drei Frg.te. Gew. 7,5 g, Dm. 2,2, H. noch 2,6, Bos taurus, Metatarsus.
- (1014.154) Entfällt.
- (1014.155) Schaft (D1.4). Gew. 0,7 g, H. noch 3.
- (1014.156) Entfällt.
- (1014.157) Schaft (D1). Gew. 1,2 g, Dm. 2,5, H. noch 1,1.
- (1014.158) Schaft (D1). Gew. 0,4 g, Dm. 1,6, H. noch 2,2.
- (1014.159) Schaft (D1.1). Gew. 6,9 g, Dm. 4, H. noch 3,2. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.160) Schaft (D1.1). Gew. 3,4 g, Dm. 3,4, H. noch 2,5. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.161) Schaft (D1.1/D1.4). Drei Frg.te, geklebt (vgl. 1014.154). Gew. 7,9 g, Dm. 3,4, H. 5. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1014.162) *Vier Frg.te. Gew. 1,9 g. Nicht bestimmbar.
- (1014.163) *Tierknochen, verbrannt. – Ein Frg. Aves, Röhrenknochen, unbearbeitet. Gew. 0,2 g. – Ein Frg. Mammalia groß, Röhrenknochen, unbearbeitet. – 53 Frg.te, unbearbeitet, Gew. 9,8 g.
- (1014.164) *Tierknochen, verbrannt, unbearbeitet. – Neun Frg.te Aves, Gew. 0,4 g, Röhrenknochen. – Ein Frg. Aves, Gew. 0,3 g. – Ein Frg. Gallus gallus, Gew. 0,3 g, Coracoid. – Ein Frg. Sus domesticus, Metapodium 0,5 g.
- (1014.165) *Tierknochen, verbrannt, unbearbeitet. – Ein Frg. Sus domesticus, Sesama, Gew. 0,2 g. – Ein Frg. Aves, Röhrenknochen, Gew. 0,1 g. – Ein Frg. Mammalia mittel, Röhrenknochen, Gew. 0,5 g.
- (1014.166) *Tierknochen, verbrannt, unbearbeitet. – Ein Frg. Aves, Humerus rechts, Gew. 0,2 g. – Ein Frg. Anserinae, Tibiotarsus rechts, Gew. 0,2 g.
- (1014.167) *Tierknochen, verbrannt, unbearbeitet. – Ein Frg. Mammalia klein, Costa, Gew. 0,1 g. – Dreizehn Frg.te Aves, Röhrenknochen, Gew. 0,9 g. – Zwei Frg.te Phasianidae (Gallus gallus?). Scapula, Gew. 0,1 g; Ulna, Gew. 0,1 g.

Menschliche Überreste von der Bestattung eines einzigen Toten, aus allen Bereichen des Skelettes. Eine anatomische Schichtung war nicht erkennbar. Als Beimengung bearbeitete Tierknochen sowie wenige Frg.te eines Infans I und eines etwa zweiundvierzigjährigen Individuums.

(1014.168) *Aus Brandschüttung. Gew. 76,8 g, grauweiß, stark verbrannt, Frg. gröÙe 0,5–3,0. Zur Hälfte handelt es sich um bearbeitete Tierknochen. – Sehr wenig vom Schädel. Zahnwurzeln von einem Schneidezahn und drei Molaren. – Wenig vom postkranialen Skelett, Wanddicke 0,25–0,4. Femur; Tibia; kleine Langknochen. – Geschlecht nicht bestimmbar, erwachsen, histologisches Alter um 33 Jahre.

(1014.169) *Erstes Planum. Gew. 636,9 g, gelbweiß, stark verbrannt. Frg.gröÙe 0,5–10,0 (Gelenke). – Wenig vom Schädel, Wanddicke ca. 0,4. Os frontale links mit abgerundetem Orbitalrand. – Viel vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur ca. 0,44. Scapula; Pelvis mit Acetabulum (Alter nach Facies symphysialis 30–35 Jahre); Rippen; ein Brustwirbel; Talus; Mittelfuß- und Zehenknochen; große Patella; Epiphyse Humerus proximal; zweimal Femur proximal und distal; Tibia und Radius distal – alles groß und massiv; Frg.te aller großen Langknochen. – Eher männlich, 30–35 Jahre, histologisches Alter um 32 Jahre.

(1014.170) *Zweites Planum. Gew. 379,5 g, grau-gelbweiß. Frg.gröÙe 0,5–8,0. – Wenig vom Schädel, Wanddicke ca. 0,4, die Schädelnähte offen. Linke Pars petrosa; linkes Jochbein, mittelkräftig ausgeprägt. – Eine mittlere Menge vom postkranialen Skelett, Wanddicke max. 0,55. Axis; drei Brustwirbel; Kreuzbein; Becken; große Patella; Epiphysen Ulna und Fibula distal; Rippen; große Langknochen und Fingerknochen. – Eher männlich, adult, histologisches Alter um 32 Jahre. – Dabei wenige Knochenfrg.te, nach histologischer Untersuchung eher eines Infans I.

(1014.171) Drittes Planum. Gew. 418,4 g, gelbgrau. Frg.gröÙe 0,5–6,8 (Tibia). Dabei bearbeitete Tierknochen. – Wenig vom Schädel, Wanddicke 0,4–0,5, Nähte offen. Vom Kiefer rechter und linker Caput mandibulae, Dm. ca. 1,7, Eckzahnwurzel. – Viel vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur max. 0,55. Tibia proximal; ein Brust- und ein Lendenwirbel; Scapula; Becken; Handwurzelknochen; große und kleine Langknochen. – Eher männlich, erwachsen, histologisches Alter um 32 Jahre. – Dabei auch dickwandige Femurfrg.te eines etwa 42-jährigen Individuums.

(1014.172) Viertes Planum. Gew. 342 g. – Eine mittlere Menge vom Schädel, Wanddicke 0,3–0,4,

die Schädelnähte offen. Großes Frg. Os frontale links mit Ansatz zu kräftig ausgeprägtem Überaugenbogen; zwei Frg.te der rechten Pars petrosa; Oberkiefer Bereich 11–16, 11/12 intravital ausgefallen, Entzündung bei 15/16, Wurzelabszess mit bukkalem Kieferdurchbruch bei 13, Wundränder sehr scharfkantig; Processus coronoideus; Zahnwurzeln von zwei Molaren. – Eine mittlere Menge vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur max. 0,5. Epiphysen von Humerus proximal und zweimal distal; Fibula; Ulna; Scapula; Atlas; zwei Brustwirbel; Rippen; Handwurzel; Zehen- und Fingerknochen; alle großen Langknochen. – Eher männlich, adult, histologisches Alter um 32 Jahre. Das Individuum litt unter Zahnausfall und Entzündungen im Kieferbereich, der Wurzelabszess könnte tödlich verlaufen sein.

(1014.173) Bergungsbedingt außerhalb der Urne. Gew. 383,6 g. Dabei bearbeitete Tierknochen. – Sehr wenig vom Schädel. Rechtes Jochbein; Unterkiefer 34–37, von den Zähnen zwei Molarenwurzeln mit Hyperzementose. – Eine mittlere Menge vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur max. 0,5. Ein Hals- und fünf Brustwirbel; Talus; Epiphysen Humerus proximal und Fibula; Hand- und Fußwurzelknochen; große Langknochen. – Eher männlich, erwachsen, histologisches Alter um 32 Jahre. Im Kieferbereich Entzündungen.

Verkohlte Früchte und Samen

(1014.174) *Vol. 34,5 Liter. – 934 Funde. – Speisebeigaben: Vier Früchte Spelzgerste. – Eine Frucht Gerste. – Eine Frucht Weizen. – Eine Frucht Getreide. – Drei halbe (nicht zusammenpassende) Samen wohl Linse. – Ein vollständiger Samen Erbse, L. 0,52, B. 0,52, H. 0,45, und zwei nicht aneinander passende halbe Samen. – Fünf Samen (neun Kotyledonen) Ackerbohne. – 36 Samenfrg.te kultiv. Hülsenfrüchte. – 35 Schalensplitter Haselnuss. – Ein Steinkern/Nüsschen Feige. – Neun Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$) und 703 Reste (Gr. $< 0,5$).

(1014.175) *Vol. 22,5 Liter. – 1068 Funde. – Speisebeigaben: Eine Frucht Gerste und zwei Früchte wahrscheinlich Gerste. – Eine Frucht Dinkel, L. 0,58, B. 0,34, H. 0,25. – Eine Frucht Weizen. – Zehn Samen wohl Linse. – 124 Samen (74 halbe Samen [Kotyledonen] Ackerbohne und unge-

zählter Bruch Ackerbohne, der nach dem Gewicht etwa einhundert halben Samen entspricht). – Fünfzehn Samenfrg.te kultiv. Hülsenfrüchte. – Eine Teilzwiebel Knoblauch, L. 1,17, B. 0,6, H. 0,54. – Zwei nicht zusammenpassende Steinkernfrg.te Olive. – Zehn Schalensplitter Haselnuss. – Drei Fruchtfleischreste Feige. – Ein Fruchtfleischrest Dattel. – Fünf Frg.te Brot/Brei. – Fünf Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$) und 774 Reste (Gr. $< 0,5$).

(1014.176) *Vol. 23 Liter. – 3692 Funde. – Speisebeigaben: Drei Früchte Spelzgerste, L. 0,51, B. 0,40, H. 0,31; L. 0,55, B. 0,35, H. 0,24; L. 0,51, B. 0,31, H. 0,22. – Eine Frucht Gerste. – Eine Frucht Emmer L. 0,60, B. 0,32, H. 0,35. – Eine Frucht Weizen. – Fünf Früchte Getreide. – 79 Samen Linse L. 0,30–0,45, B. 0,28–0,40, H. 0,18–0,25 (n=13). – 1320 Samen der Ackerbohne, die Anzahl wurde anhand des Gewichts der halben Samen und des Samenbruchs ermittelt. – 25 Samen Saatwicke. – 73 Samenfrg.te kultiv. Hülsenfrüchte. – Fünf Teilzwiebeln Knoblauch, L. noch 0,65–0,9, B. 0,50–0,60, H. 0,30–0,40 (n=5). – Sechs Steinkerne Olive L. 0,7–1,0, B. 0,51–0,75, H. 0,52–0,78 (n=4). – 180 Schalensplitter Haselnuss. – 29 Fruchtfleischreste Feige. – Elf Fruchtfleischreste und drei Steinkernfrg.te Dattel. – Eine Steinkernsplitter wohl Pflaume oder Pfirsich (groß). – Fünf Fruchtfleischreste Birne. – Ein Samen wohl Birne. – Ein Fruchtfleischrest und zwei Samen Weinbeere. – 33 Frg.te Brot/Brei. – Neun Reste Fruchtfleisch/Fruchtmus (Gr. ≥ 1). – 101 Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$) und 1730 (Gr. $< 0,5$).

(1014.177) *Vol. 25,5 Liter. – 2695 Funde. – Speisebeigaben: Eine Frucht Spelzgerste. – Eine Frucht wohl Gerste. – Eine Frucht Weizen. – Ein Samen Kichererbse L. 0,70, B. 0,51, H. 0,50. – Neunzehn Samen Linse. – 615 Samen Ackerbohne. – Die Anzahl wurde anhand des Gewichts der halben Samen und des Samenbruchs ermittelt, L. 0,65–0,92, B. 0,45–0,65, H. 0,42–0,55 (n=8), Nabel 0,32–0,4 (n=3). – Drei Samen wohl Saatwicke. – 258 Samenfrg.te kultiv. Hülsenfrüchte. – Sieben Teilzwiebeln Knoblauch L. 1,05–1,3 B. 0,38–0,6, H. 0,22–0,48 (n=6). – Drei Steinkerne Olive L. 0,8, B. 0,65, H. 0,62; L. 0,98, B. 0,78, H. nicht ermittelt. – 28 Schalensplitter Haselnuss. – Ein Steinkernsplitter Mandel oder Pfirsich. – Ein Steinkern Kor-

nelkirsche L. 0,79, B. 0,48, H. 0,41. – Eine fast vollständige Frucht Feige L. 2,7, B. 2,2, H. 1,8. – Siebzehn Fruchtfleischreste und 103 Steinkerne/Nüsschen Feige. – Ein Fruchtfleischrest wohl Dattel und fünf Steinkernfrg.te Dattel. – Zwei Fruchtfleischreste Birne und wohl ein Samen Birne. – Zwei Weinbeeren und fünf Fruchtfleischreste wohl Weinbeere. – Neunzehn Frg.te Brot/Brei. – 27 Reste Fruchtfleisch/Fruchtmus (Gr. ≥ 1). – 116 Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$) und 1373 (Gr. $< 0,5$).

Verkohlte Hölzer

(1014.178) *Bei drei von sieben Fundtüten wurde das Volumen nicht ermittelt. – Gr. max. 2,5×2,5×2, Gew. 23,23 g (vermischt mit Sediment), Vol. ca. 88 (r). – Untersucht wurden zwanzig Stücke, davon acht Stücke Buche (0,54 g), neun Stücke Eiche (0,67 g), zwei Stücke Birke (0,19 g) sowie ein Stück Rinde (0,11 g).

(1014.179) *Kantenlänge max. 2,5, Gew. 22,75 g (vermischt mit Sediment, das Volumen wurde nicht ermittelt). – Untersucht wurden zwanzig Stücke, davon vierzehn Stücke Buche (3,54 g), ein Stück Esche (0,06 g), drei Stücke Birke (0,11 g), zwei Stücke Tanne (jeweils nur die hauchdünnen Spätholzbereiche, Gew. unter der Messbarkeitsgrenze).

(1014.180) *Bei einer von zwei Fundtüten wurde das Vol. nicht ermittelt. – Gr. max. 4×5×2, Gew. 119,69 g (vermischt mit Sediment), Vol. ca. 96 (r). – Untersucht wurden fünfzig Stücke, davon dreiundzwanzig Stücke Buche (53,22 g), zwölf Stücke Eiche (0,45 g); ein Stück Esche (0,06 g), vier Stücke Weide (0,03 g), sechs Stücke Tanne (0,49 g, fast nur die hauchdünnen Spätholzbereiche); ein Stück Kiefer (0,01 g), ein Stück Wacholder (0,20 g) sowie zwei Stücke Rinde (0,19 g). Darunter Zweigfrg. Eiche (Mark und zwei Jahrringe) und Wacholder (sechs oder sieben Jahrringe auf einer Strecke von 0,5).

(1014.181) *Kantenlänge max. 2,5, Gew. 36,93 g (vermischt mit Sediment), Vol. 55 (r). – Untersucht wurden dreiundzwanzig Stücke, davon sieben Stücke Buche (9,84 g), sechs Stücke Eiche (1,61 g), drei Stücke Weide (0,13 g), fünf Stücke Tanne (0,09 g), zwei Stücke Kiefer (0,03 g). Alle Stücke Weide sind von dünnen Zweigen (der Querschnitt ist mal ganz,

mal zur Hälfte erhalten, L. 1,5; Dm. 0,4 und 0,5, Zentrum hohl) ebenso ein Stück Eiche (der Querschnitt ist ganz erhalten, L. 1,2, Dm. 0,3, einjährig).

St. 1032. Urnengrab eines Kindes
(Infans I), mit Brandschutt
(Abb. 41 und Tafel 17–19)

Rechteckige Grabgrube, Ausrichtung nordsüdlich, Ok. 27,59 m ü. NN, Uk. 27,14 m ü. NN, L. 1,2 m, B. 0,8 m, T. 0,45 m. – Holzkohleschicht auf der Sohle, darin die unverbrannten Beigaben. Beim Abtiefen auf diese die Beigaben (10 und 26). – Ein TS-Teller (19) in der Südwestecke, darauf stehend im Westen ein weiterer TS-Teller (18), im Osten ein TS-Napf (17). – Östlich dieser Gefäße und etwa mittig an Südseite der Grabgrube ein Keramiktopf als Urne (28), darin der Leichenbrand (37 und 38), zwei Unguentarien (7 und 8), ein Spielstein aus Glas (11) und eine Applik in Form eines Köpfchens aus einer Kupferlegierung (1) sowie ein bearbeitetes Beinstück (33). – Unmittelbar südwestlich an der Urne eine Ansammlung von schwarzen und weißen Spielsteinen (12,13 und 14), dabei die weißen überwiegend in einer Gruppe im Südwesten, die schwarzen überwiegend im Nordosten der Ansammlung. In der Südostecke mehrere Gefäße, ein Glaskrug (9) sowie zwei Keramiktöpfe (27 und 29). Nach Herausnahme dieser Gefäße weitere Gefäße im Nordprofil sichtbar: TN-Becher (20) etwa mittig, östlich davon ein Keramikbecher (23), unter diesem eine Öllampe (22). Funde aus der Brandschicht: 2 bis 6, 15, 16, 24, 26, 3 bis 31, 35, 36, 39, 40.

Um 60 bis 70 n. Chr.

Kupferlegierung

(1032.1) Büste eines Mannes. Gesicht und Schulterbereich, in Vorderansicht ausgearbeitet, Rückseite flach, innen hohl. Ohren, Nase und Augen sowie ein Teil des Haaransatzes erkennbar, der Rest des Gesichtes stark durch Korrosion verunklärt; möglicherweise Lorbeerkranz; Schulterpartie mit Halstuch und Schulterklappen sowie Ansätze von Schuppen (?) eines Panzers (?) oder drapierter Mantel; unterer Abschluss gerade. – H. 3,5, B. max. 3,1, T. max. 1,5, Gew. 16,1 g. – Durch Korrosion beschädigt, linke untere Ecke abgebrochen und geklebt.

(1032.2) Spiegel. Vorder- und Rückseite schwarz, glatt. Noch zwei Löcher der Randzier erhalten. – Ein größeres Frg., L. noch 2,7, B. noch 1,3, D. 0,05, Gew. 0,8 g. – Mehrere sehr kleine Frg.te, Gew. zus. 3,9 g.

(1032.3) *Drei Bröckchen, stark korrodiert, davon eines möglicherweise von einem Niet.

Eisen

(1032.4) Messer, Klinge aus Eisen, Griff aus Bein. Klingenrücken schwach nach oben geschwungen, Schneide an der vorderen Hälfte geschwungen. – L. 9,6, B. 1,2, D. (Klinge) 0,4, D. (Griff) 0,7, Gew. 22,2 g.

(1032.5) Stilus? – 0,9 g, L. 3,7, Dm. Schaft 0,4.

(1032.6) *Nägeln und Stifte unterschiedlicher Größen, 98 Objekte, Gew. zus. 400 g. – Stark korrodiert und fragmentiert.

Glas

(1032.7) Unguentarium Isings 8/28a. Gefäß steht schief. – Hellbläulichgrün, wenige Blasen. Ein weißer, poröser Brocken (Kalk?) als Einschluss, Dm. 0,5, auf dem Bauch, etwa gegenüber ein dicker Tropfen. – Rdm. 2,0, H. 9,15, Dm. max. 3,45, D. am Rand 0,17, D. des Bodens 0,4, Gew. 28,4 g, Vol. 25. – Rand fehlt zur Hälfte, ein Sprung, sonst intakt.

(1032.8) Unguentarium Isings 8/28a. Gefäß steht schief. – Hellblau, am Hals eine Schliere aus kleinen Blasen, sonst blasenfrei. – Rdm. 2,0, H. 9,15, Dm. max. 3,45, D. am Rand 0,17, D. des Bodens 0,2, Gew. 19,7 g, Vol. 15. – Ein kleiner Sprung am Rand, sonst vollständig und intakt.

(1032.9) Krug Isings 52c. – Hellbläulichgrün, einige Blasen, Dm. bis 0,1, Einschluss eines weißen Partikels, Dm. 0,2 Größe. – Rdm. 5, Bdm. 8,6, H. 26,5, Dm. max. 13,6 in H. 6,5, D. 0,15 am Körper, noch 196 g. – Teilweise zusammengesetzt, Gefäßkörper etwa zur Hälfte erhalten, Hals fehlt teilweise.

(1032.10) Becher Isings 12. – Farblos, wenige kleine Blasen. – Rdm. 9, H. 3,8, D. 0,7, noch 22,8 g. – Zerscherbt, teilweise zusammengesetzt, wenige, feine Kratzer auf der Us.: Gebrauchsspuren.

(1032.11) Spielstein, schwarz. – Dm. 1,45/1,55, H. 0,65. – Intakt.

(1032.12) 26 Spielsteine, schwarz (sehr dunkles Grün), rund bis oval, Us. flach, Os. konvex. – Grö-

ße von Dm. 1,01, H. 0,58 bis Dm. 2,2, H. 0,8. – Ein Stück nur zur Hälfte erhalten, die übrigen intakt.

(1032.13) 29 Spielsteine, milchigweiß, rund bis oval, Us. flach, Os. konvex. – Größe von Dm. 0,95/1,25, H. 0,55 bis Dm. 2,1, H. 0,7. – Vier Stücke beschädigt, eines in zwei Frg.te zerbrochen, die übrigen intakt.

(1032.14) Spielstein, milchigweiß und dunkelblau marmoriert. – Dm. 0,93–1,1, H. 0,58.

(1032.15) *Zwei WS, unbestimmt. – Hellgrünlichblau. – Gew. zus. 0,8 g.

(1032.16) *Verschmolzenes Glas: zehn amorphe Bröckchen, drei Kügelchen und zwei krakelierte Splitter, zus. 22,4 g.

Keramik

(1032.17) Napf Hofheim 8, TS. – Engobe 2,5YR-4/6, im Bruch 2,5YR-7/6. – Rdm. 6,3, Bdm. 2,9, H. 2,6. – Zerscherbt, vollständig. Engobe außen weitgehend erhalten, innen abgeplatzt.

(1032.18) Teller Drag. 18, TS. – Engobe 10R-6/6, im Bruch 10R-7/8. – Rdm. 16,8, Bdm. 8,7, H. 3,4. – Zusammengesetzt, Fehlstellen im Rand, Engobe außen weitgehend erhalten, innen stark beschädigt.

(1032.19) Teller Drag. 15/17R / Hofheim 4B. TS. Kerbbanddekor auf Innenseite. Stempel nicht lesbar. – Engobe 10YR-4/6, im Bruch 10YR-5/6. – Rdm. 30,6. Bdm. 13,7, H. 5,2–5,4. – Rand fehlt zu einem Viertel (Bruch frisch), sonst intakt, Engobe außen intakt, innen beschädigt.

(1032.20) Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. Stempel auf Us., »COVSCORVS«, L. 1,63. Gefäß steht schief. – Außen poliert, keine Magerung erkennbar, 5GY-5/1. – Rdm. 11, Bdm. 5,4, H. 11–11,8, Dm. max. 13,3 in H. 6–6,8, Vol. 970. – Bruch etwas heller. Zusammengesetzt und ergänzt.

(1032.21) Schüssel Deru B21.1 / Hofheim 115/116. TN. – Außen N4, im Bruch 10Y-7/1, Kern N3. Ofl. glatt und mehlig. – Rdm. 18–20, Bdm. 7. – Eine RS, zwei BS, neunzehn WS.

(1032.22) Öllampe Loeschke VIII. Glanztonware. – Engobe 5YR-5/8, im Bruch weiß. Darstellung eines nach links gewandten Frauenkopfes im Profil, Ölloch unmittelbar links am Bild. – L. 10,1, B. 7,3, Bdm. 3,8, H. 2,9. – Vollständig, Spiegel eingedrückt und ergänzt, Henkel geklebt, Engobe stark abgerieben.

(1032.23) Becher Stuart 1. Gefäß steht leicht schief. Glanztonware. – Im Bruch 5Y-8/2, Sandbewurf. – Rdm. 12,0, Bdm. 5,1, H. 14,2, Dm. max. 16,4 in H. 8,8, Vol. 1400. – Vollständig, teils zerscherbt und zusammengesetzt, kleine Fehlstelle am Rand, Engobe nicht erhalten.

(1032.24) *Gefäßfrg.te. Glattwandige Ware. – Acht WS, verbrannt.

(1032.25) Kanne Hofheim 86A / Stuart 214A. Graue rauwandige Ware. – N6, im Bruch 5PB-8/1, Magerung mittelfeiner, mittelstarker heller Sand. – Zerscherbt, Rand und Hals, achtzehn WS.

(1032.26) Topf Hofheim 85B. Graue rauwandige Ware. – Durchgehend N7/1, Ofl. rau, Magerung weißer Sand, mittelgroß, stark, hart gebrannt. – Rdm. 6,6, Bdm. 3,1, H. 8,2. – Zusammengesetzt, Fehlstellen.

(1032.27) Henkeltopf Hofheim 89 / Stuart 213A. Graue rauwandige Ware. – 10Y-8/1, Magerung mittel bis grob 1, stark, Sand, Ofl. rau. – Rdm. 10,2, Bdm. 5,5–5,8, H. 14, Dm. max. 14 in H. 7,5, Vol. 1100. – Vollständig, Rand beschädigt und geklebt, festkorrodierter Nagel am Rand.

(1032.28) Topf, Urne, Stuart 201A. Graue rauwandige Ware. – Innen und im Bruch sowie außen am Fuß 10Y-8/1, außen Reste einer dunkleren Schmauchhaut N5, Magerung mittelfeiner, mittelstarker heller Sand, Ofl. rau. – Rdm. 17, Bdm. 9,4, H. 22,5, Dm. max. 25 in H. 14, Vol. 6395. – Zerscherbt, zusammengesetzt, drei kleinere Fehlstellen.

(1032.29) Topf Stuart 201A. Graue rauwandige Ware. – Innen und im Bruch 10Y-8/1, außen Schmauchhaut N3, Magerung mittelfeiner, mittelstarker heller Sand. – Rdm. 13, Bdm. 6,6, H. 16,4, Dm. max. 18 in H. 9,5. – Vier RS, sieben BS, 56 WS, Gefäßkörper etwa zur Hälfte erhalten und teilweise zusammengesetzt.

(1032.30) *Frg.te verschiedener Gefäße. Rauwandige Ware. – Sechs WS.

Stein

(1032.31) *Tuffbröckchen, Gr. 2×2.

(1032.32) *Drei kleine Natursteine, verbrannt.

Bein

(1032.33) Schaft (D2). Drei Frg.te. Gew. 7,2 g, Gew. 6,7 g, Gew. 5,6 g, L. max. noch 8,5, Dm. nur



Abb. 41 Einige Funde aus Grab 1032.

an einem Frg. mit 1,5 bestimmbar. *Bos taurus*, Metatarsus.

(1032.34) Schaft (D2). Drei Frg.te. Gew. zus. 5,4 g. Dm. 1,5, L. noch 3,7, 1,2 und 1,7. *Bos taurus*, Metatarsus, groß.

(1032.35) Stab, Frg. L. noch 1,5, Dm. 0,25, Gew. 0,2 g.

(1032.36) *Schaft (D2). Frg. Gew. 1,9 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.

Sonstiges

(1032.37) *Fünf Holzreste mit Spuren von Grünspan. Gr. max. 3×1×0,3; Holz nicht bestimmbar (Tegtmeier).

Menschliche Überreste

(1032.38) *Urneninhalt. Gew. 284 g, grauweiß-gelb; Frg.größe 0,5–4,0. – Viel vom Schädel, Wanddicke ca. 0,2, die Schädelnähte offen. Rechte

und linke Pars petrosa; Stirnbein und Hinterhaupt – alles sehr grazil; Krone eines Prämolaren, erst zur Hälfte entwickelt. – Eine mittlere Menge vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur 0,15–0,2. Epiphysen Femur und Humerus proximal, noch klein und mit offenen Fugen; Talus, Calcaneus; die großen Langknochen. – Geschlecht nicht bestimmbar, Alter 5–6 Jahre.

Verkohlte Früchte und Samen

(1032.39) *Vol. 3,2 Liter. – Acht Funde. – Speisebeigaben: Eine Frucht wohl Gerste. – Ein Samenfrg. kultiv. Hülsenfrucht. – Ein Fruchtfleischrest wahrscheinlich Dattel. – Zwei Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$).

Verkohlte Hölzer

(1032.40) *Sechzehn Frg.te von vermutlich einem einzigen zerbrochenen Stück. – Gr. max. $3 \times 3 \times 2$, Gew. 28,37 g, Vol. 21 (r). – Buche.

(1032.41) *Vier Stücke. – Gr. max. $3 \times 2,5 \times 2,5$, Gew. 9,90 g, Vol. 23 (r). – Buche.

St. 1035/1047. Urnengrab, vermutlich einer Frau, mit Brandschutt (Abb. 5 und Tafel 20–25)

Rechteckige Grabgrube, Ausrichtung westöstlich. L. 1,25 m, B. 0,9 m. Ok. 27,78 m ü. NN, Uk. 27,55 m ü. NN, Uk. Urne 27,24 m ü. NN. Tiefe noch max. 0,54 m. – Auf der Sohle der Grabgrube in der Westhälfte eine dünne Schicht Brandschutt (Holzkohle nicht geborgen). – Die gläserne Urne (20) stand in einer eigenen Grube (St. 1047) eingetieft in der Nordostecke, erst beim Tieferlegen der Fläche wurde sie mittels Minibagger entdeckt, da sich nach dem vollständigen Aushub der Holzkohleschicht auf der Sohle von Grabgrube St. 1035 keine Anzeichen einer Eingrabung erkennen ließen. Daher wurde für diesen Befund zunächst eine eigene Nummer vergeben. Er gehört jedoch eindeutig zu St. 1035.

Funde 18, 19, 23 und 39 vom Abraum, ursprünglich im oberen Bereich um die Urne herum stehend. – In der Verfüllung der Urnengrube Frg. eines metallenen Spiegels (1). – Aus der Urne: bearbeitete Beinfrg.te (100 bis 118), Leichenbrand (130 und 131), darunter unbearbeitete Tierknochen (119 bis 124). – Unverbrannte Beigaben ausschließ-

lich in der Nordwest- und in der Südostecke: Ein TN-Gefäß (38) aus Südostecke. Ein Krug (40) unmittelbar westlich daneben. Ein TS-Teller (31) unmittelbar nördlich des TN-Gefäßes (38). Benachbart weitere TS-Gefäße (25 und 29). Nordöstlich an diese angrenzend ein TS-Schälchen (27) auf einem TS-Teller (33), außerdem eine TS-Schale (30) neben einem TS-Napf (26). Zentral in der Grabgrube ein TN-Gefäß (37). – An der Nordseite der Grabgrube ein Becher aus Eierschalen-TN (36). In der Nordwestecke zwei große Glaskrüge (21 und 22). – Aus der Brandschicht: drei Ringfrg.te eines Kästchenbeschlags (6), von denen einer knapp nordwestlich des TN-Gefäßes (37) lag, einer in der Verfüllung der Grube um die Urne. – Verbrannte Knochenfrg.te im Brandschutt um das Gefäß (37 und 46 bis 88), hierher auch die verbrannten pflanzlichen Reste (132). – Weitere Frg.te im Brandschutt allgemein (89 bis 99). Aus der Brandschicht außerdem 2 bis 14, 16, 17, 28, 35, 41 bis 44, 119 bis 122, 125 bis 129 darunter weitere Reste des Kästchens, deren Lage im Grab jedoch nicht genau festgehalten wurde. Unklar ist die Lage des Eisenrings (15): Er wurde zusammen mit der Urne (20) geborgen, es wurde aber nicht festgehalten, ob er sich in dieser oder daneben befand.

Um 50 bis 70 n. Chr.

Kupferlegierung

(1035.1) Griffspiegel mit Lochrand. – Dm. 11, D. 0,10 (Rand) bis 0,20 (Mitte), Gew. 41,4 g. – Stark fragmentiert und korrodiert, noch 22 Frg.te und ein Griffrest, L. noch 2, Querschnitt rund, Dm. 0,5 cm, Gew. 1,0 g.

(1035.2) Schlüssel, vollständig, L. 4,4, Oberschaft im Querschnitt rechteckig, $0,9 \times 0,45$, profiliert, Unterschaft im Querschnitt rund, L. Bart 1,9, B. Bart 0,55, sechs Zacken im Bart, Ring mit Zusatz oben. 11,5 g.

(1035.3) Vorlegeband Typus Courroux. – L. noch 6,7, B. max. 4,5, D. (am Rand) 0,05, Gew. 18,7 g. – Ende abgebrochen.

(1035.4) Kästchenbeschlag, Blech, teils versilbert. Nietköpfe rund, flach, aus dünnem Blech, versilbert, Dm. 1,3, H. 0,4. – L. noch 5,7, B. noch 3,5, D. 0,05. – Ein Nietkopf erhalten, zwei weitere solche anpassend, ein weiterer lose.

(1035.5) Hakenösenscharnier, Frg. mit Splint(?) rest. – L. noch 1,5, D. 0,2.

(1035.6) Drei Frg.te von Ringen, Kästchenbeschläge. – (a) Dm. (außen) 2,2, D. 0,31, (b), D. 0,2. Ein Rest Eisenoxid festkorrodiert. – (c) Dm. 2,4, D. 0,2, mit ankorrodiert Eisenöse (?), Querschnitt rhombisch.

(1035.7) *Drei kleine Stückchen, verschmolzen. – Gew. zus. 0,3 g.

(1035.8) *Drei Blechfrg.te. – D. 0,08, Gew. zus. 2,3 g; kleines Frg. 0,4 g.

(1035.9) *Sechs Reste, unidentifizierbar, verschmolzen und korrodiert. – Gew. zus. 20,9 g.

(1035.10) Sieben Bröckchen, und ein Henkelrest (?). – Gew. 9,8 g; mit Eisen zusammenkorrodiert.

(1035.11) Halbkugelförmiges Objekt, vermutl. Kästchenbeschlag mit jetzt abgefallenem Blechüberzug (vgl. 1036.8). An der flachen Seite ein Eisenstift, abgebrochen. – Weißliche, poröse Substanz. – Dm. 1,3, H. 0,7, Gew. 2,2 g.

Eisen

(1035.12) *Zwei Schuhnägel, aneinanderkorrodiert; drei Stifte von weiteren Schuhnägeln. – Gew. zus. 1,2 g.

(1035.13) Ring (Schnalle?), Querschnitt rund. – Dm. 4,3, D. Ring 0,06, Gew. 33,1 g. – Ein ankorrodiert Nagel mit breitem Kopf und Dornrest.

(1035.14) Öse. Ring mit Stift, eingehängt in eine Öse, diese durch ein Eisenblech gesteckt. – Gew. 10,2 g.

(1035.15) Ring mit ankorrodiertem Nagel mit breitem, rundem Kopf. – Dm. 5,5, H. 1,7, Gew. 51 g.

(1035.16) Reste von Nägeln und Stiften verschiedener Größe, stark korrodiert, davon eines mit verbrannten, bearbeiteten Beinfrg.ten verbacken. – 95 Frg.te, Gew. zus. 406 g (in Auswahl abgebildet).

(1035.17) *Fünf Eisenblechfrg.te. – D. 0,13, Gew. 9,9 g. – Rot verfärbt durch Hitzeeinwirkung.

Glas

(1035.18) Unguentarium Isings 8. Am Hals feine horizontale Riefen (Bearbeitungsspuren). – Hellbläulichgrün. – Rdm. 1,9, H. noch 7, Gew. 5,2 g. – Zerscherbt, eine RS, sechzehn WS.

(1035.19) Kleiner Topf Isings 68 / AR 114. – Hellgelblichgrün, stellenweise blasenfrei, stellenwei-

se Schlieren aus vielen sehr kleinen Blasen, mehrere weiße Einschlüsse, Dm. bis 0,2 große. – Rdm. 3,8, Bdm. 3,4, H. 7,6, Dm. max. 7,5 in H. 4, Vol. 225, Gew. 59,7 g. – Vollständig, intakt, Gebrauchsspuren auf Boden.

(1035.20) Topf, Urne, Isings 64. – Hellbläulichgrün, kleine und wenige größere Blasen, in den Henkeln Einschlüsse und viele langgezogene Blasen. – Rdm. 13,75, Bdm. 11,8, Dm. max. 23, D. 0,1 (Boden) bis 0,3 (Hals), noch 1084,8 g. – Drei RS, zwei Henkel, zwölf BS, 64 WS, teilweise zusammengesetzt, wenige Kratzer auf Standring; Gebrauchsspuren, feine Kratzer auf Hals und Schulter vom Herstellungsprozess.

Deckel Isings 66a, Knauf schief. – Hellbläulichgrün, mehrere Schlieren aus kleinen bis sehr großen Blasen, schwarze, schlierige Verunreinigungen. – Rdm. 15,5, H. 9, Dm. Knauf 3,3, 316 g. – Vollständig, intakt.

(1035.21) Krug Isings 52c. Us. rau. – Hellbläulichgrün, mit vielen mittelgroßen bis großen Blasen, wenige weiße Einschlüsse. – Bdm. 0,87, H. noch 35, Dm. max. 16 in H. 9,3, D. am Bauch 0,11, noch 525 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen, Rand fehlt, Kratzer auf dem Standring; Gebrauchsspuren.

(1035.22) Krug Isings 52c. – Hellbläulichgrün, wenige kleine Blasen, wenige Schlieren aus kleinen Blasen, in den Henkeln schwarze Verunreinigungen. – Bdm. 9,6, H. noch 32 (zeichnerisch rekonstruiert), Dm. max. 16,4 in H. 9, D. am Boden 0,07, D. an Schulter 0,27, Gew. noch 572,9 g. – Teilweise zusammengesetzt, keine Gebrauchsspuren.

(1035.23) Becher Isings 12 / AR 34. Gefäß steht leicht schief. – Gelbgrünlich, fast blasenfrei, wenige Verunreinigungen. – Rdm. 7,5, Dm. max. 8,5, D. 0,14–0,25, Vol. 250, Gew. 107,3 g. – Vollständig, intakt bis auf einen minimalen Sprung, wenige Gebrauchsspuren in Form von Kratzern auf dem Boden.

(1035.24) *Verschmolzener Glasklumpen, in vier Teile zerbrochen, Gew. 85,7 g.

Keramik

(1035.25) Napf Drag. 27g. TS. – Engobe 2,5YR-5/6, im Bruch 2,5YR-7/6. – Rdm. 7,4, Bdm. 3,2, H. 3,6, Vol. 65. – Vollständig, Engobe größtenteils abgeplatzt.

(1035.26) Napf Drag. 27g. TS. Rest eines runden Stempels ›[A..]‹. – Engobe 2.5YR-5/6, im Bruch 2.5YR-7/6. – Rdm. 7,1, Bdm. 3,3, H. 4, Vol. 65. – Vollständig, Engobe stellenweise abgeblättert.

(1035.27) Napf Drag. 27g. TS. Ein kreisrundes Loch zentral im Boden. – Rdm. 7,4, Bdm. 3,3, H. 3,8. Engobe 2.5YR-5/6, im Bruch 2.5YR-7/6. – Zwei PS, vier RS, zusammengesetzt, kleinere Fehlstellen am Rand, Standring bestoßen, Engobe außen größtenteils abgeplatzt, innen erhalten.

(1035.28) *Napf Drag. 27. TS. – Zwei WS, davon eine mit deutlichen Brandspuren.

(1035.29) Schale Drag. 27g. TS. – Engobe 2.5YR-4/8, im Bruch 2.5YR-7/6. – Rdm. 12, Bdm. 4,8, H. 6,1, Vol. 210. – Vollständig, zusammengesetzt, Engobe größtenteils abgeplatzt.

(1035.30) Schale Drag. 27g. TS. – Engobe 2.5YR-4/6, im Bruch 2.5YR-6/8. – Rdm. 12, Bdm. 5, H. 6,1, Vol. 295. – Vollständig, intakt, Engobe größtenteils abgeplatzt.

(1035.31) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel nicht lesbar. – Engobe 2.5YR-4/8, im Bruch 2.5YR-6/8. Rdm. 19, Bdm. 10, H. 4. – Drei RS, eine BS, fünf WS, etwa die Hälfte des Randes erhalten, Engobe außen meist erhalten, innen weitgehend abgeplatzt.

(1035.32) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel ›[OFA..]‹, L. 1,5–17. – Engobe 2.5YR-4/8, im Bruch 2.5YR-7/6. – Rdm. 18, Bdm. 9,2, H. 3,9–4,2, Vol. 385. – Fünf RS, drei BS, drei WS, zusammengesetzt, vollständig.

(1035.33) Teller Drag. 15/17. TS. Stempel nicht lesbar. – Engobe 2.5YR-5/6, im Bruch 2.5YR-7/6. – Rdm. 18, Bdm. 9,5, H. 3,9, Vol. 330. – Rand beschädigt, sonst vollständig, Engobe außen meist erhalten, innen weitgehend abgeplatzt.

(1035.34) Teller Drag. 15/17. TS. – Rdm. 30, Bdm. 13. – Verbrannt, sechs RS, drei WS, vier BS.

(1035.35) Teller Drag. 15/17? TS. – Bdm. 13. – Eine BS, verbrannt.

(1035.36) Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. Stempel randlich auf Us. ›COVSCORVS‹, L. 1,63. – Außen poliert, 10B-4/1, im Bruch 5PB-6/1, keine Magerung erkennbar. – Rdm. 13,5, Bdm. 6, H. 13,8, Dm. max. 18 in H. 8. Teilweise zusammengesetzt, Fehlstellen, neun RS, eine BS, 112 teils sehr kleine WS.

(1035.37) Schüssel, wohl Deru B11, TN, Rille auf der Wandung. – Rdm. 20, stark kleinteilig zer-

schert, Ofl. schlecht erhalten. – Fünfzehn RS, drei WS mit Rille, 307 WS, fünf BS.

(1035.38) Topf. Bdm. 7,5. TN. – N4, im Bruch 10Y-7/1, außen poliert, innen Drehrillen, Magerung feiner weißer Sand, schwach. – Zerschert, teils zusammengesetzt, vier BS, 49 WS.

(1035.39) Öllampe Loeschcke IB. Auf dem Spiegel ein übereck stehender Altar. – Dm. 5,6, Bdm. 3, L. 9,8, H. (ohne Henkel) 2,2. – Vollständig, Henkel angebrochen, zusammengesetzt.

(1035.40) Krug Hofheim 50. Weiße glattwandige Ware. – Magerung feine bunte Partikel, mittel. – Rdm. 7, Bdm. 9, H. 33,8, Dm. max. 23 in H. 17. – Drei RS, Henkel, zehn BS, 160 z. T. sehr kleine WS.

(1035.41) Topf Stuart 201A. – Weiße glattwandige Ware. – Eine RS, unverbrannt.

(1035.42) Krug? Glattwandige Ware. – 2.5Y-8/2Bdm. 10. – Eine BS, 24 WS.

(1035.43) Krug? Glattwandige Ware. Standring. – Bdm. 11. – Zerbrochene BS, verbrannt.

(1035.44) *Frg.te von verschiedenen Gefäßen. Glattwandige Ware. – 183 WS, ein Bandhenkel, verbrannt.

(1035.45) *Frg.te verschiedener Gefäße. Rauwandige Ware. – 23 WS.

Bein

(1035.46) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Dm. 6,5, D. 0,5, Gew. 6 g. Mammalia groß.

(1035.47) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Dm. 5,8, D. 0,4, Gew. 1,5 g. Mammalia groß.

(1035.48) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Dm. 5,5, D. 0,4, Gew. 2,2 g. Mammalia groß.

(1035.49) Scheibe (A9). Drei Frg.te. Dm. 7, D. 0,5, Gew. 3,1 g. Mammalia groß.

(1035.50) Scheibe (A9). Dm. 5,5, D. 0,4, Gew. 0,6 g.

(1035.51) Scheibe (A9). Acht Frg.te. D. 0,4, Gew. 3,1 g.

(1035.52) Scheibe (A10). Fünf Frg.te. D. 0,4, Gew. 0,9 g.

(1035.53) *Scheibe mit beidseitig abgesetztem Mittelloch. D. 0,4, Gew. 0,4 g.

(1035.54) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. D. 0,4, Gew. 0,6 g. Mammalia groß.

(1035.55) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. D. 0,3, Gew. 1 g. Mammalia groß.

- (1035.56) Scheibe (A3). Vier Frg.te. Dm. 4,8, D. 0,3, Gew. 4,2 g. Mammalia groß.
- (1035.57) Scheibe (A3). D. 2, Gew. 0,9 g.
- (1035.58) Scheibe (A3). Vier Frg.te. D. noch 0,2, Gew. 1,1 g.
- (1035.59) *Scheibe. Neun Frg.te. Gew. 3,3 g.
- (1035.60) Scheibe. D. 0,3, Gew. 1,2 g.
- (1035.61) *Scheibe. Zwei Frg.te. D. 0,5, Gew. 1,8 g.
- (1035.62) *Ring (C1). Drei Frg.te. Dm. 1,6, L. noch 0,5, Gew. 0,5 g.
- (1035.63) Schaft (D1). Zwei Frg.te. Dm. 3,6, L. noch 2,0, Gew. 4,7 g. Mammalia groß.
- (1035.64) Schaft (D1). Dm. 1,6, L. noch 2,8, Gew. 2,4 g.
- (1035.65) Schaft (D1.5). Dm. 4, L. noch 1,9, Gew. 2,3 g. Mammalia groß.
- (1035.66) Schaft (D1). Zwei Frg.te. Dm. 3, L. noch 1,9, Gew. 2,8 g. Mammalia groß.
- (1035.67) Schaft (D1). Zwei Frg.te. Dm. 4, L. noch 2,2, Gew. 2,8 g. Mammalia groß.
- (1035.68) Schaft (D1). Dm. 3,8, L. noch 2,2, Gew. 1,8 g. Mammalia groß.
- (1035.69) *Schaft (D1). Gew. 1,3 g.
- (1035.70) Schaft (D1). L. noch 1,7, Gew. 1,2 g.
- (1035.71) Schaft (D1). Dm. 3,5, L. noch 2, Gew. 2,6 g. Mammalia groß.
- (1035.72) Schaft (D1). Dm. 5, L. noch 1,6, Gew. 0,9 g.
- (1035.73) Schaft (D1). Dm. 2,5, L. noch 3,7, Gew. 2,5 g.
- (1035.74) Schaft (D2). L. noch 3, Gew. 1,8 g.
- (1035.75) Schaft (D2). L. noch 1,5, Gew. 0,5 g.
- (1035.76) *Schaft (D1). Dm. 2, L. noch 1,7, Gew. 0,3 g.
- (1035.77) *Schaft (D1). L. noch 1,3, Gew. 0,2 g.
- (1035.78) Schaft (D1.4). Dm. 2,6, L. noch 1,7, Gew. 1,7 g.
- (1035.79) Schaft (D1.4). H. noch 1,3, Gew. 0,4 g.
- (1035.80) Schaft (D1.2). Drei Frg.te, Dm. 2,5, L. noch 1,7, Gew. 2,8 g.
- (1035.81) Schaft (D1.2). Dm. 4, L. noch 1,6, Gew. 0,7 g.
- (1035.82) Schaft (D1), umlaufende Leiste. Dm. 1,5, L. noch 1,2, Gew. 0,2 g.
- (1035.83) *Schaft (D1). Dm. 1,4, L. noch 1, Gew. 0,8 g.
- (1035.84) *Schaft (D1). Neun Frg.te. Dm. 1,4, Dm. teils unbekannt, Gew. 4,4 g.
- (1035.85) *Schaft (D1). Sechzig Frg.te, Gew. 40,5 g.
- (1035.86) Ring (B1). Drei Frg.te. Dm. 4, H. 1,5, D. 0,5, Gew. 2,4 g. Mammalia groß.
- (1035.87) Ring (B1). Drei Frg.te. H. 1,5, D. 0,4, Gew. 1,6 g. Mammalia groß.
- (1035.88) *32 Frg.te. Gew. 6,4 g.
- (1035.89) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Dm. ?, D. 0,5, Gew. 2,7 g. Mammalia groß.
- (1035.90) Schaft (D2). L. noch 3,2, Gew. unbekannt, da mit Nagel zusammenkorrodiert.
- (1035.91) *Siebzehn Frg.te, nicht bestimmbar. Gew. 3,7 g.
- (1035.92) Scheibe (A10). Dm. 5, D. 0,4, Gew. 0,3 g.
- (1035.93) Scheibe (A9). Drei Frg.te. D. 0,5, Gew. 1,2 g.
- (1035.94) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Dm. 6, D. 0,5, Gew. 2,7 g. Mammalia groß.
- (1035.95) Ring (C1). H. noch 0,8, Gew. 0,3 g. Röhrenknochen.
- (1035.96) Ring (C1). Dm. 2, H. 1, Gew. 0,3 g.
- (1035.97) *Schaft (D1). Dm. 3,8, L. noch 0,8, Gew. 0,7 g. Röhrenknochen.
- (1035.98) *Schaft (D1). Acht Frg.te. Gew. 4,4 g, L. noch 1,7.
- (1035.99) *Schaft (D2). Drei Frg.te. Gew. 1,9 g.
- (1035.100) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Dm. 4,4, D. 0,4, Gew. 4,2 g.
- (1035.101) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Dm. 4,5, D. 0,5, Gew. 1,6 g.
- (1035.102) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. Dm. 4,5, D. 0,3, Gew. 2,5 g.
- (1035.103) Scheibe (A3). Dm. 4,5 D. 0,4, Gew. 2,3 g.
- (1035.104) Scheibe (A10). Zwei Frg.te. Dm. 5, D. 0,4, Gew. 3,9 g.
- (1035.105) Scheibe (A10). Dm. 5, D. 0,4, Gew. 0,8 g, verzogen.
- (1035.106) Scheibe (A9). Elf Frg.te. Dm. 7, Gew. 12 g.
- (1035.107) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Dm. 5, Gew. 5,8 g.
- (1035.108) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Gew. 1 g.

(1035.109) Ring (B1). Zwei Frg.te. Dm. 6, Gew. 2,7 g, H. 1,5, verzogen.

(1035.110) Ring (C1). Drei Frg.te (vollständig). Dm. 2, H. 1,1, Gew. 2,9 g.

(1035.111) Schaft (D1). Dm. 2,5, H. noch, 1,9, Gew. 2,7 g.

(1035.112) Schaft (D1). Vier Frg.te. Dm. 2,5, H. noch 3,4, Gew. 6,2 g.

(1035.113) *Schaft (D1). H. noch 2,8, Gew. 1,1 g.

(1035.114) *Schaft (D1). H. noch 1,8, Gew. 0,6 g.

(1035.115) Schaft (D1.4). Dm. 3, H. noch 2,3, Gew. 1,8 g, verzogen.

(1035.116) Schaft (D1.2). Dm. 2, H. noch 1,6, Gew. 0,6 g, verzogen.

(1035.117) *Schaft. Zwei Frg.te. L. max. noch 2,1, Gew. zus. 19,9 g.

(1035.118) *28 Frg.te, bearbeitet, kleinteilig. Gew. zus. 6,9 g.

(1035.119) *Tierknochen, nicht bearbeitet: zwei Mammalia, Gew. 0,3 g; sechs Aves, Röhrenknochen, Gew. 0,2 g; Kleinste Frg.te 4,2 g. – Bearbeitet: Gew. 1 g.

(1035.120) *67 Tierknochen, nicht bearbeitet, Gew. 26,1 g, darunter ein Frg. Ovis/Capra Tibia rechts, Gew. 5,4 g; drei Frg.te Mammalia groß, Röhrenknochen, Gew. 1,5 g; neun Frg.te Aves, Röhrenknochen, Gew. 0,4 g; ein Frg. Aves, Tibiotarsus, Gew. 0,5 g.

(1035.121) *Zwölf Tierknochen. Gew. 2,3 g; ein Frg. Ovis/Capra, Astragalus, Gew. 1,9 g; elf Frg.te Aves, Röhrenknochen, Gew. 0,4 g.

(1035.122) *Fünf Tierknochen (?). Gew. 1,2 g.

(1035.123) *(Tier?)knochen, nicht bearbeitet. Gew. 0,7 g.

(1035.124) *Tierknochen oder Leichenbrand, nicht bearbeitet. Gew. 9 g.

Sonstiges

(1035.125) *Bröckchen Rotlehm, eine Seite flach mit flacher Leiste. – L. noch 2,8, B. noch 2,3, D. noch 0,4.

(1035.126) Lederreste mit anhaftenden Holzresten. Schlaufenartiges Lederstück um einen Rest aus Buntmetall, wohl von einem Ring. – Leder max. 0,9 breit; Schlaufe max. 1,7 hoch L. 5, B. 3,5 und L. 1,8, B. 0,8, D. 0,8. – Holzreste Gr. max. 5×3,5×0,2–0,3; Durchlochungen, Dm. 0,15–0,2 (u. a. drei Durchlochungen, Abstände 2,5 und 2, je mit Stiftest aus

Buntmetall); Laubholz. Lederstreifen (L. ca. 4, B. max. 1,8) mit Durchlochung (Dm. 0,2) und randparallelem linearem Eindruck (Abstand von Rand 2). (Tegtmeier)

(1035.127) Holz-Metall(?) -Stück; L. noch 1,6, Querschnitt rechteckig (1,1×1,1) bis rund (Dm. 1,1). Das Zentrum wird von einem Stück Metall (?) eingenommen. Darumherum eine millimeterdünne Schicht zerstreutporiges Laubholz mit breiten Holzstrahlen, Buntmetallpartikel dort. Zwei einander gegenüberliegende Holzflächen repräsentieren die holzanatomische Radialebene. (Tegtmeier)

(1035.128) Holzkügelchen. Zerstreutporiges Laubholz. Mit Silberblechverkleidung. Gedrechselt. Am einen Pol ein kleines Loch, vielleicht vom Fixieren auf der Drehbank. Daneben eine lochartige Beschädigung. Am anderen Pol ein Loch (Dm. 0,2) mit Rand (H. 0,15). Dm. 0,6–0,8. – Das Silberblech halbkugelig gebogen, D. 0,025, Dm. 0,9×0,7 (oval), H. 0,6. (Tegtmeier)

(1035.129) Holzperle? Laubholz, wohl mit Silberblechverkleidung. Gedrechselt. Zylindrisch mit konischen Enden. – L. noch 0,8, B. noch 0,9. – In zwei Teile zerbrochen. Silberblech D. 0,025. (Tegtmeier)

Menschliche Überreste einer einzigen Toten

(1035.130) *Gew. 45 g, weißgelb, Frg.größe 0,5–4,0 (Schädel). – Nur wenige Splitter vom Schädel, Wanddicke ca. 0,28, die Nähte offen. – Wenig vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur ca. 0,28. Pelvis, Tibia, Femurkopf, zwei Brustwirbel. – Eher weiblich, adult, histologisches Alter um 29 Jahre.

(1035.131) *Gew. 1148 g, weißgelb, Frg.größe 0,5–4,5 (Schädel). – Viel vom Schädel, Wanddicke 0,25–0,35, die Nähte größtenteils offen. Rechte und linke Pars petrosa; Os frontale mit linken Orbitalrand (grazil) und schwachem Überaugenbogen; rechtes Os zygomaticum (grazil); Os occipitale mit schwachem Muskelrelief; rechtes und linkes Caput mandibulae; Oberkiefer links Schneidezähne- und Eckzahnbereich; Unterkieferast; Unterkiefer Kinnbereich und linker Eckzahn bis rechts zweiter Prämolare. Zahnwurzeln von einem Schneidezahn, einem Eckzahn, einem Prämolaren und vier Molaren. – Viel vom postkranialen Skelett, aus allen Bereichen, Wanddicke Femur 0,25–0,35, Muskelmarken schwach ausgeprägt. Drei Halswirbel; vier

Brustwirbel; Rippen; Scapula; Pelvis; Humerus; Ulna; Radius; Mittelhand- und Fingerknochen; Femur; Tibia; Fibula; Talus; Fußwurzel- und Mittelfußknochen. – Eher weiblich, adult, histologisches Alter um 30 Jahre.

Verkohlte Früchte und Samen

(1035.132) *Vol. 2,5 Liter. – Vier Funde. – Speisebeigaben: Drei Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. <0,5).

St. 1036. Urnengrab, vermutlich einer Frau, mit Brandschutt (Abb. 42 und Tafel 26–32)

Rechteckige, kastenförmige Grabgrube, Ausrichtung nord-südlich. L. 1,45 m, B. 0,8 m. Ok. 27,63 m ü. NN, Uk. 27,27 m ü. NN. – Glasurne mit Deckel (18), der Knauf nach unten, mittig an der Nordseite und bis zu einer Uk. von 27,08 m ü. NN tiefer eingetieft als der Rest der Grabgrube. In der Urne eine Münze (1), ein Glasfrg. (26), bearbeitete Beinstücke (101 bis 132) und Leichenbrand (137 und 138). – Sekundäre Beigaben hauptsächlich in der Nordhälfte der Grabgrube. Aus der Westhälfte des Nordbereichs ein Glasbecher (20), westlich davon ein Eierschalen-TN-Becher (42), nördlich dieser beiden Gefäße zwei Krüge (47 und 48). Wiederum nördlich dieser beiden zwei Glasunguentarien (15 und 16). Randlich oberhalb der Urne stand ein Glasgefäß (17). In der Nordwestecke die unverbrannten Beschläge eines Kästchens (5 und 136) mit Schlossbeschlag (4) und Schlüssel (3). Im südlichen Teil der Osthälfte unverbrannte Keramikgefäße (43 bis 45 und 51). Nördlich von diesen, ebenfalls in der Osthälfte, eine Gruppe TS-Gefäße (30, 31, 36 und 37), dabei drei Näpfe (27, 28 und 29) randlich oberhalb der Urne. Neben ihnen eine Glasflasche (18), eine Öllampe (46) und ein Keramikbecher (52). In der Nordostecke ein Spiegel (2).

Aus dem Brandschutt, von der Westhälfte: 6 bis 11, 20 bis 25, 32 bis 35, 38 bis 41, 49, 50, 55, 57 bis 59, 61 bis 74, 76 bis 100, 139 bis 141; aus der Osthälfte: 12, 56, 60, 75 und 135. Aus dem Brandschutt insgesamt: 13 und 133.

Um 50 bis 70 n. Chr.

Kupferlegierung

(1036.1) Münze, Dp?, Ofl. glatt, Typus unkenntlich. – Gew. 8,9 g, Dm. 2,7, D. 0,45. 1./2. Jh., ausgebrochen.

(1036.2) Griffspiegel mit Lochrand. – Dm. 15, D. 0,18, am Rand 0,14, L. Griff. noch 7,2, B. 2,4, Gew. 13,9 g. – Fragmentiert, leicht verzogen, korrodiert.

(1036.3) Schlüssel. Zwischen den Zähnen Feilspuren, Schmirgelspuren am Griff. – L. 4,5, B. 2,2, D. Bart 0,5, B. Griff 0,9, D. Griff 0,5, Gew. 13,8 g.

(1036.4) Vorlegeband Typus Courroux. Auf der Rückseite Schleifspuren von der Bearbeitung. – L. 7,8, B. max. 4,5, D. (am Rand), 0,05, Gew. 24,9 g.

(1036.5) Kästchenbeschläge: (a) zwei Niete, versilbert (?), rund, Dm. 1,2, Profil eckig, Materialstärke 0,05, Gew. 1,2 g, Stiflänge in einem Fall noch 0,5, im anderen nicht erhalten. – (b) Blech mit zwei Nieten, versilbert (?), L. noch 4,1, B. noch 1,5, D. 0,05, Niete Dm. 1,2, Gew. 2,2 g. – (c) Blech mit Niet, Niet versilbert, L. noch 2,5, B. noch 2, D. 0,075, Dm. Niet 1,2, Gew. 1,2 g. – (d) Blech, Holzspuren an Rückseite (Tegmeier: Holzfläche entspricht der holzanatomischen Radialebene; freipräparierte Holzsplitter zerfallen pulverartig; Laubholz), an Vorderseite Widerlager (?), L. noch 5, B. noch 4,7, D. 0,15, Gew. 5,9 g. – (e) Griff, Draht, L. noch 5,5, D. 0,2, noch 1,3 g. Frg., länglich D-förmig gebogen, an einem Ende das Ösenscharnier erhalten. Drei kleine Frg.te Blech, Gew. zus. 1,1 g.

(1036.6) Schlüssel. – L. 4,7, B. 2,3, D. Bart 0,5, B. Griff 0,9, D. Griff 0,8, Gew. 13,7 g.

(1036.7) Zehn Ringe, Querschnitte rhombisch: (a) Außendm. 3,4, D. 0,55, Gew. 4,6 g. – (b) Außendm. 3,4, D. 0,4, Gew. 5,1 g, eingehängte Öse. – (c) Außendm. 3, D. 0,35, Gew. 5,2 g, zerbrochen und geklebt, an einer Seite Halterung, dort noch Holzreste. – (d) Außendm. 2,5, D. 0,4, Gew. 2,8 g, an einer Seite Halterung. – (e) Außendm. 2,5, D. 0,3, Gew. 1,5 g, an einer Seite Halterung, dort noch Holzspuren und Nietrest, die Außenseiten durch zwei umlaufende Rillen gegliedert. – (f) Frg., Außendm. 2,5, D. 0,3, Gew. 0,6 g. – (g) Außendm. 2,4, D. 0,55, Gew. 4,2 g, an einer Seite Reste einer Halterung. – (h) Außendm. 2,4, D. 0,3, Gew. 2,0 g, auf den nach außen weisenden Flächen jeweils eine umlaufende Rille. – (i) Außendm. 2,3, D. 0,3, Gew. 2,3 g, an einer Seite Halterung, dort

noch Holzspuren und Nietrest. – (j) Außendm. 2,3, D. 0,35, Gew. 2,8 g, an einer Seite Halterung, dort noch Holzspuren und Nietrest. – Holzreste, am Nietkopf und an vier Befestigungsösen nicht bestimmbar, an einer Befestigungsöse Laubholz. (Tegtmeier)

(1036.8) Halbkugelförmiges Objekt, Überzug aus dünnem Blech (Stärke 0,05), im Kern eine poröse Substanz (vgl. 1035/1047.11). – Gew. 2,5 g, Dm. 1,7.

(1036.9) Vorlegeband, facettiert, mit gleich breitem Bügel und eingeritzten Kreuz. – L. 6,2, B. 1,3 und 2,3, D. 0,35, Gew. 11,7 g. – Fußende beschädigt.

(1036.10) Griff? Doppelt rechtwinklig geknickt. – L. noch 2,5, B. 0,6, Gew. 1,8 g.

(1036.11) *Kleine Bröckchen, darunter noch zwei Frag.te von Kästchenringen erkennbar. – Gew. 12,2 g.

(1036.12) Fuß eines Klinenbeins. Oben eine flache Scheibe, nach unten konisch zulaufend. Senkrechte Durchlochung mit Eisenresten. – Gew. 10,1 g, Dm. 2, unten 0,8

Eisen

(1036.13) *270 Frag.te, nach Röntgenbild alles Nägel und Stifte. – Kleinster Nagel L. 3,5, größter Nagel L. noch 8,8, Gew. zus. 1317 g.

(1036.14) *Nagel mit breitem, quadratischen Kopf. – Maße 2,8 × 2,8, L. Stift noch 3,7, das Gew. Mammalia mittel ist in das Gesamtgew. der genannten Eisenfrag.te (13) eingeflossen.

Glas

(1036.15) Unguentarium Isings 8/28a. Us. leicht rau. – Hellbläulichgrün, leicht mit kleinen Blasen durchsetzt. Eine Schliere aus winzigen Blasen, die sich über die gesamte Höhe des Gefäßes erstreckt, am Hals kleine Einschlüsse. – Rdm. 2,15, H. 8,8, Bdm. 1, Dm. max. 3, D. am Boden 0,4, Gew. 27,3 g, Vol. 25. – Vollständig, intakt.

(1036.16) Unguentarium Isings 8/28a. Gefäß steht schief, Us. leicht rau. – Hellblau, fast farblos, blasig mit größeren, langgezogenen Blasen. – Rdm. 1,5, H. 6,9, Dm. max. 1,84, Gew. 5,5 g, Vol. 5. – Vollständig, intakt.

(1036.17) Unguentarium Isings 26a / Trier 70b. Boden etwas rau, dort eine abgeschliffene Heftnarbe. – Hellgrün, wenige größere Blasen (Dm. 0,2),

sonst kaum Blasen, eine braune Verunreinigung. – Rdm. 1,4 (außen 2,4), H. 8,36, Dm. max. 5,9 in H. 1,9, D. Boden 0,45, Vol. 70, Gew. 64,4 g. – Vollständig, kleine Absplitterung am Rand, von dort Sprung durch den Körper, sonst intakt, kaum Kratzer auf dem Boden.

(1036.18) Flasche Isings 16 / Trier 71, am Hals waagrechte Rillen. – Hellblau, Blasen. – Rdm. 1,65, Bdm. 3,5, H. 13,5, Dm. max. 7,9 in H. 2,5, D. am Bauch 0,17, noch 134,8 g. – Sprünge, Fehlstelle im Bauch, Kratzer auf Us.: Gebrauchsspuren.

(1036.19) Topf, Urne, Isings 64. Us. leicht rau, auf der Schulter feine horizontale Riefen. – Hellblau, einige mittelgroße und wenige große Blasen, in den Henkeln Einschlüsse. – Rdm. 14,4, Bdm. 12, H. 26,9–27,9, Dm. max. 23 in H. 13,4, Gew. 1475 g. – Zusammengesetzt, Fehlstellen. Glas leicht trüb. Wenige Kratzer auf dem Standring: Gebrauchsspuren.

Deckel Isings 66a. Knauf schief und obenauf rau. – Hellblau, blasige Schlieren mit winzigen bis sehr großen Blasen, eine offene Blase (L. ca. 8) bildet an der Innenseite einen scharfen Grat. – Rdm. 14,1, H. 9,2, Dm. Knauf 3,3, Gew. 245,1 g. – Rand beschädigt, teils zusammengesetzt, mit kleinen Fehlstellen.

(1036.20) Becher Isings 12 / Trier 30 / AR 34. – Farbloses, leicht gelblichgrünes Glas, leicht blasig, schwarzer Einschluss auf Us. – Rdm. 10,8, H. 4,9, D. 0,12, Vol. 380, Gew. 69,6 g. – Zusammengesetzt, kleine Fehlstellen, feine Kratzer auf Us.: Gebrauchsspuren.

(1036.21) *Vier Frag.te, verschmolzen. – Farblos. – Gew. zus. 13,6 g.

(1036.22) *Sechs Frag.te, verschmolzen. – Hellblau. – Gew. zus. 11,6 g.

(1036.23) *Zwanzig Frag.te, verschmolzen. – Hellbläulichgrün. – Gew. zus. 94,9 g.

(1036.24) *Vier Frag.te, verschmolzen. – Türkisfarben. – Gew. zus. 0,8 g.

(1036.25) *Sechs WS. – Hellgrünlichblau. – Gew. 1,2 g.

(1036.26) *Sechs Splitter WS. – Hellgrünlichblau. – Gew. 0,2 g.

Keramik

(1036.27) Napf Drag. 27g. TS. – Stempel in runder Kartusche (Dm. 0,8), »A[...]« (?). – Engobe



Abb. 42 Einige Funde aus Grab 1036.

2,5YR-5/6, im Bruch 2,5YR-7/6. – Rdm. 7,3, Bdm. 3,4, H. 3,4, Vol. 55. – Vollständig, intakt, Engobe außen weitgehend erhalten, innen zumeist abgeplatzt.

(1036.28) Napf Drag. 27g. TS. – Engobe 10YR-5/6, im Bruch 10YR-7/6. – Rdm. 7,5, Bdm. 3,4, H. 3,9, Vol. 70. – Vollständig, intakt, Engobe außen weitgehend erhalten, innen zumeist abgeplatzt.

(1036.29) Napf Drag. 27g. TS. Stempeleindruck schwach erkennbar, nicht mehr lesbar. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 10R-7/6. – Rdm. 8, Bdm. 3,8, H. 3,9, Vol. 75. – Vollständig, intakt, Engobe außen besser erhalten als innen.

(1036.30) Schale Drag. 27g. TS. Stempel ›[AQVIT]‹, L. 1,6. – Engobe 2,5YR-5/6, im Bruch 2,5YR-7/8. – Rdm. 13, Bdm. 5,8, H. 6,2, Vol. 270. – Vollständig, intakt, Engobe weitgehend erhalten, randlich etwas abgeplatzt.

(1036.31) Schale Drag. 27g. TS. Stempel ›[s...]NDI‹, L. 1,65. – Engobe 10R-4/8, im Bruch

2,5YR-7/6. – Rdm. 13, Bdm. 6, H. 6,8, Vol. 350. – Vollständig, intakt, Engobe weitgehend erhalten.

(1036.32) Schale Drag. 27. TS. – Rdm. 13,5, H. noch 4,5. – Etwa ein Drittel des Randes erhalten, eine RS, verbrannt, weitere drei kleine WS lose, könnten auch zu einem der anderen primär beigegeben TS-Gefäße gehören.

(1036.33) Schale Drag. 27. TS. – Rdm. 13, H. noch 4,5. – Etwa der halbe Rand erhalten, acht RS, fünf WS, verbrannt.

(1036.34) Schale Drag. 27. TS. – Rdm. 13, H. noch 3,5. Etwa ein Viertel des Randes erhalten, vier RS, zwei WS, verbrannt.

(1036.35) Schale Drag. 24/25. TS. – Rdm. 12, Bdm. 5,5, H. 5,8. – Zusammengesetzt, zwölf RS, 1BS, zwei WS, verbrannt.

(1036.36) Teller Drag. 18. TS. Stempel ›[OF.A[QUIT]ANI]‹, L. 1,65. – Engobe 2,5YR-5/6, im Bruch 2,5YR-7/6. – Rdm. 17,5, Bdm. 8,8, H. 3,9,

Vol. 320. – Vollständig, intakt, Engobe stellenweise abgeplatzt.

(1036.37) Teller Drag. 18. TS. Stempel nicht lesbar, L. ca. 1,3. – Engobe 2,5YR-5/6, im Bruch 2,5YR-7/6, Fehler im Standring: Loch von 0,9 Länge (ausgebrochenes Magerungsteilchen). – Rdm. 16,6, Bdm. 8,3, H. 3,7, Vol. 310. – Vollständig, intakt, Engobe außen größtenteils erhalten, innen fast vollständig abgeplatzt.

(1036.38) Teller Drag. 18 (?). TS. – Rdm. 16, H. noch 2,8. – Eine RS, verbrannt.

(1036.39) Teller Drag. 18. TS. – Rdm. 19, Bdm. 10, H. 4,2. – Sechs RS, eine BS (Zugehörigkeit wahrscheinlich), verbrannt.

(1036.40) Teller Drag. 18. TS. – Rdm. 19, H. noch 2,8. – Sieben RS, verbrannt.

(1036.41) Teller Drag. 15/17. TS. – Engobe 10R-5/6, im Bruch 10R-4/6. – Rdm. 30, H. noch 3,5. – Zerscherbt, sechs RS, sechs WS, Engobe weitgehend erhalten.

(1036.42) Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. – Außen poliert, außen und innen N2,5, im Bruch 10Y-8/1, keine Magerung erkennbar. – Rdm. 10,6, Bdm. 5, H. 12,1, Dm. max. 14,3 in H. 7,1. – Zerscherbt, unvollständig, teilweise zusammengesetzt, sechs RS, zwei BS, siebzig teils sehr kleine WS, weitere vierzehn WS aus dem Brandschutt, die auch zu Gefäß 1036.43 gehören könnten.

(1036.43) Becher Deru P54 / Hofheim 113. Eierschalen-TN. Stempel auf Us. »BILLVVSF«, L. 1,25. – Außen poliert, außen und innen N2,5. – Rdm. 12,2, Bdm. 5,6, H. 12,7, Dm. max. 16,2 in H. 7,6, Vol. 1300. – Zusammengesetzt, ergänzt.

(1036.44) Schüssel Deru B21.1 / Hofheim 115/116. TN. – Außen und innen N3, Bruch außen 10Y-8/1, im Kern N4. – Rdm. 16, Bdm. 6, H. 11–11,5, Dm. max. 18,2 in H. 6,5, Vol. 1480. – Zusammengesetzt, wenige Fehlstellen ergänzt, weitere WS aus dem Brandschutt, kann auch zu 1036.45 gehören.

(1036.45) Schüssel Deru B11. TN. – Außen und innen 2,5YR-3/1, im Bruch 10Y-7/1, außen poliert, keine Magerung erkennbar. – Rdm. 17,5, Bdm. 6,2, H. 11,4, Dm. max. 18,8 in H. 6,5, Vol. 1750. – Zusammengesetzt, wenige Fehlstellen ergänzt. Fünf WS und zwei verzierte WS nicht eingefügt.

(1036.46) *Öllampe. Glattwandige Ware. – 10YR-6/8, sehr weich. – Rdm. 6, Bdm. 4,5. – Zerscherbt, achtzig Frg.te.

(1036.47) Krug Hofheim 50. Weiße glattwandige Ware. – 2,5Y-8/2, feine Magerung, mittelstark, graue und rote Partikel. – Rdm. 5–6, Bdm. 6,8, H. 21,5, Dm. max. 17 in H. 8,5, Vol. 2000. – Zusammengesetzt, Rand fehlt größtenteils, sonst kleinere Fehlstellen.

(1036.48) Krug Hofheim 50. Weiße glattwandige Ware. – 10YR-8/6, feine Magerung, mittelstark, graue und rote Partikel. Zwei gegenüberliegende, flache Dellen im oberen Bereich des Körpers. – Rdm. 4,7, Bdm. 6,2, H. 23,5, Dm. max. 16,6 in H. 8,5, Vol. 2050. – Vollständig, intakt.

(1036.49) Krug Hofheim 50 (?). Glattwandige Ware. – Rdm. 9. – Eine RS, verbrannt.

(1036.50) Topf Stuart 201A. Glattwandige Ware. – Rdm. 16. – Zwei RS, verbrannt.

(1036.51) *Frg.te verschiedener Gefäße. Glattwandige Ware. – Eine BS, 35 z. T. kleinste WS, verbrannt.

(1036.52) Einhenkeltopf Hofheim 89 / Stuart 213A. Graue rauwandige Ware. – 10YR-8/1, im Bruch N8, Magerung mittelfeiner weißer Sand, mittelstark. – Rdm. 11, Bdm. 5,8, H. 14, 7, Dm. max. 16 in H. 7, Vol. 1430. – Annähernd vollständig und intakt, rezent durchlocht mit zwei Fehlstellen, vier Scherben lose.

(1036.53) Topf Hofheim 85B. Graue rauwandige Ware. – Magerung mittelfeiner heller Sand, mittelstark, 10YR-8/1, Boden nachgedreht. – Rdm. 6,5, Bdm. 3,5, H. 8,5. – Vollständig bis auf kleine Fehlstelle am Rand, Rand etwas bestoßen.

(1036.54) *Frg.te verschiedener Gefäße. Rauwandige Ware. – 32 WS.

Bein

(1036.55) Scheibe (A9). Zwei Frg.te. Dm. 6, D. 0,3, H. noch 0,5, Gew. 0,8 g.

(1036.56) *Scheibe (A9). D. 0,3, Gew. 0,1 g.

(1036.57) *Scheibe mit beidseitig abgesetztem Mittelloch. D. 0,35, Gew. 0,2 g.

(1036.58) Scheibe (A11). Dm. 4, D. 0,1, H. 0,2, Gew. 0,1 g.

(1036.59) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Dm. ca. 6, stark verzogen, Gew. 0,6 g.

(1036.60) *Scheibe (A9). D. 0,3, Gew. 0,1 g.

(1036.61) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. D. 0,3, Gew. 0,7 g.

(1036.62) Scheibe (A9). D. 0,4, Gew. 0,2 g.

- (1036.63) Scheibe (A4). Dm. 3,3, D. 0,3, Gew. 1,7 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.64) Scheibe (A4). Drei Frg.te. Dm. 3,5, D. 0,4, Gew. 1,4 g.
- (1036.65) Scheibe (A12). Drei Frg.te. Dm. 3,2, D. 0,4, Gew. 2 g.
- (1036.66) Scheibe (A2). 2 Frg.te. Dm. 2,9, D. 0,4, Gew. 3,1 g. Mammalia groß.
- (1036.67) Scheibe (A3). Dm. ca. 5, Gew. 1,4 g.
- (1036.68) Scheibe (A1), Pyxisboden. Zwei konzentrische Rillen, erhabenes Zentrum auf Us., leichte Wölbung zentral auf Os., Seiten leicht schräg, zentral auf Os. und Us. kleine Vertiefung vom Einspannen in eine Drehbank. Dm. 2,6, D. 0,5, vollständig, Gew. 2,6 g. Mammalia groß.
- (1036.69) *Scheibe. Stark verzogen. D. 0,15, Gew. 0,7 g.
- (1036.70) *Scheibe. D. 0,2, Gew. 0,2 g.
- (1036.71) *Scheibe. Dm. ca. 5, D. 0,4, Gew. 0,3 g.
- (1036.72) Ring (B3). 2 Frg.te. Dm. 3,5, H. 2, D. 0,5, Gew. 4,2 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.73) Ring (B3). Drei Frg.te. Dm. 3,6, H. 1,7, D. 0,6, Gew. 6,2 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.74) Ring (B4). Drei Frg.te. Dm. 2,6, H. noch 2,5, D. 0,7, Gew. 1,9 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.75) *Ring (B4). H. noch 2,5, Gew. 0,2 g.
- (1036.76) Ring (B3). Fünf Frg.te. Dm. 4, H. 1,6, D. 0,65, Gew. 5,2 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.77) Ring (B1). Zwei Frg.te. Dm. 3,8–4, H. 1,4, D. 0,5, Gew. 5,4 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.78) Ring (B1). Drei Frg.te. Dm. 3,9, H. 1,5, D. 0,5–0,8, Gew. 2,8 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.79) Ring (C1), darin Eisenstab. Dm. 1,3, H. 0,9; Eisenstab L. noch 6,3, D. 0,6, quadratischer Querschnitt. Mammalia mittel, Röhrenknochen.
- (1036.80) *Ring (C1). Dm. 1,5, H. 0,8, Gew. 0,1 g.
- (1036.81) *Ring (C1). Dm. 1,5, H. noch 0,5, Gew. 0,2 g.
- (1036.82) Ring (C1). Zwei Frg.te. Dm. 1,3, H. 0,7, Gew. 0,9 g. Ovis/Capra, Metatarsus.
- (1036.83) Schaft (D1.1). Dm. 1,9 an einem Ende, Dm. 2 am anderen, H. 4,1, Gew. 5,6 g. Bos taurus, Metatarsus.
- (1036.84) Schaft (D1). Umlaufende Doppelleiste, Dm. 1,6, H. noch 2,7, Gew. 1,5 g. Röhrenknochen.
- (1036.85) Schaft (D1.1). Zwei Frg.te, Dm. 3, H. noch 1,2, Gew. 0,6 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.86) Schaft (D1.3). Dm. 2,5, H. noch 1,4, Gew. 0,7 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.87) *Schaft (D1), stark verzogen. L. noch 2,8, Gew. 1,3 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.88) *Schaft (D1). Dm. 2,4, L. noch 0,7, Gew. 0,9 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.89) *Schaft (D1.5). L. noch 1,1, Gew. 0,2 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.90) Schaft (D1.3). Sieben Frg.te. Dm. 2,5, H. 4,4, Gew. 15,6 g. Bos taurus, Femur.
- (1036.91) *Schaft (D1). 38 Frg.te. L. max. noch 4,9, Gew. 46,3 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.92) *Schaft (D2). Zwei Frg.te. Gew. 1,1 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.93) *Schaft (D2). L. noch 4,3, Gew. 2,4 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.94) Glatter Stab mit halbrundem Querschnitt. Fünf Frg.te. L. max. noch 3,8, B. 0,6, D. 0,4, Gew. 4,4 g. Mammalia groß.
- (1036.95) Glatter Stab mit rundem Querschnitt. Zwei Frg.te. L. max. noch 5,8, Dm. 0,7, Gew. 6,2 g. Mammalia groß.
- (1036.96) Fingerkunkel. L. noch 3, B. max. 1,7, B. Schaft 0,5, mit grünblauem Glas verschmolzen, Gew. 3,6 g. Schaft mit schräg umlaufenden Kerben und rundem Querschnitt, an einem Ende an einer waagrechten Querleiste abgebrochen, am anderen Ende Ansatz eines Ringes. Unterhalb des Rings ein waagrecht profilierter Sockel mit rechteckigem Querschnitt. Mammalia groß.
- (1036.97) Fingerkunkel? Wohl zu 1036.96. Zwei Frg.te, L. noch 6,1, Dm. 0,4, Gew. 1,5 g. Schaft mit rundem Querschnitt, in mehreren Partien dekoriert: schräg verlaufende Kerben, glatte Partie, an deren Ende prismatisch.
- (1036.98) Frg. L. 0,5, B. 0,3, D. 0,1, Gew. 0,1 g. An einer Seite eine feine Zahnung.
- (1036.99) Spindel. Ende mit Widerhaken. L. noch 1,8, B. 0,4, D. 0,15, Gew. 0,1 g.

- (1036.100) *Objekte ohne erkennbare Bearbeitungsspuren: ein Frg. Aves, Vertebra caudalis, Gew. 0,1 g; ein Frg. Sus domesticus, Calcaneus links, Gew. 1 g; zwei Frg.te Sus domesticus, Metatarsus, Gew. 2,4 g; ein Frg. Sus domesticus, Astragalus links, Gew. 0,4 g; ein Frg. Sus domesticus, Phalanx 1, Gew. 0,2 g; fünf Frg.te Mammalia mittel, Gew. 0,7 g; drei Frg.te Bos taurus, Costa, Gew. 6,7 g; ein Frg. Gallus gallus, Humerus links, Gew. 0,3 g; ein Frg. Aves, Tarsometatarsus, Gew. 0,2 g; ein Frg. Aves, Ulna rechts, Gew. 0,2 g; ein Frg. Aves Humerus links, Gew. 0,4 g; 51 Aves, Röhrenknochen, Gew. 4,3 g; sieben Frg.te, Gew. 1,4 g; drei Frg.te Mammalia groß, Gew. 2,4 g.
- (1036.101) Scheibe (A12). Zwei Frg.te. Dm. 2,8, D. 0,35, Gew. 1,4 g. Mammalia groß.
- (1036.102) Scheibe (A9). Fünf Frg.te. Dm. ca. 4, Gew. 1,7 g. Mammalia groß.
- (1036.103) Scheibe (A9). Vier Frg.te. Dm. 4, D. 0,3, Gew. 3,2 g. Mammalia groß.
- (1036.104) Scheibe (A4). Zwei Frg.te. Dm. 3,2, D. 0,4, Gew. 3,3 g. Mammalia groß.
- (1036.105) Scheibe (A4). Dm. 2,5, D. 0,35, Gew. 1,7 g. Mammalia groß.
- (1036.106) Scheibe (A4). Dm. 2,5, D. 0,35, Gew. 1 g.
- (1036.107) Scheibe (A4). Dm. 3,8, D. 0,3, Gew. 2,3 g. Mammalia groß.
- (1036.108) Scheibe (A3). Zwei Frg.te. D. 0,3, Gew. 2,3 g. Mammalia groß.
- (1036.109) *Scheibe mit abgesetztem Mittelloch. Dm. Loch 0,7, D. 0,2, Gew. 0,2 g.
- (1036.110) Ring (B4). Fünf Frg.te. Dm. 2,4, H. noch 2,3, Gew. 6,8 g. Mammalia groß, Röhrenknochen.
- (1036.111) Ring (B1). Zwei Frg.te. H. 1,5, D. 0,5, Gew. 2,1 g.
- (1036.112) Scheibe mit Mittelloch, einseitig Leiste, Rand umgebogen. Zwei Frg.te. Dm. 4,2, D. 0,3, Gew. 2,3 g. Mammalia groß.
- (1036.113) Scheibe mit beidseitig abgesetztem Mittelloch, D. 0,35, Gew. 1,2 g. Mammalia groß.
- (1036.114) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Fünf Frg.te. D. 0,3, Gew. 3,9 g.
- (1036.115) Scheibe mit einseitig abgesetztem Mittelloch. Zwei Frg.te. D. 0,25, Gew. 0,6 g.
- (1036.116) Ring (C1). Zwei Frg.te. Dm. 1,5, H. 0,8, Gew. 0,8 g.
- (1036.117) Ring (C1). Dm. 1,55, H. 0,8, Gew. 0,5 g.
- (1036.118) Ring (C1). Dm. 2, H. 0,9, Gew. 0,4 g.
- (1036.119) Schaft (D1.1). Zwei Frg.te. Dm. 2, H. 4,4, Gew. 4,4 g. Mammalia groß.
- (1036.120) Schaft (D1.1). Drei Frg.te. Dm. 2,4, L. 4,3, Gew. 5,2 g. Mammalia groß.
- (1036.121) Schaft (D1.1). Zwei Frg.te. Dm. 2,2, H. noch 2,8, Gew. 2,7 g. Mammalia groß.
- (1036.122) Schaft (D1.2), umlaufende Doppelleiste. Zwei Frg.te. Dm. 1,34, H. noch 3, Gew. 1,4 g. Mammalia groß.
- (1036.123) *Schaft (D1), umlaufende Doppelleiste. Dm. 1,35, H. noch 2,2, Gew. 0,6 g. Mammalia groß.
- (1036.124) Schaft (D1). Dm. 3, H. noch 3,3, Gew. 1,6 g. Mammalia groß.
- (1036.125) Schaft (D1). Dm. 3, H. noch 3,5, Gew. 2,6 g. Mammalia groß.
- (1036.126) Schaft (D1). Dm. 2,5, H. noch 3,3, Gew. 3,3 g. Mammalia groß.
- (1036.127) Schaft (D1). Dm. 2,5, H. noch 2,1, Gew. 1,5 g. Mammalia groß.
- (1036.128) Schaft (D1). Dm. 2,5, H. noch 1, Gew. 0,6 g. Mammalia groß.
- (1036.129) Schaft (D1.4). Dm. 1,5, H. noch 2,1, Gew. 0,9 g. Mammalia groß.
- (1036.130) Schaft (D1.5). H. noch 2,1, Gew. 0,9 g. Mammalia groß.
- (1036.131) *Schaft (D1). Sieben Frg.te. Gew. 4,2 g. Mammalia groß.
- (1036.132) Schaft (D2). Siebzehn Frg.te. L. max. noch 5, Gew. 67,2 g (Bos taurus, Metatarsus); 33 Frg.te, Gew. 47,4 g (Mammalia groß, Röhrenknochen); 44 Frg.te Gew. 18,6 g (Mammalia).
- (1036.133) *Tierknochen, verbrannt. Teils un bearbeitet, teils bearbeitet, aber nicht klassifizierbar: ein Frg. Ovis/Capri, Pelvis links, un bearbeitet, Gew. 1,6 g. Ein Frg. Mammalia groß, Röhrenknochen, un bearbeitet, Gew. 0,7 g. Ein Frg. Mammalia groß, bearbeitet, Gew. 0,6 g. Ein Frg. bearbeitet, Gew. 0,2 g. Ein Frg. Bos taurus, Metatarsus, bearbeitet, Gew. 4,1 g.
- (1036.134) *Tierknochen, verbrannt, nicht bearbeitet. Zehn Frg.te, Gew. 4,9 g (Mammalia). Ein Frg. Ovis/Capra, Femur links, Gew. 3,8 g. Bearbeitet: fünf Frg.te, Gew. 1,2 g (Mammalia).

Sonstiges

(1036.135) *Fünf Tuffbröckchen, Gew. zus. 99,2 g.

(1036.136) *Fünf kleine Stücke Holz, teils mit anhaftendem Leder.

Menschliche Überreste einer einzigen Toten

(1036.137) *Gew. 97,6 g, weißgrau. Frg.größe 0,5–2,5. – Sehr wenig vom Schädel. Unterkiefer 31–35, Wurzeln von drei Molaren. – Wenig vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur max. 0,55. Überwiegend von Hand und Fuß. – Geschlecht nicht bestimmbar, erwachsen, histologisches Alter um 34 Jahre.

(1036.138) *Gew. 1035,7 g (nach Aussortieren bearbeiteter Knochen), gelbweiß bis gelbgrau. Frg.größe 0,5–9,0 (Humerus). – Eine mittlere Menge vom Schädel, Wanddicke 0,25–0,38, Nähte z. T. verwachsen. Linke Pars petrosa; rechte Pars petrosa; Os frontale links mit scharfkantigem Orbitalrand und schwach ausgeprägtem Überaugenbogen; rechter Processus mastoideus (grazil); Oberkiefer 11–15, 13–15 intravital ausgefallen, Alveolen 13/14 verstrichen, 15 beim Verstreichen; 21–26, 25 intravital ausgefallen und Alveole verstrichen, Unterkiefer 42–46, Unterkiefer 48–46; Caput mandibulae links; Processus coronoideus; Wurzeln vier Schneidezähne und ein Eckzahn, vier Molaren, davon einmal mit Hyperzementose. – Viel vom postkranialen Skelett, Wanddicke Femur max. 0,45. Muskelmarken schwach bis mittel ausgeprägt. Clavicula; Axis; fünf Hals- und zwei Brustwirbel; Scapula; Talus; Becken; Epiphysen Humerus proximal und distal; Femur distal; Rippen; Diaphysen der großen Langknochen. Scapula; Rippen; große und kleine

Langknochen; Becken; Tibia proximal; Fingerknochen. – Eher weiblich, erwachsen, histologisches Alter um 37 Jahre. Das Individuum litt unter Entzündungen im Kieferbereich und Zahnausfall.

Verkohlte Früchte und Samen

(1036.139) *Vol. 4 Liter. – 744 Funde. – Speisebeigaben: Vierzehn Fruchtfrg.te Getreide. – 39 Samen Linse und 25 Samen wahrscheinlich Linse. – Zwei Samen wohl Ackerbohne. – Zwei Samenfrg.te kultiv. Hülsenfrüchte. – Ein halber Steinkern Olive. – Ein Fruchtfleischrest Feige und zwei Steinkerne/Nüsschen Feige. – Ein Steinkernfrg. Dattel. – Zwei Frg.te Kerngehäuse Apfel oder Birne. – Zwölf Frg.te Brei/Brot. – 32 Reste Fruchtfleisch/Brei/Brot (Gr. $\geq 0,5 \leq 1$). – 578 andere Reste (Gr. $< 0,5$).

Verkohlte Hölzer

(1036.140) *Gr. max. 4,5×7,5×0,8–2, Gew. 128,32 g, Vol. 462 (r). An einem Stück ist ein Dm. von >15 rekonstruierbar. – Buche.

(1036.141) *Bei einer von zwei Fundtüten wurde das Volumen nicht ermittelt. Gr. max. 3×1,5×1, Gew. 5,20 g (plus ein kleiner Rest vermischt mit Sediment, nicht gewogen), Vol. ca. 60 (r). Untersucht wurden vierzig Holzkohlestücke, davon vierzehn Stücke Buche (3,52 g), sieben Stücke Eiche (0,41 g), zwölf Stücke Hasel (0,65 g), zwei Stücke Tanne (0,17 g), fünf Stücke Kiefer (0,26 g). Davon dünne Zweigstücke bei sechs Stücken Eichenholz und sieben Stück Hasel, alle Querschnitte ganz erhalten (Eiche: L. 0,5, Dm. 0,7, zweijährig; L. 0,4, Dm. 0,35, zwei- bis dreijährig; Hasel: L. 0,5, Dm. 0,7, zweijährig; L. 1, Dm. 0,6, zweijährig; L. 0,5, Dm. 0,6, zweijährig).

Abkürzungen, Formbestimmung

Deru	Keramik nach Deru, <i>Céramique Belge</i> (s. u.).
Hofheim	Keramik nach E. Ritterling, <i>Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus</i> (Wiesbaden 1913).
Isings	Glas nach Isings, <i>Glass</i> (s. u.).
Loeschcke	Lampen nach S. Loeschcke, <i>Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens</i> (Zürich 1919).
Stuart	Keramik nach Stuart, <i>Grafveld Nijmegen</i> (s. u.)
Trier	Glas nach Goethert-Polaschek, <i>Gläser Trier</i> (s. u.).

Abkürzungen, Literatur

Bakels/Jacomet, <i>Luxury foods</i>	C. Bakels / St. Jacomet, <i>Access to luxury foods in central Europe during the Roman period. The archaeobotanical evidence.</i> <i>World Arch.</i> 34, 2003, 542–557.
Becker u. a., Bustumbestattung Xanten	W.-D. Becker u. a., <i>Eine Bustumbestattung mit Südfrüchten in Xanten.</i> <i>Bonner Jahrb.</i> 199, 1999, 235–258.
Baerlocher/Deschler-Erb, Burial Vindonissa	J. Baerlocher / S. Deschler-Erb, <i>On a Bed of Bones. An early imperial burial from Vindonissa.</i> In: F. Lang (Hrsg.), <i>The Sound of Bones. Proceedings of the 8th Meeting of the ICAZ Worked Bone Research Group in Salzburg 2011</i> (Salzburg 2013) 41–55.
Bechert, Vorbericht Asciburgium	T. Bechert, <i>Ausgrabungen in Asciburgium.</i> <i>Bonner Jahrb.</i> 179, 1979, 475–498.
Bechert/Vanderhoeven, Töpferstempel Asciburgium	T. Bechert / M. Vanderhoeven, <i>Töpferstempel aus Südgallien.</i> <i>Funde Asciburgium</i> 9 (Duisburg 1988).
Berger, Gläser Vindonissa	L. Berger, <i>Römische Gläser aus Vindonissa</i> (Basel 1960).
Biaggio Simona, <i>Vetri Ticino</i>	S. Biaggio Simona, <i>I vetri romani provenienti dalle terre dell'attuale cantone Ticino</i> (Locarno 1991).
Bianchi, <i>Letto funerario</i>	C. Bianchi, <i>Letto funerario in osso di età romana da Cerveteri.</i> <i>Quaderni Civico Mus. Arch. e Civico Gabinetto Numismatico Milano</i> 3, 2006, 45–71.
Bianchi, <i>Letti Cerveteri</i>	<i>Letti funerari in osso di età romana. Aspetti della produzione e diffusione alle luce di alcuni rinvenimenti in Lombardia. Presentazione preliminare di un letto da Cerveteri (Roma).</i> In: I. Bertrand (Hrsg.), <i>Le travail d'os, du bois de cerf et de la corne à l'époque romaine. Un artisanat un marge?</i> <i>Monogr. Instrumentum</i> 34 (Montagnac 2008) 311–334.
Bonomi, <i>Vetri Adria</i>	S. Bonomi, <i>Vetri antichi del Museo Archeologico Nazionale di Adria.</i> <i>Corpus Collez. Arch. Vetro Veneto II</i> (Venedig 1996).
Bridger, <i>Gräberfeld Tönisvorst</i>	<i>Das römerzeitliche Gräberfeld van Hinkes Weißhof, Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen.</i> <i>Rhein. Ausgr.</i> 40 (Köln und Bonn 1996).

- Bridger, Moers
C. Bridger, Römerzeit und Frühmittelalter. In: M. Wensky (Hrsg.), Moers. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart I. Von der Frühzeit bis zur oranischen Zeit (Köln, Weimar und Wien 2000) 39–68.
- Cahn, Bildlampen Köln
E. M. Cahn, Die römischen Bildlampen aus Köln. Kölner Jahrb. 42, 2009, 7–391.
- Cool/Price, Colchester
H. E. M. Cool / J. Price, Roman vessel glass from excavations in Colchester, 1971–85. Colchester Arch. Report 8 (Colchester 1995).
- Deru, Céramique belge
X. Deru, La céramique belge dans le nord de la Gaule. Publ. d'hist. de l'art et d'arch. de l'Univ. Catholique Louvain 89 (Löwen 1996).
- Dreisbusch, Gräberfeld
Altlußheim-Hubwald
G. Dreisbusch, Das römische Gräberfeld von Altlußheim-Hubwald (Rhein-Neckar-Kreis). Math. Arch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1994).
- Düerkop, TS Alteburg
A. Düerkop, Terra Sigillata-Stempel aus dem Flottenlager Köln-Marienburg (Alteburg). Kölner Jahrb. 35, 2002, 783–951.
- Düerkop, Glatte TS
A. Düerkop, Die glatte Terra sigillata. In: ders. / P. Eschbaumer, Die Terra sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998. Kölner Stud. Arch. röm. Provinzen 9 (Rahden 2007) 13–419.
- Fasold, Bestattungssitte
P. Fasold u. a. (Hrsg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Grabanlagen und Grabbeigaben der frühen römischen Kaiserzeit in Italien und den Nordwest-Provinzen. Kongr. Xanten 1995. Xantener Ber. 7 (Köln 1998).
- Fiedler,
Totenbettbeschläge Köln
M. Fiedler, Totenbettbeschläge eines frühromischen Grabes in Köln. In: St. Berke / T. Mattern (Hrsg.), Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Kongr. Trier 2010 (Wiesbaden 2013) 123–141.
- Foy, Verres Arles
D. Foy, Les Verres Antiques d'Arles (Paris 2010).
- Foy/Nenna, Verre Midi
D. Foy, M.-D. Nenna, Tout feu, tout sable. Mille ans de verre antique dans le Midi de la France (Aix-en-Provence 2001).
- Fremersdorf, Blaugrünes Glas
F. Fremersdorf, Das naturfarbene sogenannte blaugrüne Glas in Köln. Denkmäler röm. Köln IV (Köln 1958).
- Fünfschilling, Gläser Augst
Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 51 (Augst 2015).
- Goethert-Polaschek,
Gläser Trier
K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977).
- Gostenčnik, Textilwirtschaft
Magdalensberg
K. Gostenčnik, Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Zentrum der Textilwirtschaft im frühromischen Noricum. Carinthia I 199, 2009, 23–59.

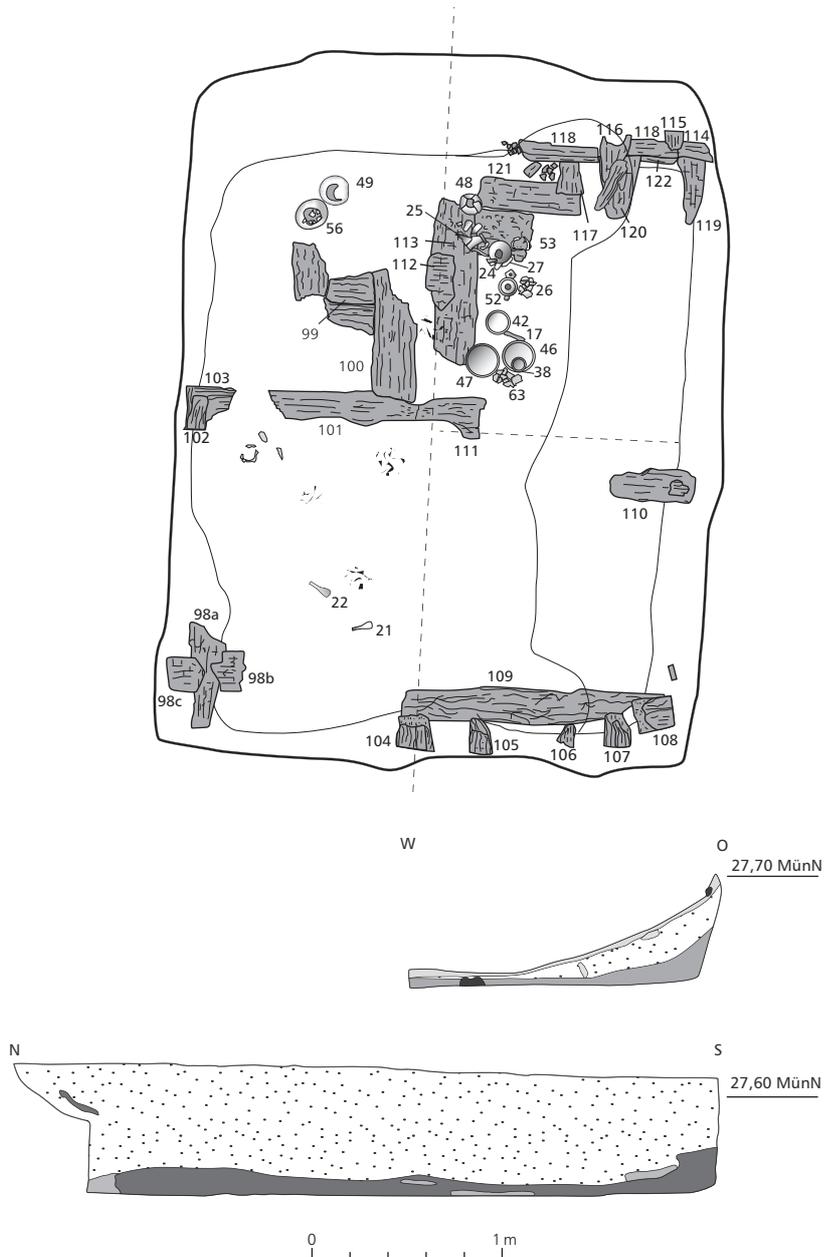
- Gueury/Vanderhoeven,
Ensemble Vervoz M.-C. Gueury / M. Vanderhoeven, L'ensemble funéraire gallo-romain de Vervoz (Commune de Clavier). Bull. Inst. Arch. Liégeois 102, 1990, 62–278.
- Hanel, Vetera I N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).
- Haalebos, Grafveld
Noviomagus J. K. Haalebos, Het Grafveld van Nijmegen-Hatert. Een begraafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus-Batavorum. Beschrijving verzamelingen Provinciaal Mus. G. M. Kam te Nijmegen 11 (Nimwegen 1990).
- Hartley/Dickinson, Terra
Sigillata I. II. V. VII. IX Names on Terra Sigillata. An index of makers' stamps [and] signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata. Bull. Inst. Class. Stud. Suppl. 102.1 ›A to Axo‹ [I]; 102.2 ›B to Cerotcus‹ [II] (London 2008); 102.5 ›L to Masclus I‹ [V] (London 2009); 102.7 ›P to RXEAD‹ [VII]; 102.9 ›T to XIMVS‹ [IX] (London 2011).
- Hensen, Gräberfeld Heidelberg A. Hensen, Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 108 (Stuttgart 2009).
- Hinz, Gräberfeld Birten H. Hinz, Ein früh römisches Gräberfeld auf dem Kirchhügel in Birten, Kreis Moers. In: Beitr. Arch. röm. Rheinland 3 = Rhein. Ausgrabungen 12 (Bonn 1972) 24–83.
- Hinz, Gräber Xanten H. Hinz, Römische Gräber in Xanten. In: Beitr. Arch. röm. Rheinland 4 = Rhein. Ausgr. 23 (Köln und Bonn 1984) 301–379.
- Höpken,
Keramikproduktion Köln C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forsch. 8 (Mainz 2005).
- Höpken/Liesen,
Kölner Süden I. II Römische Gräber im Kölner Süden. I. Von der Stadtmauer bis zur Nekropole um St. Severin. Kölner Jahrb. 42, 2009, 447–544; II. Von der Nekropole um St. Severin bis zum Zugweg. Kölner Jahrb. 46, 2013, 369–571.
- Holliger/Holliger-Wiesmann,
Totenbetten Vindonissa Ch. Holliger / C. Holliger-Wiesmann, Vier Totenbetten mit Knochenschnitzereien aus Vindonissa. Ges. pro Vindonissa Jahresber. 1993, 21–52.
- Houben,
Antiquarium zu Xanten Ph. Houben, Denkmaeler von Castra Vetera und Colonia Traiana in Ph. Houben's Antiquarium zu Xanten. Mit Erläuterungen von Franz Fiedler (Xanten 1839).
- Isings, Glass C. Isings, Roman Glass from dated finds. Archaeologica Traiectina 2 (Groningen und Djakarta 1957).
- Janssen, Gedenkteecken L. J. F. Janssen, Gedenkteecken der Germanen en Romeinen aan den linken oever van den Neder-Rijn (Utrecht 1836).
- Jelenko/Groh, Grabbau Colatio S. D. Jelenko / St. Groh, Ein frühkaiserzeitlicher Grabbau in der Südnekropole des norischen vicus von Colatio, Slowenien. Arch. Korrb. 36, 2006, 405–422.

- Knörzer, Importfrüchte Neuss K.-H. Knörzer, Über die römischen Importfrüchte in Novaesium (Neuß/Rh.). *Bonner Jahrb.* 166, 1966, 433–443.
- Knörzer, Pflanzenfunde Neuss K.-H. Knörzer, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Neuss. *Novaesium IV, Limesforsch.* 10 (Berlin 1970).
- Knörzer, Flora
Niederrheingebiet K.-H. Knörzer, Geschichte der synanthropen Flora im Niederrheingebiet. *Pflanzenfunde aus archäologischen Ausgrabungen. Rhein. Ausgr.* 61 (Mainz 2007).
- König, Pflanzenfunde M. König, Überlegungen zur ›Romanisierung‹ anhand der Pflanzenfunde aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Wederath-Belginum. In: *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Kolloquium zur Vor- und Frühgeschichte V. Kongr. Trier 1998 (Bonn 2000)* 349–354.
- Koster, Cemetery Noviomagus A. Koster, The cemetery of Noviomagus and the Wealthy Burials of the Municipal Elite. *Description of the Archaeological Collections in the Museum Het Valkhof at Nijmegen* 14 (Nimwegen 2013).
- Kraus, Bustumbestattungen
Asciburgium Wo lagen die Toten? Bustumbestattungen in Moers-Asciburgium. In: *Bildergeschichte. Festschr. Klaus Stähler (Möhnesee-Wamel 2004)* 277–294.
- Liesen, Töpfereischutt CUT B. Liesen, Töpfereischutt des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana. *Xantener Ber.* 4 (Köln und Bonn 1994).
- Lith, Glas Asciburgium S. E. M. van Lith, Glas aus Asciburgium. In: *Beitr. Arch. röm. Rheinland* 4 = *Rhein. Ausgr.* 23 (Bonn 1984) 211–284.
- Lith, Glas Nijmegen S. E. M. van Lith, Römisches Glas aus Nijmegen. *Gesamtkatalog der Ausgrabungen (Amersfoort 2009)* 1986–1996. *Nederlandse Arch. Rapporten* 38 (Amersfoort 2009).
- Loridant/Deru, Nécropole
Bavay F. Loridant / X. Deru, Bavay. La nécropole Gallo-Romaine de ›La Fache des Près Aulnoys‹. *Revue du Nord. Hors série. Coll. Art et Arch.* 13 (Lille 2009).
- Meurers-Balke/Kaszab-
Olschewski, Gaumenfreuden J. Meurers-Balke / T. Kaszab-Olschewski (Hrsg.), *Grenzenlose Gaumenfreuden. Römische Küche in einer germanischen Provinz (Mainz 2010)*.
- Massart, Tumulus Hesbaye C. Massart, Les Tumulus gallo-romains de Hesbaye (cité des Tongres). *La représentation funéraire des élites. ATVATVCA* 6 (Tongeren 2015)
- Mikler, Bein Mainz H. Mikler, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz. *Monogr. Instrumentum* 1 (Montagnac 1997).
- Monacchi, Letti Acquasparta D. Monacchi, Umbria II. Acquasparta (Terni). *Loc. Crocifisso. Scavo di un'area funeraria romana nel territorio carsulano con rinvenimento di letti di osso. Not. Scavi Ant. Ser. IX*, 1–2, 1990/91, 87–149.
- Müller, Gräberfelder Novaesium G. Müller, Die römischen Gräberfelder von Novaesium. *Novaesium VII. Limesforsch.* 17 (Berlin 1977).

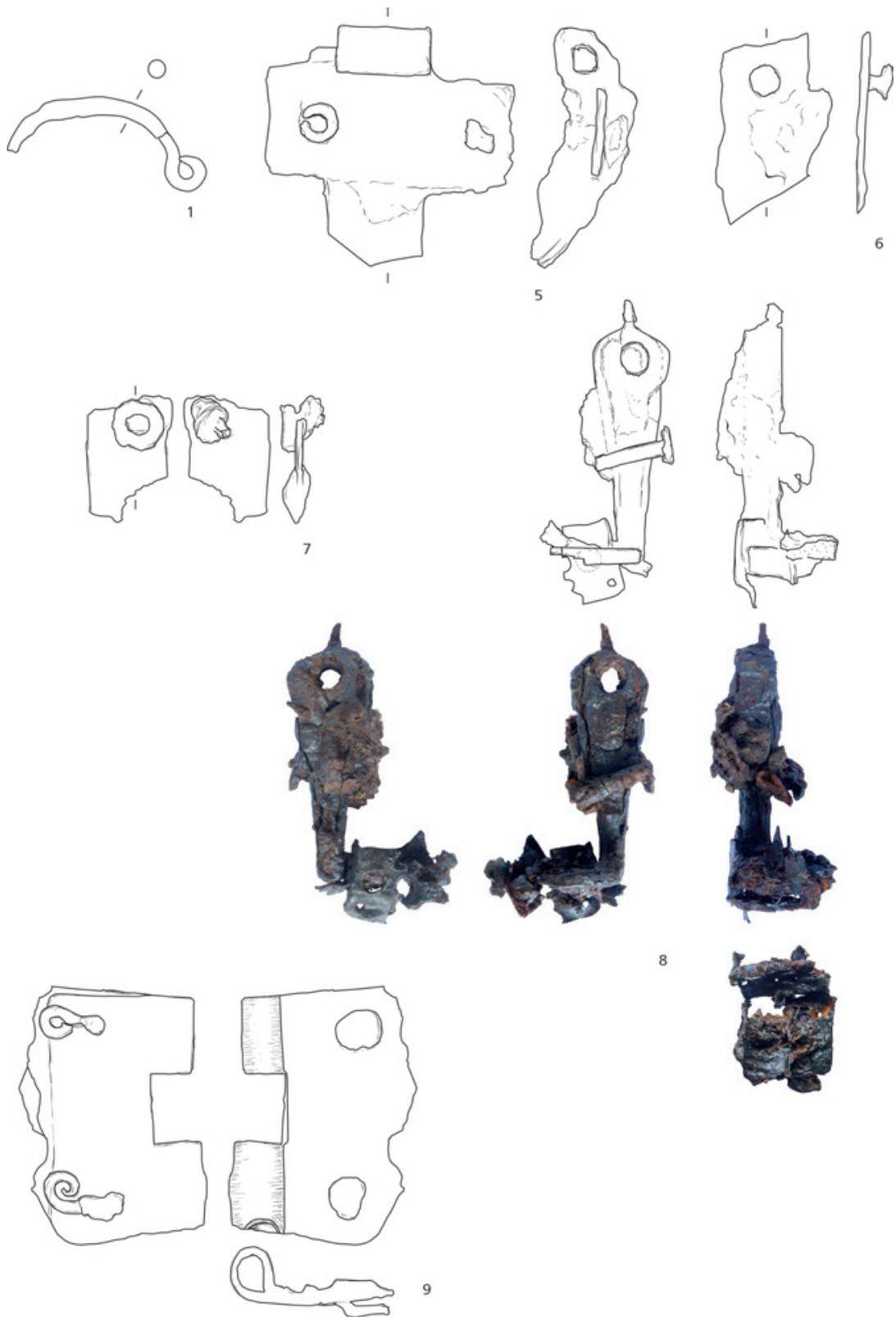
- Narten, Bestimmungsschlüssel
Fruchtfleisch G.-B. Narten, Entwicklung eines Bestimmungsschlüssels für verkohltes Fruchtfleisch, Brot und Brei und deren praktische Anwendung auf Fundstücke im römischen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Diplomarbeit Philosophisch-naturwiss. Fakultät, Seminar für Ur- und Frühgesch., Archäobiolog. Abteilung Universität Basel, unpubl. 1999.
- Obmann, Kline J. Obmann, Zur Kline im Grabbrauch und ihrem archäologischen Nachweis in Gräbern der römischen Nordwestprovinzen. In: Xantener Ber. 7 (Köln und Bonn 1998) 419–429.
- Otten, Arch. in NRW Th. Otten u. a. (Hrsg.), Archäologie in NRW 2010–2015. Begleitband zur archäologischen Landesausstellung Nordrhein Westfalen II. Forschungen, Funde, Methoden (Stuttgart 2015).
- Päffgen, St. Severin B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992).
- Petrucci-Bavaud/Schlumbaum/
Jacomet, Makroreste M. Petrucci-Bavaud / A. Schlumbaum / St. Jacomet, Bestimmung der botanischen Makroreste. Samen, Früchte und Fertigprodukte. In: D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römischen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Veröff. Ges. pro Vindonissa 17 (Brug 2000) 151–159.
- Pirling, Busta Gellep R. Pirling, Busta aus Krefeld-Gellep. *Germania* 80, 2002, 491–527.
- Pirling/Siepen, Gräber Gellep R. Pirling / M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. *German. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B. Die fränk. Altert. Rheinland* 20 (Stuttgart 2006).
- Polak, TS Vechten M. Polak, South Gaulish Terra Sigillata with Potters' stamps from Vechten. *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta Suppl.* 9 (Nimwegen 2000).
- Price/Cottam,
Romano-British Glass J. Price / S. Cottam, *Romano-British Glass vessels. A handbook. Practical Handbooks Arch.* 14 (York 1998).
- Preiss/Matterne/Latron,
Plant remains Faulquemont S. Preiss / V. Matterne / F. Latron, An approach to funerary rituals in the Roman provinces. Plant remains from a Gallo-Roman cemetery at Faulquemont (Moselle, France). *Veget. Hist. Archaeobot.* 14, 2005, 362–372.
- Rasbach, Gräber Moers-Asberg Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg. Ausgrabung 1984 im nördlichen Gräberfeld. *Funde Asciburgium XII* (Duisburg 1997).
- Riha, Möbelteile E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische. Möbelteile aus Augusta Raurica. *Forsch. Augst* 31 (Augst 2001).
- Rottoli/Castiglioni,
Plant offerings M. Rottoli / E. Castiglioni, Plant offerings from Roman cremations in northern Italy. *Veget. Hist. Archaeobot.* 20, 2011, 495–506

- | | |
|---|--|
| Rütti, Gläser Augst | B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 13 (Augst 1991). |
| Simonett, Tessiner Gräberfelder | Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3 (Basel 1941). |
| Sternini, Verrerie Nîmes | M. Sternini, La verrerie romaine du Musée Archéologique de Nîmes. 2ème partie (Nîmes 1991). |
| Struck, Römerzeitliche Gräber | M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Kongr. Mainz 1991. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz 3 (Mainz 1993). |
| Stuart, Grafveld Nijmegen | P. Stuart, Een romeins grafveld uit de eerste eeuw te Nijmegen. Beschrijving van de verzamelingen in het Rijksmuseum G. M. Kam te Nijmegen (Nimwegen 1977). |
| Tegtmeier,
Scheiterhaufen Elsbachtal | U. Tegtmeier, Scheiterhaufen im Elsbachtal. Holzkohlen aus provinzialrömischen Brandbestattungen. In: Braunkohlenarchäologie im Rheinland. Entwicklung von Kultur, Umwelt und Landschaft. Kongr. Brauweiler 2006. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 21 (Weilerswist 2010) 155–166. |
| Zampieri, Vetri Padova | G. Zampieri, Vetri antichi del Museo Civico Archaeologico di Padova. Corpus Collezioni Arch. Vetro Veneto 3 (Padua 1998). |

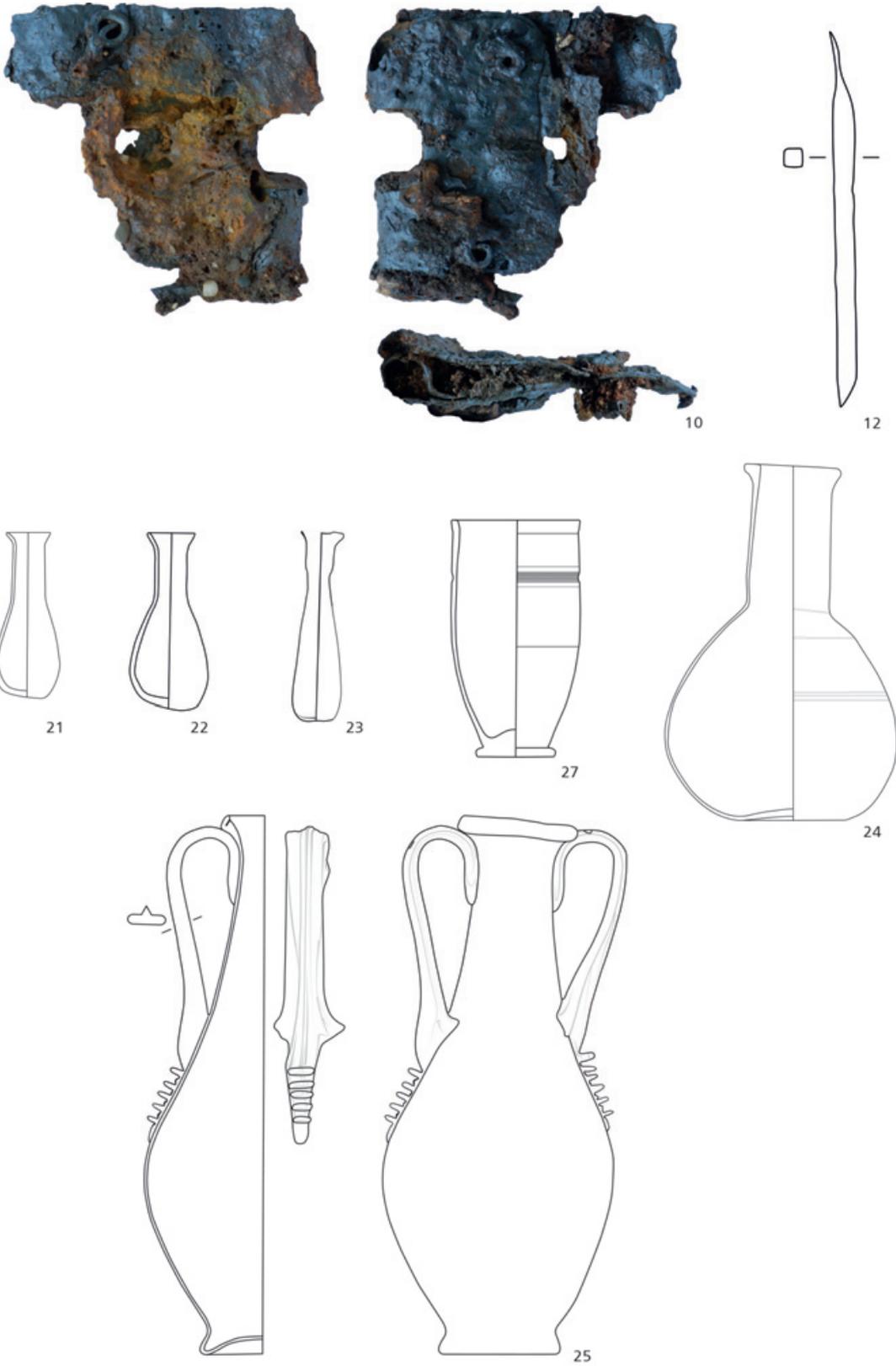
Bildrechte. Abb. 1–11, 40–42 und 32–39 ABR, Außenstelle Xanten, Ausführung Marion Brüggler (1 und 38), Till Könings und Marion Brüggler (2 und 3), Dieter Koran (4), Michael Thuns (7–11, 40–42, und 33–37), Wolfgang Tiedens (5), Günter Lill (6) sowie Till Könings (38). – Abb. 12–14 und 32 LMB, Ausführung Jürgen Vogel. – Abb. 15–19 Hans Christian Küchelmann. – Abb. 20–31 Universität zu Köln, Labor für Archäobotanik, Ausführung Silke Schamuhn (20–28) und Ursula Tegtmeier (29–31). – Tafel 4, 33 LMB, Ausführung Olivia Straub. – Alles Übrige auf den Tafeln ABR, Außenstelle Xanten, Fotos und Zeichnungen Till Könings, nach Vorzeichnungen von Marion Brüggler, Diana Kirsten-Szlaski, Günther Lemmen (†) und Michael Och.



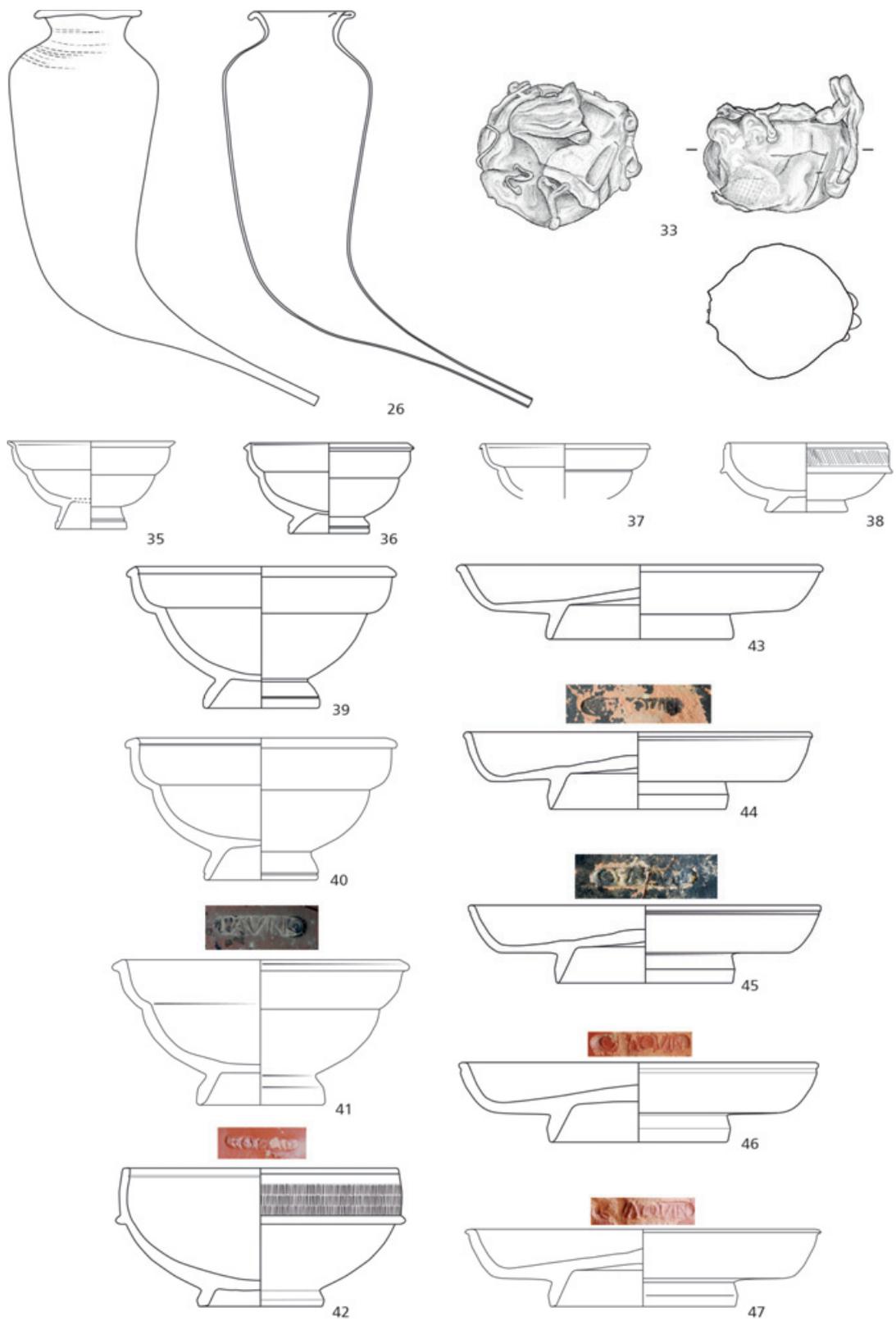
Stelle 1012. Befund, Maßstab 1:40.



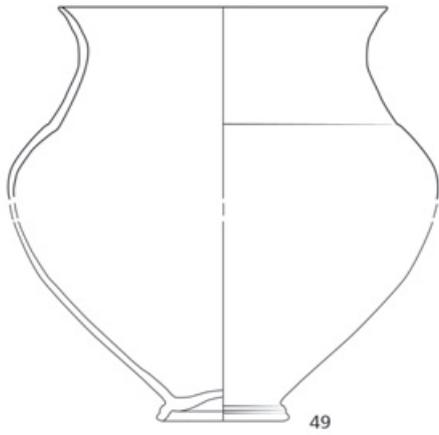
Stelle 1012. (1) Buntmetall, (5–9) Eisen, beides Maßstab 1:2.



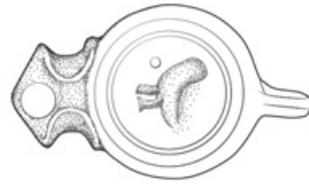
Stelle 1012. (10–12) Metall, Maßstab 1:2. (21–25) Glas, Maßstab 1:3.



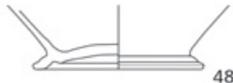
Stelle 1012. (26–33) Glas, (35–47) Keramik, beides Maßstab 1:3, jedoch (33) Maßstab 1:2. Stempel Maßstab 1:1.



49



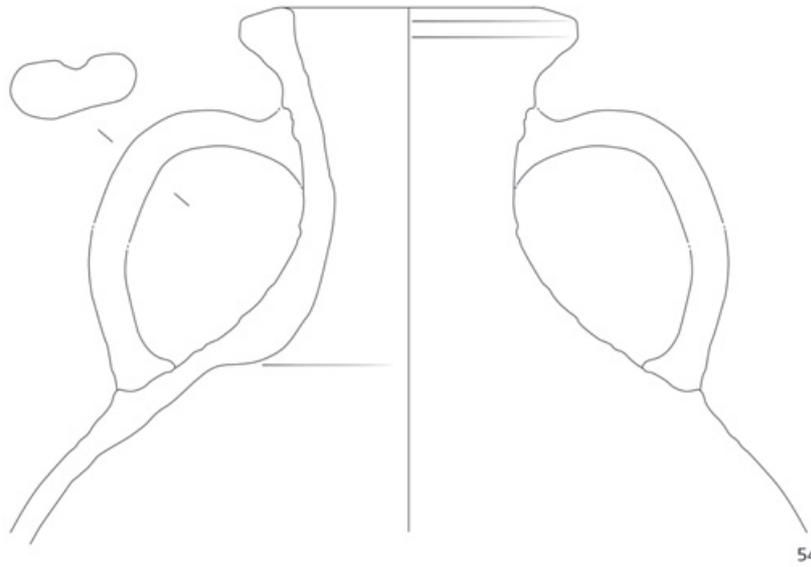
52



48



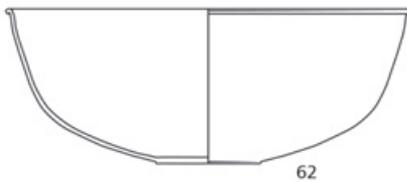
53



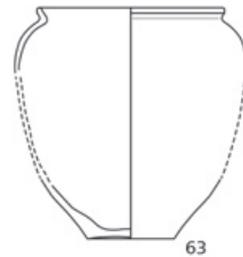
54



57

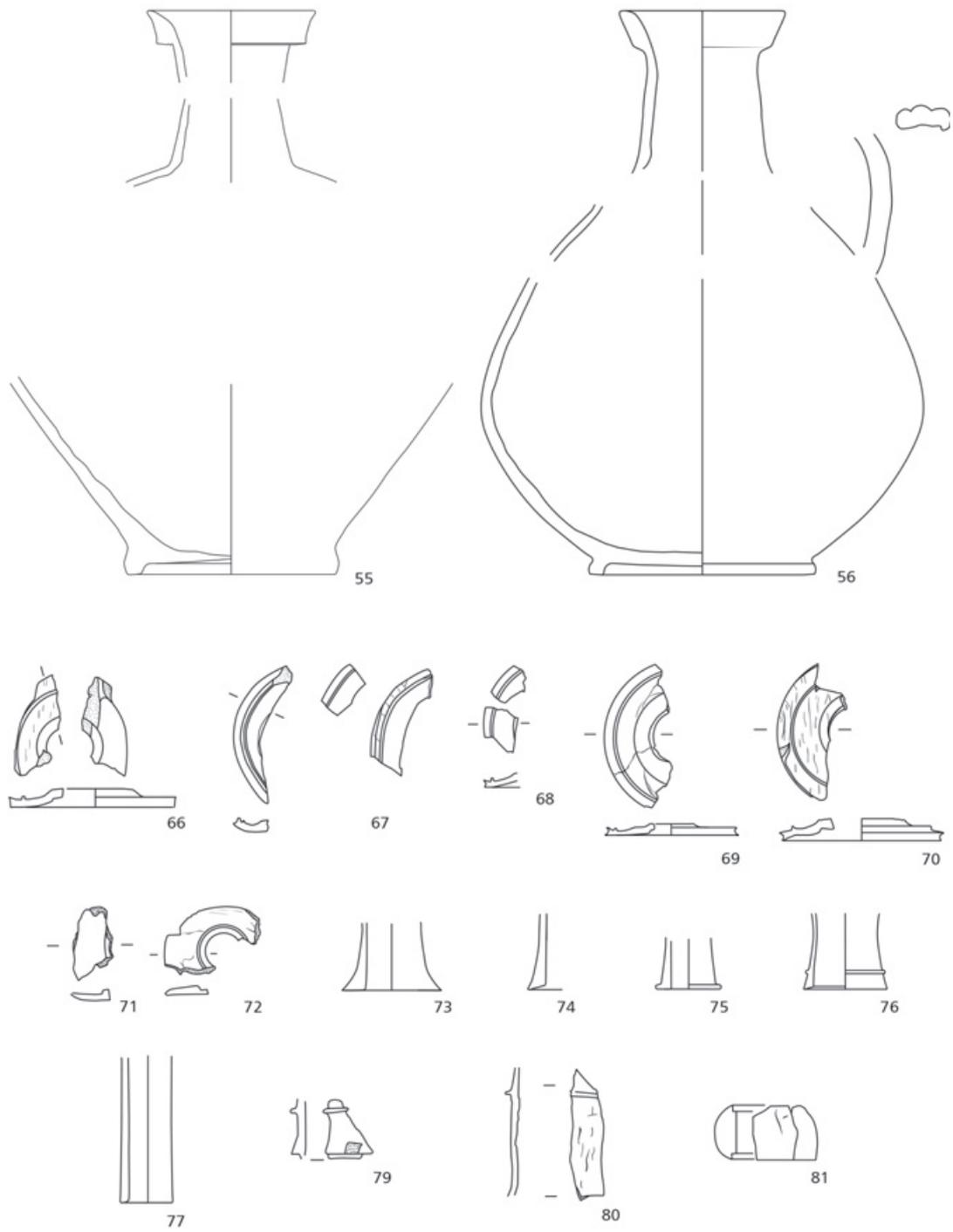


62

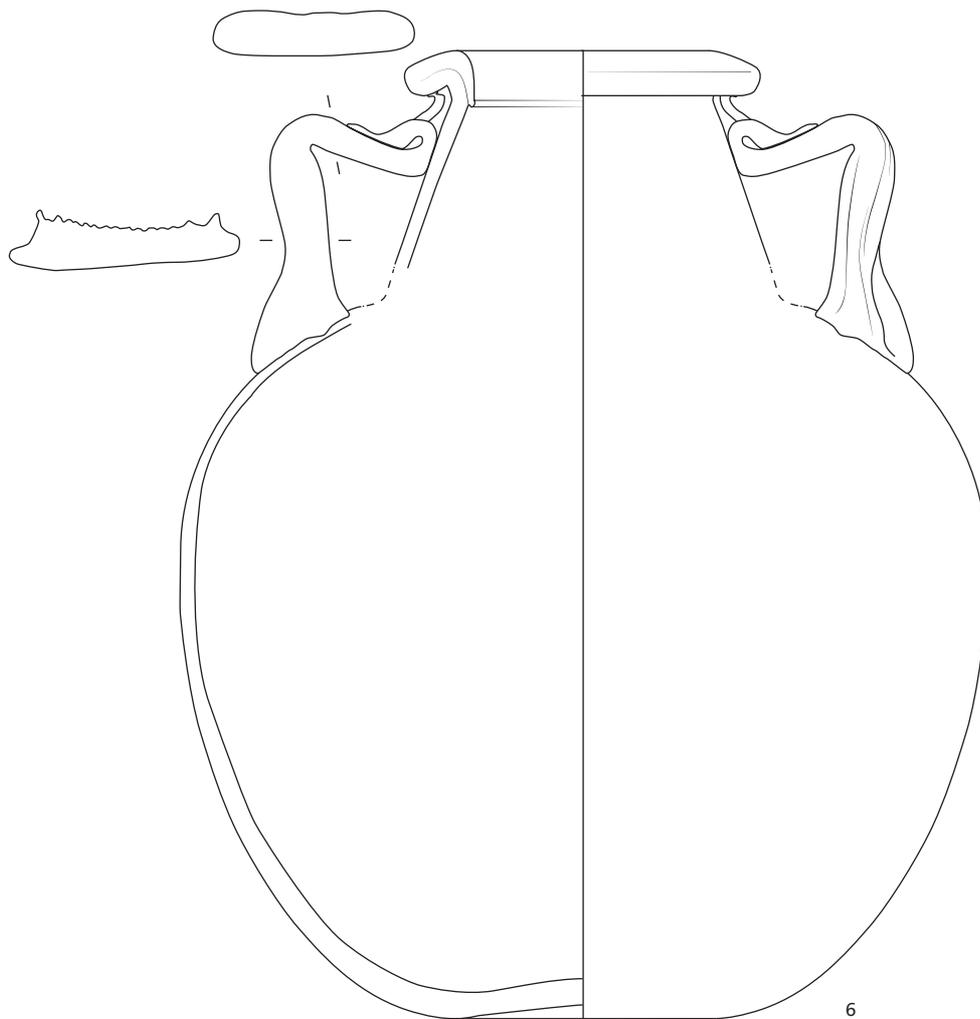
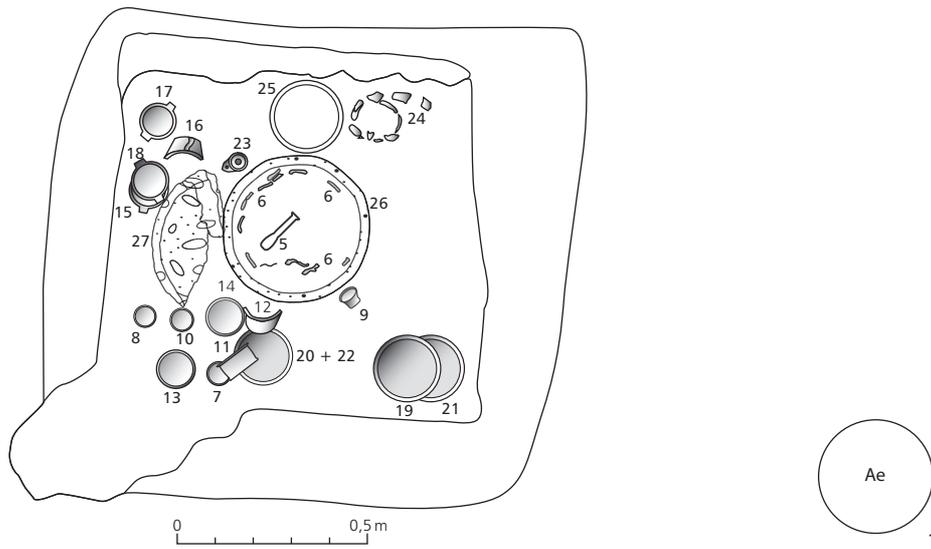


63

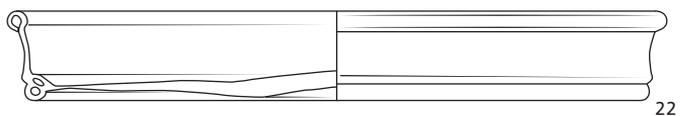
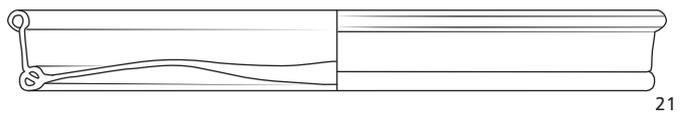
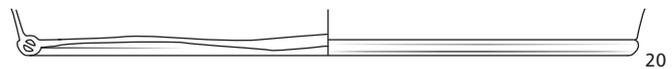
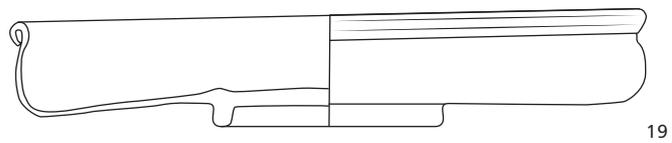
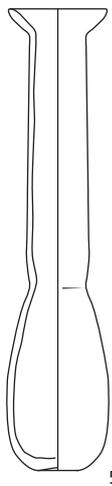
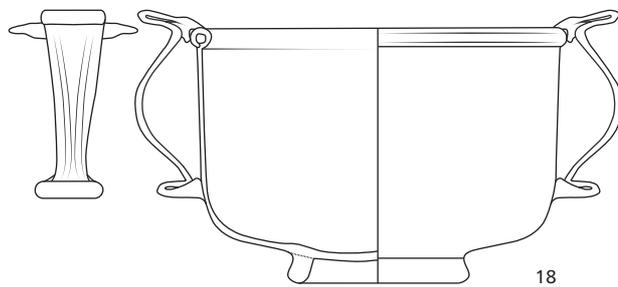
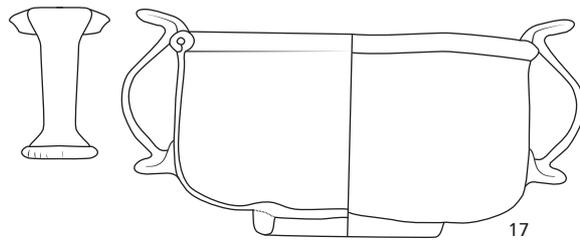
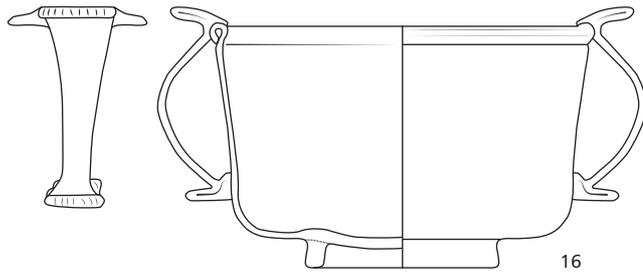
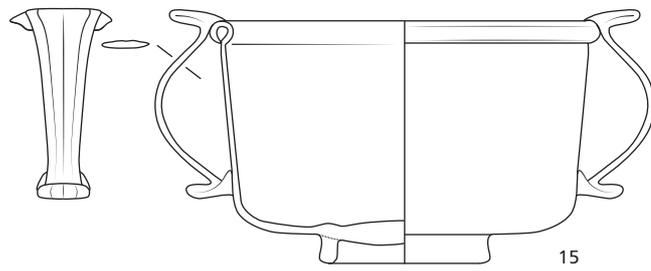
Stelle 1012. Keramik, Maßstab 1:3.



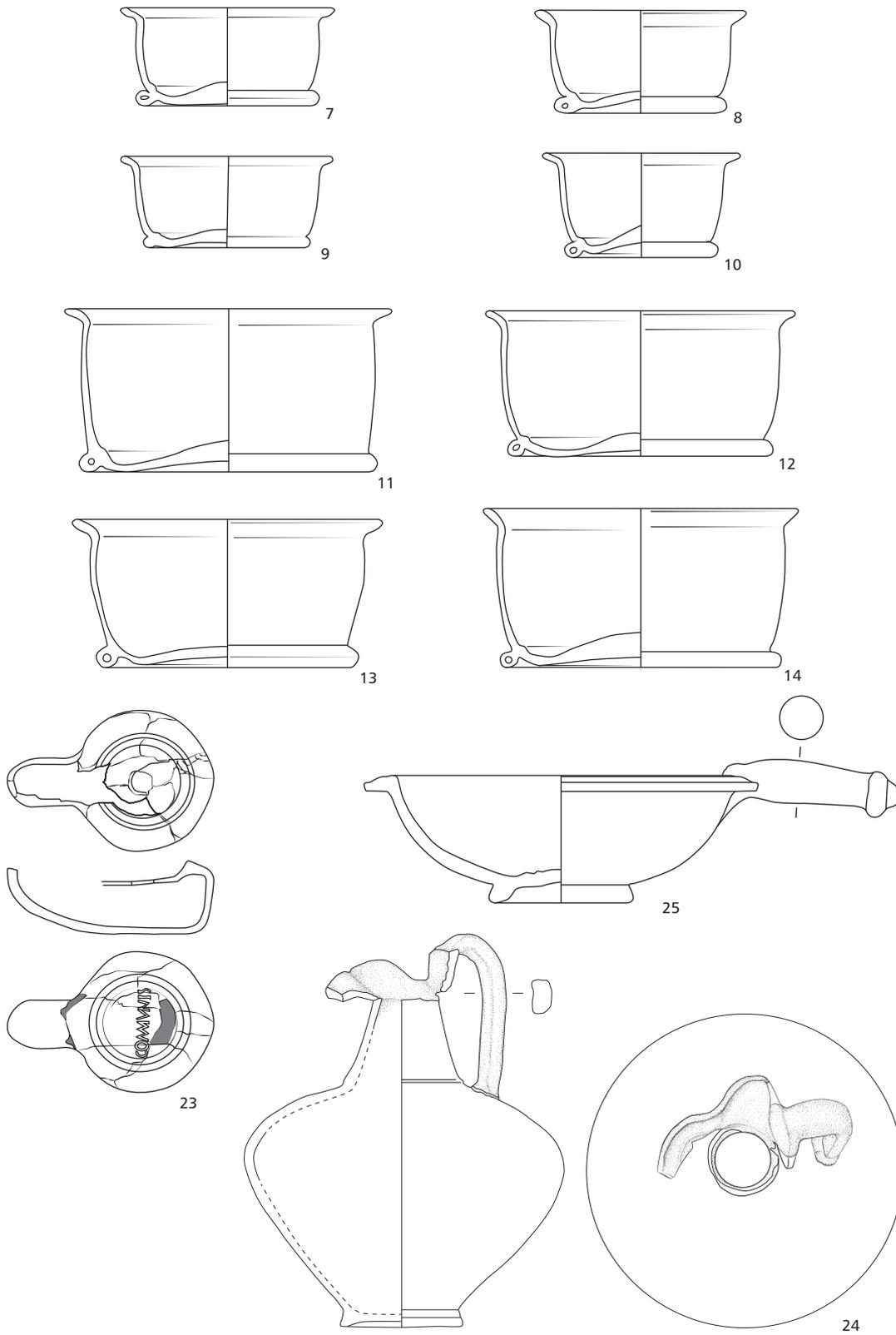
Stelle 1012. (55–56) Keramik, Maßstab 1:3. (71–81) Bein, Maßstab 1:2.



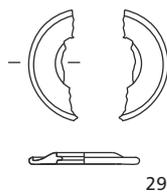
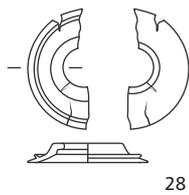
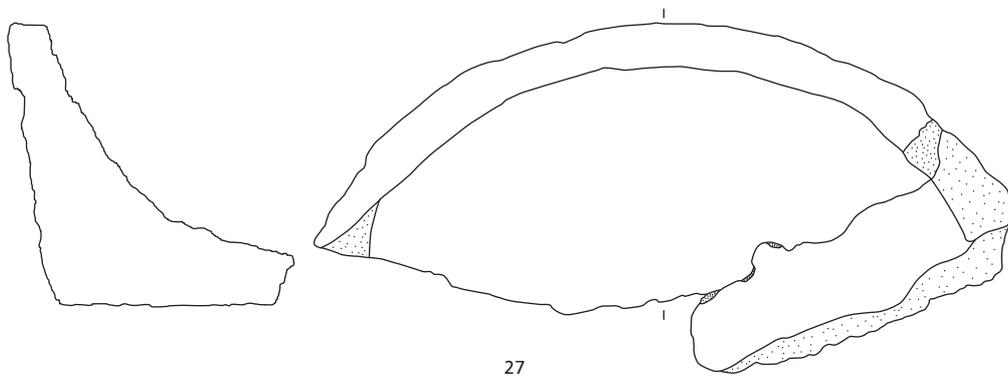
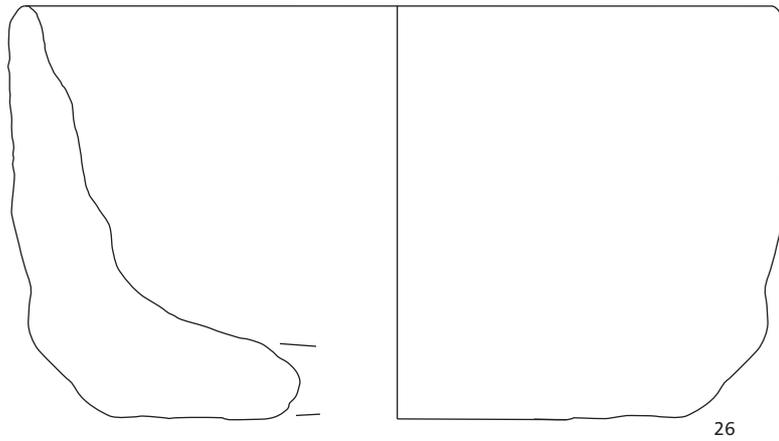
Grab 1013. Befund, Maßstab 1:20. (1) Münze. (6) Glas, Maßstab 1:3.



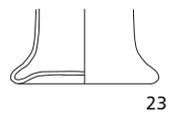
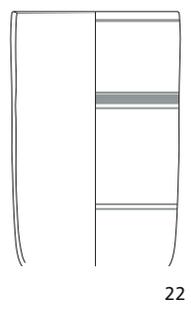
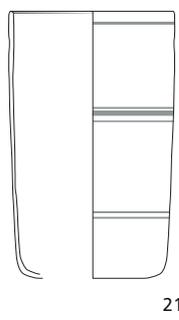
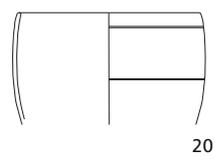
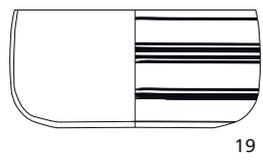
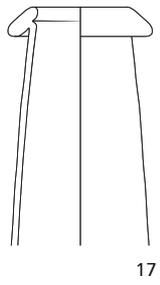
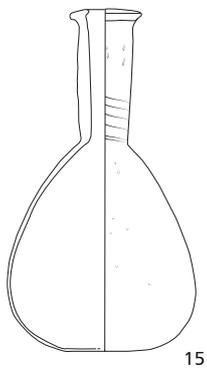
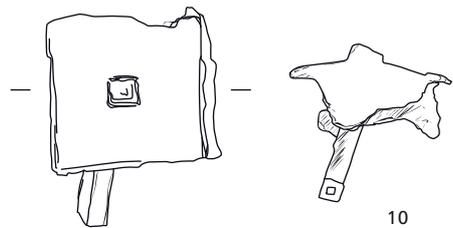
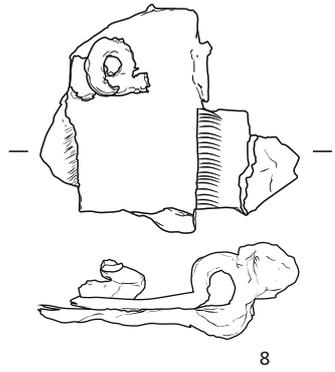
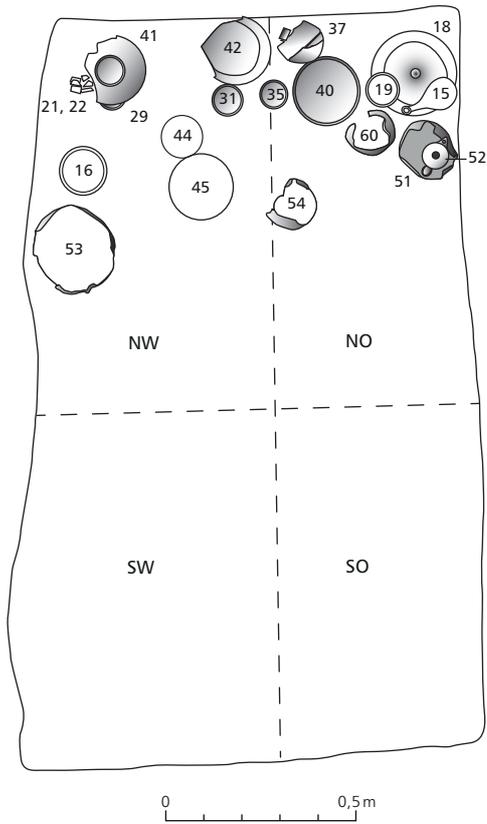
Grab 1013. Glas, Maßstab 1:3.



Grab 1013. (7–14) Glas, (23–35) Keramik, beides Maßstab 1:3.



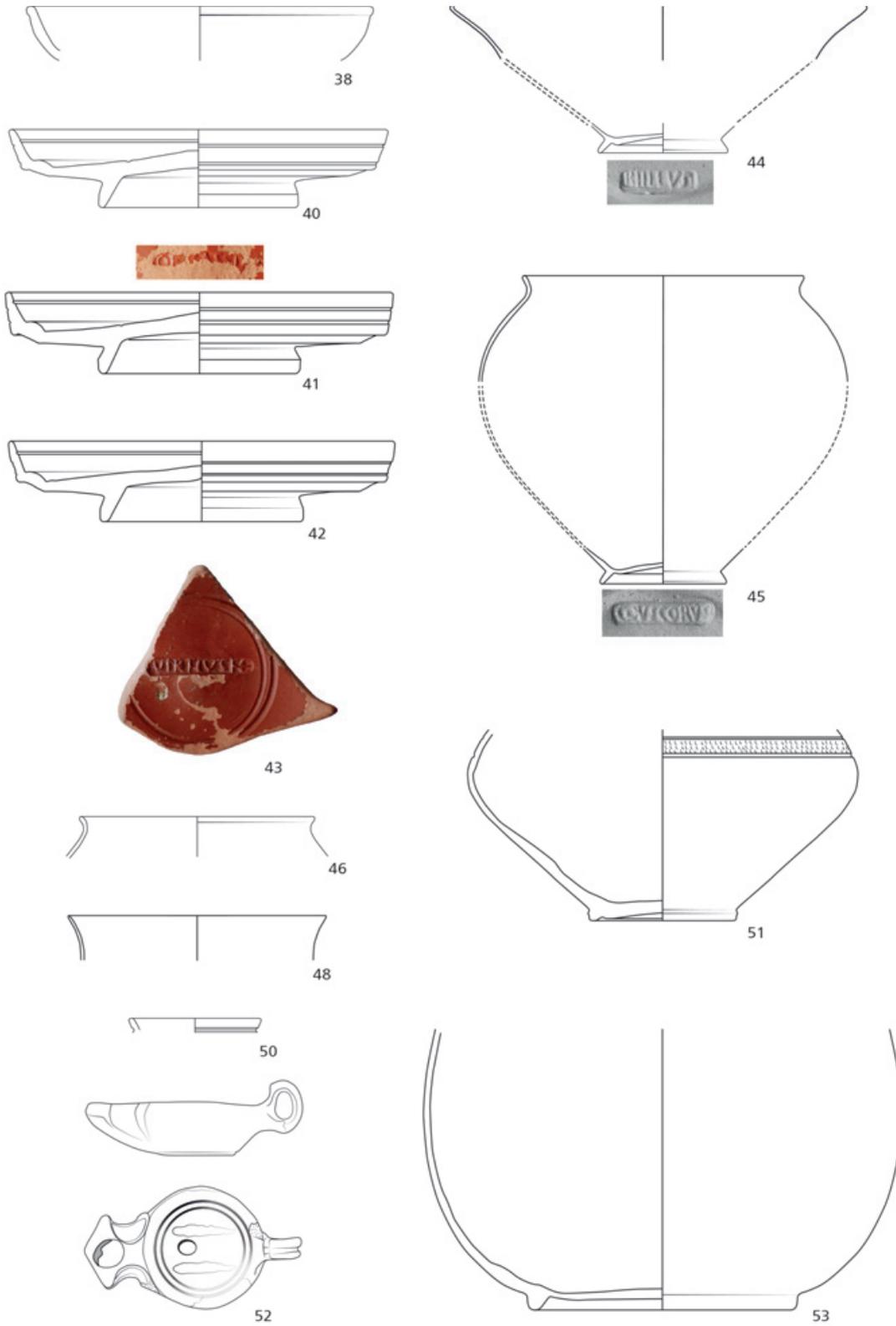
Grab 1013. (26 und 27) Stein, Maßstab 1:4. (28–30) Bein, Maßstab 1:2.



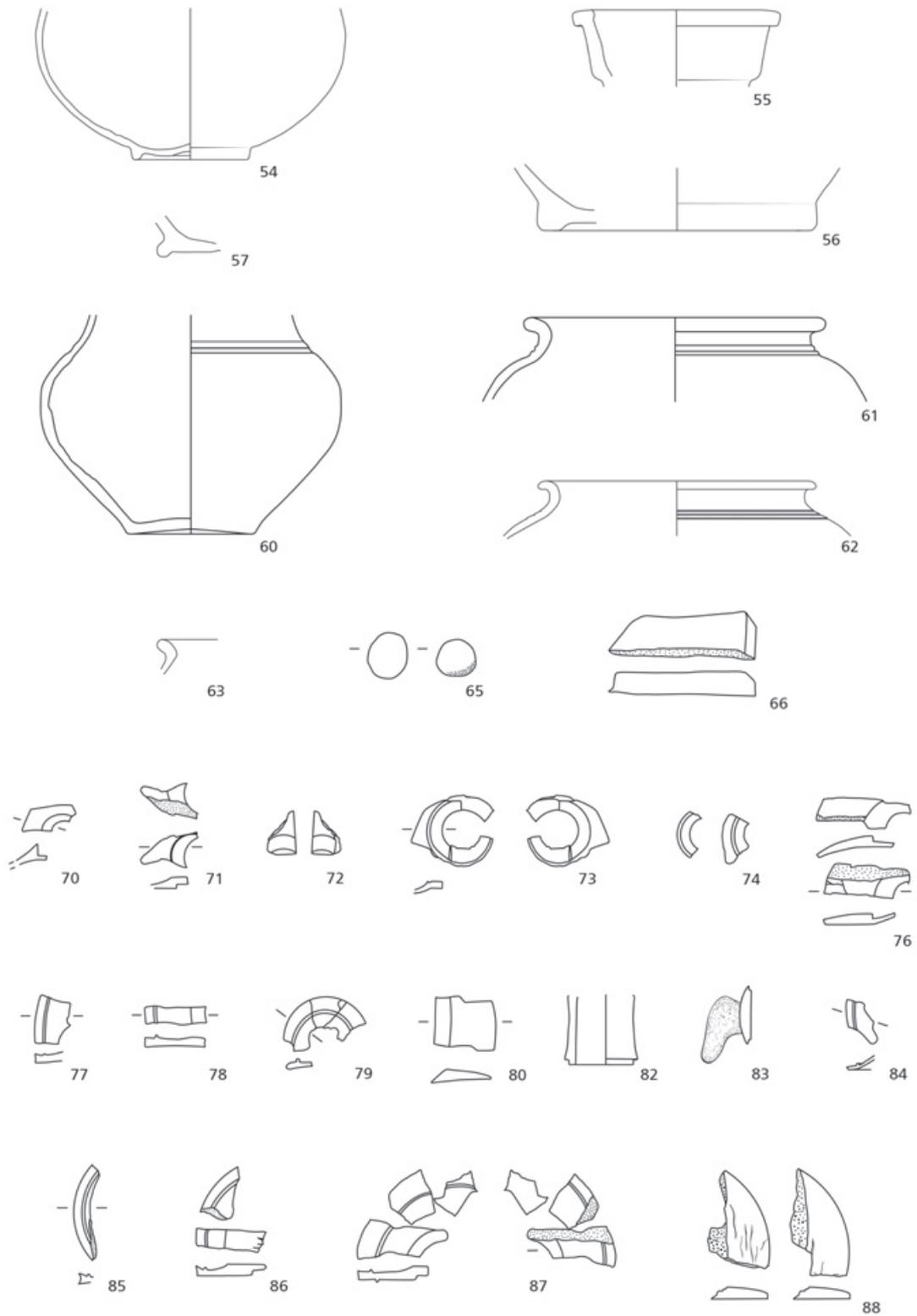
Grab 1014. Befund, Maßstab 1:20. (1 und 2) Münzen. (8 und 10) Eisen, Maßstab 1:2. (15, 17, 19–23 und 24) Glas, Maßstab 1:3, jedoch (24) Maßstab 1:2.



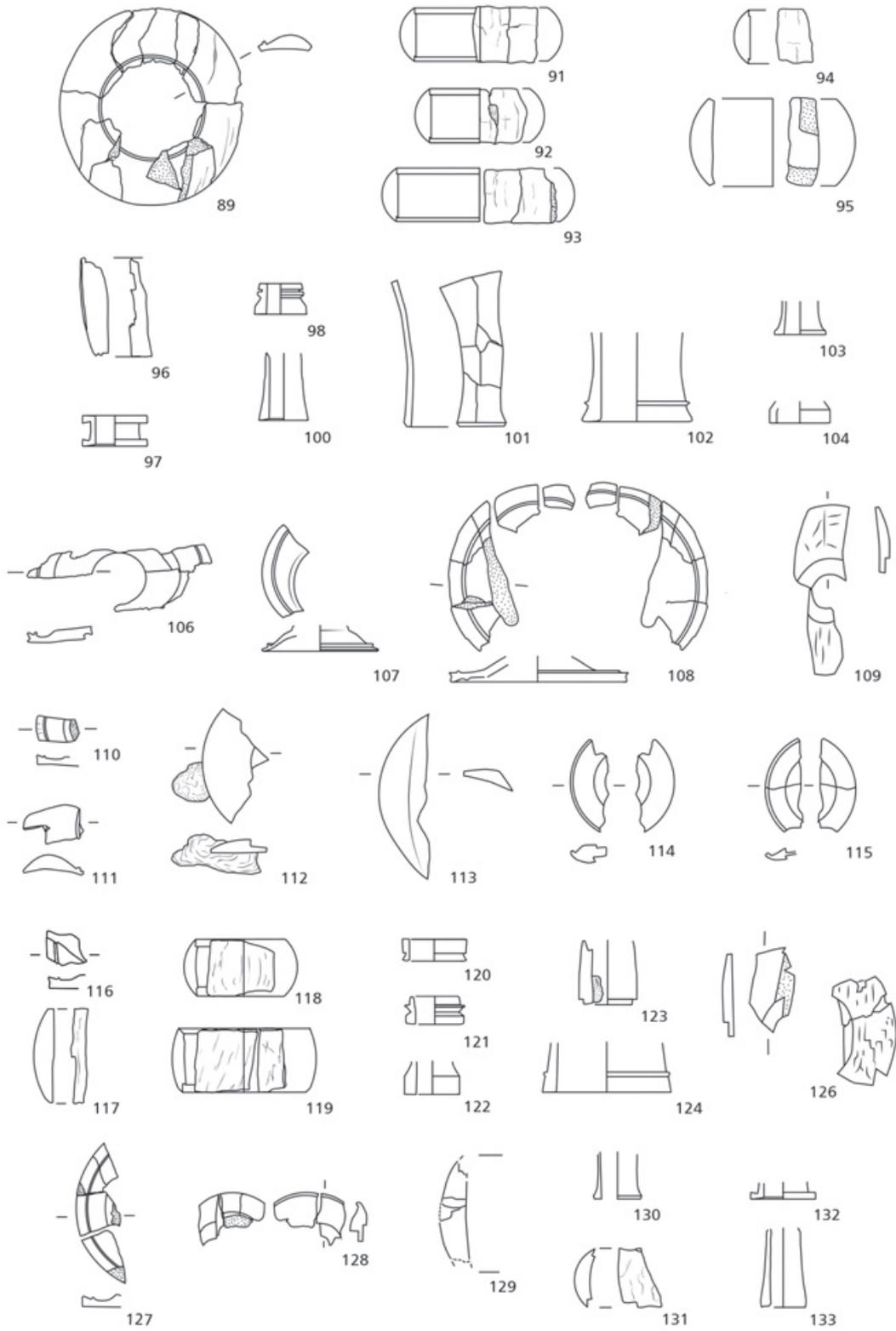
Grab 1014. Keramik, Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



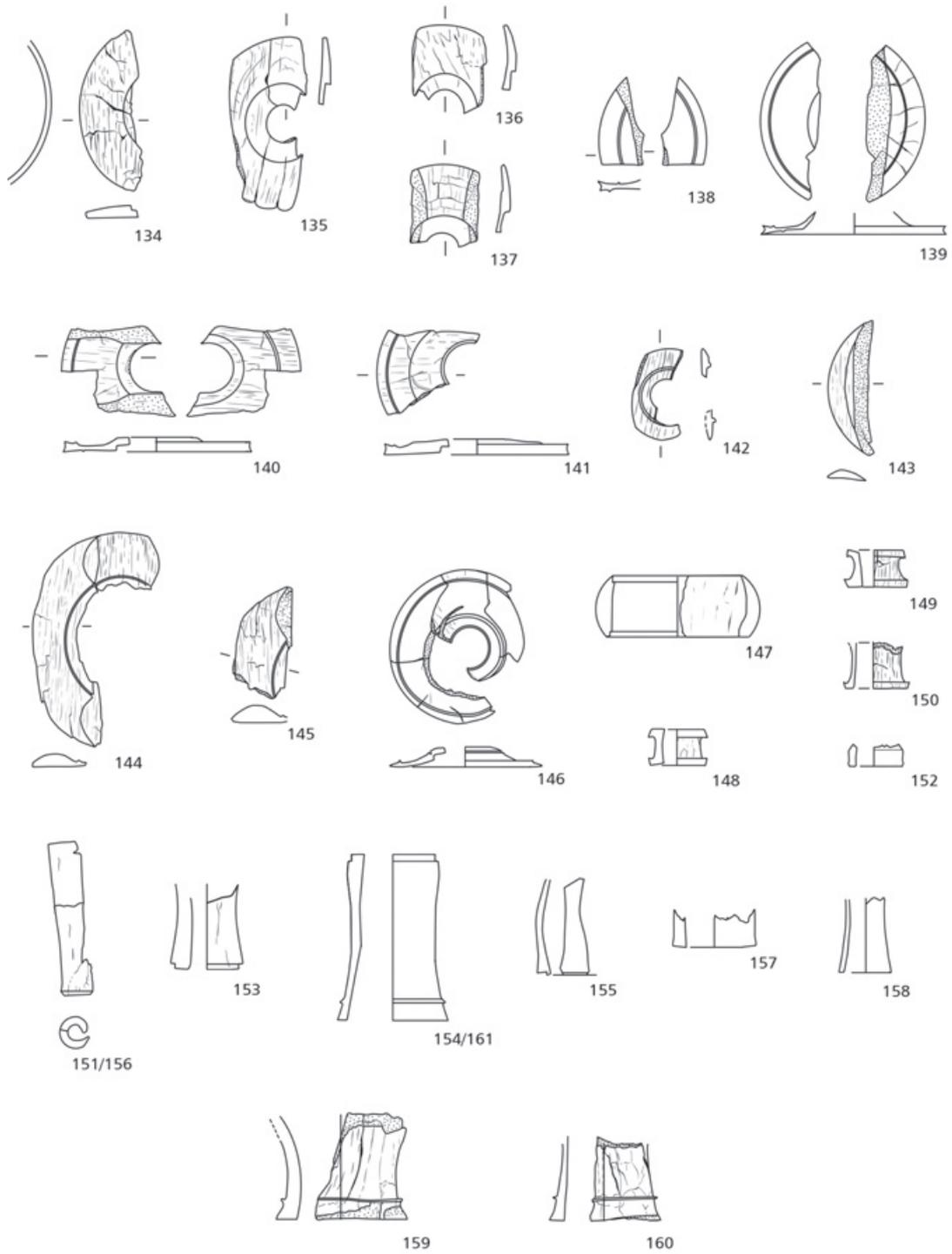
Grab 1014. (16 und 18) Glas, (29–37 und 39) Keramik, beides Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



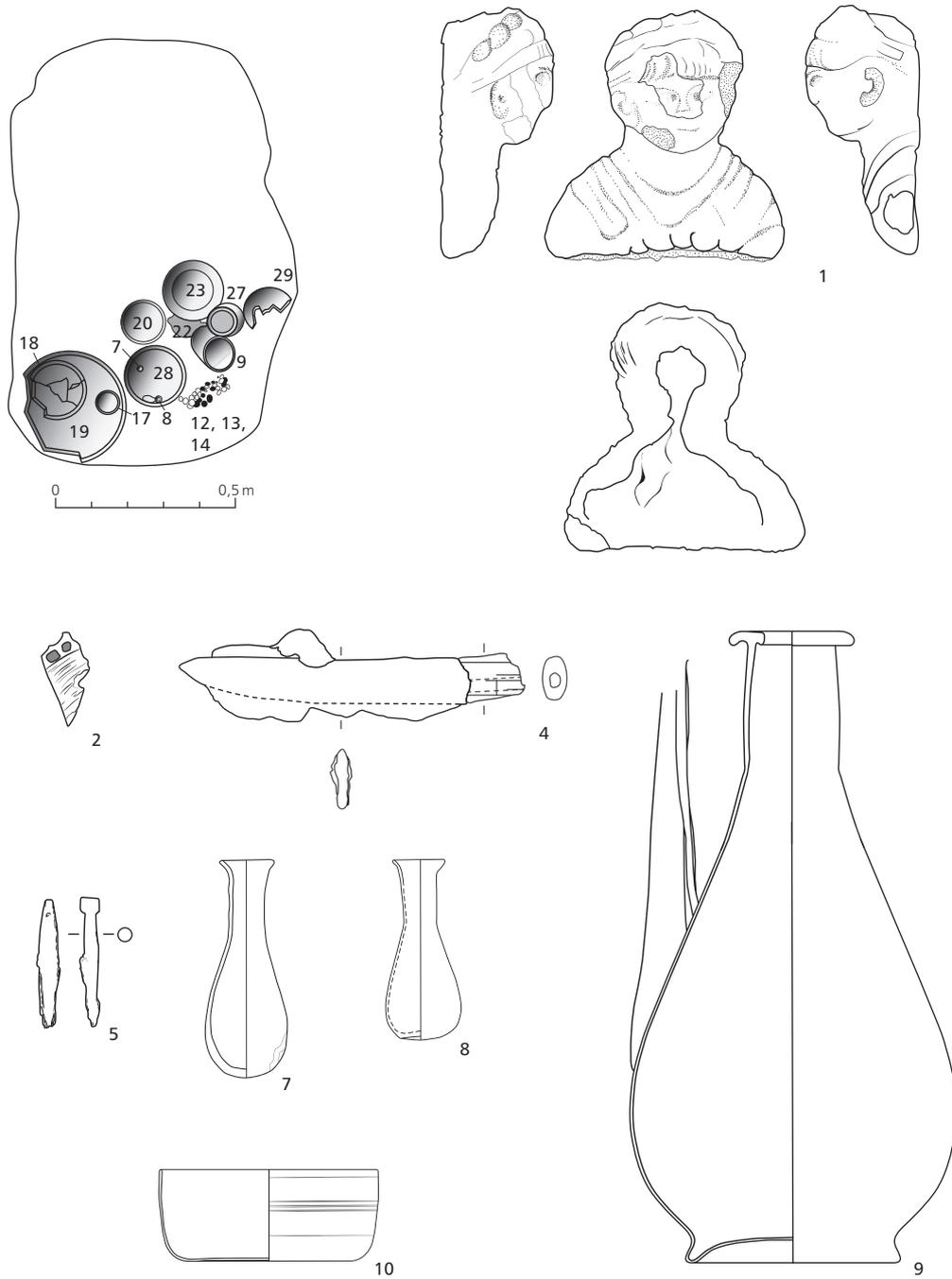
Grab 1014. (54–57, 60–63 und 65) Keramik, Maßstab 1:3, jedoch (65) im Maßstab 1:2. (66) Stein, (70–74, 76–80 und 82–88) Bein, beides Maßstab 1:2.



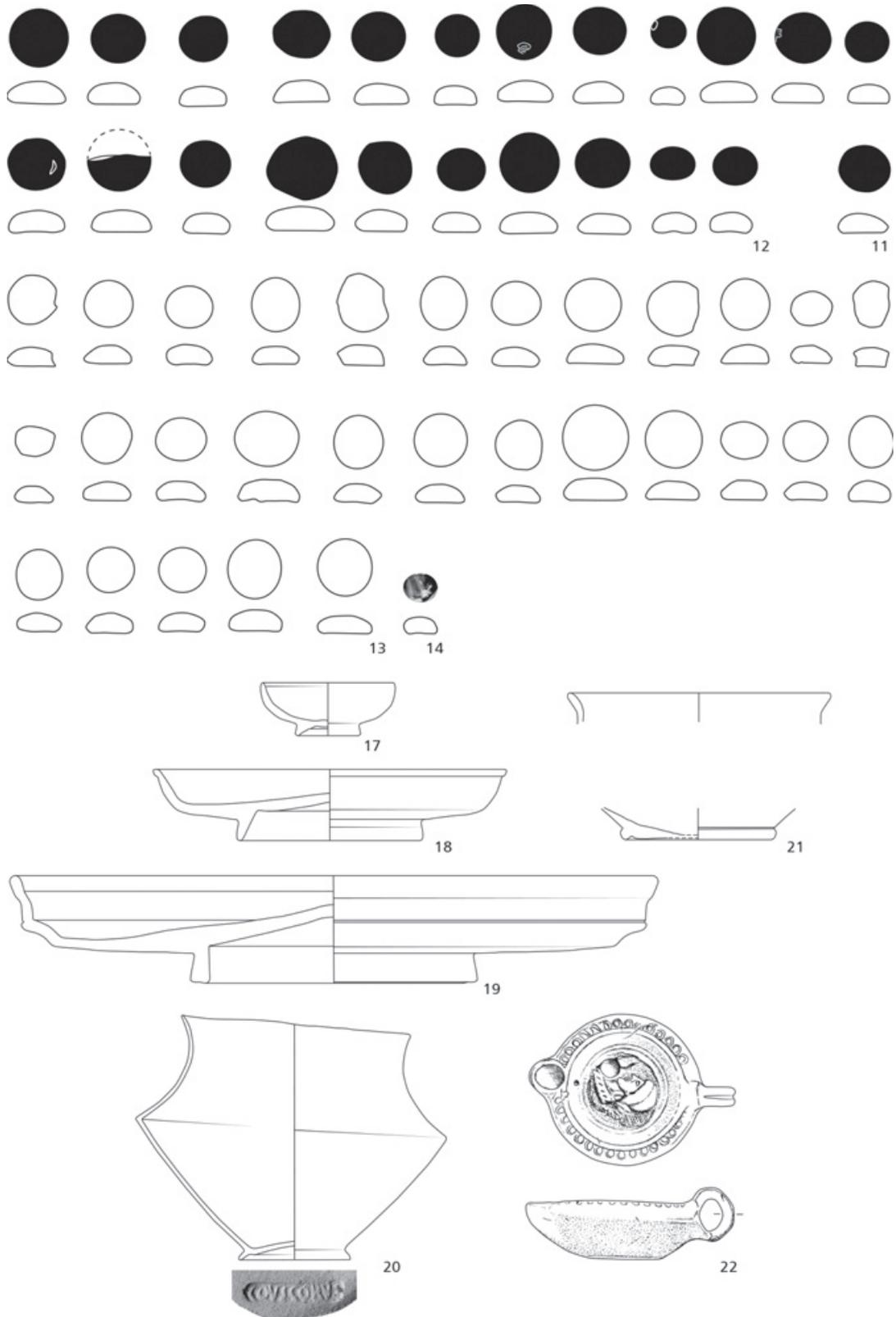
Grab 1014. Bein, Maßstab 1:2.



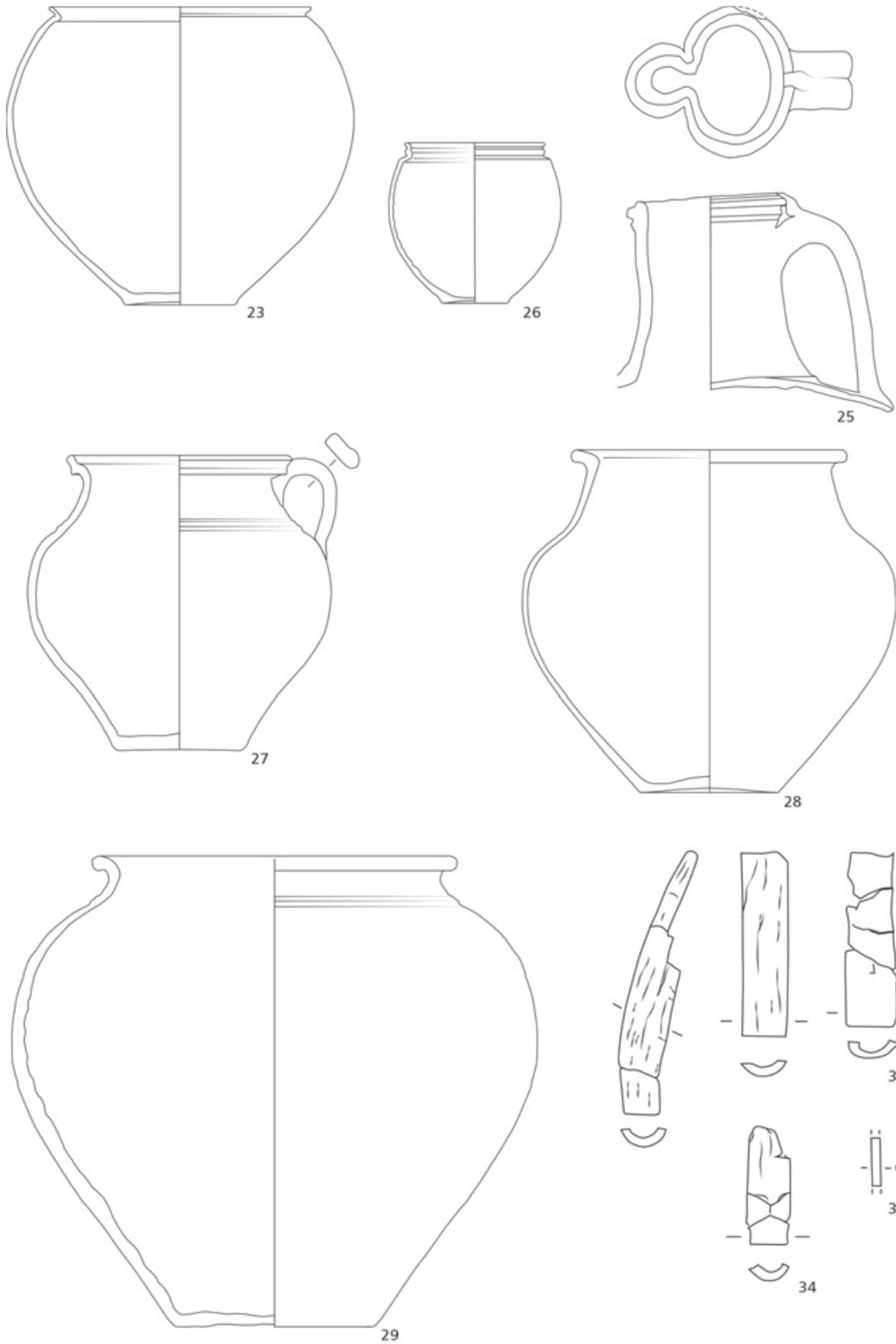
Grab 1014. Bein, Maßstab 1:2.



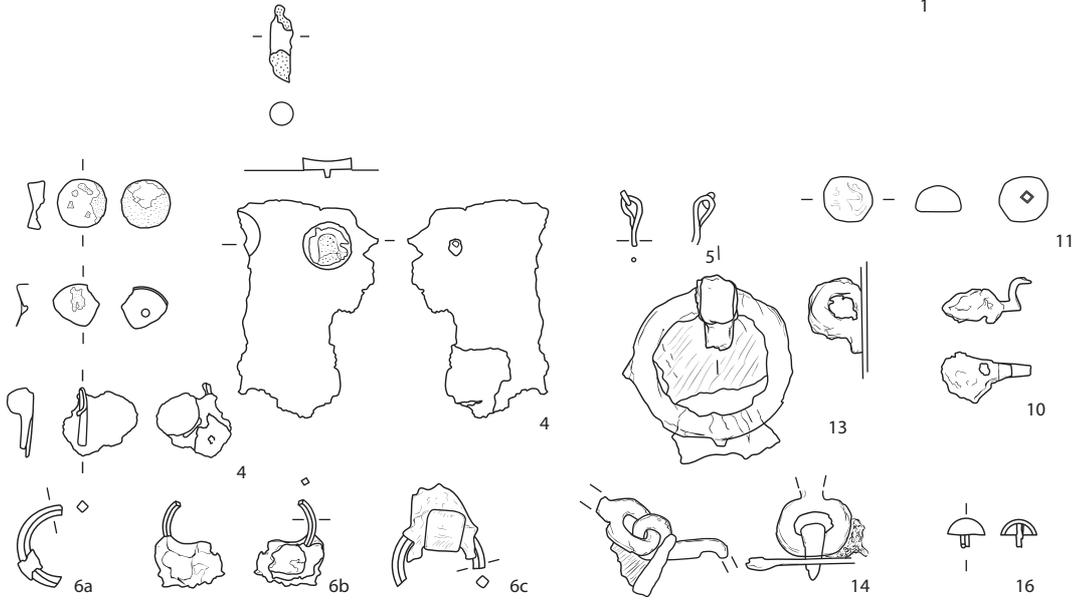
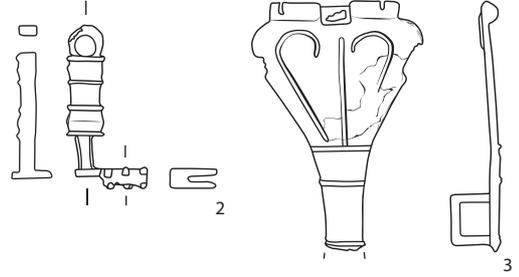
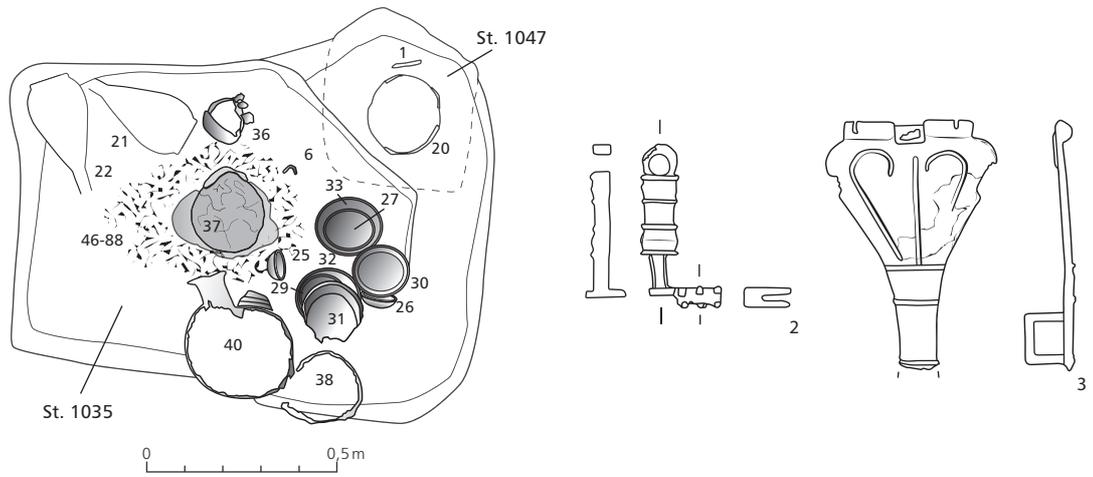
Grab 1032. Befund, Maßstab 1:20. (1, 2, 4 und 5) Metall, Maßstab 1:2. (7-10) Glas, Maßstab 1:3.



Grab 1032. (11–14) Glas, Maßstab 1:2. (17–22) Keramik, Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



Grab 1032. (23 und 25–29) Keramik, Maßstab 1:3. (33–35) Bein, Maßstab 1:2.



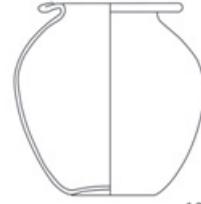
Grab 1035/1047. Befund, Maßstab 1:20. (1-6, 10, 11, 13, 14 und 16) Metall, Maßstab 1:2.



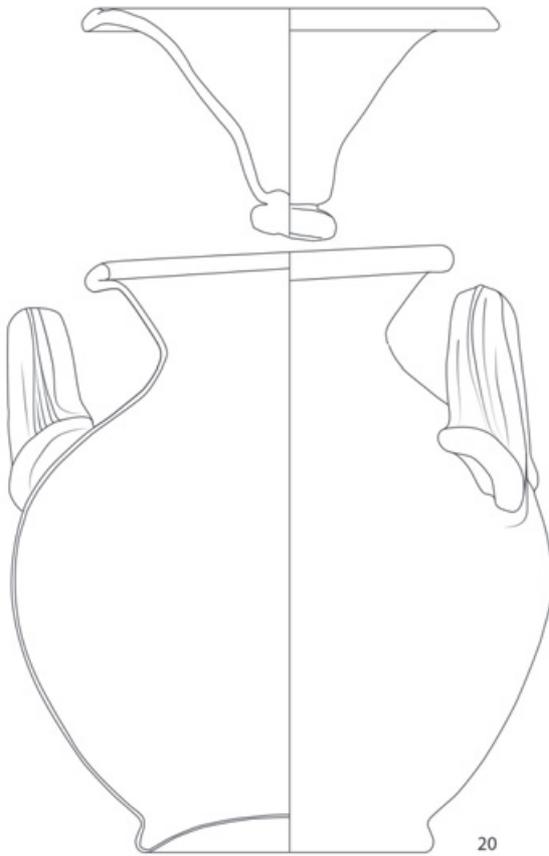
15



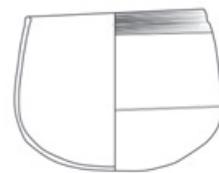
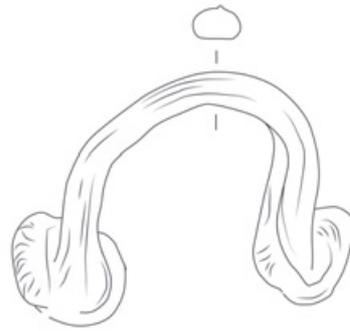
18



19

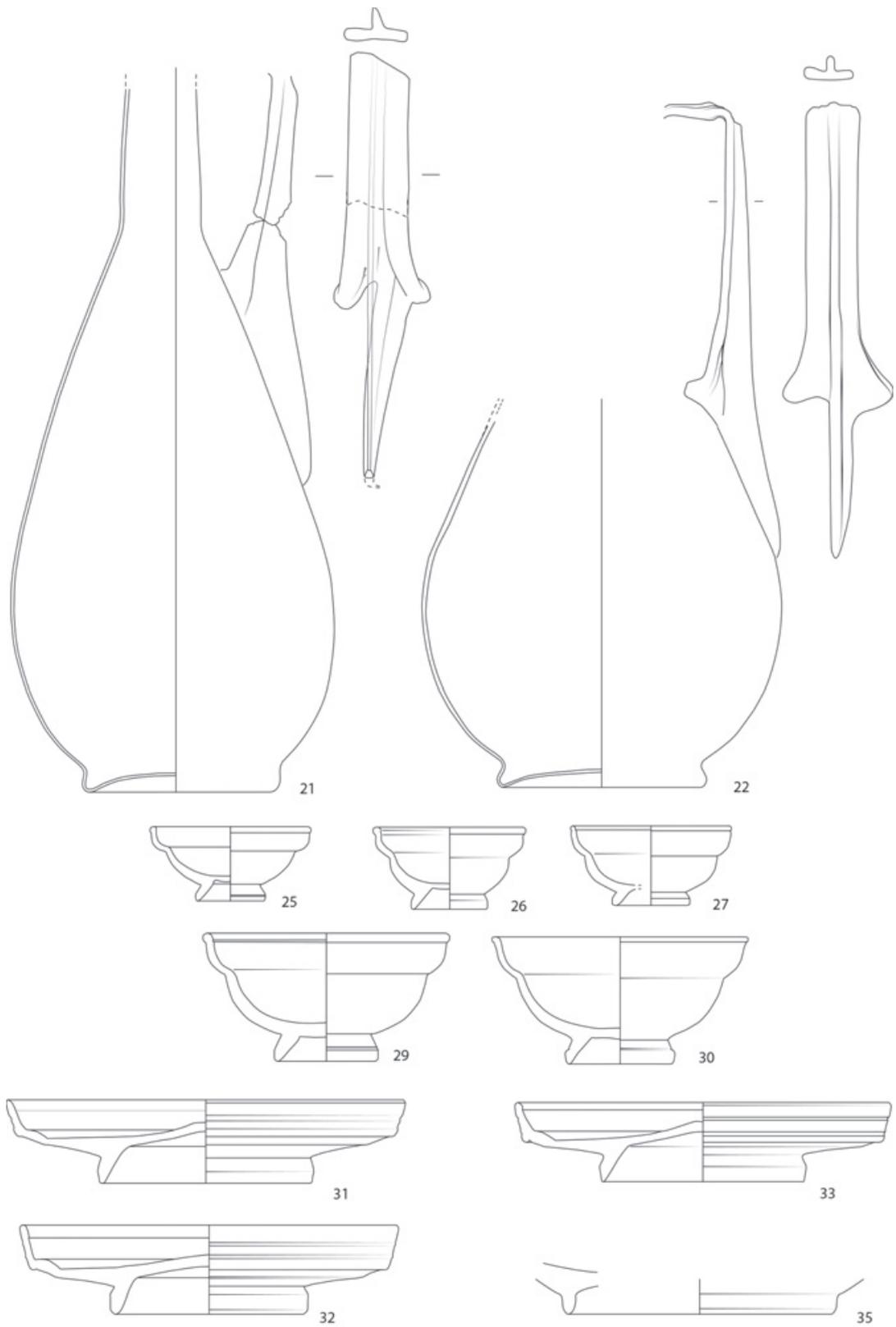


20

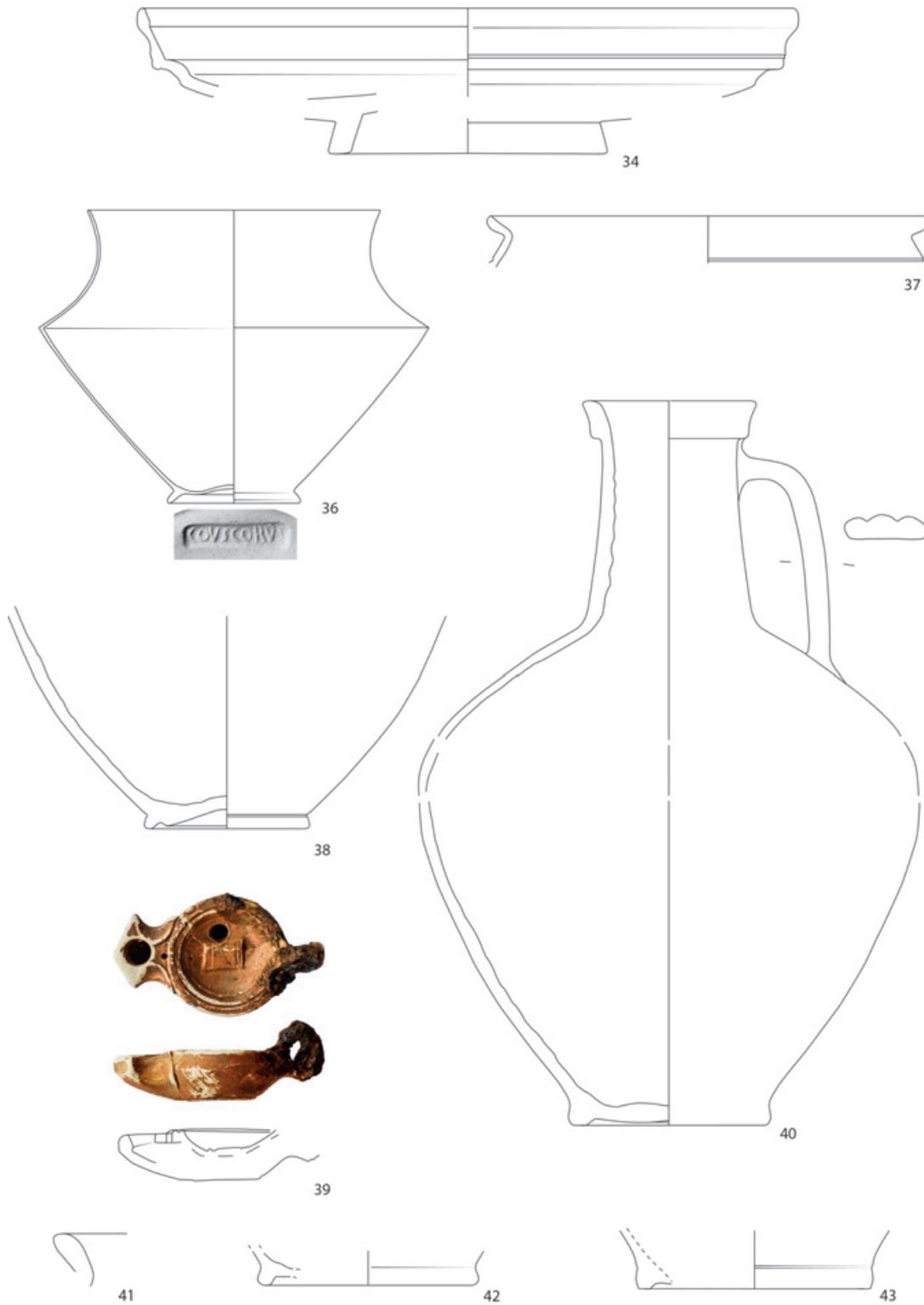


23

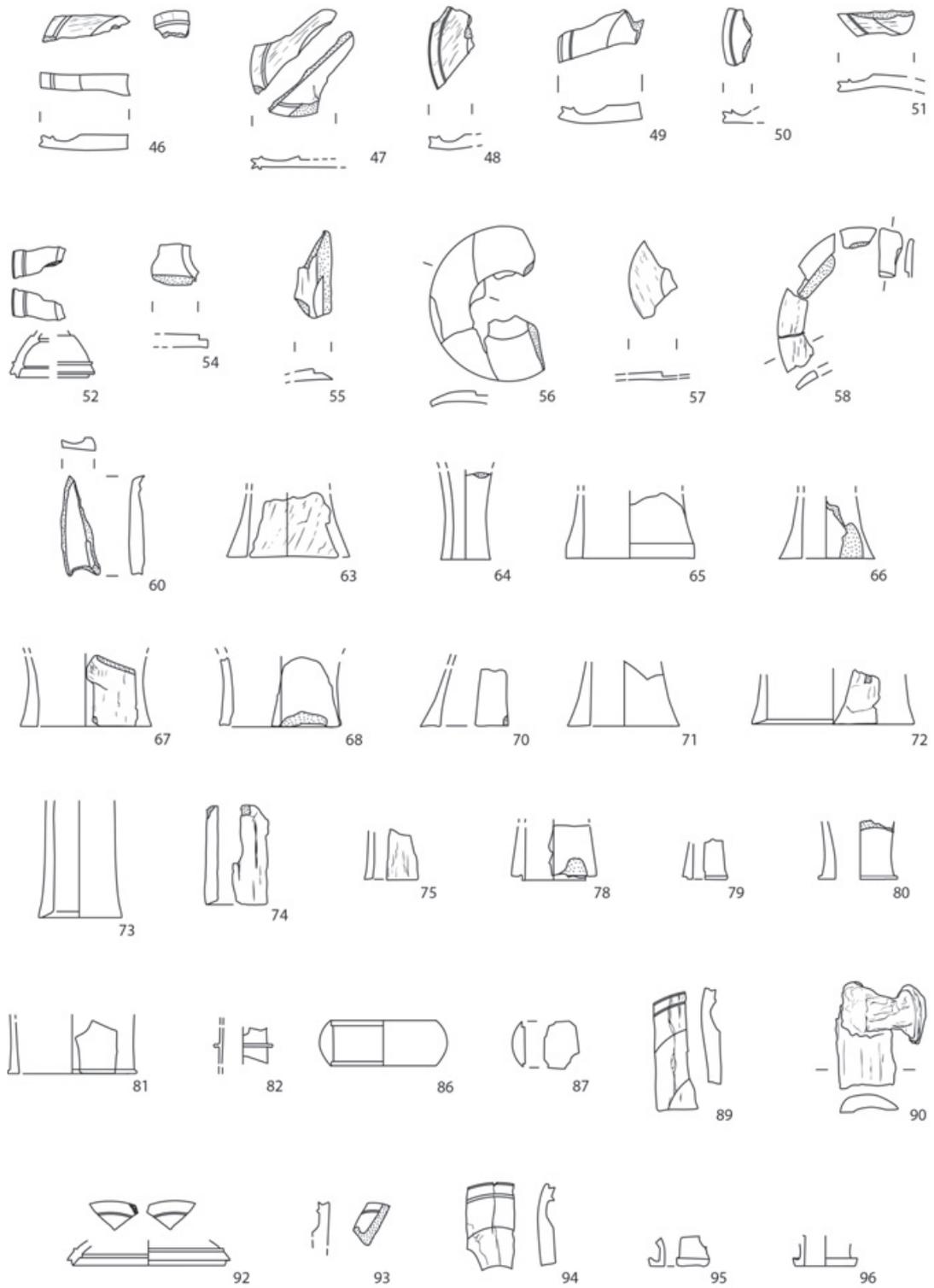
Grab 1035/1047. (15) Metall, Maßstab 1:2. (1–20 und 23) Glas, Maßstab 1:3.



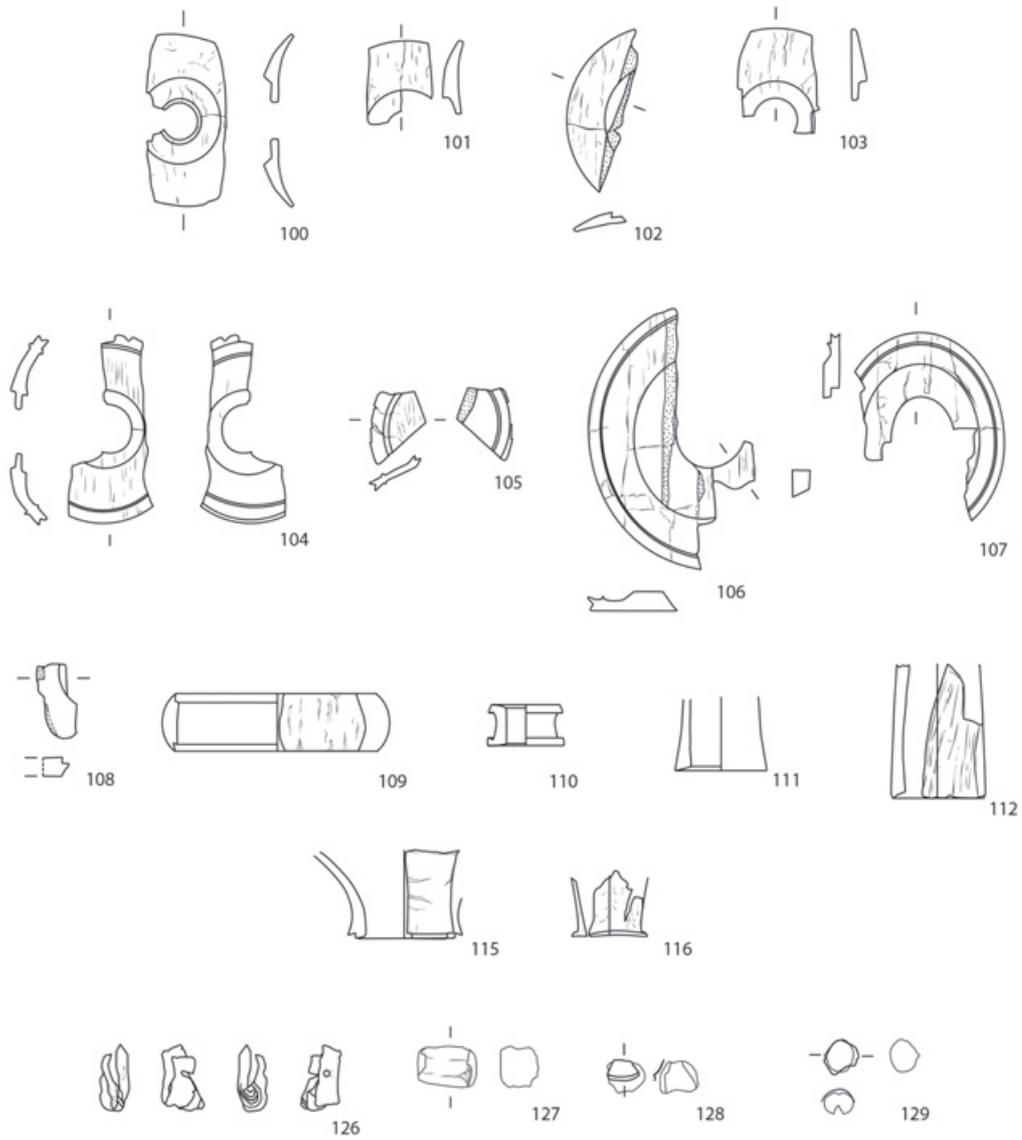
Grab 1035/1047. (21 und 22) Glas, Maßstab 1:3. (25–27. 29–33 und 35) Keramik, Maßstab 1:3.



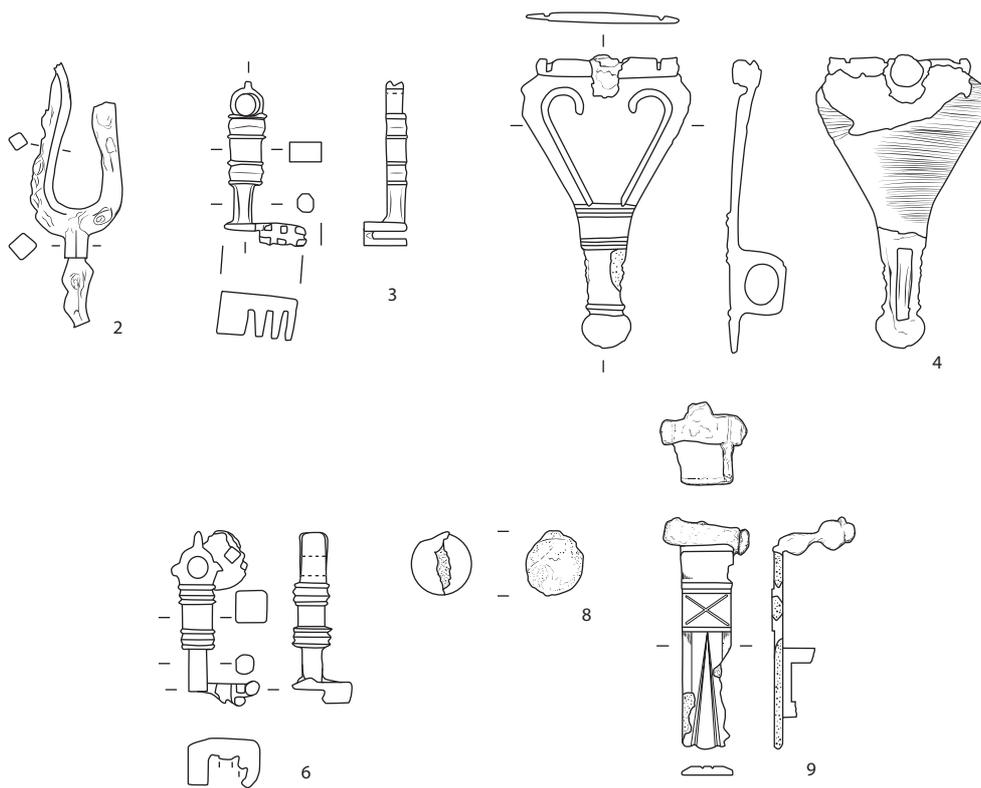
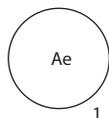
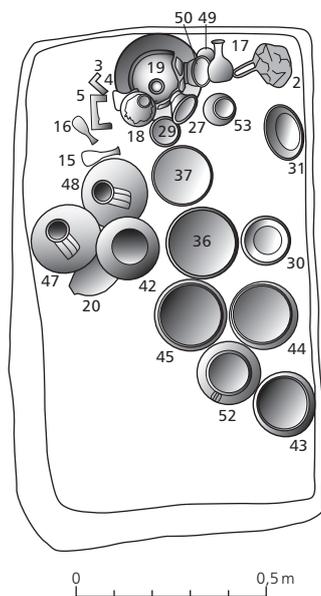
Grab 1035/1047. Keramik, Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



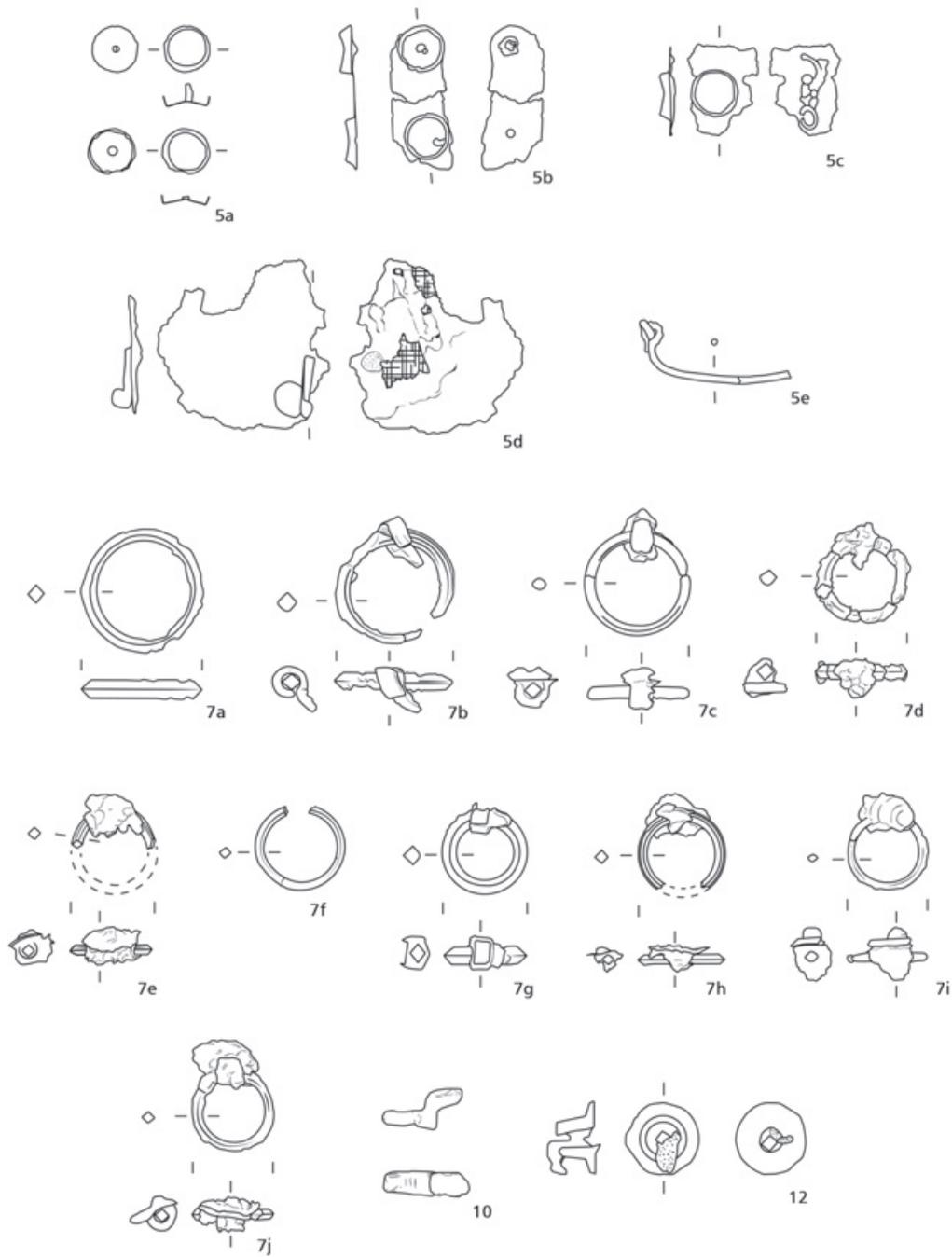
Grab 1035/1047. Bein, Maßstab 1:2.



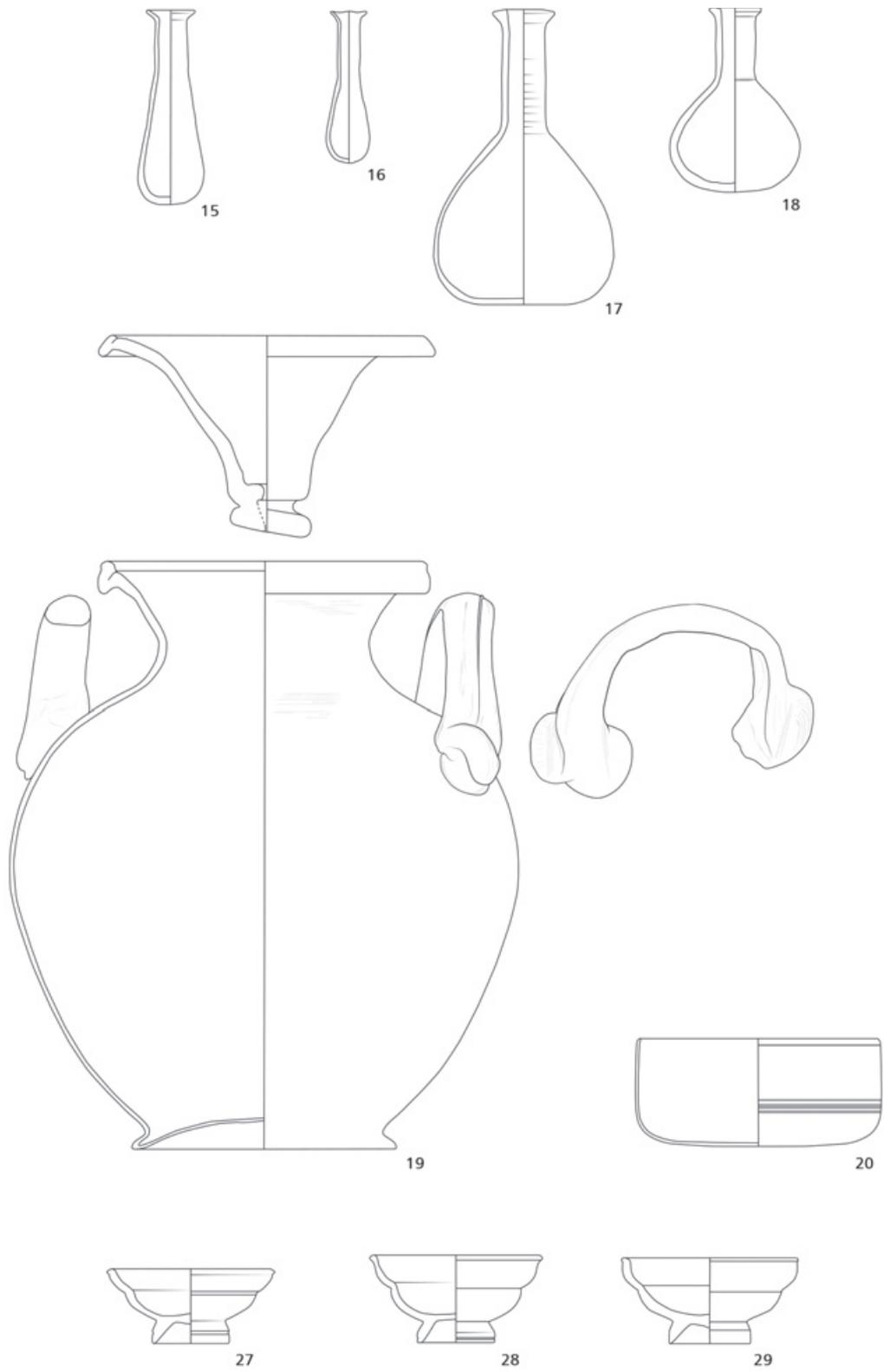
Grab 1035/1047. (100–112, 115 und 116) Bein, (126) Buntmetall und Leder, (127) Holz, (128 und 129) Holz mit Blech, alles Maßstab 1:2.



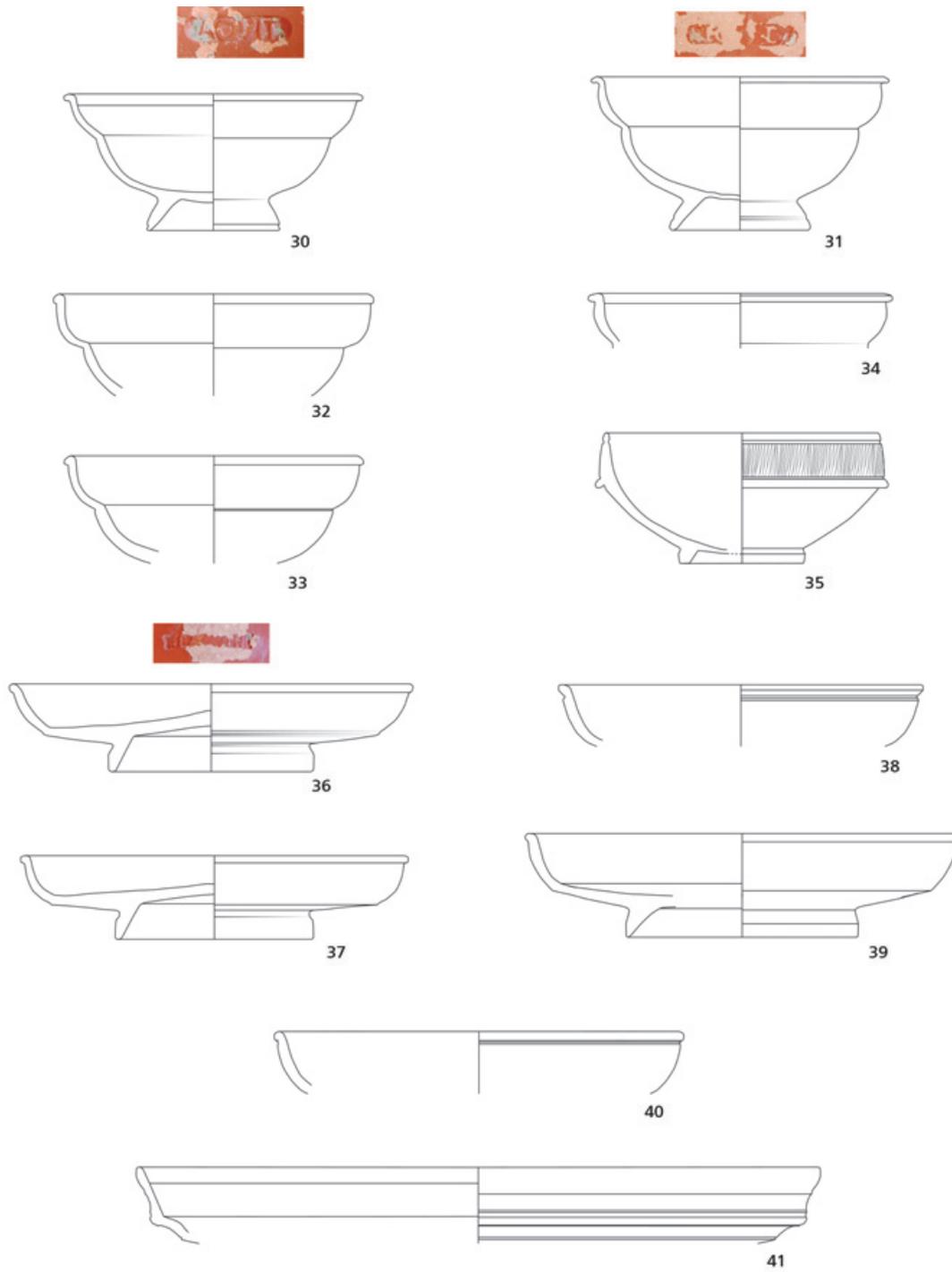
Grab 1036. Befund, Maßstab 1:20. (1-4, 6 und 9) Kupferlegierung, Maßstab 1:2.



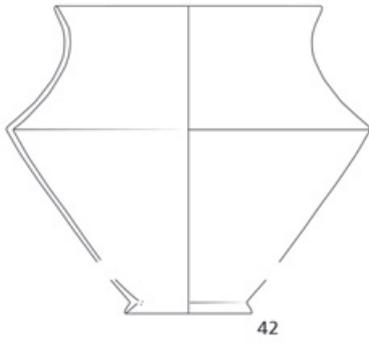
Grab 1036. Kupferlegierung, Maßstab 1:2.



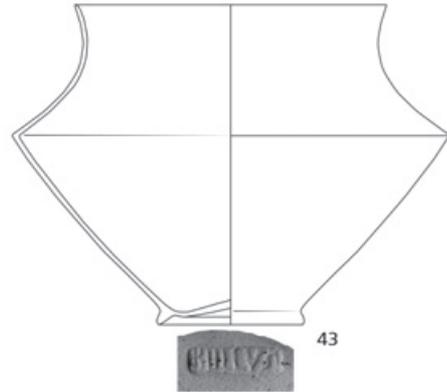
Grab 1036. (15–20) Glas, (27–29) Keramik, beides Maßstab 1:3.



Grab 1036. Keramik, Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



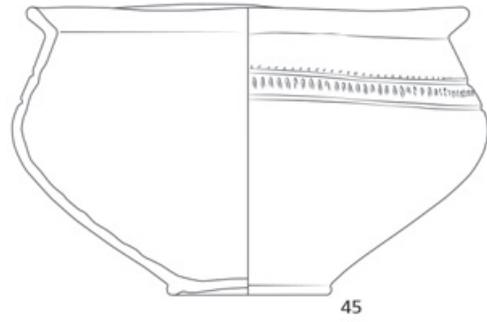
42



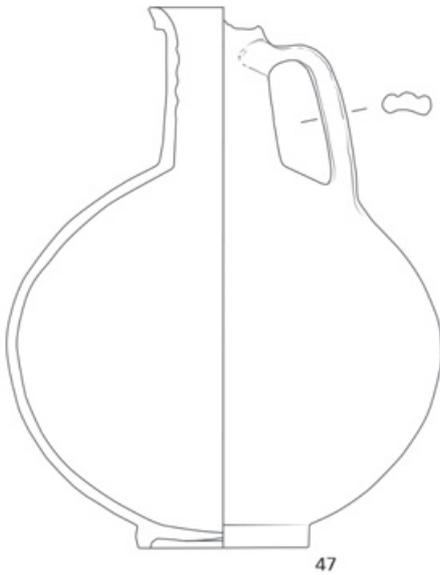
43



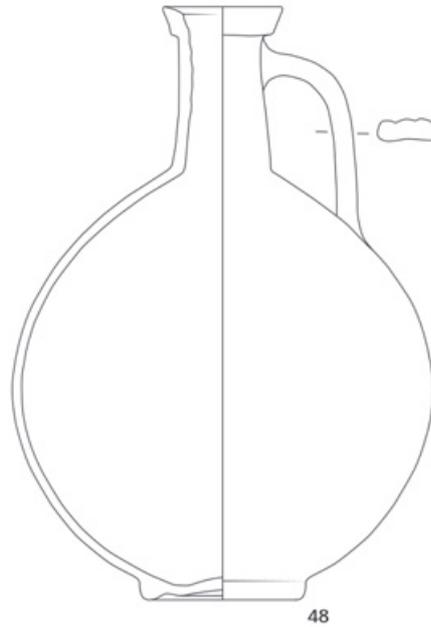
44



45

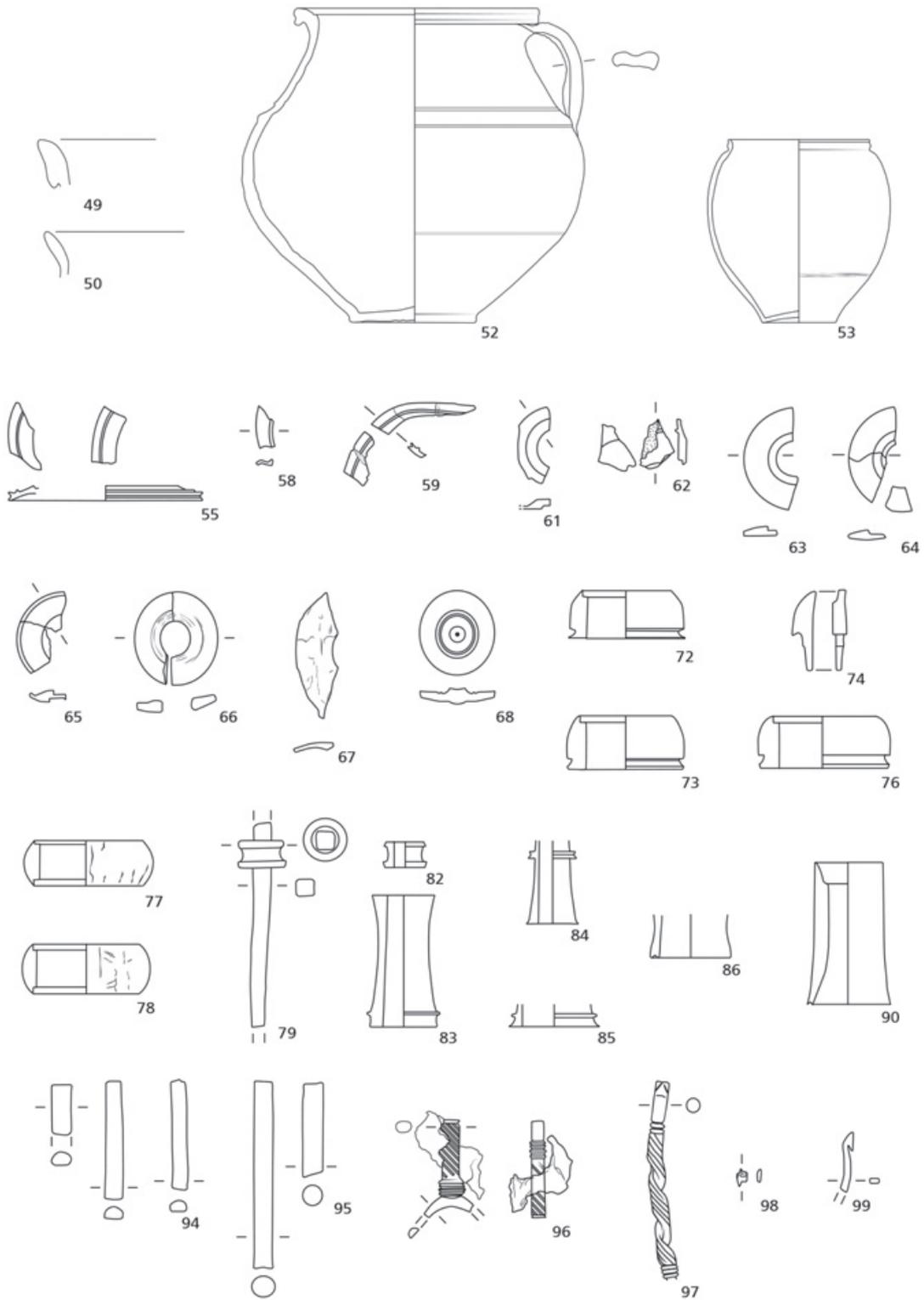


47

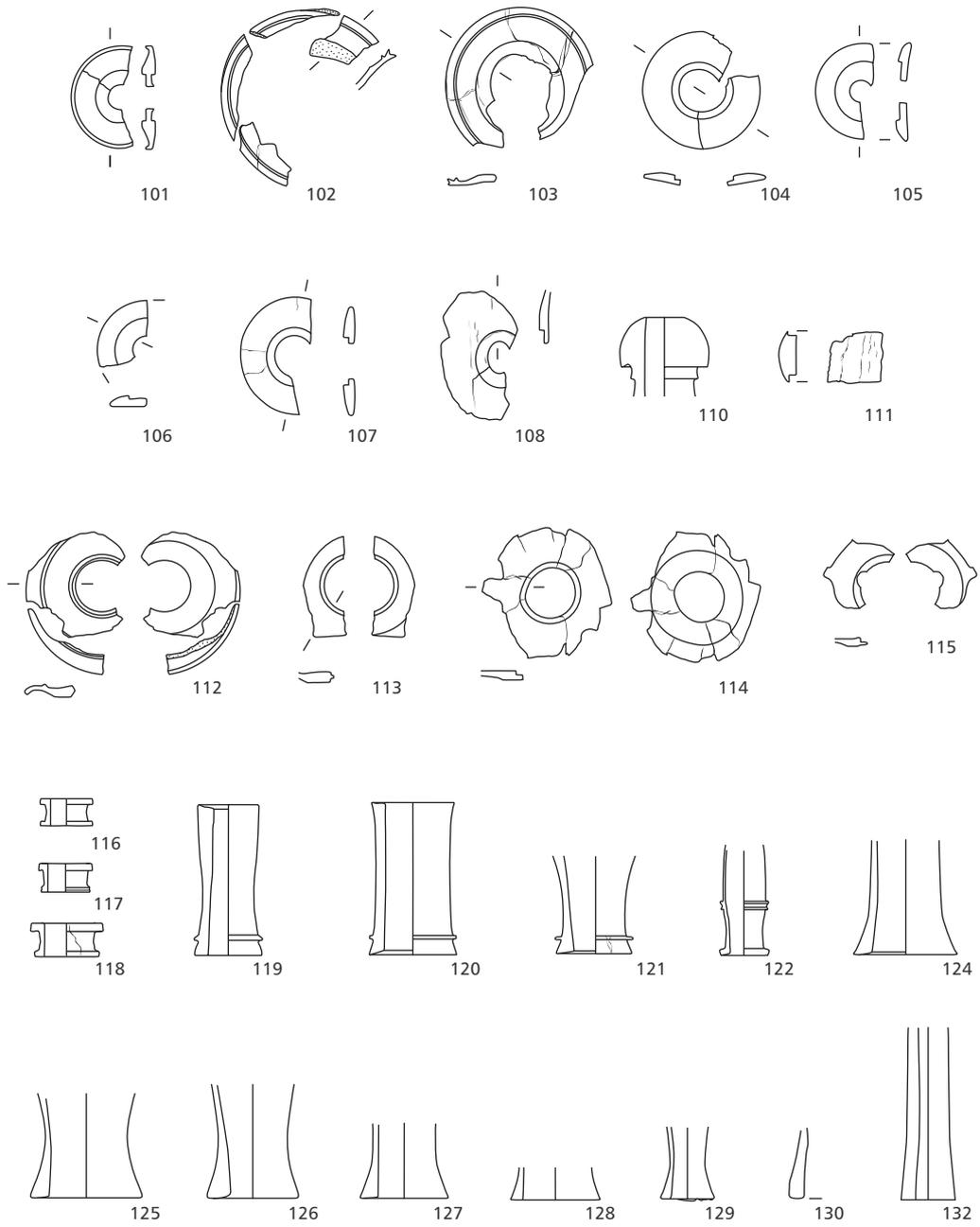


48

Grab 1036. Keramik, Maßstab 1:3. Stempel Maßstab 1:1.



Grab 1036. (49, 50, 52 und 53) Keramik, Maßstab 1:3. (55, 58, 59, 61–68, 72–74, 76–79, 82–86, 90 und 94–99) Bein, Maßstab 1:2.



Grab 1036. Bein, Maßstab 1:2.